L. XXXIII. 113.c.

M. o 315
3.

Specielle

THERAPIE

acuter und chronischer Krankheiten.

Nach

homöopathischen Grundsätzen

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. FRANZ HARTMANN.

Dritte umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Zweiter Band.

Chronische Krankheiten.

Erste Abtheilung.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS

Leipzig,
T. O. Weigel.
1848.

Vorrede.

Schon seit Erscheinen der 1. Auflage dieser Therapie bin ich vielseitig von bekannten und unbekannten Freunden, schriftlich und mündlich aufgefordert worden, die chronischen Krankheiten auch so zu bearbeiten, wie die akuten. Damals war es jedenfalls noch zu früh, ein solches Unternehmen zu beginnen, da die Erfahrungen in Heilung chronischer Krankheiten mit antipsorischen Arzneien noch viel zu vereinzelt dastanden, als dass man nur mit einiger Sicherheit für oder wider die Heilkräftigkeit dieser Arzneien in dieser oder jener chronischen Krankheit sich hätte verbürgen können — ein Uebelstand, der jedoch, nach den Ansichten aller Sachverständigen, mit jedem Jahre mehr und mehr verschwinden musste. Dieser Glaube nun brachte endlich in mir die Idee der Realisirung vollends zur Reife, um so mehr, als ich durch eigene Beobachtungen und Erfahrungen, wozu die Leitung der hiesigen homöopathischen Poliklinik mir vielfach Gelegenheit geboten hatte, schon viel für dieses Unternehmen gewonnen zu haben wähnte. Diess war aber, wie ich später zu meiner Betrübniss erfahren sollte, ein Trugbild! Dennoch aber lebte es selbst, nicht als solches, in mir fort bei Umarbeitung des ersten Bandes dieser Auflage. Leider fiel die Beendigung dieses Bandes mit dem Anfange einer schweren Krankheit, von der ich heimgesucht wurde, zusammen und ich musste über drei volle Vierteljahre jeden Gedanken an Fortsetzung meiner Arbeit aufgeben, da meine geistigen Kräfte so sehr darniederlagen, dass ich gänzlich an Voll-

endung derselben zweifelte; ja ich konnte selbst gleichgültig und theilnahmlos das Bedauern Anderer darüber mit anhören, während früher der Wunsch nach baldiger Vollendung mich lebhaft beseelte! Da endlich mit Schluss des vorigen Jahres erwachte der Trieb zur Thätigkeit, die Lust zur Arbeit in mir und, obschon noch unter vielen Schmerzen und öfterer geistiger Abspannung, versuchte ich meine mir gestellte Aufgabe zu lösen. Die Schwierigkeiten, die ich mehr und mehr verschwunden glaubte, thürmten sich bei der fortschreitenden Arbeit immer mehr und hätten mir die Theilnahme eines oder mehrer Mitarbeiter wohl wünschenswerth gemacht; allein der Gedanke: dass mein Beginnen vielseitig, sowohl begründeten als unbegründeten Tadel erfahren würde, hiess mich diesen Wunsch ganz aufgeben, um Niemand mit in mein Verhängniss zu ziehen. Von dieser Seite betrachtet, wird der freundliche Leser mir meinen Egoismus verzeihen und den folgenden Blättern vielleicht auch ein milderes Urtheil widerfahren lassen, wenn, wie es unter meinen jetzigen Verhältnissen wohl nicht anders zu erwarten stand, mehre Mängel in ihnen gefunden werden.

Das ganze Werk hoffe ich — tritt keine neue Störung wieder für mich ein — in diesem Jahre noch zu beenden.

Leipzig, am Ostersonntage, den 23. April 1848.

Der Verfasser.

Inhalt

des zweiten Bandes erster Abtheilung.

Einleitende Bemerkungen zu den chronischen Krankheiten . 1
§. 1. Angabe, weswegen der Verfasser die Eintheilung in akute und chronische Krankheiten gewählt hat. Gabengrösse und Gabenwiederholung in chronischen Krankheiten.
Bemerkungen über die neuern physiologischen und anatomisch-pathologischen Erfahrungen.
§. 2. Hahnemann's Ansichten über chronische Krankheiten . 4
Wie und wodurch Hahnemann veranlasst wurde, dem Urgrunde chronischer Krankheiten nachzuspüren.
§. 3. Nach Hahnemann giebt es drei chronische Miasmen, Syphilis, Sycosis, Psora, von denen chronische Krankheiten abstammen 6
§. 4. Psora ist die allgemeinste Mutter chronischer Krankheiten . 7
Zeichen schlummernder Psora.
§. 5. Hahnemann hält das Krätzmiasma für das ansteckendste unter den drei Miasmen 10
§. 6. Heilung der Krätzkrankheit nach Hahnemann . . 12

Neunte Ordnung.

Chronische Hautausschläge. Impetigines . . 13
Allgemeines.
§. 7. Scabies vesicularis, s. lymphatica. Gewöhnliche Krätze, Bläschenkrätze 15
Bemerkungen über Acarus scabiei, Krätzmilbe.
§. 8. Bedingungen zur Entstehung dieser Krankheit . . . 16
Verschiedene Formen der Scabies, als: Scabies papulosa s. Prurigo scabida (gemeine, trockne Krätze); Scabies purulenta (eiternde Krätze).
Prognose.
§. 9. Behandlung der Krätzkrankheit 17

Seite

§. 10. Crusta serpiginosa. Flechtengrind, fressende Borke, räudiger Ansprung 24

§. 11. Meinungsverschiedenheit einiger Aerzte über die Natur dieser Krankheit 25
Unterscheidungszeichen zwischen C. lactea u. serpiginosa.

§. 12. Therapeutisches Verfahren gegen diese Krankheit . . 27

§. 13. Tinea capitis, Achores, Favus, Scabies capitis. Böser Kopf, feuchter Kopfgrind, Honigwabengrind, Kopfkrätze . 31
Abart: Erbgrind, böser Grind (Tinea capitis maligna).

§. 14. Nebenbeschwerden bei dieser Krankheit; Angabe früherer Pfuschereien dagegen; Ursachen 32

§. 15. Therapie 34

§. 16. Achor larvata, Porrigo larvalis, Crusta lactea. Milchgrind, Milchborke, Milchschorf, Anfprung. Ursachen . . 37

§. 17. Homöopathische Behandlung 38

§. 18. Scabies alienata 40

§. 19. Behandlung 41

§. 20. Ulcera pedis. Fussgeschwüre 43
Ulcera varicosa. Ulcera phagedaenica.

§. 21. Heilung derselben 44

§. 22. Strophulus confervus. Gedrängte Schälknötchen, Zahnausschlag 46

§. 23. Therapie dieser Krankheit 47

§. 24. Eczema. Hitzausschlag, Hitzblattern 47
Unterscheidende Arten: E. solare. E. impetiginoides. E. rubrum, Erythema mercuriale, Hydrargyria.

§. 25. Behandlung dieses Ausschlags 48

§. 26. Acne. Finne, Hautfinne 49
A. simplex. Heilung derselben.

§. 27. Acne punctata. Die punctirte Finne, Mitesser . . 50
A. indurata. Die verhärtete Hautfinne.

§. 28. Acne rosacea, Gutta rosacea. Kupferhandel, Rothnase, Kupfergesicht. Therapie solcher Ausschlagsformen . 51

§. 29. Lichen simplex. Schwindflechte, Schwindknötchen . 53
Therapeutisches Verfahren.
L. pilaris (Haarflug), L. circumscriptus (umschriebene Schwindknötchen), L. agrius (feurige Schwindknötchen).

§. 30. Psoriasis. Schuppige Flechte, Schuppengrind . . 54
P. inveterata, auch abdominalis (veralteter Schuppengrind).

§. 31. Behandlung 55
Hautschrunden an Händen und Füssen. — Schrunden an den Lippen. — Schrunden an den Brustwarzen. — Schorfe um die Augen.

§. 32. Herpes. Gewöhnliche Flechte 56

§. 33. Herpes phlyctaenodes. Blasenflechte 56
Behandlung dieser Ausschlagsform.

Seite

§. 34. Herpes circinnatus. Ringflechte, kreisförmige Flechte . 57
Behandlung. H. labialis (Lippenflechte).
§. 35. Herpes präputialis s. Pseudosyphilis. Vorhautflechte . . 58
(Balanorrhöe). Behandlung.
§. 36. Ecthyma (Schmutzflechte) oder Rhypia 60
Impetigo. Eiterflechte, feuchter oder nässender Grind.
§. 37. Impetigo figurata. Der geformte feuchte Grind . . 60
I. sparsa (zerstreute feuchte Grind).
Heilung dieser Ausschlagsform.
§. 38. Impetigo rodens. Fressender, feuchter Grind . . 62
Heilung dieser Flechtenkrankheit.
§. 39. Sycosis. Feigenmahl, Feigenausschlag . . . 63
S. menti. S. capillicii.
§. 40. Behandlung dieser Ausschlagsform 63
Schluss.

Zehnte Ordnnng.

§. 41. Scrophulosis und Tuberculosis . . . 65
§. 42. A) Scrophulosis. Skrophelkrankheit. 65
a) Skrophelanlage (Dispositio scrophulosa).
b) Ausgebildete Skrophelkrankheit.
§. 43. Verlauf; entfernte Ursachen; Ausgänge; Prognose . 67
§. 44. Therapie der Skrophelkrankheit im Allgemeinen . . 68
Behandlung der Skrophelanlage (Dispositio scrophulosa).
§. 45. Zweites Stadium der Skrophelkrankheit; Zeichen derselben. 71
§. 46. Behandlung in diesem Stadium 72
§. 47. Symptome des dritten Stadiums 74
§. 48. Therapie der weiter vorgeschrittenen Krankheit . . 76
§. 49. Letztes Stadium; Symptome desselben 77
§. 50. Therapeutisches Verfahren, das in diesem Stadio anzuwenden. 79
§. 51. Rhachitis, Spina nodosa, bifida. Zweiwuchs, engl. Krankheit. 81
§. 52. Therapeutisches Verfahren 82
Knochengeschwüre und Knochenfrass (Fingergliedkrebs, Paedarrthrocace).
§. 53. B) Tuberculosis. Tuberkulose 85
Aetiologie. Verlauf. Ausgänge. Prognose.
§. 54. Tuberculosis pulmonum. Lungentuberkeln . . . 87
Einfacher Lungentuberkel.
§. 55. Therapie dieser einfachen Lungentuberkeln . . . 88
§. 56. Menstrual- und Puerperaltuberkel 91
§. 57. Behandlung dieser Tuberkelform 92
§. 58. Tuberkeln durch kalten Trunk 93
§. 59. Exanthematische Tuberkeln 94
§. 60. Impetiginöse Tuberkeln 94
§. 61. Therapie dieser Tuberkeln 95
§. 62. Arthritische Tuberkeln 95

Seite
§. 63. Angeerbte Tuberkeln 96
§. 64. Therapeutisches Verfahren 97
§. 65. Tuberkeln des Gehirns 98
Drei Stadien: Irritation, Convulsion, Lähmung. — Aetiologie. Prognose.
§. 66. Therapie dieser Krankheit 100
§. 67. Tuberkeln des Rückenmarks nebst therapeutischer Angabe. 101
§. 68. Lebertuberkulose „

Eilfte Ordnung.

§. 69. Phthisen 102
Physiologischer und anatomischer Charakter. Antheil des Gesammtorganismus. Aetiologie. Ausgänge und Prognose. Therapie.
§. 70. Phthisis laryngea et trachealis. Phthisis des Kehlkopfs und der Luftröhre 104
§. 71. Therapeutisches Verfahren 105
Rheumatische, scrophulöse, hysterische Form.
§. 72. Phthisis pulmonalis. Lungensucht, Lungenschwindsucht . 108
§. 73. Physikalische Zeichen aus Percussion und Auskultation . 110
§. 74. Aetiologie 112
§. 75. Therapie „
Phthisis florida. Galoppirende Schwindsucht . . 113
§. 76. Behandlung einer Phthisis florida 114
§. 77. „ „ „ pulmonalis 116
Schleimschwindsuchten. Lungenlähmung.
§. 78. Vorkommen und Abhülfe einiger bedenklichen Erscheinungen bei einer Phthisis 123
Hämorrhagien, Pneumorrhagien. Schweisse. Colliquative Diarrhöen. Aphthen. Decubitus. Stockender Auswurf. Bangigkeit, Beklemmung.
§. 79. Paedatrophia, Atrophia mesenterica infantum, Phthisis meseraica. Darrsucht der Kinder 126
§. 80. Heilung dieser Krankheit 127
§. 81. Phthisis hepatica. Leberphthisis 133
§. 82. Therapie dieser Krankheit 134
§. 83. Gallensteine. Calculus biliarius s. felleus . . . 136
Diagnose. Ursache. Prognose. Therapie.

Zwölfte Ordnung.

§. 84. Colliquationen 138
§. 85. Diabetes. Harnruhr 139
D. insipidus et mellitus. — Occasionelle Ursachen.
§. 86. Therapie dieser Krankheit 140
§. 87. Lienteria. Magenruhr 143
Diagnose. Erregende Momente.
§. 88. Therapie dieser Krankheit „

Seite
§. 89. Ptyalismus, Salivatio. Speichelfluss 144
§. 90. Pharmaceutisches Verfahren gegen Speichelfluss . . 145
§. 91. Ephidrosis. Schweisssucht 148
Fusschweisse; stinkende mit Wundwerden; unterdrückte; vertriebene.
Handschweisse.
Achselgrubenschweiss.
Schweiss an den Geschlechtstheilen.
§. 92. Galactorrhoea. Milchfluss 150
Vergehen der Milch.
Verweigern der Mutterbrust von Seiten des Kindes.
§. 93. Leucorrhoea, Fluor albus. Weisser Fluss . . . 152
§. 94. Prädisposition; erregende Momente. Prognose . . 153
§. 95. Homöopathische Behandlung „

Dreizehnte Ordnung.

Congestionen und Blutungen.

§. 96. A) Congestio. Congestionen 157
§. 97. Prädisposition; erregende Momente; Eintheilung . . 158
§. 98. Congestiones ad caput. Congestionen nach dem Kopfe . 159
Behandlung derselben.
§. 99. Congestio ad pectus, Plethora pectoris. Congestionen nach der Brust 162
Homöopathische Behandlung dagegen. — Herzklopfen.
§. 100. Plethora abdominalis, Congestio viscerum abdominis, Physconia sanguinea. Congestionen nach dem Unterleibe . 163
Aerztliches Verfahren dagegen.
§. 101. Congestion nach dem Uterus und deren Behandlung . 166
§. 102. B) Hämorrhagiae. Blutungen „
Einige allgemeine Bemerkungen über Blutungen.
§. 103. Eintheilung der Blutungen in active und passive . . 169
Bluttröpfeln (Stillicidium sanguinis); Blutfluss (Profluvium sanguinis); Blutsturz (Haemorrhagia proprie sic dicta). Kritische Blutflüsse. Aetiologie: Prädisposition, Gelegenheitsursachen. Prognose.
§. 104. Behandlung der Blutungen im Allgemeinen . . . 170

Hämorrhagien der Respirationsorgane.

§. 105. Nasenbluten. Epistaxis, Haemorrhagia narium, Choanorrhagia. 171
Diagnose. Anlage. Gelegenheitsursachen.
§. 106. Behandlung des Nasenblutens. 172
§. 107. Haemorrhagia pulmonum, Haemoptysis, Haemoptoë, Sputum cruentum. Bluthusten, Blutspucken, Lungenblutung . 174
§. 108. Anlage, erregende Momente, Prognose 175
§. 109. Behandlung einer Lungenblutung 176

Hämorrhagien der Chylopoëse.

§. 110. Haematemesis, Vomitus cruentus, Melaena, Morbus niger

Seite

Hippocratis, Haemorrhagia ventriculi et tractus intestinorum. Blutbrechen, schwarze Krankheit, Blutung des Magens und Darmkanals 180

Congestions-Stadium; Stadium der Hämorrhagie.

§. 111. Verlauf; Prädisposition; Gelegenheitsursachen; Prognose . 182

§. 112. Behandlung einer Meläna 183

Blutungen aus den Harnwerkzeugen.

§. 113. Haemorrhagia renalis, Mictus ceuentus, Urina sanguinea . 186

§. 114. Prädisponirende und erregende Momente; Prognose . 187

§. 115. Therapeutisches Verfahren 188

§. 116. Stymatosis, Urethrorrhagia, Haemorrhagia urethrae. Harnröhrenblutung 191

§. 117. Therapie 192

§. 118. Hämorrhoidalkrankheit 193

Haemorrhoides, Fluxus haemorrhoidalis. Goldaderfluss, Hämorrhoiden, Mastdarmblutfluss.

§. 119. Prädisponirende und erregende Momente . . . 196

§. 120. Heilung der Hämorrhoidalkrankheit „

§. 121. Hämorrhoides vesicae et urethrae sanguineae. Blasenhämorrhoiden 201

§. 122. Behandlung derselben 202

§. 123. Beobachtungen und praktis he Erfahrungen über seltner vorkommende Blutungen aus anderen Organen . 203

Blutungen aus den Augen.

Blutungen aus dem Zahnfleische.

§. 124. Morbus maculosus hämorrhagicus Werlhofii, Haemorrhoea petechialis. Blutfleckenkrankheit, fieberlose Petechien, Bluterguss in's Zellgewebe 205

§. 125. Therapeutisches Verfahren 206

§. 126. Menstruatio. Monatliche Reinigung „

§. 127. Diätetische Vorschriften 208

§. 128. Krankhafte Hemmung der ersten Entwickelung der monatlichen Reinigung 211

§. 129. Obstructio menstruorum. Unterdrückte und verzögerte Menstruation 214

§. 130. Menstruatio nimia, Metrorrhagia. Uebermässige Menstruation, Mutterblutfluss 216

Homöopathische Behandlung der ersteren.

§. 131. Therapie einer Metrorrhagie 219

§. 132. Abortus. Frühgeburt 222

§. 133. Zu geringe Menstruation 224

§. 134. Krankhafte Erscheinungen während des Monatsflusses . 225

Vierzehnte Ordnung.

§. 135. Cancer, Carcinoma. Krebsbildung, carcinomatöse Neubildung, bösartige Pseudoplasmen 227

Seite

Ursachen; Verlauf und Ausgänge; Prognose; Therapie.
§. 136. Scirrhus et carcinoma uteri. Skirrhosität und Krebs der Gebärmutter 229
§. 137. Einschaltung einiger, wenn auch nicht unmittelbar hieher gehörigen, weiblichen Krankheits-Erscheinungen . 230
Apoplexia sanguinea. — Dicker, starker Leib; Hängebauch. — Schwäche und Erschöpfung im Wochenbette. — Ausfallen der Haupthaare. — Vorfall der Mutterscheide oder des Uterus. — Unfruchtbarkeit.
§. 138. Fortsetzung des Scirrhus et carcinoma uteri . . . 234
Erdbeerenähnliche Excrescenz des Muttermundes. Phagedänisches oder fressendes Geschwür des Uterus.
§. 139. Behandlung dieser Krankheitsform 236
§. 140. Scirrhus s. Cancer mammae. Krebs der Brustdrüse . 242
§. 141. Therapeutisches Verfahren gegen diese Krankheit . . 245

Fünfzehnte Ordnung.

§. 142. Hydropes, Hydropsien. Wasseransammlungen. Wassersuchten 252
Ueber Hydropsien im Allgemeinen. Physiologischer, anatomischer Charakter, Antheil des Gesammtorganismus.
§. 143. Aetiologie; Ausgänge; Prognose 254
§. 144. Therapie der Hydropsien im Allgemeinen . . . 256

Hydropsien der Respirationsorgane.

§. 145. Hydrothorax, Brustwassersucht 262
§. 146. Aetiologie; Prognose 263
§. 147. Behandlung der Brustwassersucht 265
§. 148. Oedema pulmonum, Hydrops pulmonum. Lungenödem . 268
§. 149. Hydrops pericardii. Hydropericardie 269
Aetiologie; Prognose; Therapie.

Hydropsien der Bauchorgane.

§. 150. Hydrops abdominis, Hydrops ascites. Bauchwassersucht . 270
Aetiologie.
§. 151. Behandlung eines Ascites 271

Hydropsien der Haut.

§. 152. Hydrops Anasarca. Hautwassersucht 274
Wassergeschwulst der grossen Schamlefzen (Oedema pudendarum). — Hydrocele bei Männern.

Hydropsien der Genitalien.

§. 153. Hydrometra. Gebärmutterwassersucht 275
Vorfall der Vagina und des Uterus (Prolapsus vaginae et uteri). — Drängende Schmerzen in den Geschlechtstheilen. — Wundheitsschmerzen in der Vagina. — Brennende und jückende Schmerzen. — Meteoristische Auftreibung des Uterus. — Emphysematische Anschwellung der äussern Schamlippen.
§. 154. Hydrops ovarii. Eierstockwassersucht 278

Seite

Sechzehnte Ordnung.

Halblähmung des Herzens.

§. 155. Lipothymia, Syncope, Animi deliquium, Asphyxia, Suspensio vitae. Ohnmacht, Scheintod, verborgenes Leben . 280
Ursachen; Prognose.
§. 156. Aerztliches Handeln bei Ohnmachten. Scheintod durch Verhungern 281
§. 157. Asphyxia. Scheintod 283
§. 158. Therapie 284
§. 159. Asphyxie durch Ertrinken 287
Prognose.
§. 160. Behandlung „
§. 161. Asphyxie durch Erdrosseln, Erhängen 289
Behandlung.
§. 162. Scheintod durch Erfrieren 291
Behandlung.
§. 163. Sideratio. Asphyxie durch Blitzstrahl 292
Behandlung.
§. 164. Asphyxie durch irrespirable Gasarten. Durch Kohlendampf 294
Prognose; Behandlung.
§. 165. Asphyxie durch Cloaken-, Abtrittgruben, Schleussengas . 295
Vorsichtsmassregeln; Behandlung.
Asphyxie durch Kohlensäure. — Behandlung . . 296
§. 166. Asphyxia neonatorum. Scheintod der Neugeborenen . 297
§. 167. Therapeutisches Verfahren dagegen 298

Anhang.

Ueber einige Beschwerden Neugeborener, die den mir selbst vorgeschriebenen Ordnungen der Krankheiten nicht hinzugefügt werden können, die ich aber, da sie den beiden ersten Auflagen dieser Therapie mit beigegeben sind, nicht gänzlich unberührt lassen darf.

§. 168. Ankyloglossum. Angewachsene Zunge 301
§. 169. Anschwellungen einzelner Kindestheile, in Folge schwerer Geburten 302
§. 170. Cephalaematoma, Tumor capitis sanguineus. Blutgeschwulst „
§. 171. Behandlung derartiger Geschwülste 303
§. 172. Anschwellung der Brüste, bald nach der Geburt . . „
§. 173. Das öftere vorkommende Schlucksen der Neugeborenen . 304
§. 174. Stuhlverstopfung 305
§. 175. Das Schreien der Kinder, ohne wahrnehmbare Krankheits-Ursache 307
§. 176 Heraustreten des Nabels (Nabelbruch) und Leistenbrüche . 308
§. 177. Anuria, Stranguria. Harnverhaltung, Harnstrenge . . 309

Specielle

Therapie

chronischer Krankheiten.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

Chronische Hautausschläge.
Scrophulosis und Tuberculosis.
Phthisen.
Colliquationen.
Congestionen und Blutungen.
Carcinome.
Hydropsien.
Halblähmungen des Herzens. Asphyxie.
Anhang.

Einleitende Bemerkungen zu den chronischen Krankheiten.

§. 1.

Die Trennung der Krankheiten in akute und chronische ist ganz willkührlich. Krankheiten überhaupt sind Plagen der Menschen, von denen letztere befreit sein wollen. Uns ist es auch hier nur um einen Anhaltepunkt zu thun und noch mehr darum, im Geiste Hahnemann's, der diese Trennung in den späteren Jahren durch seine chronischen Krankheiten schärfer hervorhob, fortzuarbeiten. Ein Vorwurf kann uns deshalb nicht treffen, da überhaupt in dieser Beziehung unter den Schriftstellern eine grosse Willkühr obwaltet und jeder die richtige Ansicht zu haben wähnt. Mag auch jeder Schriftsteller die Eintheilung machen, wie ihm beliebt, so ist sie doch nun und nimmer von der Art, dass dem Leser ungesucht die Krankheiten ohne Index entgegenliefen; er muss suchen und nachschlagen, sich mit dem Werke vertraut machen, sich orientiren — dasselbe muss er in diesem Werke auch thun. Möge nun diess Alles zu unserer Entschuldigung dienen, dass wir gerade diese und keine andere Eintheilung gewählt haben, denn einen andern, besonderen Grund dafür wüssten wir weiter nicht anzugeben.

Doch ganz nutzlos ist die Eintheilung wenigstens nicht für den homöopathischen Praktiker, und zwar in Bezug auf Gabengrösse und Gabenwiederholung der Arzneien. Wenn in akuten Leiden die Arzneien schon in etwas materielleren Gaben gereicht werden, so ist es in chronischen, tief in dem menschlichen Organismus, fast in allen seinen Systemen, wurzelnden Krankhei-

ten weit gerathener, die Arznei-Gaben weniger materiell zu verabreichen und sie in feineren Dosen in Anwendung zu bringen. Eben so bedarf die Wiederholung des höher potenzirten Medikaments in chronischen Leiden einer ruhigen Ueberlegung, ob sie eben so gerathen als in akuten Krankheiten ist; immer aber wird uns ein besonnenes Berathen von der so raschen Wiederholung wie in akuten Leiden zurückhalten und uns dieses zurückhaltende ärztliche Handeln in dieser Klasse von Krankheiten nie bereuen lassen. Wir sprechen hier aus überzeugender, vielfältiger Erfahrung und haben es nie zu beklagen gehabt, dass wir gerade hier Hahnemann's Handeln uns zum Vorbilde nahmen, der in Heilung chronischer Krankheiten, nicht durch die Entdeckung seiner antipsorischen Arzneien allein, sondern noch weit mehr durch sein vorsichtiges und besonnenes Handeln, so unendlich viel geleistet hat.

Unbenommen bleibt uns übrigens, bei jeder einzelnen Krankheit, wo es zum Nutzen der Wissenschaft dient, der neuern Richtungen, der überzeugenden Erfahrungen der gewonnenen physiologischen und pathologischen Kenntnisse zu gedenken, die insbesondere zur sicherern Diagnostik menschlicher Krankheiten so wesentlich beigetragen haben. Schade, dass diese hochwichtigen Erfahrungen der Gesammtmedizin so wenig reellen Nutzen zu gewähren versprechen! Ja, nach dem, was bis jetzt davon bekannt worden ist, kann man ihnen sogar einen auffallenden Schaden, den sie gestiftet haben, nicht absprechen, denn erfahrne, wissenschaftlich gebildete, allopathische Aerzte haben sich durch sie verleiten lassen, ihrer so schwankenden Arzneimittellehre vollends ganz Valet zu sagen, da es ihnen bei den basischen Zuständen ihrer Materia medica eine reine Unmöglichkeit schien, Um- und Rückbildungen in den von ihnen nun besser erkannten Krankheiten durch sie zu bewirken. Und so kam es, dass das, was zum Heile der kranken Menschheit besser und richtiger erkannt wurde, ihr nur zum Schaden gereichte und höchstens den negativen Nutzen bewirkt hat, dass keine Krankheit mehr durch eine fehlerhafte Behandlung verhunzt, somit künstlich verschlimmert und dadurch oft unheilbar gemacht wird. Aber, aber wie tief ist die Allopathie durch diese Kenntnisse physiologischer und pathologischer Bereicherungen gesunken,

wie sind statt des Vor-, Rückschritte bemerkbar geworden! Männer, wenn auch vorher schon wenig auf ihre speculative etc. Arzneimittellehre vertrauend, haben nun vollends allen Glauben an sie verloren, forschen nach andern, sicherern Mitteln, während sie ihre Kranken einstweilen gelehrt über den Hergang und die Natur ihrer Krankheit unterhalten und nach dieser Auseinandersetzung sie, der Naturheilkraft empfehlend, durch ihren determinirten Ausspruch über die Heil- oder Unheilbarkeit ihrer Leiden, in einer grenzenlos trostlosen Lage verlassen, die für die armen Geschöpfe schrecklicher als der Tod selbst ist. Diess ist also der gehoffte Gewinn von diesen grossen neuern Entdeckungen, dass ganze Spitäler voll Kranke ihrem guten oder bösen Genius überlassen bleiben und der Privatkranke seinen Arzt mit ängstlicher Miene, bedenklichem Achselzucken, ohne für ihn einen Rath zu wissen, sich entfernen sieht! Sind denn solche nutzlose Bestrebungen wohl so viel Aufhebens werth, als von ihnen gemacht wird? — Doch zum Glück giebt es noch Männer, an denen derartige Entdeckungen nicht nutzlos vorübergehen, da sie durch eine andersartige Richtung, die sie der Wissenschaft abzugewinnen wussten, in den Stand gesetzt sind, Gebrauch von ihnen zu machen. Und wer sind diese Männer? Die von den, rationelle Heilkünstler zu sein, sich brüstenden allopathischen Aerzten verunglimpften, verachteten und auf jede Weise verfolgten Homöopathen. Und was giebt uns denn die Bevorzugung, die Begünstigung vor Jenen? Unsere schon längst vorgearbeitete, und noch fort und fort in der weitern Ausbildung begriffene physiologische Arzneimittellehre, die uns mit den rein physiologischen Wahrnehmungen, als auch mit den aus Sectionen gewonnenen pathologischen Resultaten in so vertraute Berührung bringt, dass wir oft nun erst die von gesunden Arznei-Prüfern gewonnenen physiologischen Erscheinungen (Arznei-Symptome) richtig zu würdigen im Stande sind und sie darum mit weit grösserem Nutzen, wie früher, krankhaften Zuständen anzupassen verstehen.

Doch, wir wollten keine Abhandlung über diesen Punkt niederschreiben, die kurze Bemerkung kam uns ungesucht, ganz absichtslos, und darum verlassen wir diesen Gegenstand wieder, um zu dem Hauptzweck dieses zweiten Bandes therapeutischer Andeutungen in chronischen Leiden zurückzukehren.

§. 2.

Um zur Bearbeitung chronischer Krankheiten überzugehen, ist es zweckmässig, dass wir erst

Hahnemann's Ansichten

über diese Krankheiten besprechen und dann in seinem Geiste fortarbeiten. Auffallend musste es nicht blos seinen Schülern und Nachfolgern sein, sondern noch weit mehr seine Gegner befremden, dass der Mann, der früher über alles Generalisiren der Krankheiten das Anathema aussprach, der gegen die Beibehaltung der alten, üblichen Krankheitsnamen, noch mehr aber gegen die Aufstellung von Hypothesen über das innere, uns ewig unsichtbare Wesen, das dynamische Verhältniss und somatische Differenz so sehr geeifert hatte, — nun selbst den so gefährlich und unsicher bezeichneten Weg einschlug und dadurch manchen boshaften Angriffen, manchem Spotte und mancher Satyre sich aussetzte, die aber doch, bei ruhiger Prüfung des ersten Theils seiner chronischen Krankheiten, worin er mit ausgezeichneter Gelehrsamkeit, mit sattsam dargelegten und wohlerwogenen Gründen, mit seltenem Scharfsinn aus den frühesten Zeiten, ja selbst aus der heiligen Schrift die Beweise für seine Behauptungen aufgeführt hat, — alle in ihr Nichts zerfallen und dem grossen Manne wohl nicht viel anhaben können, da man ihm in den meisten Fällen beizustimmen sich gedrungen fühlt.

Bis dahin, wo er anfing über den Grund des Mislingens der Heilung der gedachten Krankheiten nachzudenken, um ein sichereres Heilverfahren ausfindig zu machen, hatte er viel in der Fortbildung seiner neuen Lehre schon gethan. Er hatte das Möglichste geleistet, um Jedem, der sich mit diesem neuen Heilsysteme befreunden wollte, in Allem klar, deutlich und möglichst anschaulich zu sein; er prüfte fort und fort neue Mittel, gab seinen Schülern die genaueste Anleitung dazu und glaubte auf diesem Wege noch immer den Grund kennen zu lernen, warum die Heilung mancher, namentlich chronischer, Leiden diesem schon längst anerkannt besseren Heilverfahren nicht gelingen wollte; ja er musste sich bei den Versuchen, chronische Krankheiten zu heilen, am Ende selbst eingestehen, dass „der Anfang der Hei-

lung immer erfreulich, die Fortsetzung der Cur minder günstig, der Ausgang der Krankheit aber, bei den besten Anzeigen vom Anfange, dennoch hoffnungslos sei!" — Noch entsinne ich mich der Zeit in den Jahren 1817 und 18, wo ich mich eines intimern Umgangs mit Hahnemann zu erfreuen hatte und seinen Kranken-Examen oft beiwohnte, dass er an viele Leidende die Frage richtete: haben Sie wohl je in Ihrem Leben an Krätze gelitten? Später sagte er wohl auch mit Bestimmtheit zum Kranken: Sie müssen einmal an Krätze gelitten haben, und sehr oft hörte ich zu meiner grossen Bewunderung vom Kranken diesen Ausspruch bejahen. Niemals habe ich von da an bei einem Kranken-Examen diese Frage vernachlässigt und oft durch sie das passende Mittel in *Sulphur* oder *Hepar. sulph.* gefunden, ehe noch die chronischen Krankheiten von Hahnemann erschienen waren. Aufmerksam wurde ich schon damals durch jene Frage, dass Hahnemann langwierige Leiden von einer andern Seite betrachte, als die Aerzte sie anzusehen gewohnt waren. Auf diesem Wege — von der Ansicht ausgehend, dass den chronischen Krankheiten ein Psora-Siechthum zum Grunde liegen müsse — forschte er immer weiter fort und glaubte stets diese Annahme bestätigt zu finden, so wie auch, dass das Ur-Uebel miasmatisch chronischer Natur sein müsse, weil es nie durch die Kraft einer robusten Constitution aufgehoben, nie durch die gesundeste Diät und Lebensordnung besiegt wird oder von selbst erlischt, sondern mit den Jahren sich immer mehr, durch Uebergang in andere, bedenklichere Symptome verschlimmert bis ans Ende des Lebens. — Dieses so viele Leiden erzeugende Urübel bezeichnete er seines Ursprungs wegen mit dem Namen Psora (innere Krätzkrankheit mit oder ohne ihren Hautausschlag) und die dagegen von ihm erforschten hülfreichern Mittel antipsorische. Die Heilkraft dieser letztern in vielen chronischen Krankheiten diente ihm als Beweis für die psorische Natur derselben und gewann ihm die feste Ueberzeugung, dass die meisten jener vielerlei Hautausschläge, so wie fast alle Afterorganisationen von der einfachen Fingerwanze an bis zu den grössten Balg-Geschwülsten, von den Fingernägel-Verunstaltungen bis zu den Knochen-Geschwülsten und den Verkrüppelungen des Rückgrats und mehren andern Erweichungen und Verbiegungen der

Knochen im zarten und spätern Alter, dass häufiges Nasenbluten eben sowohl als die Blutanhäufungen in den Venen des Mastdarms und des Afters oder die Blutentleerungen aus denselben (blinde oder fliessende Hämorrhoiden), so wie Bluthusten, Blutbrechen, Blutharnen, und eben sowohl die fehlende, als die zu häufige Menstruation, der mehrjährige Nachtschweiss, als die pergamentartige Dürre der Haut, der mehrjährige Durchfall und die stete Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung, die langwierigen Schmerzen und vieljährig wiederkehrenden Convulsionen — mit einem Worte, dass Tausende von der Pathologie mit verschiedenen Namen belegter, langwieriger Leiden der Menschen — mit wenigen Ausnahmen, wahre Abkömmlinge einzig der vielgestaltigen Psora seien. Fortgesetzte Beobachtungen, Vergleichungen und Versuche belehrten ihn, dass die in ihren auffallenden Beschwerden so ungemein abweichenden und bei den verschiedenen Kranken so höchst verschieden scheinenden chronischen Leiden alle doch nur theilweise Aeusserungen jenes uralten chronischen Aussatz- und Krätz-Miasmas (Abkömmlinge eines und desselben Ur-Uebels) sind, die als Glieder einer und ebenderselben Krankheit betrachtet werden müssen und ärztlich zu behandeln sind.

§. 3.

Nach Hahnemann giebt es nur 3 solcher chronischer Miasmen, deren Krankheiten sich mit Local-Symptomen hervorthun und von denen, wo nicht alle, doch die meisten chronischen Leiden abstammen, nämlich: erstens die Syphilis, zweitens die Sycosis oder Feigwarzenkrankheit und endlich drittens die dem Krätzausschlage zum Grunde liegende Psora.

Diese Psora ist die älteste, allgemeinste, verderblichste und doch am meisten verkannte, chronisch-miasmatische (contagiöse) Krankheit, die in den frühern Zeiten als Aussatz, Flechte, Antoniusfeuer etc. sich zeigte und, von der Haut vertrieben, als latente Psora bald Geistes- und Gemüthskrankheiten, bald als Nervenleiden, Lähmungen, Abzehrungen etc. auftrat, die wenigstens sieben Achtel aller vorkommenden chronischen Krankheiten ausmachten, während das übrige Achttheil der Syphilis oder Sykosis oder einer Complication von zweien dieser 3 Urübel, oder

seltner, allen drei ihr Entstehen verdankt. — Nach und nach minderte sich durch Reinlichkeit, einfachere Nahrungsmittel u. s. w. die äussere Scheusslichkeit der Psora so weit, dass sie zu Ausgange des 15. Jahrhunderts nur noch in der Gestalt gewöhnlichen Krätz-Ausschlags erschien, aber ohne Nutzen für die leidende Menschheit, weil man durch äussere Mittel dieses scheinbare Localleiden so schnell als möglich zu vertilgen sich bestrebte, ohne dadurch das innere Psora-Siechthum mit heben zu können, das dann nach Wochen, Monaten, Jahren als ganz anders geartetes chronisches Leiden zum Ausbruch kam. Ja, was noch mehr war, dieser Krätzausschlag besass und besitzt noch jetzt die Eigenthümlichkeit, dass er, von selbst, auf Veranlassungen, die man nicht achtet, von der Haut verschwindet, z. B. durch ein übles physisches oder psychisches Ereigniss, durch einen heftigen Schreck, durch stete Aergerniss, tief eingreifenden Gram, durch eine grosse Verkältung oder Kälte, durch kalte, laue und warme Fluss- und Mineralbäder, durch ein, von irgend einer Ursache entstandenes Fieber oder eine andersartige akute Krankheit, durch einen anhaltenden Durchfall, vielleicht auch zuweilen durch eine besondere Unthätigkeit der Haut, und dann sind die Folgen eben so schlimm, als wenn sie äusserlich durch Waschungen und dergleichen vertrieben worden ist, denn die sekundären Uebel der innern Psora brechen dann eben so sicher hervor.

Keineswegs aber weicht die jetzt so gemilderte Psora von jenem frühern Aussatze in ihren Folgekrankheiten so bedeutend ab; letzterer liess sich, war er nicht zu veraltet, eben auch nicht selten von der Haut vertreiben, aber auch damals achtete man die bösen Folgen eben so wenig, als jetzt die akuten Uebel und die schleichenden Siechthume bemerkt werden, die auf das Selbstentweichen oder die gewaltsame Vertreibung des jetzigen Krätz-Ausschlags bald oder spät aus der inwohnenden Psora folgen.

§. 4.

Bei dieser so geflissendlichen Nichtachtung des Krätz-Ausschlags Seitens der Aerzte ist es leicht begreiflich, dass die Psora die allgemeinste Mutter der chronischen Krankheiten, die unter allen am meisten verkannte, und ärztlich am übelsten und nachtheiligsten behandelte Krankheit ist.

Wird doch eine akut contagiöse Ausschlags-Krankheit nicht so leicht hin, so oberflächlich behandelt und sie verschwindet binnen 2, 3 Wochen wieder gänzlich; anders verhält es sich mit den chronisch-miasmatischen (contagiösen), die, wenn sie nicht durch die Kunst geheilt werden, nie wieder verschwinden, wohl aber die Form verändern. Ihre Ansteckung erfolgt in einem Augenblicke der Berührung mit der Oberhaut und sogleich wird auch der ganze lebende Organismus davon ergriffen (eben so verhält es sich mit der Syphilis); Waschen, Aetzen und Brennen hilft nichts mehr dagegen und die Infection ist dadurch nicht ungeschehen zu machen. Die erste Krätzpustel, die sich auf der Haut bildet, zeigt schon die völlige Entwickelung und Ausbildung des den ganzen Organismus inficirten Krätz-Ausschlags an; sie ist Product der innern Krankheit, das durch äussere Vertilgung nicht gehoben, wohl aber gefährlicher gemacht wird, weil nun kein Vikariat für die innere, allgemeine Krankheit mehr vorhanden ist. — Die Krankheit ist darum so allgemein verbreitet, weil fast alle Menschen die Fähigkeit haben, davon angesteckt zu werden. — Bleibt die Krankheit sich selbst überlassen, so bilden sich immer mehr Ausschlagsblüten, wobei das Allgemeinbefinden weiter nicht gestört wird, aber die Krankheit sich um so allgemeiner über und durch den Organismus verbreitet, dem das äussere Exanthem um so nöthiger zum relativen Wohlbefinden ist. Darum aber ist es auch so gefährlich, den Ausschlag mit äussern Mitteln zu vertilgen, indem alsdann die nachtheiligen Folgen schnell und deutlich hervortreten, was wohl bei frischentstandener Krätze nicht in dem Grade der Fall ist, aber dennoch auch nicht ausbleibt, nur etwas langsamer die schädlichen Folgen sich entwickeln und bis an's Lebensende, ohne Hülfe der Kunst, fortwuchern. Nach Vertreibung der äussern Pusteln ist zwar, namentlich bei jugendlichen Subjecten, oft Jahre lang ein scheinbares Wohlbefinden noch wahrzunehmen, oft aber sind auch die Zeichen der schlummernden Psora so undeutlich, dass ihnen die Bedeutung nicht gegeben wird, die sie verdienen. Bei manchen Menschen sind deren wenige, bei andern mehre vorhanden, und sie wurzeln eben so gern im sensibeln, wie im irritabeln und reproductiven Systeme. Die vorzüglichsten derselben sind:

Oefterer Abgang von Spuhlwürmern und Askariden mit Kriebeln im After, vorzüglich bei Kindern, oft aufgetriebener Unterleib, bald Heisshunger, bald Appetitlosigkeit, Blässe des Gesichts und Schlaffheit der Muskeln, öftere Augenentzündungen, Gerstenkörner, Halsdrüsengeschwülste, Kopfschweisse, Nasenbluten, mehr bei jugendlichen als alten Personen, kalte oder schweissige Hände, oder brennende Handflächen, starke Fussschweisse, öfteres Einschlafen der Glieder, öfterer Klamm in den Muskeln der Gliedmassen, Hüpfen einzelner Muskeltheile, öftere Katarrhe, Fliess- oder Stockschnupfen, Nasenverstopfung, lästige Trockenheit in der Nase, Schorfe in derselben, öftere Halsentzündung und Heiserkeit, Hüsteln, Engbrüstigkeits-Anfälle, leichtes Verkälten, leichtes Verheben der Glieder, oft einseitiges Kopf- oder Zahnweh, öftere fliegende Gesichtshitze mit und ohne Aengstlichheit, Ausfallen der Kopfhaare, Kleienflechten (Schuppen) auf dem Kopfe, Neigung zu Rose, Unordnungen der weiblichen Periode, Zucken der Glieder beim Einschlafen, Müdigkeit nach dem Schlafe, Neigung zum Schwitzen bei Tage, belegte, oder blasse, oder rissige Zunge, viel Rachenschleim, übler Mundgeruch, saurer Geschmack, Frühübelkeit, Leerheitsempfindung im Magen, Widerwillen gegen warme Speisen, Trockenheit im Munde, öfteres Leibschneiden, Hartleibigkeit oder Durchfall, blinde oder fliessende Hämorrhoiden, dunkler Harn, Varices an den Beinen, Frostbeulen und Schmerz derselben selbst im Sommer, Hühneraugenschmerz ohne Druck der Schuhe, leichtes Verknicken, Verstauchen, Vergreifen eines Gelenks, Knacken der Gelenke bei Bewegung, ziehende, spannende Schmerzen im Genicke, dem Rücken, in den Gliedern, besonders den Zähnen, Erneuerung der Schmerzen in der Ruhe und Nachlass derselben bei Bewegung, Erneuerung und Erhöhung der meisten Beschwerden zur Nachtzeit und bei tiefem Barometerstande, bei Nord- und Nordwestwinden, im Winter und gegen den Frühling hin, unruhige, allzu lebhafte Träume, unheilsame Haut, öftere Blutschwäre oder Nagelgeschwüre, dürre Haut an den Gliedmassen, auch wohl auf den Backen, Abschuppungen der Haut an verschiedenen Stellen, zuweilen mit Jücken und Brennen, Auf-

sprossen einzelner, mit Eiter sich füllender Bläschen, welche erst ein wollüstiges Jücken, dann ein Brennen verursachen.

Diess sind die leichteren, oft nicht besonders lästigen Symptome der innwohnenden, schlummernden Psora, unter denen der Mensch Jahre lang hinbringen kann, ehe er ernstlich erkrankt, bis höheres Alter oder äussere schädliche Einwirkungen den Impuls zu bedeutenderer Entwickelung geben. Dann erfolgt Zunahme der Beschwerden und Ausbildung irgend einer chronischen Krankheit, deren Hahnemann mehrere, aus älteren Schriftstellern gesammelt, in seinem Buche über chronische Krankheiten zusammengetragen hat. Es sind folgende:

Engbrüstigkeit mit und ohne allgemeine Geschwulst; Erstickungs-Katarrh; asthmatische Erstickungen; Engbrüstigkeit und Brustwassersucht; Seitenstechen und Brustentzündung; Seitenstechen und Husten; heftiger Husten; Bluthusten; Bluthusten und Schwindsucht; Eitersammlung in der Brust; Eiterbälge im Gekröse; grosse Verderbnisse vieler Eingeweide; Wasserkopf; Geschwüre am Magen; Sphacelus des Magens und Zwölffingerdarms; allgemeine Wassersucht; Hodensack-Geschwülste; rothe Geschwulst des ganzen Körpers; Gelbsucht; Ohrdrüsen-Geschwülste; Augenverdunkelung und Presbyopie; grauer Staar; schwarzer Staar; Trübheit; Eingeweide-Entzündung; Harnruhr; Harnunterdrückung; Rothlauf; scharfe, jauchige Ausflüsse; Geschwüre; Knochenfrass; Knochen-Geschwulst des Knie's; Knochenschmerzen; Rhachitis und Abzehrung bei Kindern; Fieber verschiedener Art; drei- und viertägige Wechselfieber; Schwindel und gänzliches Sinken der Kräfte; fallsuchtartiger Schwindel; Konvulsionen; Fallsucht; Schlagfluss; Lähmung; Melancholie; Wahnsinn etc.

§. 5.

Hahnemann hält das Krätzmiasm für das ansteckendste und hält es für so leicht mittheilbar, dass schon der von einem Kranken zum andern eilende Arzt beim Pulsfühlen es oft unwissend Mehren einimpfte; Wäsche, mit krätziger Wäsche gewaschen; neue, aber von einem Krätzigen schon anprobirte Handschuhe, ein fremdes Nachtlager, ein fremdes Handtuch zum Abtrocknen diesen Ansteckungszunder mittheilte, ja, dass oft schon das neugeborene

Kind während des Durchgangs durch die äusseren Geschlechtstheile von seiner damit behafteten Mutter oder von der von einer ähnlichen Kreissenden kommenden Hebamme diess unglückliche Loos erhält, oder als Säugling von seiner Amme oder Wärterin, oder von dem liebkosenden Streicheln einer fremden, unreinen Hand angesteckt wird; uneingedenk der tausend und aber tausend andern möglichen Berührungen mit diesem Miasm unsichtbar besudelter Dinge im Gange des Menschenlebens.

Unglückliches Menschengeschlecht, das, nach diesen Ansichten Hahnemann's, sich auf keine Weise vor dieser Krankheit zu schützen vermag, und doch jeden Augenblick seines Lebens der Gefahr, von Psora ergriffen zu werden, ausgesetzt ist! Und sollte wirklich die weise Vorsehung dieses, das Menschengeschlecht körperlich und geistig zerstörende Gift, diese Geissel der Menschheit, diese nichts als Verderben und Unglück verbreitende Krankheit, nicht durch andere uns unbekannte Schutzmittel unschädlich gemacht haben? Sollten die von Hahnemann angeführten Beschwerden nur Folgeleiden der im Körper schlummernden Psora sein? Giebt es wirklich keine andere Ursache zur Entstehung derselben? Sonach wäre jeder Mensch psorisch, denn wer hätte nicht in seinem Leben je einmal ein kleines Blüthchen an seinem Körper gehabt, das ja, nach Hahnemann, ein Zeichen der innern Psora ist? Nein, nein! Es kann dem nicht so sein! Das höchste Wesen kann unmöglich seinen Liebling, den Menschen, während seines Erdenwallens solcher augenscheinlichen Gefahr aussetzen und ihm weniger Vorrechte einräumen, als dem unvernünftigen Thiere! Eher und leichter ist anzunehmen, dass Hahnemann seinem Schooskinde zu Liebe zu weit gegangen ist und zu dessen Gunsten Manches in den verworrenen Knäuel der Psora mit hineinzog, was auf ganz anderem, ebenfalls naturgemässem Wege seine Erörterung gefunden hätte. — Doch tadeln wir ihn darum nicht; mag die Erklärung fallen, wie sie will, viel Wahres ist an seiner Psora-Theorie und in vielen Fällen lässt sie sich erweisen. Wäre sie aber auch in der That ganz verwerflich, so hat sie doch das Gute gehabt, dass wir ihr eine Menge kräftiger Mittel zu danken haben, ohne deren Kenntniss uns manches chronische Leiden zu heilen nicht vergönnt sein würde. Und hier ist theilweise auch wohl der Irrthum Hahne-

mann's mit zu suchen, dass er wähnte, Krankheiten, die durch eins dieser von ihm entdeckten und geprüften Mittel geheilt würden, müssten auf psorischem Grund und Boden wurzeln. Gehen wir nun zu Hahnemann's

§. 6.

Heilung der chronischen Krankheiten, hier insbesondere der Psora, über und geben in nuce wieder, was er in seinen „chronischen Krankheiten" ausführlicher besprochen hat.

Bekommt der Arzt einen Kranken mit einem anfänglich durchsichtigen, dann schnell mit Eiter angefüllten Krätz-Bläschen, mit einem schmalen, rothen Rande rundum, wäre es auch noch so klein, wie einzelne Friesel-Körnchen, oder auch vom Ansehen zerriebener Blüthen oder kleiner Schorfe, so kann er keinen Augenblick zweifeln, dass der Ausschlag Krätze sei, sobald der Kranke (Kind oder Erwachsener) die Stelle unaufhaltbar reibt und krazt, und Letzterer über einen, am meisten Abends und Nachts unerträglichen, ohne Kratzen nicht auszuhaltenden Kitzel des wollüstig jückenden Ausschlags klagt, worauf Brennschmerz folgt. Wird diess zeitig bemerkt, so wird, unter gänzlicher Vermeidung alles äusserlich Aufgelegten, die Eingabe eines oder zweier Mohnsamen grossen Streukügelchen, mit geschwefeltem Weingeiste befeuchtet, zur Befreiung und Heilung eines Kindes von der ganzen Krätzkrankheit, dem Ausschlage und dem innern Krätzübel (Psora) binnen zwei, drei, vier Wochen völlig und überflüssig hinreichend sein. In einigen Fällen bedarf es noch einer Gabe hochpotenzirter Holzkohle, in anderen einer gleichen Gabe *Sepia.* — Ist die Krankheit schon veraltet, der Ausschlag aber noch auf der Haut vorhanden, eine Gabe Schwefel zur Heilung nicht ausreichend, aber den vorhandenen Beschwerden noch immer entsprechend, so muss man vor Darreichung einer neuen Gabe Schwefel eine Gabe (ein, höchstens zwei Streukügelchen) decillionfach potenzirter Krähenaugen reichen zur Tilgung der etwa gegenwärtigen Reizbarkeit der Nerven, die der guten Wirkung des Schwefels Hindernisse in den Weg legen könnte. Vorzüglich erforderlich ist diess Verfahren, wenn der Kranke von der freien Luft Beschwerden erleidet, übermässig geneigt ist zum Sitzen und Liegen und einen Unmuth zeigt, der hartnäckig den Wünschen

Anderer widerstrebt. — Die nun zu reichende zweite Schwefelgabe, deren Wirkung 36—40 Tage abzuwarten ist, wird ihre Wirkung nicht versagen, wenn bei irgend einer der chronischen Krankheiten das so lästige Symptom mehrtägiger Leibverstopfung und harten, knotigen Stuhls, zugleich mit öfterm, vergeblichem Drange dazu, vorhanden ist.

Diess das Wenige, was Hahnemann in Bezug auf Therapie der Krätze in seinem Buche über chronische Krankheiten mitgetheilt hat.

So sonderbar es nun wohl auch scheinen mag, dass ich den Theil der chronischen Krankheiten mit der Therapie der chronischen Hautausschläge beginne, die in andern therapeutischen Handbüchern wohl eher am Schlusse aller Krankheiten ihren Platz finden: so folgerichtig glaube ich gerade hier, wo ich nach den Ansichten Hahnemann's mich richte, zu handeln, wenn ich sie als Eingang zu den chronischen Krankheiten betrachte, da sie ja von Jenem als der Urstoff aller chronischen Krankheiten angesehen und behandelt worden sind. Gehen wir nun über zu der

Neunten Ordnung.

Chronische Hautausschläge. Impetigines.

Peter Frank gab den chronischen Hautkrankheiten den Namen Impetigines, zum Unterschiede von den akuten Hautausschlägen, die er Exanthemata nannte.

Physiologischer Charakter. Sitz im Hautorgan, besonders Epidermis, Corpus papilare, Malpighisches Netz. — Veränderung der Hautsekretion in quantitativer und qualitativer Hinsicht. — Tendenz des veränderten Hautsekrets zur organischen Gestaltung; man unterscheidet folgende Perioden: Keim, Entwickelung, Florescenz, Reife, Abfallen. — Die Impetigines bedürfen zu ihrem Fortbestehen zweierlei Momente: Respirable Luft, höhere Formen bedürfen mehr Luft als niedere. Eine gewisse Temperatur. Werden diese Momente entzogen, so werden innere

Organe befallen und es treten andere Krankheitsformen auf, z. B. Tuberkeln der Lungen, carcinomatöse Geschwüre.

Der anatomische Charakter ist nur unvollständig bekannt und beschränkt sich auf die Veränderungen in der Haut, die doppelter Art sind: die Epidermis ist im Zustande breiiger Erweichung und Zerfliessung, wie bei Genus Amorpha, oder sie ist verdichtet, hat ihre Pelludicität verloren, zeigt lamellösen Bau und hornartige Gewebe, wie z. B. bei Genus Ptyriasis. — Die Veränderung beschränkt sich nicht auf die Epidermis, sondern geht tiefer auf das Rete vasculosum und das malpighische Netz; in diesem Falle entstehen Neugebilde, die Schönlein impetiginöse Früchte nennt, an denen er den Fruchtboden (Pericarpium) und eine eigentliche Frucht unterscheidet. Das Pericarpium unterscheidet sich durch Dichtigkeit, Farbe und Ansehen wesentlich von der übrigen gesunden Haut; aus seiner Mitte entwickelt sich die Frucht. Bald ist es blassroth, bald dunkelroth, bald kupferfarbig, je nach Verschiedenheit der Krankheitsgattung und Alter des Subjects; es ist kreisrund, oder eckig, oder grosse Streifen bildend; oft wächst die Frucht auf Kosten des Pericarpiums, oft vergrössern sich beide gleichmässig etc.

An der Frucht unterscheiden wir die von der Epidermis gebildete Hülle und den Inhalt. Erstere bildet die kugeliche, konische, zugespitzte Gestalt, ist bald lederartig, bald leicht zerreisslich. Der Inhalt zeigt verschiedene Veränderungen, bald ist er, bezugs der Farbe, honig-, bald citronengelb, bald mehr braun oder grau, in Bezug auf Consistenz bald wie Wasser, bald wie Syrup, bald wie dicker Brei etc.; unter dem Microscope zeigen sich sogar infusorielle Bildungen, wie diess bei Scabies beobachtet worden.

Allgemeine Gefässreizung findet sich höchstens nur da, wenn die impetiginöse Form sich rasch entwickelt, dann geht oft eine Fieberreizung voraus, die selbst nach der Eruption nicht gänzlich verschwindet; ferner, wenn sie sich über einen grossen Theil der Haut verbreitet; und endlich drittens, wenn sie sehr schwächliche, reizbare Individuen befällt. Das Fieber hat dann meistens den erethischen Charakter, nur selten den der Synocha, noch seltner den des Torpors. Die reproductive Sphäre leidet oft mehr, weil auf Kosten des Hautleidens die übrigen Theile dürf-

tiger ernährt werden, woraus die impetiginöse Cachexie entspringt, die am deutlichsten auf der Haut mit sichtbar, die blass ist und in's Erdfahle spielt; Abmagerung der Theile; Schlaffheit der Muskeln.

Aetiologie: Erbliche Anlage, Lebensalter, scrophulöse Disposition. Aeussere und erregende Momente sind: der lange fortgesetzte Gebrauch gewisser Arzneistoffe, als: Schwefel, Copaivabalsam, Terpenthin, Antimonialia, Merkurialia. Unreinlichkeit und Vernachlässigung der Hautkultur.

Prognose ist im Allgemeinen günstig; sie richtet sich nach der Form; nach der Dauer — je älter der Impetigo, desto schwieriger die Heilung; nach dem Lebensalter — am leichtesten heilen Impetigines in den Blüthenjahren, schwieriger in der Jugend und im Alter; nach dem Zustande der Haut — je trockner, spröder, desto schwieriger, je feuchter, desto leichter die Heilung; nach den Ausgängen — Geschwürbildung ist schlimm, schlimmer Vertreibung und Nachkrankheiten.

Hier betrachten wir nun zuerst die Urform derselben, die Scabies, von Hahnemann vorzugsweise Psora genannt.

§. 7.

Scabies vesicularis, s. lymphatica. Gewöhnliche Krätze, Bläschenkrätze.

Sie erscheint in kleinen, mit einer hellen Flüssigkeit gefüllten Bläschen, die von einem schmalen, lichtrothen Halo umgeben sind und heftig jucken, zuerst zwischen den Fingern, an der innern Seite der Handgelenke und am Epigastrium, dann an den Hinterbacken und den Gelenkbeugen; bei längerer Dauer verbreitet sie sich über den ganzen Rumpf, lässt aber das Gesicht ganz frei, was charakteristisch für dieses Hautleiden ist, eben so auch das heftige Jucken derselben, besonders Abends im Bette, die beständigen Nachschübe, die Contagiosität, das Nichtselbstheilen derselben. Verändert wird das Ansehen des Uebels durch das häufige Kratzen des Patienten, wozu das ausserordentliche Jücken, namentlich in der Bettwärme und beim Eintritt aus der Kälte in die Wärme, stets Veranlassung giebt; dadurch nun vermischt sich Blut und Feuchtigkeit mit einander, trocknet auf den Bläschen ein und bildet rothbraune oder

schwärzliche, dicke Schorfe und die Kranken sehen oft aus wie gegeisselt.

Bekommt man die Krätze frühzeitig, noch ehe sie entartet, mit Salbe und dergleichen behandelt worden ist, zu Gesicht, so nimmt man wahr, dass von vielen der kleinen Bläschen aus, besonders an den Fingern, eine feine Linie, oder ein Gang unter der Epidermis hinläuft, der in einen kleinen dunkeln Punkt endigt. Dringt man an der Stelle dieses Punktes mit einer feinen Nadel schief unter die Oberhaut ein und gelingt es, den Punkt herauszuheben, so erkennt man in demselben ein äusserst kleines, sich lebhaft bewegendes Thierchen, die Krätzmilbe oder den Acarus scabiei (besser Sarcoptes hominis). — Dieses Thierchen ist ungefähr ½ Millimeter gross, zeigt unter dem Microscope einen rundlichen, von beiden Seiten etwas zusammengedrückten, schildkrötenförmigen, weissen und mit Streifen versehenen Körper und durch steife Wärzchen rauhen Rücken. Von acht Füssen sind die vier vordern neben dem Kopfe gleichsam handförmig vertheilt; die vier hinteren stehen weit auseinander. Die hintern Füsse sind an den Leib befestigt, länger als der letztere, cylindrisch und ohne Haftscheiben; die Haftscheiben der Vorderfüsse sind einfach. Die vordern Füsse kann das Thier nebst dem Kopfe unter seinem Brustschilde verbergen. (Canstatt.)

§. 8.

Bedingungen zur Entstehung dieser Krankheit sind wohl am seltensten spontan, auch ist es nicht Schmutz allein, der sie erzeugt, sondern die mit Schmutz gemischte Wolle, wie wir bei Wollarbeitern in Fabriken, Schneidern, Tuchmachern, Tuchscheerern beobachten. Wir finden sie auch bei Tischlern, die viel mit Copalfirniss zu thun haben, bei Schuhmachern, die die Hände beständig mit Pech und Hanf verunreinigen. Am häufigsten überträgt sie sich durch Contact, und das Contagium ist leicht verschleppbar, besonders durch Wolle und wollene Kleidungsstücke, und bleibt lange an diese Gegenstände gebunden; doch bedarf es lange fortgesetzter Einwirkung und des Zusammentreffens mit Wärme, ehe es sich überträgt. Nach diesen gewiss richtigen Beobachtungen ist die Uebertragung der Krätze

gewiss nicht so leicht, als Hahnemann annimmt, wenigstens dürfte die Fortpflanzung derselben durch den Arzt, die Hebamme, durch ein wohlmeinendes Streicheln, ja selbst beim Durchgange durch die äusseren Geschlechtstheile des mit vielem Schleime überzogenen Kindes etc. schwer zu erweisen sein. — Nahrungsmittel und Clima scheinen grossen Einfluss auf ihr Entstehen zu haben, so der Genuss vielen sauren Käses; hochgelegene Länder, z. B. in der Schweiz und Tyrol. — Auch von Thieren wird sie auf Menschen übertragen und diese ist gewöhnlich sehr bösartig.

Krätze, sich selbst überlassen, heilt nie von selbst, dauert Jahre lang fort, und im Verlaufe gesellen sich nicht selten Krätzgeschwüre, namentlich um die Knöchel, Krätzophthalmie etc. hinzu. Nach Vertreibung derselben entstehen jene unter den einleitenden Bemerkungen angegebenen chronischen Nachkrankheiten.

Die verschiedenen Formen der Scabies haben keinen besondern Einfluss auf die homöopathische Behandlung, doch führe ich sie cursorisch hier noch an, dem Leser das Nachschlagen zur ferneren Instruirung seiner selbst überlassend. Es sind: Die Scabies papulosa s. Prurigo scabida (gemeine, trockne Krätze). Es sind mehr einzeln stehende, kleine, meist unter der Haut liegende, dem Friesel sehr ähnliche Knötchen, die bei Temperaturwechsel ungeheuer jucken; diese ist am stärksten am Rücken, Oberarm, Oberschenkel und Bauch. Die Scabies purulenta (die eiternde Krätze). Sie ist sehr heftig, grösser als die gewöhnliche, vorzüglich an den Fingern und Gelenkknöcheln der Hand und geht in Eiterung über.

Die Prognose hängt von der Bildungsweise der Krankheit ab; sie ist günstiger, wenn sie durch Contagium, als spontan sich erzeugte; eben so von der Dauer, je früher sie zur Behandlung kommt, desto besser.

§. 9.

Behandlung der Krätzkrankheit. Hahnemann spricht in dem ersten Theile seiner chronischen Krankheiten ein Langes und Breites über die Psora-Behandlung; über die der Krätze aber nur in einer Note S. 180 so kurz und stiefväterlich, dass man meinen sollte, es wäre nichts leichter gethan, als die Heilung der Krätze; auch liegt es ja wohl in der Natur

der Sache, dass die Urform aller chronischen (nicht syphilitischen und sykotischen) Krankheiten, nach Hahnemann's Ansichten, am sichersten und schnellsten müsse beseitigt werden können, wenn der Homöopathie nicht der Vorwurf der Unzulänglichkeit solle gemacht werden. — Dem ist aber nicht ganz so; wenigstens wird der homöopathische Arzt wohl thun, bei dieser Krankheit sich nicht zu streng an die Vorschriften Hahnemann's zu binden, damit die Kranken, durch die langsam vorschreitende Heilung muthlos gemacht, nicht vor Beendigung der Cur sich stillschweigend entfernen und den Arzt in Zweifel lassen, ob er gegen diese Krankheit mit seiner Behandlung überhaupt etwas ausgerichtet habe oder nicht. Gerade bei der Krätze, der Urform chronischer Krankheiten, muss es dem Arzte gleich sein, ob er es mit einer frisch entstandenen oder veralteten zu thun habe — heilen muss er sie können, und die völlige Heilung darf nicht über's Jahr oft hinausgeschoben werden (diess erträgt selten ein derartiger Kranker mit Geduld), wenn auch schon die letztere Form einen längeren Zeitraum zur Heilung erfordert, als die erstere. Es ist nicht zu verkennen, dass zwischen einer frisch entstandenen und einer veralteten, tief eingewurzelten Krätze ein wesentlicher Unterschied ist, und folglich auch die Behandlung der erstern eine ganz andere sein müsse, als die der letztern. Diess ist aber, meines Erachtens, ein Grund mehr, die Behandlung dieser letzteren mit mehr Ausführlichkeit anzugeben, als es von Hahnemann in seinem Buche über chronische Krankheiten geschehen ist, wo S. 181 und 182 wohl der veralteten Krätze gedacht und gesagt wird, dass Schwefel allein bei der Behandlung zur vollkommenen Heilung nicht ausreiche, sondern der übrigen antipsorischen Arzneien noch bedürfe, weil der Ausschlag dann nicht mehr ganz vikarirend sei, sondern schon Leiden anderer Art sich aus ihm entwickelt hätten — aber eine speciellere Angabe des eigentlichen Heilverfahrens der Leser nur ungern vermisst. Mag die Krätze auch noch so alt sein, so lange sie noch als solche auf der Haut sichtbar ist, muss über die Behandlung derselben durchaus etwas Festes, Bestimmtes, Constatirtes angegeben werden können. Ja selbst da, wo durch die Länge der Zeit der Hautausschlag zu einer andern Form sich umwandelte, muss der Homöopathie immer noch ein festständiges

Heilverfahren su Gebote stehen und darf kein so unseliges Schwanken in der Wahl der Mittel, wie wir diess bei Behandlung derartiger Leiden so häufig von homöopathischen Aerzten beobachten, stattfinden. — Diess nun nach meinen jahrelangen Beobachtungen und Erfahrungen hier mitzutheilen, ist der Zweck dieser Blätter.

Die veraltete Krätze gestaltet sich allmälig anders und ähnelt oft sehr einer inveterirten, weit verbreiteten Flechte. Auf diese kommen wir ebenfalls zu sprechen. — Folgende Bemerkungen jedoch finde ich nicht überflüssig:

Der durch Ansteckung oder aus Unreinlichkeit entstandene Ausschlag hat seine von Natur eigenthümliche Empfindung; er bringt ein unnennbar wollüstig jückendes Gefühl auf der Haut hervor, das nach dem Kratzen in Brennen sich verwandelt.

Der durch Sulphur hervorgebrachte Ausschlag hingegen erzeugt auf und in der Haut eine brennende Empfindung, die nach dem Kratzen in Wundheitsschmerz ausartet.

Schwefel ist das specifische Heilmittel in der eigentlichen Scabies, und sein Gebrauch muss demnach und nach den so eben gegebenen Bemerkungen so lange fortgesetzt werden bei einem Aussätzigen, bis die durch ihn hervorgebrachten Blüthchen und die schon vorher dagewesenen die dem Schwefel-Ausschlage eigenthümlichen Empfindungen an sich tragen. — Diesem Zeitpunkte sieht man in den meisten Fällen vergeblich entgegen, wenn man die Wirkung einer sehr kleinen Gabe gehörig potenzirter Schwefel-Bereitung wochenlang abwartet, oder auch, nach Hahnemann's neuester Vorschrift (s. das Vorwort über die Wiederholung eines homöopathischen Arzneimittels in v. Bönninghausen's Repertorium der homöopathischen Arzneien, I. Theil), alle 7 Tage eine neue Gabe reicht. Nun ist zwar, nach meinen Erfahrungen, ein solcher Schwefel-Ausschlag zur Heilung einer primären Krätze nicht unumgänglich nöthig, allein je zeitiger er sich zeigt, desto sicherer ist man der baldigen Heilung, und man hat nicht zu fürchten, dem kranken Körper einen Nachtheil dadurch zu erzeugen. Je später er eintritt, desto langsamer erfolgt die Wiederherstellung. — Wo nach 8—10 Tagen nicht schon einzelne Blüthchen erscheinen, da ist der sichere Beweis,

dass das Schwefel-Präparat entweder nicht in der passenden Potenz gegeben, oder nicht oft und schnell genug wiederholt wurde. — Der durch Schwefel während einer Krätzkrankheit erzeugte Ausschlag darf nicht in solcher Menge den Körper überziehen, wie die eigentliche Krankheit, sondern nur in einzelnen Blüthchen hie und da erscheinen. Diese sind in den meisten Fällen daran erkennbar, dass der Kranke da, wo ein solches Blüthchen zum Vorschein kommt, einen empfindlich brennenden Stich wahrnimmt, dann diese vorhin angegebene brennende Empfindung unter allmäliger Erhebung der Haut immer lebhafter empfindet und oft schon nach einigen Stunden die ganze Pustel vollkommen ausgebildet dastehen sieht, deren Aeusseres von dem der eigentlichen Krätz-Blüthe sich dadurch unterscheidet, dass es eine etwas in's Gelbliche spielende Farbe hat, grösser und vollkommener als die natürliche Krätzpustel ist und eine mit viel Eiter gefüllte Spitze hat.

Zur Heilung dieser Krankheit bediene ich mich sowohl der *Tinct. Sulphuris* und ihrer Verdünnungen, als auch des verriebenen Schwefels; der ersteren in der frisch entstandenen Krätz-Krankheit; des letzteren bei inveterirter Krätze, wenn die Schwefel-Tinktur nicht ausreichend ist, d. h. wenn sie nicht in den ersten 14 Tagen schon wenigstens einen Schein von Besserung hervorzubringen vermag.

Bei kleinen Kindern unter 5 Jahren wende ich meistens die *Tinct. Sulphur.* zu 2—3 Streukügelchen an und wiederhole die Gabe alle 2 Tage. Zeigt sich nach der zweiten, dritten Gabe nicht schon eine auffallende Besserung, so repetire ich täglich und wende die Arznei nicht in Streukügelchen, sondern in flüssiger Form an. — Bei grösseren Subjecten repetire ich die Gabe gleich anfangs täglich tropfenweise. — Erwachsene verlangen selbst bei einer frisch entstandenen Krätze grössere Gaben; bei ihnen wende ich die reine Schwefel-Tinktur zu einem Tropfen täglich an und bei längerer Dauer des Uebels früh und Abends.

Diess sind die leichteren Fälle, bei denen am Ende jeder homöopathische Arzt so gehandelt haben würde. Allein wenn der Krätz-Ausschlag schon viertel, halbe, ganze Jahre gedauert hat, wenn schon mancherlei Leiden anderer Art sich zu entwickeln drohen, wenn der Kranke schon vielerlei äussere und in-

nere Mittel nutzlos dagegen gebrauchte: dann ist auch das vorhin angegebene Verfahren nicht ausreichend, sondern die Krankheit erfordert ein intensiveres Eingreifen mit dem specifischen Mittel, worunter aber noch lange nicht jenes massive Verfahren der ältern Schule zu verstehen ist. Gewiss aber bleibt, — und diess ist ein Grundsatz, den mir die Erfahrung vielfältig bestätigt gezeigt hat — dass Krankheiten, z. B. übel behandelte veraltete Krätze, oder nach solcher, oder nach übel behandelter Syphilis entstandene Krankheiten nie anders gehoben werden können, als wenn man das gegen die Urkrankheit specifische Mittel in Anwendung bringt.

Hier ist es, wo die Schwefel-Verreibung angewendet und oft wiederholt werden muss. In vielen Fällen reicht die erste Verreibung — 1 Gran *Sulphur* mit 100 Gran *Scch. lact.* eine Stunde lang innig zusammen gerieben — früh und Abends zu 4 Gran gereicht, aus; in manchen anderen Fällen hingegen sieht man nach achttägiger Anwendung dieser Verreibung noch gar keine Einwirkung, und dann muss die Dosis verstärkt werden — 5 Gran *Sulphur* auf 100 Gran Milchzucker ebenfalls eine Stunde lang verrieben — und früh und Abends eine kleine Messerspitze voll gegeben. Nach achttägiger Anwendung lässt man täglich nur eine Gabe nehmen, nach 14 Tagen nur alle 2 Tage eine, nach 3 Wochen jeden dritten Tag eine, und zeigt sich dann jener oben näher bezeichnete charakteristische Schwefel - Ausschlag, nimmt diese charakteristische Schwefel - Ausschlag - Empfindung die Oberhand: so ist es Zeit, neben dem innern Gebrauche des Schwefels den äussern mit in Anwendung zu bringen und dabei den Schwefel in denselben Zwischenräumen innerlich fortnehmen zu lassen, wie ich es vorhin angab. Als äusseres Mittel wende ich den Schwefel jetzt in der Tinktur an, mische 5, 10, 15, 20 Tropfen in eine halbe Tasse Wasser und lasse damit Abends die am meisten ergriffenen Stellen waschen.

Die oben genannten leichtern Fälle heilen bei diesem Verfahren in 14 Tagen, 3 bis 4 Wochen; die schwierigeren in 6—8 Wochen. — Dasselbe Verfahren findet auch Anwendung in den Fällen, wo schon allöopathisch viel Schwefel genommen worden ist. Obschon ich mich später, nachdem Hahnemann seine grosse Entdeckung der Welt bekannt gemacht hatte, dadurch

abhalten liess, den Schwefel ebenfalls wieder gleich anfangs in Gebrauch zu ziehen, sondern lieber andere, ebenfalls passend scheinende, homöopathische Arzneien in Anwendung brachte, wohl auch zuweilen eine glückliche, aber ungemein langsame Heilung bewirkte: so kehrte ich doch seit mehren Jahren zu meiner früheren Behandlungsweise zurück, wie ich sie vorhin angegeben habe, ohne noch die ängstliche Furcht zu hegen, damit Schaden anzurichten. In sehr vielen Fällen bediente ich mich zugleich der täglichen Waschungen mit schwarzer Seife zum grossen Vortheil meiner Kranken. Zum Beweis meiner Behauptung und zum Beweis, dass die uns eingeprägte Furcht ganz ungegründet ist, führe ich ein Beispiel, dass nun den 30sten Sommer zählt, statt vieler hier an, wo Hahnemann selbst mir, der ich erst zweijähriger Student war, das Verfahren, wie ich es angeben werde, vorschrieb. —

Mein eigner Bruder, jetzt 56 Jahr alt, kam vor 30 Jahren mit der Krätze behaftet aus der Fremde, um sich zu Hause einer ordentlichen Cur zu unterwerfen, da er sich bereits über ein Jahr mit dieser Krankheit schleppte und selbst in den Spitälern Wiens und Umgegend nicht davon hatte befreit werden können. Es war in den Osterferien 1816, als ich ihn sah und, um keine Zeit zu verlieren, mich sogleich zu Hahnemann begab, um von ihm das ärztliche Verfahren dagegen mir vorschreiben zu lassen, das in Folgendem bestand: Einen halben Scrupel Schwefelblumen mit 100 Gran Concha präparata (deren er sich damals als Vehikel zu der aufzunehmenden Arznei, wie des Milchzuckers, bediente) innig zu einem ganz feinen Pulver zu verreiben und davon täglich dreimal eine Messerspitze voll zu geben, bei Vermeidung aller Säuren. Dieses Pulver sollte ich so lange fortnehmen lassen, bis ein unausstehliches Brennen in der Haut entstünde, wodurch Patient auch im Gehen sehr genirt wäre. — Es ist diess die weiter oben angegebene charakteristische Schwefel-Ausschlag-Empfindung. — Dann sollte ich nur täglich eine Gabe, dann einen Tag um den andern eine bis zur Beendigung der Cur geben, wobei äusserlich die Schwefelsalbe, aus einem halben Scrupel Schwefelblumen und einer Unze Schweineschmalz bereitet, Abends in ganz geringer Quantität in die Gelenke eingerieben werden müsse. Auf diese Weise war mein Bruder in 7 Wochen so voll-

kommen hergestellt, dass auch nicht eine Spur von Ausschlags-Krankheit mehr sichtbar war und er seit dieser Zeit auch nicht einmal von einer Krankheit heimgesucht worden ist, er sich im Gegentheil der besten Gesundheit erfreut.

Wenn ich nun auch eingestehe, dass ich durch kleinere und seltner gereichte Schwefel-Gaben den Krätz-Ausschlag geheilt habe, so ging die Cur doch jederzeit weit langsamer von Statten, als bei dem eben angegebenen Verfahren, und das Endresultat war jederzeit zweifelhafter und unsicherer. — Eben so mag ich auch nicht in Abrede stellen, dass die äussere Anwendung des Schwefels nicht jedesmal erforderlich sein mag, dennoch bringt sie keine Gefahr, wenn sie nicht früher in Anwendung gezogen wird, als bis sich jene wollüstig jückende Empfindung, durch den innern Schwefel-Gebrauch herbeigeführt, gezeigt hat, ja diese überschüssige Schwefel-Kraft verschwindet sogar schneller. — Nur in den veraltetsten Fällen ist die vorhin angegebene Schwefelsalbe an ihrem Orte, während in den weniger hartnäckigen die Schwefel-Tinktur, als äusseres Mittel, immer ausreichend sein wird.

Mancher strenggläubige, den Worten des Meisters nur vertrauende Homöopath wird mein Verfahren tadelnswerth nennen. Immerhin, ich fürchte den Tadel nicht, denn ich gebe hier, was meine Erfahrung mir gelehrt hat, ohne Vertrauen dafür zu fordern. Es steht jedem andern Arzte, wenn er das Glück eben so genossen hat, wie ich, derartige veraltete Fälle in Menge in Behandlung nehmen zu müssen, frei, Gebrauch davon zu machen oder nicht; doch denke ich, die Verzweiflung über das öftere Misslingen bei seiner orthodoxen Verfahrungsweise wird ihm den Widerwillen gegen die meinige bald benehmen. Uebrigens kann, genau genommen, mir nicht einmal ein so grosser Vorwurf gemacht werden, da ja Hahnemann selbst die *Thuya* gegen Feigwarzen, *Arnica* in geeigneten Fällen ebenfalls, selbst die in chronischen Leiden innerlich angezeigte Arznei äusserlich anzuwenden empfiehlt!

§. 10.

Bevor ich zu der aus der Krätze hervorgegangenen Flechtenkrankheit übergehe, muss ich noch einer Krätzform gedenken,

die an keinem passenderen Orte einzuschalten ist, als hier. Ich meine die

Crusta serpignosa. Flechtengrind, fressende Borke, räudiger Ansprung.

Früher wurde dieser Ausschlag allgemein der Crusta lactea beigezählt, bis Wichmann ihn als ein von jener in jeder Hinsicht verschiedenes Exanthem aufstellte und ihn mehr in die Classe der herpetisch-syphilitischen Ausschläge verwies, wo er die meiste Aehnlichkeit von einem Herpes squamosus hat. Die einzige Aehnlichkeit, die er mit der Milchborke hat, ist die, dass beide fast ausschliesslich Kinderkrankheiten sind, in den ersten Monaten des Lebens, besonders noch in der Stillungsperiode vorkommen und beide auf unbehaarten Stellen des Kopfs ihren Sitz nehmen. Autenrieth ist der erste, der die Krätznatur dieses Ausschlags nachgewiesen hat.

Die Krankheit beginnt zuerst mit einer gerötheten, juckenden Stelle auf der Wange, vorn am Ohr in der Nähe der Parotis. Auf dieser Stelle erscheinen eine Menge kleiner, dunkler Knötchen, die sich zu kleinen, mit einem hellrothen Halo umgebenen Bläschen umbilden und ein äusserst heftiges Jucken erregen. Die Bläschen bersten und ergiessen im Verhältniss zu ihrer Grösse eine bedeutende Quantität einer scharfen, serösen, corrodirenden Feuchtigkeit, die die Kinder zu einem anhaltenden Kratzen reizt. Diese abgesonderte Feuchtigkeit entzündet neue Stellen, wo ebenfalls neue Ausschwitzung gebildet wird. So erhält der Ausschlag einen immer grösseren Umfang, verbreitet sich auch über andere Stellen des Gesichts, ergreift bisweilen selbst die Augenlider, verschont jedoch meistens den Bulbus oculi und geht sogar in manchen Fällen zu den behaarten Theilen des Kopfes fort. Hierbei findet man zuweilen im weitern Verlaufe der Krankheit dasselbe Exanthem auch an andern Stellen des Körpers, am Hals, Rücken, an den Lenden, an den Extremitäten, selbst an diesen Stellen zuweilen noch dann, wenn es schon im Gesicht verschwunden ist.

Da nun die Exsudation anhaltend fortgeht, verhärtet sich ein Theil des Exsudirten zu kleinen, aber flachen und sehr dunkeln Borken, die durch eine neue Exsudation sich heben und trennen und dann die unterliegende, wunde, jauchende Stelle des

Hautorgans deutlich wahrnehmen lassen. So wechselt auch hier, wie beim Herpes, die scharfe Ausschwitzung mit der Schuppenbildung, bis endlich die Krankheit durch zweckmässige Mittel gehoben wird.

Die Folgen des unerträglichen Jückens sind zunächst anhaltende Unruhe, anhaltende Schlaflosigkeit und allgemeine Entkräftung. Allmälig magert das Kind ab und andere sekundäre Krankheits-Zustände des reproduktiven Systems treten hervor. Nach Autenrieth's Beobachtungen gehören hieher: Anschwellungen der Lymphdrüsen in der Achselgrube und Leistengegend bei einem hohen Grade des Uebels; es bilden sich ferner am Rumpfe sowohl, als an den Extremitäten Abscesse, von der Grösse einer Nuss, die aufbrechen, und, wie die grossen Krätzpusteln bei Erwachsenen, blaue Flecken auf der Haut hinterlassen.

§. 11.

Dieser Krankheit liegt ein psorisches Urübel zum Grunde und hier bestätigt sich gewiss Hahnemann's Ausspruch über ein inneres verborgenes Psora-Siechthum. Aber auch andere Aerzte hatten, vor Hahnemann, dieselben Ideen in Bezug auf diese Krankheit. Es sind die beiden Aerzte Wichmann und Autenrieth. Ersterer*) bemerkt sehr richtig, dass dieser Krankheit immer eine Complication zum Grunde liege, und man bei genauer Untersuchung irgend eine Ausschlagskrankheit, psorischer, syphilitischer oder sykotischer Natur bei den Aeltern oder der Amme entdecke. Letzterer**) hingegen behauptet, es liege das Krätzgift zum Grunde, und dieser Ausschlag sei die wahre Krätze der Säuglinge. Nach ihm soll nämlich die Krätze in jedem Lebensalter eine besondere Form annehmen, bei Säuglingen die Crusta serpiginosa bilden, bei ältern Kindern und jungen Erwachsenen sich unter der Gestalt der gewöhnlichen Scabies humida zeigen, bei alten Leuten aber stets die Scabies sicca erzeugen.

Beider Meinungen sind beachtenswerth, und des Letzeren An-

*) J. E. Wichmann, Ideen znr Diagnostik. B. I. 2. Auflage. Hannover 1800 S. 52.

**) J. H. F. Autenrieth, Versuche für die praktische Heilkunde aus den klinischen Anstalten von Tübingen. B. I. Heft 2. S. 238.

nahme eines Krätzgiftes nicht so hypothetisch, als Haase*) wohl meint. Die Krätze oder vielmehr Psora ist ja die Erzeugerin einer Menge chronischer Krankheiten; letztere sind nur eine metaschematisirte Psora. Die herpetischen Ausschläge sind alle scabiöser Natur, selbst bei solchen Subjecten, bei denen eine früher dagewesene Krätze nicht nachgewiesen werden kann. Darum hat Autenrieth ganz recht, wenn er diesen herpetischen Ausschlag der Kinder eine veränderte Krätze nennt, nur sollte er keine so bestimmte Form in den verschiedenen Lebensaltern annehmen, die sich, erfahrungsmässig, in der Natur nicht nachweisen lässt.

Aber auch Haase's Meinung**) ist nicht ganz richtig, der, nebst andern Aerzten, die Crusta serpiginosa bald für eine Complication des Herpes mit der Syphilis, bald mehr für eine Complication einer dieser beiden mit den Scropheln hält.

Die Wahrheit steht mitten inne. Und die Behandlungsart so vieler chronischen Krankheiten beweist nicht blos mir, sondern allen denkenden homöopathischen Aerzten, die nie in verba magistri schwören, sondern immer durch die Erfahrung sich überzeugen müssen, dass Hahnemann's Ansicht die richtigste ist, nach welcher diese fressende Borke, Milchgrind, Grindkopf u. s. w. nur Formen und Abarten der Skrophelkrankheit, diese letztere aber mit ihren Symptomen nur Ankündigungszeichen der innern, noch nicht völlig entwickelten Psora des ganzen Organismus, nur sie vikarirend beschwichtigende, äussere Local-Symptome sind.

Unterscheidungszeichen zwischen Crusta serpiginosa und lactea sind: Letztere befällt zuerst Stirne und Wangen, erstere das Ohr; die C. lactea erscheint in unregelmässigen, ziemlich grossen Eiterpusteln, die serpig. in kleinen, mit einer hellen Flüssigkeit gefüllten Bläschen; bei der lact. fehlt das heftige Jucken, besonders des Nachts, was bei der serpig. charakteristisch ist; bei letzterer sind die Borken mehr dünn, in's Dunkelbraune ziehend, nicht dick, gelblichweiss, wie dort. Die C. serpig. ist immer eine langwierige Krankheit, die nur auf Anwendung passender Mittel heilt, während jene oft schon nach 6—8 Wochen von selbst heilt.

*) W. A. Haase, Erkenntniss und Cur der chronischen Krankheiten. Dritten Bandes 2. Abtheilung. S. 314.

**) a. a. O.

Die Krankheit kommt nur bei säugenden Kindern vor, und scheint sich nicht spontan zu entwickeln, sondern durch Uebertragung von Krätze von Erwachsenen (Ammen, Müttern u. s. w.) auf den kindlichen Organismus.

§. 12.

Die Dauer eines solchen Exanthems hängt von dem früheren oder späteren Eintritte einer zweckmässigen Behandlung ab. Sich selbst überlassen, währt es mehre Jahre und gewinnt durch längere Dauer auch an Hartnäckigkeit. Jenen ungünstigen Ausgang kann die Krankheit nur dadurch nehmen, dass bei längerer Dauer das reproduktive System zu sehr leidet und die sekundären Symptome — die Zeichen einer ausgebildeten Skrophelkrankheit sind — die Körperkräfte aufreiben, oder es können Nachkrankheiten entstehen durch Vertreibung und diese befallen fast immer das Nervensystem, als Hydrocephalus acut., Eclampsie, Krätzepilepsie u. s. w. Jedoch ist bei einer homöopathischen Behandlung ein solches Umsichgreifen der Krankheit nicht möglich, da hierbei nie unpassende Mittel gewählt werden können, wenn der Arzt nur einige Einsicht in die Pointe dieser Heilart hat, die ihn die Arzneien nie nach diesen einzelnen Lokal-Symptomen, sondern nach dem gesammten Krankheits-Complexe anwenden lehrt.

Das therapeutische Verfahren gegen eine Crusta serpiginosa ist folgendes: gegen die leichtere Form derselben, oder da, wo die Krankheit nur erst im Entstehen begriffen ist, wird man oft mit den Mitteln auszukommen im Stande sein, die ich gegen Crusta lactea (s. in den folgenden §§.) empfohlen habe. Hat die Krankheit aber schon länger gestanden und ist sie mithin älter und eingewurzelter, so reichen jene angegebenen Mittel selten aus, und man muss zu noch eingreifenderen seine Zuflucht nehmen. Ein vorzügliches Mittel ist hier *Sassaparilla*, die ich immer zu $\frac{1}{100}$ Theil angewendet, aber in den neueren Zeiten mich überzeugt habe, dass eine höhere Potenzirung kräftiger einwirke, und dieses Mittel den antipsorischen Arzneien gleich zu stellen sei. Besonders empfiehlt sich diese Arznei dann, wenn der Ausschlag auf einem weit verbreiteten entzündeten Grunde sitzt und das Kind unerträglich und im höchsten Grade unleidlich macht. Noch vorzüglicher wirkt dieses Mittel, wenn in freier Luft die gebildeten Borken sich leicht los-

trennten und die darunter befindliche junge Haut Risse und Schrunden bekam. — Ehe ich weiter fortfahre, muss ich zuvor bemerken, dass die passende Arznei in dieser Krankheit durchaus wiederholt werden muss, weil ausserdem, wie die mehrmals gemachte Erfahrung mich überführt hat, die Heilung nicht gelingt, vorzüglich in schon veralteten Fällen.

Arsenicum album wird immer dann mit Nutzen gegeben werden, wenn der Ausschlag sich schnell weiter verbreitet durch die aussiepernde scharfe Feuchtigkeit, die damit verbundene jückende und brennende Empfindung aber, die sich durch unruhiges Hin- und Herwenden, Reiben und Kratzen des Kindes zu erkennen giebt, in der Wärme und besonders in der Bettwärme sich mindert. Dessenungeachtet aber, dass der Schlaf nicht sonderlich gestört ist, magert das Kind sehr ab und der Kräftemangel ist in die Augen fallend.

Der *Clematis erecta* bediente ich mich, bis zu der Bekanntmachung ihrer in dem gesunden menschlichen Körper hervorgebrachten Befindensveränderungen im 1. Hefte des siebenten Archiv-Bandes, immer in der dritten oder vierten Verdünnung in dieser Krankheit, wenn ich von andern in der homöopathischen Arzneimittellehre dagegen passend scheinenden Arzneien, die ich anwendete, keinen wesentlichen Erfolg wahrnahm, und reichte sie dann mehr empirisch (in allöopathischem Sinne), auf das von Hofrath Hahnemann in der Vorrede zu seinem Organon (IV. Auflage, S. 59) gegebene Citat fussend. Dessenungeachtet war ich oft sehr glücklich damit, und lernte dieses Mittel hoch schätzen. Bei dieser öftern Anwendung gewann ich aber auch die Ueberzeugung, dass dieses Mittel nur dann passe, wenn der oben beschriebene Gesichtsausschlag der Kinder mehr in einem blüthenartigen, aber nicht zusammenfliessenden besteht, bei dem die Blüthchen das Ansehen einer fetten Krätze haben, sehr jücken, bald aufplatzen, und wenn sie im Abheilen begriffen sind, durch neue aufschiessende Blüthchen, die immer auf einem sehr entzündeten Grunde sitzen, ersetzt werden.

Mit mehr Zuversicht und Gewissheit wendete ich in derartigen Leiden *Dulcamara* an, die sich mir schon öfters in ähnlichen herpetischen Ausschlägen, aber an andern Theilen des Körpers, hülfreich erwiesen hatte. Sollte sie aber nützen, so durfte der Ausschlag immer nur mehr trocken als nässend sein; bei um sich fressenden

habe ich nie Erfolg von ihr gesehen, dagegen jederzeit vom *Arsenicum.* Am besten wirkte *Dulcam.*, und mit Sicherheit war darauf zu rechnen, dass auch dann der Ausschlag durch sie gemildert wurde, wenn zugleich angeschwollene Drüsen in den Weichen, am Halse, im Nacken und in den Achselhöhlen mit zugegen waren.

Ein Mittel, das ich gern als Zwischenarznei benutzte, und selten ohne Erfolg, war *Ledum palustre*, doch waren es dann immer weniger eiternde, als trockne Bückelchen, die sich vermehrten, an ihrer Spitze einen Schorf ansetzten und eine trockne, aber sich immer wieder neu erzeugende Borke, mehr der Milchborke ähnlich, bildeten.

Jetzt können wir weit schneller handeln seit Hahnemann's neuester Entdeckung, denn in derartigen Leiden wird man mit den später geprüften Arzneien immer mehr auszurichten vermögen, wiewohl jene vier zuerst genannten Mittel diesen letzteren unstreitig beizuzählen sind, und darum auch nie ganz aus der Klasse der hier indizirten Mittel verwiesen werden können. Doch ist auch hier, wie in vielen chronischen Krankheiten, meine früher an e. a. O. aufgestellte Behauptung richtig, dass in den meisten Fällen der Schwefel, als das vorzüglichste Mittel, den Anfang machen wird, besonders, wenn die Mutter während der Schwangerschaft oder während des Stillens an krätzähnlichem oder blos blüthenartigem Ausschlage oder an einem milden Fluor albus litt. Wird das Kind von einer Amme gesäugt, so ist diess Verfahren um so mehr zu beobachten, je weniger diese Menschen geneigt sind, befriedigende Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen in Bezug auf jene Beschwerden zu ertheilen. — Reicht der Schwefel allein zur Heilung nicht aus, so wird in solchen blüthigen — wo die Blüthchen truppweise beisammen stehen — flechtenartigen Ausschlägen *Acidum phosphoricum* sich oft als ein kräftiges, heilsames Mittel dagegen bewähren, das in einer solchen Krankheit leistet, was es nur vermag. Hahnemann rechnet dieses Mittel zu den Antipsoricis, und als solches bedarf es einer weit höheren Potenzirung. (In der neueren Zeit wird es ebenfalls bis $\overline{X}$ potenzirt und die kleinste Dosis dieser Kraftentwickelung soll für alle Krankheiten vollkommen genügend sich erweisen.)

Nicht immer wird die Phosphorsäure, unmittelbar nach dem Schwefel, indizirt sein, denn es kommt darauf an, wie der Schwe-

fel den Ausschlag hinterlässt. Verhält sich letzterer, nach Auswirkung des *Sulphur*, ganz unverändert, ist es eine wahre fressende Borke, unter der noch mehr scharfe Feuchtigkeit hervordringt, um die angrenzenden gesunden Theile ebenfalls in kranke zu verwandeln und dadurch beim Kinde die grösste Unruhe und Schlaflosigkeit zu erzeugen: so habe ich durch *Graphites* die Krankheit einigemal wunderbar schnell binnen drei Wochen vollkommen heilen sehen, während er in andern Fällen, ziemlich unter denselben Bedingungen, in dieser Zeit und selbst bei längerem Abwarten seiner Wirkungsdauer, nur Verschlimmerung ohne nachfolgende Besserung bewirkte, die ich dann erst durch eine Gabe *Lycopodium* oder *Conium*, oder *Cicuta virosa* hervorzurufen im Stande war.

Unstreitig eins der schönsten Mittel gegen derartige Beschwerden besitzen wir in der *Sepia*, und man kann fast mit Sicherheit darauf rechnen, dass sie, zu Anfange gereicht, einen auffallenden Effect hervorbringt, der aber nicht in allen Fällen von Dauer ist. — Auch ist hier, wenn die genannten Mittel ganz erfolglos gegeben worden sein sollten, *Natrum muriaticum* sehr beachtenswerth, besonders wenn noch ein eitriger Ausfluss aus den Ohren und Geschwulst der letzteren damit verbunden ist.

Noch bleibt mir ein Mittel zu erwähnen übrig, das nicht blos in dieser herpetischen Form der Skrophelkrankheit, sondern fast in allen Formen derselben das wichtigste bleibt und überhaupt ein herrliches Kindermittel ist, weil es bei diesen, nach meinen darüber gemachten Erfahrungen, weit weniger eingreifend wirkt, weit geringere Aufregungen erzeugt und schlummernde Psora-Symptome hervorruft, als bei Erwachsenen, aus dem einfachen Grunde, weil bei jenen sich die Psora noch nicht so weit verbreitet hat und unter so verschiedenartigen Gestaltungen im jugendlichen Körper zu finden ist, als bei diesen. — Dieses Mittel ist *Calcarea carbonica*, in kleiner Gabe.

Unter den etwa noch beachtenswerthen Mitteln dürften *Rhus*, *Ranunculus scelerat*, Staphysagria und *Mercur* nicht zu vergessen sein.

Auch hier kann ich nicht unterlassen, meine Herrn Collegen an das homopathische (isopathische) Mittel, das *Psoricum*, zu erinnern, da alle vorhergenannten doch in manchen Fällen immer noch zu

wünschen übrig lassen und derartige Krankheiten, selbst bei der umsichtigsten Behandlung, oft jeder Arznei Hohn sprechen.

Eine ebenfalls hieher gehörige Krankheitsform, meistens bei Kindern, die unter mannichfachen Gestaltungen und Abstufungen auftreten kann, ist die

§. 13.

Tinea capitis, Achores, Favus, Scabies capitis. Böser Kopf, feuchter Kopfgrind, Honigwabengrind, Kopfkrätze.

Unter diesen angegebenen Namen versteht man im Allgemeinen solche chronische Exantheme des behaarten Theils des Kopfs, die ihren Ausgang in eine lymphatische Exsudation und in eine nachfolgende Schuppen- oder Borkenbildung nehmen. Dieser Bildung zufolge gehört diese Ausschlagsform, wenn wir ihr, nach den Bestimmungen der gewöhnlichen Pathologieen, eine Stelle unter den namhaft gemachten Krankheiten anweisen wollen, unter diejenigen Exantheme, die die Schriftsteller unter dem Namen Herpes, und zwar Herpes crustaceus begreifen. Doch unterscheidet sie sich wesentlich von diesen dadurch, dass sie blos eine bestimmte Hautstelle, den behaarten Theil des Kopfs befällt und durch bestimmte spezifische Mittel, die zwar in jenen Herpes-Arten auch nützen können, geheilt werden kann.

Das allgemeine charakteristische Zeichen ist auch hier vom Anfange ein lokaler entzündlicher Zustand, der durch Röthe, Jücken, Brennen und spannenden Schmerz in der kranken Stelle sich zu erkennen giebt; ferner dass eine Lymph-Exsudation sich bildet, die oft sehr übelriechend ist, und in Schuppen- oder Borkenbildung übergeht, die bald mehr, bald weniger hart, bald von einem grösseren, bald von einem geringeren Umfange ist. — Auf diesen charakteristischen Zeichen beruhen jene in der Ueberschrift angegebenen verschiedenen Benennungen, deren speciellere Diagnose wir hier etwas näher erörtern wollen.

Die geringeren Grade der Tinea kommen unter der Benennung: Kopfraude und Wachsgrind (Favus und Achor favosa s. muciflua) vor, die fast durchgängig ihren Sitz am Hinterkopfe gegen den Nacken herunter nehmen und am häufigsten zwischen dem ersten und zwölften Lebensjahre vorkommen. Die ergriffenen Stellen röthen sich, sind heiss, hart, erhaben: sie erregen Schmer-

zen, und fast immer erscheinen die Lymphdrüsen am Halse, im Nacken, am Kopfe angeschwollen und empfindlich. — Nach einigen Tagen zeigen sich kleine, runde, spitzige, auf einem rosenartig entzündeten Grunde stehende Pusteln, die an ihrer Basis hart, an ihrer Spitze weich und gelblich-weiss sind, und sich allmälig mehr erheben. Sie enthalten eine gelblich-weisse lymphatische, klebrige, dickliche Feuchtigkeit, die, nach Aufplatzen der Pustel, ausfliesst und mehr oder weniger übel riecht. Durch dieses Ausfliessen verbreitet sich der Kopfausschlag immer weiter, die Haare kleben zusammen und es erzeugt sich Ungeziefer, dass bei vernachlässigter Reinlichkeit immer mehr überhand nimmt. Bald bilden sich schuppenartige, dicke, erhabene, harte Borken von verschiedenem Aussehen.

Eine andere, aber bösartigere Form der Tinea ist der sogenannte Erbgrind, böse Grind (Tinea capitis maligna). Beide Formen aber sind nur symptomatisches Leiden der im Organismus des Kindes herrschenden Urkrankheit, der Psora (?), der in manchen Fällen wohl auch eine syphilitische Complication mit zum Grunde liegen kann und welche erstere sich hier schon weiter als skrophulöses Leiden ausgebildet hat. — Zunächst bemerken wir den Ausschlag auf dem Wirbel und am Vorderkopfe, der eben so wie bei der vorigen Form anfängt, aber mehre neben einander stehende grössere Pusteln bildet, die, nach dem Aufspringen, eine jauchigte, gelblich-grüne Feuchtigkeit ausfliessen lassen, die nach und nach den grössten Theil des behaarten Kopfs, gleich einer Pechhaube, überzieht. Die Feuchtigkeit verhärtet zu dicken, festen, zusammenhängenden graugrünen Krusten, unter denen man immer weiter um sich fressende Geschwüre, oft von bedeutendem Umfange findet, die ein scharfes stinkendes Eiter absondern, das sogar die Haarwurzeln zerstört, wodurch Ausfallen der Haare erzeugt wird.

§. 14.

Wie schon erinnert, sind diese verschiedenen Formen des Kopfausschlags nur Symptome einer bedeutenderen dem Körper inwohnenden Krankheit, der Psora-Krankheit, und es sind, ausser jener, noch andere Beschwerden zugegen. Hierzu gehören; Störungen der Digestion, Verhärtungen der Lymphdrüsen, angeschwol-

lener, aufgetriebener Unterleib, mangelhafte Ernährung, Blässe des Gesichtes und andere eigenthümliche Beschwerden.

Werden diese Kopfausschläge der Naturheilkraft überlassen, so dauern sie Monate, ja Jahre lang und werden nicht selten bis zu den Jahren der Pubertät mit fortgeschleppt. Namentlich ist diess wohl unter der niederen Klasse von Menschen der Fall, die nichts dagegen brauchen will, weil sie von der Idee ausgeht: der Kopfausschlag sei eine heilsame Ablagerung krankhafter Säfte, die durch Arzneien nicht gehoben werden dürfte, weil nach seiner natürlichen Abheilung die Kinder erst recht gesund würden. Dieser irrige Glaube datirt sich aus den früheren Zeiten her, wo man die Krankheit als isolirt dastehend betrachtete, oder ihre richtige Behandlung nicht verstand, und diesen Ausschlag plötzlich unterdrückte oder austrocknete und darnach Augenentzündungen, Blindheit, Taubheit, Lungenübel und dergleichen entstehen sah. Noch lebhaft entsinne ich mich meiner Jugendjahre, wo dieses Leiden zu den Modekrankheiten gehörte und zu den Seltenheiten gerechnet wurde, wenn ein Kind frei von dieser abscheulichen Krankheit blieb. Auch ist mir's noch deutlich erinnerlich, dass mehren Kindern Pechhauben auf den Kopf gelegt, die dann mit Gewalt abgezogen wurden. Eine schreckliche Tortur, wonach allerdings der Kopfgrind verschwand, aber grösstentheils Augenleiden entstanden, die nicht viel besser waren, das Gesicht sehr entstellten und wobei die Abmagerung des Körpers immer fortschritt. Ein Jugendgespiele von mir läuft noch, in Folge eines solchen abscheulichen Verfahrens, als ein an Körper und Geist verkrüppelter Mensch, sich selbst zur Last, herum, denn er wird, der fortwährenden Kränklichkeit wegen, seines Lebens nicht froh.

Es ist wahr, die vor dem vernachlässigte Reinigung des Kopfes, Ungeziefer, warme Hauben, Pelzmützen, fehlerhafte Diät, wie es sonst sehr gebräuchlich war, trugen sehr viel zur Entstehung eines solchen Uebels bei, aber sie konnten doch den Krankheitsstoff nicht erzeugen, wenn er nicht schon im Körper vorhanden war. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, da die Erfahrung es auch hinlänglich bestätigt, dass die Abschaffung dieser fehlerhaften Erziehungs-Methode wesentlich zu dem seltnern Erscheinen dieses ekelhaften Uebels beigetragen hat. Dennoch aber bin ich der Meinung, dass diess allein nicht blos die Veranlassung zu dem

seltneren Vorkommen eines Kopfausschlags abgiebt, sondern dass diese Veränderung mehr in der ewig wechselnden Natur begründet ist, die von Jahrzehend zu Jahrzehend immer neue Krankheiten entstehen lässt, wie wir ja bei einem Vergleiche des Jetzt mit Sonst leicht finden werden. Welchem Arzte war wohl in dem vorigen Säculo das glatte, Sydenhamsche Scharlachfieber unbekannt? Und welcher nur einigermassen beschäftigte Arzt kann jetzt diesen Ausschlag noch aufweisen? Diese Ausschlagsform ist seit dem Anfange dieses Jahrhunderts immer seltner geworden und man findet jetzt kaum noch hier und da ein reines Scharlachfieber, dagegen weit häufiger das von Hahnemann zuerst erkannte Purpurfriesel, oder eine Verschmelzung dieser beiden Exantheme mit einander. — Fast gleiches Schicksal theilen die natürlichen Pocken; diese kommen nun zwar noch öfter vor, scheinen aber doch lange nicht mehr mit der Heftigkeit aufzutreten, als diess früher der Fall war, dagegen scheint ihre Tödtlichkeit auf ein anderes jenen verwandtes Exanthem, die sogenannten Varioloiden, übergegangen zu sein, die noch vor zwanzig und mehr Jahren bei uns ganz unbekannt waren. Der Croup ist ebenfalls eine Krankheit, die jetzt häufiger zu werden scheint, und warum wird sie es? Weil die Skrophelkrankheit — von der der Croup mit seinen Krankheits-Erscheinungen nur ein Symptom ist, — seit mehren Jahren immer lebhafter sich ausbildet, die früher weit häufiger nur unter den angegebenen Ausschlagsformen auftrat.

Erregende Ursachen zu dem Kopfgrinde sind zuerst die Dispositio scrophulosa und folglich auch Alles, was diese erzeugen kann, besonders eine schwere, unverdauliche Diät, grobe, mehlige Nahrungsmittel, äussere Unreinlichkeit, der Aufenthalt in einer dumpfen, feuchten, nasskalten Atmosphäre, in engen, niedrigen, unreinlichen Wohnungen, u. s. w.; ferner sehr häufig ein zu warmes Verhalten und zu warme Bedeckungen des Kopfs u. s. f.

§. 15.

Das therapeutische Verfahren gegen derartige Kopfleiden ist nicht sowohl schwierig, als vielmehr in manchen Fällen langweilig, da die Krankheit oft längere Zeit allen dagegen sehr gut passend scheinenden angewandten Mitteln hartnäckig widersteht. Darum erinnere ich auch hier wieder den angehenden Ho-

möopathiker, bei der Wahl der Mittel nicht etwa blos dieses einzelne Symptom der Krankheit in's Auge zu fassen, sondern immer das Gesammtleiden zu berücksichtigen, und darnach erst die passendste Arznei zu wählen.

Als eine der vorzüglichsten Arzneien gegen die erstere Form des Kopfgrindes habe ich *Dulcamara* kennen gelernt, wenn gleichzeitig auch angeschwollene und verhärtete Lymphdrüsen am Halse, im Nacken und an andern Theilen damit verbunden waren, das Gesicht des Kindes auffallend blass und das Muskelfleisch ungewöhnlich welk war.

Oft fand ich auch, bei einem ähnlichen Zustande, *Bryonia alba* sehr wirksam, obschon durch sie allein dieses Leiden nicht beseitigt wurde. Sie giebt also, bei übrigens passenden Umständen, ein herrliches Zwischenmittel dann ab, wenn neue Entzündungsgeschwülste am Kopfe, entzündete Drüsen am Halse und Nacken, der blüthige Ausschlag mehr im Nacken und Rücken und ein beissendes Fressen Nachts gegenwärtig sind.

Ein ebenfalls empfehlenswerthes Mittel in dieser einfacheren Form des Kopfausschlags ist unstreitig *Oleander*. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann man vermuthen, dass er nützen werde, wenn bei einem schuppigen oder auch nässenden Kopfgrind, oder bei jückenden Blüthchen, die den Krätzbläschen sehr ähnlich sind, ein unausstehliches nächtliches, fressendes Jücken und Brennen nach dem Kratzen auf dem Kopfe stattfindet, zu gleicher Zeit aber auch die Meseraischen Drüsen affizirt zu sein scheinen, was sich durch Anschwellung, Härte und Gespanntsein des Unterleibes, so wie auch durch einen bald festen, mehr jedoch durchfälligen Stuhl, durch den oft die Speisen unverdaut entleert werden — eine Art Lienterie — zu erkennen giebt.

Hepar sulphuris empfiehlt sich in diesen leichteren Formen ebenfalls, doch mehr dann, wenn der Ausschlag nicht blos den Kopf, sondern auch den Nacken und das Gesicht theilweise befällt, womit zu gleicher Zeit Augenbeschwerden, Psorophthalmie, Hornhautgeschwüre, Nachtschweisse u. s. w. verbunden sind.

Staphysagria ist ebenfalls ein beachtenswerthes Mittel, wird aber grösstentheils nur bei nässendem, sehr übelriechendem Kopfgrinde, heftigem Jücken, angeschwollenen Halsdrüsen, sich hülfreich erweisen.

Sehr viel lässt sich in dieser Ausschlagskrankheit von *Acidum muriaticum* erwarten.

Gegen Tinea maligna, die sehr nässt, einen unausstehlichen Geruch verbreitet, die Haare wegfrisst, mit nächtlichem Jucken und bedeutender Eiterabsonderung von grünlicher Farbe und dicker Borkenbildung, und wo sich leicht Ungeziefer erzeugt, habe ich selten ein anderes Mittel anwenden dürfen als *Rhus*. Selten jedoch war eine Gabe ausreichend, immer bedurfte ich zur völligen Heilung zwei, drei auch mehr Gaben. Es ist unstreitig das allervorzüglichste Mittel in den verschiedenen Tinea-Arten und erweist sich auch da äusserst hülfreich, wo der ganze Kopf bis an den Rand der Haare mit einer Art Honigwabengrind bedeckt ist. Reichte dieses Mittel allein nicht aus, so gab ich, besonders wenn der Ausschlag sehr jauchend und eiternd war, und diese aussickernde Flüssigkeit sehr corrodirte und neue Geschwüre erzeugte *Arsenicum album*, nach dessen beendeter Wirkungsdauer *Rhus* oft auffallend nützlich sich erwies. So ereignete es sich wohl, dass ich einigemal mit diesen beiden Mitteln abwechseln musste, vorausgesetzt, dass sie schon bei ihrer ersten Anwendung heilkräftig sich erwiesen hatten. Wo aber die erste Gabe von beiden Mitteln gar nichts nützte, da war auch von den nachfolgenden nichts weiter, als unnützer Zeitverlust zu erwarten.

Baryta acetica, in der zweiten, dritten Verreibung, schien mir früher nur in trocknen Kopfausschlägen nützlich, doch überführte mich die Erfahrung bald, dass sie in feuchter Tinea oft noch mehr nützte, besonders wenn sie mit Grindbildung, Ausfallen der Kopfhaare, Jücken und Fressen auf dem Kopfe verbunden war. Sollte dieses Baryt-Präparat nicht ausreichen, so gehe ich zu der *carbonica* über und wende diese vorzugsweise gern an, wo neben dem Kopfgrind auch Drüsen-Anschwellungen und Verhärtungen derselben an andern Theilen sich hinzugesellt haben.

Bleibt die Anwendung aller dieser Mittel ohne Erfolg, was wohl nur in den wenigsten Fällen, bei grosser Hartnäckigkeit des Uebels und nach unpassend angewendeten allöopathischen Arzneien zu erwarten steht, so wird man mit *Tinctura sulphuris*, *Graphites*, *Lycopodium*, *Petroleum*, *Cicuta* und *Phosphor* die Krankheit zu beseitigen im Stande sein. Die Wahl des einen oder des andern Mittels

hängt von den begleitenden Nebenumständen ab. — Auch ist hier der *Kermes minerale* nicht ganz unberücksichtigt zu lassen. Eine unter diese Form gehörende Krankheit muss ich noch erwähnen, bevor ich zu den weitern Ausschlagsformen übergehe, diess ist:

§. 16.

Achor larvata, nach Bateman Porrigo larvalis, Crusta lactea. Milchgrind, Milchborke, Milchschorf, Ansprung.

Diese Art kommt fast ausschliesslich bei Säuglingen zwischen dem 7. und 8. Monate nach der Geburt und in der ersten Dentitionsperiode vor; nach Alibert namentlich bei solchen, die goldgelbes Haar haben.

Auf einer rothen, nicht umschriebenen Fläche zeigt sich eine Eruption von vielen kleinen, gelblichweissen, gedrängt stehenden Pusteln, die nach 2 bis 3 Tagen platzen und eine helle, klebrige Flüssigkeit ergiessen, die zu dünnen, durchscheinenden, weisslichgelben Krusten gerinnt, unter denen der Erguss dieser Flüssigkeit fortdauert, wodurch die Borken immer dunkler und dicker werden, während neue Pusteln im Umkreise entstehen, die denselben Process eingehen, mit den erstern zusammenfliessen und so das ganze Gesicht, mit Ausnahme der Augenlider, wie mit einer Maske überzogen erscheint (woher der Beiname larvalis). Dieser Ausschlag hat einen widrigen und ranzigen Geruch und ist manchen Abweichungen unterworfen; so ist z. B. bei manchen sehr jungen Kindern die Aussonderung bald sehr bedeutend und die Haut roth und exkoriirt, bald findet gar keine Sekretion Statt und die Oberhaut bleibt mit einer trocknen, braunen Borke bedeckt. Nach der gänzlichen Entfernung dieser Borke bleibt eine rothe, erhabene, empfindliche, von tiefen Linien durchzogene Oberhaut zurück, die sich mehrere Male exfoliirt, nicht aber solche tiefe Spalten wie Impetigo zeigt.

Die Affection kommt zuerst an der Stirne und an den Wangen vor, und verbreitet sich von da über das Gesicht, selbst den Rumpf und die Extremitäten, wo die Eruption aber beschränkt bleibt. Bei fernerem Verlaufe des Uebels werden wohl auch die Ohren und der beharrte Kopftheil ergriffen. Der Aus-

schlag erregt verhältnissmässig wenig Jucken, und unterscheidet sich dadurch von der Crusta serpiginosa, einer Krätzform. Wie schon erwähnt, findet man die Krankheit selten nach dem 8. Lebensmonate, doch zuweilen in den Blüthenjahren bei stillenden Frauen mit zarter, vulnerabler Haut. Dass die Krankheit blos cachectische Kinder ergreifen solle, ist unwahr; denn gerade die blühendsten, vollsaftigsten Kinder sind ihr am meisten unterworfen und sie ist bei ihnen oft am beschwerlichsten, weil die Eruption den vordern Theil des Halses mit überzieht; und hier ist es auch, wo zuweilen ein bedeutender Schwächezustand sich einstellt, die Augenlider, wie die Augen selbst, sich entzünden und aus ihnen, wie aus den Ohren, eine Ergiessung von purulenter Materie Statt findet, wozu nach und nach wohl auch Entzündung der mesenterischen Drüsen sich gesellt und das Leiden in Marasmus, Diarrhöe und Hektik ausartet, die den Tod herbeiführen. Der gewöhnliche Ausgang ist indessen fast immer ein günstiger. Manchmal heilt die Krankheit nach dem Entwöhnen der Kinder, oder steht wenigstens eine Zeit lang. Auch die Dentition zeigt bisweilen einen wohlthätigen Einfluss auf dieselbe, doch findet auch das Gegentheil Statt. Neigt die Krankheit sich zur Genesung, so ist der Urin trübe und riecht wie Katzenurin.

Obschon das Uebel auch bei den gesundesten Kindern vorkommt, so ist es doch Folge von Säftefülle und Reizung durch unverdaute Nahrungsmittel bei sehr reizbarer Constitution, unreine, feuchte, nasskalte Atmosphäre, Eintritt der Menstruation bei Mutter oder Amme etc., scheint aber auch Schutz gegen andere krankhafte Einflüsse, wie gegen beschwerliches Zahnen, Hydrocephalus acut. und akute Exantheme zu gewähren. Plötzliches Abfallen bringt sehr schlimme Zufälle hervor, namentlich wenn es gegen die Zahnperiode hin geschieht, als akuten Wasserkopf, Herzgespann etc.

§. 17.

Diese Krankheit ist so wenig gefährlich, dass man sie in sehr vielen Fällen der Natur überlassen kann, die sie auch oft ohne alle Hülfe glücklich beseitigt. Wo aber eine skrophulöse Disposition schon sehr hervortritt, da vermag die Natur nichts,

sondern die Kunst muss sich ins Mittel schlagen und die Krankheit zu heben suchen. Ist das Kind sehr unruhig, sucht es die kranke Stelle an jedem Gegenstande zu reiben, bemerkt man selbst, dass der Ausschlag auf einem sehr entzündeten Grunde sitzt, so thut man wohl, zur palliativen Beschwichtigung zuvörderst einige Gaben *Aconitum* zu reichen und erst nach ein, zwei Tagen das specifische Mittel zu geben. Als eins der vorzüglichsten Mittel, nach meiner mehrmals darüber gemachten Erfahrung, habe ich das Freisam-Veilchen, *Viola tricolor*, kennen gelernt. Ganz besonders hülfreich ist dieses Mittel gegen das unerträglich brennende, vorzüglich nächtliche Jücken des Ausschlags, wenn zugleich jener charakteristische Geruch des Urins zugegen ist, nicht minder findet man aber auch unter den Symptomen jene eigenthümliche Bildung des Ausschlags, die letzteren erst als eine Art Milchschorf erkennen lässt.

Ehe ich dieses Mittel als vorzüglicher vor andern kennen lernte, gelangte ich zwar durch die Anwendung anderer Mittel auch zu meinem Zwecke, aber nur langsamer. Vorzüglich bediente ich mich der *Staphysagria*, des *Rhus* und des *Sulphur*. Immer konnte ich mit Sicherheit darauf rechnen, dass *Staphysagria* nützen würde, wenn unter den Schorfen eine gelbliche, fressende Feuchtigkeit hervorsickerte, oder wenn auf der von Schorfen entblössten Fläche neue Bläschen sich bildeten, die ebenfalls bald aufplatzten und jene gelbliche corrodirende Flüssigkeit entleerten. *Rhus* zeigte sich hülfreich, wenn der Ausschlag auf einer gerötheten Grundfläche sass und mit Recht vermuthen liess, dass ein brennendes Jücken das Kind belästige, welches auch durch Reiben jenes Jücken zu mindern suchte. Konnte ich mit diesen Mitteln allein den Ausschlag nicht beseitigen, so nahm ich, wenn die Blüthchen einige Aehnlichkeit mit denen durch Schwefel erzeugten hatten, zu letzterem meine Zuflucht und war oft glücklich genug, bei diesem Verfahren dieses höchst lästige und das Kind ganz entstellende Leiden zu beseitigen. In manchen Fällen waren auch wohl noch andere Mittel erforderlich, unter denen sich *Aurum*, *Dulcamara*, *Arsenicum* und *Hepar sulphur.*, als besonders nützlich erwiesen.

In den neueren Zeiten sind wir durch die Kenntniss der antipsorischen Arzneien bei der Behandlung derartiger Ausschläge

viel besser daran, denn es stehen uns eine Menge Mittel zu Gebote, die uns früher ganz unbekannt waren. Wie viel mehr schon richten wir jetzt durch die einfachere und doch kräftigere Bereitungsart des Schwefels, der *Tinctura sulphuris* in solchen und ähnlichen Ausschlägen aus. Und wie viel nützt *Lycopodium*, *Carbo vegetabilis* und *Causticum* in diesen Fällen.

Gegen die diese Krankheit zuweilen begleitende Augenentzündung wendete ich oft mit ausgezeichnetem Nutzen *Euphrasia* an, wiewohl auch dann und wann einige Gaben *Aconitum* und *Hepar sulphuris* erforderlich waren, bisweilen auch eine Gabe *Belladonna.*

§. 18.

Der Scabies reihet sich zunächt die herpetische Form an, da die erstere bei längerer Dauer leicht in letztere übergeht, oder sich in selbige umwandelt. Es ist diess keine Art, wie sie von den Schriftstellern unter einem besondern Namen angeführt wird, sondern immer nur von ihnen als Folgekrankheit der Scabies, unter der Bezeichnung „Krätzgeschwüre,“ genannt wird. Auch ich wüsste sie unter keine besondere Rubrik zu bringen und möchte ihr darum den Eigennamen:

Scabies alienata

beilegen, der dieser Krankheit darum am meisten zukommt, weil sie wohl nur selten ohne vorangegangene Scabies zu Stande kommt. Ich werde über selbige hier mittheilen, was eigene und Anderer Erfahrungen mich gelehrt haben; nichts Hypothetisches, sondern nur Constatirtes und darum einer Therapie menschlicher Krankheiten gewiss von Nutzen.

Eine der schlimmern und hartnäckigsten Flechten-Art ist die der Krätze ähnliche, die durch Ansteckung von einem Krätzigen mittels Berührung, oft auch schon durch blossen Ekel entstehen kann, fast dieselbe Empfindung wie jene zeigt, die bei Warmwerden und nach Erhitzung am lebhaftesten hervortritt, aber dadurch sich wesentlich unterscheidet, dass sie nicht wie jene die Hände mit befällt und, geschähe diess ja einmal, kein Jucken auf diesen erregt; ferner dass die durch Kratzen wund gewordenen und nachher sich mit Schorf überziehenden Stellen

nicht, wie bei jener, bald vertrocknen und heilen, sondern nach 24 Stunden eine neue, wenn auch nicht lebhafte, Entzündung in ihrem Umkreise erregen, die zur Bildung einer jauchigten Flüssigkeit unter dem Schorfe beitragen, welche letztere bei Draufdrücken auf den Schorf an den Rändern desselben hervordringt. Je öfter diese Flüssigkeit entleert wird, desto schneller vertrocknet der Schorf; je länger sie unter demselben sich verhält, desto ausgebreiteter wird die Entzündung und desto langsamer geht die Abtrocknung von Statten. Je näher eine solche Stelle der Abheilung ist, desto mehr zeigen sich neue Stellen, die einen ähnlichen Process durchlaufen müssen. Am häufigsten kommen sie an solchen Stellen vor, wo viele Krätzblüthen beisammenstehen und darum sind sie auch selten unter der Grösse eines Achtgroschenstücks, oft von der Grösse einer Hand. Hat Patient da gekratzt, wo nur ein einzelnes, aber etwas grösseres Blüthchen stand, so bildet sich da leicht ein Furunkel, der tiefer in die Haut eindringt und eine dicke schmutzig röthliche Feuchtigkeit entleert. Ueberhaupt ist bei dieser Art Flechten die Furunkel-Bildung nichts Seltenes, denn oft sind 5. 6 und mehre zu gleicher Zeit vorhanden. Der Kranke fröstelt gewöhnlich gegen Abend, empfindet die grösste Unruhe, nicht blos in den Gliedmassen, sondern im ganzen Körper, ist sehr verstimmt und leidet an einem sehr unruhigen, durch häufiges Jücken und ängstliche auffahrende Träume unterbrochenen Schlaf, während alle andere Funktionen des Körpers ganz normal sich verhalten.

Noch nie habe ich diese Krankheit gleich zu Anfange ihres Entstehens zur Behandlung übernommen, sondern immer erst, wenn sie schon ein oder ein Paar Jahre gedauert hatte. Ob sie wirklich der Krätze gleich zu achten ist, oder nicht, will ich hier unentschieden lassen; so viel jedoch ist gewiss, dass sie viel mit jener in ihren äussern Erscheinungen gemein hat, und wohl nicht mit Unrecht als eine alienirte Krätze zu betrachten ist.

§. 19.

Die **Behandlung** dieser Art muss mit Schwefel begonnen werden, der hier in der reinen unverdünnten Tinktur weit schneller heilkräftig einwirkt, als in der Verdünnung. Hat der Kranke einige Tage dieses Mittel genommen, so lasse ich eine Pause

von 2 — 3 Tagen machen; ist die Besserung auffallend, so warte ich noch länger ab, bevor ich den Schwefel repetire oder zur Wahl eines andern passenderen Mittels übergehe. Tritt hingegen gar keine Besserungs-Wirkung ein, so ist es auch ein Zeichen, dass der Schwefel bei weiterem Fortgebrauche nichts ausrichtet, so specifisch er auch der Krankheit zu entsprechen schien. Jedoch gehört diess zu den seltensten Fällen und der Arzt kann es nie vorher wissen, dass es so kommen könne. Wüsste er es aber auch bestimmt vorher zu sagen, so würde er doch 2 — 3 Gaben Schwefel, gleichsam als Vorbereitungscur, zu Anfange der Behandlung nicht entbehren können, und so ist es denn nie ein Zeitverlust, den Schwefel angewendet zu haben. In dem Falle nun, dass Schwefel ganz nutzlos gegeben worden wäre, kenne ich kein zweckdienlicheres Mittel, als *Psorin*, von dem ich alle 2 Tage eine Dosis so lange fortnehmen lasse, als ich nur eine gute Wirkung davon wahrnehme. Scheint die Besserung nicht mehr die auffallenden Fortschritte zu machen, überhaupt der Organismus an dieses Mittel gewöhnt zu sein, so warte ich ebenfalls einige Tage ab, ehe ich zur Wahl einer neuen Arznei schreite. So wenig auch der Schwefel vorher zu nützen schien, so wird man doch durch das Fortbestehen (wenn auch in geringerem Grade) der charakteristischen Symptome zu seiner abermaligen Anwendung aufgefordert und noch nie sah ich einen Fall, wo seine zweite Anwendung nicht auffallend schnell Besserung, ja sogar bisweilen völlige Herstellung, bewirkt hätte.

Nur die Erfahrung kann uns bei solchen chronischen Hautausschlags-Krankheiten, wo die etwaigen Nebenbeschwerden meistens von dem mechanischen Hautreize abhängig sind und sonst keine andere charakteristische Erscheinung zu Gunsten des einen oder des andern Mittels spricht, lehren, welche Arzneien mit Nutzen anzuwenden sind. Von den beiden genannten weiss ich letzteres mit ziemlicher Gewissheit, obschon ich nicht läugne, dass ich ähnlich kranke Subjecte 4 — 6 Wochen lang fruchtlos behandelte, und nicht eher Fortschritte bemerkte, als bis ich eines anderen Mittels mich bediente. Den Vorzug vor vielen andern verdienen dann in dieser Krankheitsform: *Lachesis* und ein Paar fast in Vergessenheit gerathene Mittel — *Clematis* und *Dulcamara* in wiederholten Gaben. Diese beiden letztern Mittel

habe ich, nach angewandtem Schwefel und Psorin, oft wechselsweise gegeben, jeden 4 Tag das eine oder das andere, und auch zuweilen auf diese Art die Krankheit beseitigt. In den Fällen, wo die hier angegebene Verfahrungsweise ganz ohne Nutzen war, sah ich mich genöthigt, zu *Sepia*, *Carbo vegetabilis*, *Kreosot.*, *Causticum*, *Natrum muriat.*, *Lycopodium*, *Mercur.*, *Calcar. carb.* und *Graphit* meine Zuflucht zu nehmen. War diess, so war auch mein Handeln mehr empirisch, denn es fehlten mir die sichern Indicationen zur Anwendung des einen oder des andern, da, wie schon erwähnt, ausser dem Exanthem, keine andern charakteristischen Eigenthümlichkeiten die Wahl leiteten.

In kürzerer Zeit als einem Vierteljahr ist diese Krankheit nicht zu heben, und diess ist der glücklichere Fall; weit öfter braucht man halbe, ja ganze Jahre, ehe der Kranke der völligen Wiederherstellung sich erfreuen kann.

§. 20.

Eine der Scabies alienata sehr verwandte Form, die wir sehr häufig bei Frauen und solchen Männern, deren Geschäfte stehend verrichtet werden, z. B. Schriftsetzern, Buchdruckern etc. finden, sind die

Ulcera pedis. Fussgeschwüre,

die dem homöopathischen Arzte häufiger zur Behandlung vorkommen, als dem Allopathen, weil dieser sie grösstentheils der Chirurgie zur Behandlung übergiebt.

Bei Frauen, die während der Schwangerschaften an Varices gelitten haben, kommen sie nicht gar zu selten in den klimakterischen Jahren vor; bei Männern entwickeln sie sich ebenfalls häufig aus vorangegangenen Blutader-Anschwellungen und darum verdienen diese Geschwüre nicht mit Unrecht den Namen; Ulcera varicosa, denen ich zugleich auch die Ulcera phagedaenica, die einem Herpes exedens angehören, anreihe, da ihre homöopathische Behandlung nicht wesentlich von einander differirt.

Die Geschwüre der erstern Art bilden sich meistens an den Unterschenkeln, namentlich in der Gegend der Knöchel an den Füssen, nach einer ganz leichten Verletzung, indem ein jückender, oder kitzelnder Reiz Veranlassung zum Reiben oder Kratzen gab, oder durch Stoss, Druck und andere mechanische Reizung erzeugt wurde. Doch sind diese geringen Veranlassungen und

Verletzungen nicht vermögend, ein so bedeutendes Leiden, wie die Fussgeschwüre oft sind, zu erregen, wenn nicht eine innere, allgemeine Ursache schon zum Grunde liegt, die sich, eben dieser geringfügigen äussern Ursachen wegen, als auch deshalb vermuthen lässt, dass ein solches Geschwür von selbst entsteht, mehre vorher bemerkte Beschwerden verschwinden, ohne andere Ursache hartnäckig ist, und nach einer allöopathischen Behandlung und scheinbaren Heilung mehrmals ohne Veranlassung von selbst wieder aufbricht. — Werden diese Anfangs blutenden, dann eiternden Stellen nicht gehörig gewürdigt, so arten sie in schwer heilbare Geschwüre aus. Grossen Schaden richten hier immer die deshalb häufig in Gebrauch gezogenen Pflaster und Salben an, welche als Hausmittel, ohne Zuziehung eines Arztes, auf Anrathen ununterrichteter Personen, benutzt werden. — Am häufigsten werden Personen, die eine feine, zarte Haut und blonde Haare haben, sehr reizbar sind, von solchen Geschwüren befallen, die als Ableitungs-Depot für andere Krankheiten zu betrachten sind, die dabei nicht leicht zum Ausbruch kommen. Hieraus lässt sich mit Recht folgern, dass ein solches Geschwür, so unbedeutend es auch bei seinem Entstehen scheinen mag, doch sehr wichtig ist und nur durch eine consequent durchgeführte antipsorische Behandlung geheilt werden kann.

Ein phagedänisches Geschwür kann ohne Vorhergehen einer chronischen Hautausschlagskrankheit nicht leicht zu Stande kommen, daher wir es fast immer, nach Verschwinden der Krätze, Flechten beobachten. Es unterscheidet sich von jenem dadurch, dass es an verschiedenen Stellen des Körpers, namentlich an weichen, muskulösen Theilen zum Vorschein kommt, und eine dünne, wässrige, sehr scharfe und fressende Jauche ausscheidet, die täglich mehr und mehr feste Theile im Umfange des Geschwürs verdirbt und verzehrt, weshalb das Geschwür so sehr schmerzhaft ist und täglich sich vergrössert.

§. 21.

Die Heilung derartiger Geschwüre ist nur mittels einer antipsorischen Behandlung glücklich durchzuführen; die früher gekannten und dagegen empfohlenen Arzneien, wie *Nux*, *Mercur.*, *Ferrum*, *Arnica*, *Rhus*, *Bryonia*, *Arsenicum*, *Pulsatilla* u. s. w

nützen wohl etwas, aber nicht genug, um das Wiederaufbrechen der geheilten Geschwüre zu verhüten. — Das souverainste Mittel unter den antipsorischen Arzneien gegen beide Geschwürs-Arten ist der *Sulphur*, und zwar die *Tinctura sulphuris* in der ersten Verdünnung, früh und Abends gereicht. Er ist in der erstern Form darum so ausgezeichnet hülfreich, weil er der Erregungs-Ursache, den Varices, so gegenwirkend sich zeigt; der zweiten Form entspricht er besonders wegen der im Körper schlummernden Psora. Ich gestehe, dass ich mit dem beharrlichen Fortgebrauch dieses Mittels allein die meisten derartigen Geschwüre geheilt habe und schon in den ersten Tagen seiner Anwendung die jückenden, brennenden und fressenden Schmerzen in und an den kranken Theilen, nebst der sie umgebenden Entzündung verschwinden sah. In 8 Tagen ist die Heilung freilich nicht zu erzwingen, man bedarf mindestens so vieler Wochen dazu, und da ist's durchaus nöthig, dass der Kranke folgsam ist, wenn nicht die Cur mislingen soll.

Hat das Geschwür Neigung, leicht zu bluten, klagt der Kranke über stechende brennende Schmerzen in demselben, ist die Entzündung lebhaft, sind die Ränder hart und empfindlich, hat das Geschwür Neigung, schwarz zu werden, oder tritt Schmerz ein, wenn es kalt wird: dann entspricht kein Mittel dem Zustande besser, als *Arsenicum*, das ebenfalls, nach meinen Erfahrungen, in öfter wiederholten Gaben gereicht werden muss. Zuweilen, und diess ist besonders der Fall, wenn während des Arsenic.-Gebrauchs ein Stillstand in der Besserung eintritt, wird man wieder zum *Sulphur* zurückkehren, oder zu *Hepar sulphuris* seine Zuflucht nehmen müssen. Letzteres Mittel namentlich, wenn die Geschwüre Nachts brennend-fressend, oder klopfend schmerzen, leicht bluten, einen faulichten Geruch verbreiten; auch in solchen von Mercur-Missbrauch herrührenden, oder eine krebsartige Natur verrathenden, stechend-schmerzenden.

Nächst diesem habe ich auch *Lachesis* als eine sehr heilkräftige Arznei gegen solche Geschwüre kennen gelernt, wenn sie ein schwammiges Ansehen hatten und bei Berührung brennend schmerzten. — Auch *Kreosot* habe ich nicht vergeblich angewendet, wenn das alte Geschwür Neigung zum Brandigwerden verrieth (wo aber auch *China* unter passenden Umständen,

Berücksichtigung verdient), oder eine faulichte, übelriechende Jauche entleerte. — Nächst diesen, von mir aber weniger gekannt und darum auch nicht nach sicheren Prinzipien angewendet, verdienen noch folgende Mittel namentlich angeführt zu werden: *Lycopodium*, *Carbo vegetabilis* (*Arsenic* correspondirend), *Asa*, *Graphit.*, *Acidum phosphoricum*, *Silicea*, *Mezereum*, *Psoricum;* letzteres namentlich, wenn die krätzartige Natur des Geschwürs sich deutlich nachweisen lässt; doch darf dieses Mittel nicht zu oft repetirt, sondern in einzelnen Gaben mit langen Zwischenräumen gegeben werden, denen man dann wieder *Sulphur* folgen lässt. — Nöthig wird in vielen Fällen das Interponiren einer oder einiger Gaben *Nux*, zur Minderung der oft vorherrschenden grossen Reizbarkeit bei derartigen Kranken.

Es ist sehr leicht möglich, dass Andere auch andere und vielleicht noch sicherere Erfahrungen in praktischer Beziehung in derartigen Leiden gemacht haben; auch will ich zugeben, dass mir vielleicht manche Mittheilung anderer homöopathischer Aerzte über dergleichen Geschwüre in den verschiedenen homöopathischen Journalen entgangen sein könnte: dennoch aber glaube ich, dass meine hier mitgetheilten Erfahrungen, die sich auf jahrelange Beobachtungen gründen, nicht so ganz verwerflich sind und gewiss Manchem in seiner Praxis von Nutzen sein werden.

§. 22.

Strophulus confervus. Gedrängte Schälknötchen, Zahnausschlag.

Die Krankheit entsteht in Folge des grossen Gefässreichthums und der Reizbarkeit der Haut bei kleinen Kindern, wenn irgend eine Reizung im Körper, namentlich im Darmkanale und Zahnfleische stattfindet. Ein solcher Reizzustand im Darmkanale wird herbeigeführt durch Ueberfüttern der Kinder oder durch Unregelmässigkeit in der Diät der Mutter während des Stillens. — Der Ausschlag besteht in kleinen, gruppenweise stehenden Knötchen von rother Farbe, am häufigsten in der Gesichtshaut bei Kindern von 4—5 Monaten. Tritt der Ausschlag bei schon ältern Kindern auf, so zeigt er sich auch auf den Händen, Armen, Schultern und Lenden, und zwar so dichtstehend, dass er den ganzen von ihm besetzten Theil eine hochrothe Farbe giebt. In

Zeit von etwa 14 Tagen bleichen die Knötchen, schilfern sich in kleienförmigen Schuppen ab und verschwinden allmälig, wenn nicht, wie so häufig, neue Nachschübe erfolgen. Fieberhafte Reizung ist dabei unverkennbar, die Kinder bekommen oft eine brennende Hitze, trinken viel, schreien plötzlich auf, fahren mit den Händen in den Mund, fahren im Schlafe zusammen, erschrecken ungemein leicht, versagen das Essen, haben öftern durchfälligen Stuhl etc.

§. 23.

Die Therapie dieser Krankheit erfordert kein grosses Nachdenken. Der Ausschlag selbst bedarf keine andere Behandlung, als Verwahren gegen Erkältung, daher eine gleichmässige Temperatur und öftere laue Waschungen von Milch und Wasser. Nur wo Unterleibs- und Nervenstörungen sich damit verbinden, da ist der Arzt genöthigt, Mittel in Anwendung zu bringen, wozu im ersten Falle *Ipecac.*, *Pulsatilla*, *Rheum*, *Chamomilla*, *Antimonium crud.* und *tartar.* etc., im zweiten Falle *Aconit*, *Coffea*, *Belladonna*, *Ignatia* u. a. sich eignen, von denen der Leser im ersten Theile dieser Therapie an vielen Orten die nähere und bestimmtere Indication zur Anwendung dieses oder jenes Mittels schon gefunden haben wird.

§. 24.

Eczema. Hitzausschlag, Hitzblattern.

Ein Ausbruch von kleinen, zugespitzten, nicht zusammenfliessenden, aber gedrängt stehenden Bläschen mit heftigem Jucken und Prickeln. Die in den Bläschen enthaltene Flüssigkeit ist entweder durchsichtig oder opak und vertrocknet zu dünnen Schuppen.

Dieser Ausschlag wird bei reizbaren Personen durch mancherlei innere und äussere Reizungen hervorgebracht. Er kommt entweder an einzelnen Stellen des Körpers oder allgemein verbreitet vor. Bei Männern erscheint er indessen am liebsten an der innern Seite der Schenkel, an den Achseln und an solchen Stellen der Haut, wo die meisten Schmeerbälge liegen. Die meiste Aehnlichkeit hat der Ausschlag mit Miliaria, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, dass er fieberlos und, bei nicht zu weiter Verbreitung, mit keinem Allgemeinleiden verbunden ist.

Mit Scabies wird er dann leicht verwechselt, wenn er an Händen und Fingern erscheint; doch unterscheidet er sich von selbiger durch die gedrängt stehenden, mehr gleichmässig vertheilten Bläschen, durch das mehr schmerzhafte und brennende Gefühl, so wie auch dadurch, dass er nicht in Ulceration übergeht. Durch die Erregungsursache kann der Ausschlag in Form und Ausdehnung verschieden sein, und daher werden von den Schriftstellern folgende unterscheidende Arten angenommen:

Eczema solare, erscheint besonders an solchen Stellen, die der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen oder der Feuerhitze ausgesetzt sind. Die Dauer desselben ist verschieden, von 3—4 Wochen, bei mehreren neuen Eruptionen, bis zu eben so viel Monaten, und bei reizbaren Subjecten oft sogar die ganze bessere Jahreszeit über.

Eczema impetiginoides entsteht durch die beständige Einwirkung von irritirenden, ein eigenthümliches Acre enthaltenden Dingen, z. B. scharfe Gewürze, Kalk, Canthariden etc. Jedes einzelne Bläschen ist mit einem Halo umgeben, der aber mit dem nächsten nicht confluirt. Nach 4—5 Tagen platzen die Blüthen und der ergossene Inhalt röthet die unterliegende Haut und erzeugt stechende, brennende Schmerzen in derselben.

Eczema rubrum s. mercuriale, Erythema mercuriale, Hydrargyria. Diese Form ist eine Folgekrankheit der übermässigen Anwendung des Quecksilbers. Ich verspare die nähere Angabe über diesen Ausschlag und werde bei Behandlung der Syphilis wieder auf ihn zurückkommen.

§. 25.

Es ist begreiflich, dass bei Behandlung dieses Ausschlags die ihn erzeugenden Reize vermieden und unschädlich gemacht werden müssen. So ist es nöthig, dass die Kranken bei dem E. solare die Einwirkung der Hitze vermeiden, oder die befallenen Theile wenigstens durch leichte Bedeckung schützen; eben so bei dem E. impetiginoides, dass sie sich der erregenden Reize entziehen. Nebenbei sind öftere lauwarme, schleimige Waschungen der ergriffenen Theile, zur Milderung des heftigen Brennens und Juckens, von grossem Nutzen.

Ueber die gegen derartige Ausschläge zu empfehlenden Mit-

tel bin ich mit mir noch nicht recht im Klaren, wenigstens weiss ich sie nicht, auf sichere Indicationen gestützt, anzuwenden; deshalb muss ich nun schon auf die Nachsicht meiner Leser rechnen, wenn ich ihnen die mir am vorzüglichsten scheinenden anführe, ohne ihnen eine nähere Bestimmung beizufügen. Die dagegen von mir angewendeten Mittel sind namentlich: *Arsenic.*, *Cantharides*, *Ranunculus*, *Nitrum*, *Bryonia*, *Rhus*, *Mercur*, *Camphora*, *Sepia*, *Staphysagria*, *Thuja*, *Oleander*, *Sulphur*. — Vielleicht gelingt es Andern, die Therapie dieser Ausschlags-Formen richtiger zu ordnen und öffentlich damit hervorzutreten, was ich dankbar anerkennen und bei einer nachfolgenden Auflage benutzen würde.

§. 26.

Acne. Finne, Hautfinne.

Diese Ausschlagsform besteht aus getrennt stehenden, harten, entzündeten Tuberkeln, die bisweilen lange fortbestehen und manchmal sehr langsam und partiell in Eiterung übergehen. Sie kommen meistens im Gesicht, an der Stirn, an Schläfen, am Kinn, bisweilen auch am Halse, an den Schultern und dem obern Theile der Brust vor, gehen aber selten auf andere Theile über. Bei diesem langsamen Verlaufe der einzelnen Tuberkeln, wo immer neue nach einander erscheinen, kann man sie in ihren verschiedenen Stadien beobachten und, wo sie intensiv auftreten, sind auch die Spuren der ältern noch sichtbar. Vorzugsweise kommt dieser Ausschlag bei Personen von sanguinischem Temperament und zwischen dem Alter der Pubertät und dem dreissigsten Lebensjahre oder fünf und dreissigten Jahre vor; doch erscheint er bisweilen auch noch später. Bei jungen Männern ist er am heftigsten, verschont aber auch Frauenzimmer nicht.

Man nimmt vier Arten derselben an:

Acne simplex. Einzelne, nicht zahlreiche, wenig entzündete Knötchen, die sich abschilfern und einige Rauhigkeit zurücklassen. Entzünden sie sich, ohne jedoch in Eiterung überzugehen, so bleiben einige Zeit purpurrothe Fleckchen zurück. Manche dieser Knötchen aber entzünden und heben sich, werden roth, glatt, härtlich, glänzend und schmerzhaft bei der Berührung, bilden zuletzt ein Eiterpünktchen an ihrer Spitze, das all-

mälig zu einer dünnen Kruste vertrocknet, worauf die Entzündung nachlässt und das Grindchen abfällt. Zuweilen erscheint er partiell, zuweilen allgemein, nach einer starken Mahlzeit, nach viel Weingenuss, überhaupt nach Indigestionen, eben auch so nach starker Bewegung in heisser Luft.

Die Heilung dieser Art ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden, ja sie gelingt in den wenigsten Fällen vollkommen, da die Kranken, sonst von keiner andern Beschwerde geplagt, selten die Ausdauer haben, die zur Heilung erforderlich ist, und der Arzt nicht im Besitz eines specifischen Mittels gegen einen derartigen Ausschlag ist. Er ist, wie wir gesehen haben, meistens an die Pubertätsjahre gebunden und verschwindet selbst bei einem sehr geregelten diätischen Verhalten nicht von selbst, scheint aber auch oft durch die Diätfehler keine sonderliche Verschlimmerung zu erleiden. Diese von den Patienten selbst gemachten Erfahrungen machen dem Arzte das schwere Spiel bei der Heilung, da Jene es nicht so genau mit der vorgeschriebenen nöthigen Diät nehmen und dadurch die Wirkung der passendsten Mittel vernichten.

Die Mittel, die mir am passendsten geschienen haben, sind: *Cantharides*, besonders wenn die jückenden Bläschen oder Knötchen bei Berührung brennen und meistens um Kinn und Lippe herum erscheinen; — *Staphysagria*, bei stechend jückenden, bei Berührung aber wie unterschworen schmerzenden Knötchen, was aber nach dem Kratzen sogleich in die frühere Empfindung übergeht; — *Sulphur*, wohl eins der Hauptmittel mit in dieser Ausschlagsform, bei kleinen, runden Hautknötchen mit weissgelblichen Grindchen; — auch *Capsicum* erweist sich hülfreich bei derartigen, mehr um die Lippen herum sich gruppirenden. Ausserdem empfehlenswerth sind noch: *Antimon. crud.*, *Mezereum*, *Dulcamara*, *Natrum muriat.* u. s. w.

§. 27.

Acne punctata. Die punctirte Finne, Mitesser.

Diess ist eine sehr häufig vorkommende Varietät, die eine Menge schwarzer Punkte zeigt, welche gewöhnlich für Würmer oder Maden gehalten werden, weil, wenn man sie drückt, eine diesen Insecten ähnliche Masse herauskommt, was aber nichts an-

deres ist, als verdickter Schleim, oder eine fette Materie, die in den Talgdrüsen eine wurmartige Form angenommen hat, wovon das äussere Ende durch Berührung mit der Luft oder Schmutz geschwärtzt ist.

Ob ein therapeutisches Verfahren gegen diese Ausschlagsform einzuleiten ist, lasse ich dahin gestellt sein. Grosse Reinlichkeit ist in diätetischer Beziehung das vorzüglichste, was der Kranke zu beobachten hat; ausserdem dürfte von Zeit zu Zeit eine Gabe *Sulphur*, oder *Sepia*, oder *Acidum nitri* die passendsten Mittel sein.

Acne indurata. Die verhärtete Hautfinne unterscheidet sich nicht wesentlich von der A. simplex und erheischt in therapeutischer Beziehung dasselbe Verfahren.

§. 28.

Acne rosacea, Gutta rosacea. Kupferhandel, Rothnase, Kupfergesicht.

Diese Form hat die Eigenthümlichkeit, an der Spitze der Nase zu beginnen, und von da sich über Gesicht und Wangen, selbst bis zum Kinn sich zu verbreiten. Sie bildet sich auf folgende eigenthümliche Art: Die Haut wird an diesen Stellen roth, dichter, fester, derber; es zeigen sich auffallende Gefässnetze, aus erweiterten Venen bestehend, dann erst schiessen Knötchen von der Grösse einer Linse, Erbse auf, die an der Spitze in Eiter übergehen, der sich in einen Schorf verwandelt. Früh ist die Hautfarbe bleich, röthet sich dann immer mehr und ist besonders nach dem Mittagsessen und dem Genuss von Wein feuriger, flammender. Die Entartung der Haut geht endlich so weit, dass sie rauh, wulstig, kerbig wird, Einschnitte bekommt und die Nase wie aus mehreren Theilen zu bestehen scheint. Am häufigsten kommt die Krankheit bei ältern Leuten vor, gegen Ende der vierziger Jahre. Störungen in den Digestionsorganen, blinde Hämorrhoiden sind oft damit verbunden, daher entsteht die Krankheit häufig bei solchen Individuen, die viel sauren Wein trinken, in dessen Folge sie an Säurebildung leiden. Derartige Individuen haben grosse Anlage zur Erweiterung von Venen innerer Organe und leiden in spätern Jahren häufig an Herzkrankheiten.

Therapie solcher Ausschlagsformen. Bei fortgesetzter Lebensweise des Kranken ist, selbst beim Gebrauch der

passendsten Mittel, an Heilung nicht zu denken, darum ist Regulirung der Diät das Haupterforderniss mit, wenn die Cur gelingen soll, und der Kranke muss alle Irritantia vermeiden, muss mehr einfache, vegetabilische Kost und wässeriges Getränk zu sich nehmen. Ist Patient schon zu sehr an geistige Genüsse gewöhnt, so dürfen sie ihm, bei schon vorgeschrittenem Alter, nur allmälig, ja selbst nicht einmal ganz entzogen werden, wenn er nicht durch deren gänzliche Entziehung einen grössern Nachtheil erleiden soll.

Unter den vorzüglichsten Mitteln, die sich bewährt erwiesen, nenne ich zuerst: *Carbo animalis;* sie leistet mehr, als die vegetabilis, und nicht blos, wenn sich der Ausschlag auf die Nase beschränkt, sondern wo er sich schon weiter ausgebreitet hat und heftigen Brennschmerz verursacht. — In einem solchen Falle, wo der Ausschlag schon das Gesicht überzogen hat, auf lebhafter Röthe basirt ist und den Kranken durch sein unangenehmes Brennen sehr belästigt, eben so auch bei einzelnen, runden, rothen Flecken und Knoten (im letztern Falle ist auch *Kali carbon.* hülfreich), findet *Arsenicum* immer einen für ihn passenden Wirkungskreis. — Bei beginnendem Ausschlage, wenn erst rothe Flecken sich bilden, auf denen nach und nach weisse Blüthchen aufschiessen, wird man *Veratrum* nie nutzlos anwenden. — Dasselbe gilt von *Cannabis*, nur mit dem Unterschiede, dass hier nur erst die Kupferröthe, ohne Ausschlag, sichtbar, aber bedeutende Geschwulst der Nase zugegen ist. — Schon bei sehr weiter Ausdehnung des Kupfergesichts ist *Acidum nitri* ein unentbehrliches Mittel, besonders dann, wenn das Leiden einer syphilitischen Beimischung zuzuschreiben ist, was dadurch leicht erkennbar wird, dass der Ausschlag sich bis zum Rande der Kopfhaare ausbreitet. — Findet der Ausschlag mehr unter der Nase und um das Kinn herum statt, so ist *Thuja* allen andern Mitteln vorzuziehen. — Auch *Acidum phosphoricum* ist gegen solchen Ausschlag äusserst hülfreich, wenn derselbe sich noch auf Backen und Nase beschränkt, die rothen Blüthchen mit Eiter gefüllt sind und bei Berührung wund schmerzen; auch *Phosphor* steht der Säure nicht nach, übertrifft ihre Wirkung sogar in vielen Fällen. — *Euphrasia* soll gegen Kupfernase, wenn nur erst einzelne grosse Eiterblüthen anfangen aufzuschiessen, heilsam sich erweisen; ich kann

nicht entschieden darüber sprechen, weil meine Erfahrungen zu vereinzelt dastehen. — Ein eben so vorzügliches Mittel ist *Silicea*, namentlich bei puckendem Schmerze in dem entzündeten Theile, auf dem Bläschen und Blüthen aufschiessen. — *Ledum palustre* ist heilsam gegen Blüthchen und Blutschwäre an der Stirn, gegen rothe Ausschlagsknoten im Gesichte, die bei Berührung stechend schmerzen; gegen Ausschlagsknötchen an der Stirn, wie bei Branntweinsäufern. — Ausserdem sind noch empfehlenswerthe Mittel: *Ruta*, *Aurum*, *Kreosot*, *Sepia*, *Petroleum*, *Plumbum*, *Sulphur* und *Acidum sulphuricum*, *Capsicum*, *Clematis*, *Psoricum* etc.

§. 29.

Lichen simplex. Schwindflechte, Schwindknötchen.

Allen Lichen-Arten geht eine febrile Reizung voran, als: Frösteln, Hitze, gastrisch belegte Zunge, bitterer Geschmack, Brechneigung, die aber meistens nach Ausbruch der Eruption wieder verschwindet. Die Eruption kommt gewöhnlich zuerst im Gesichte, und es erscheinen zuerst rothe Flecke, auf denen sich dann einzelne oder gruppirt stehende Knötchen bilden, die von Prickeln und Stechen, besonders Nachts, begleitet sind, die gewöhnlich in Abschilferung enden, bisweilen wiederkehren. Vom Gesichte aus verbreitet sich die Eruption über Hals, Rumpf und Extremitäten. Unter den kleinen Schorfen erscheint die Haut geröthet, und am längsten ist diess in den Gelenken wahrzunehmen. Seine Dauer ist höchstens 3—4 Wochen, doch bei Nachschüssen eben so viele Monate. Am liebsten kommt die Krankheit in der Sommerzeit vor; sie wird durch öftere Wiederkehr hartnäckiger und langwieriger. Verwechselt wird sie oft mit Masern, Scharlach, Scabies und Prurigo.

Die anfänglichen Beschwerden erheischen kein anderes therapeutishes Verfahren, als ich §. 40 u. f. im ersten Theile angegeben habe. Sind die Krankheits-Symptome auf jene dort besprochene Art beseitigt, so findet der Arzt leicht selbst, ob zur Beseitigung des Ausschlags selbst ihm noch etwas zu thun übrig bleibt, oder ob er die Heilung desselben vollends der Natur überlassen kann. — Hält das empfindliche Prickeln und Stechen noch an, so sind einige Gaben *Sulphur* oft hinreichend,

den Ausschlag vollends zu beseitigen. In schon hartnäckigeren Fällen, wo die Eruption mehrmals wiederkehrt, reicht er allein nicht aus, sondern es bedarf noch der Anwendung von *Conium*, *Carbo vegetabilis*, *Ammonium carbon.*, *Arsenic.*, *Strontian*, *Acidum phosphor.* — dieses ganz vorzüglich, wenn die Blüthchen truppweis beisammen stehen — *Calcarea carb.*, *Agaricus muscarius*, *Staphysag.* u. s. w.

Die übrigen Lichen-Arten, als: L. pilaris (Haarflug), L. circumscriptus (umschriebene Schwindknötchen), L. agrius (feurige Schwindknötchen) etc. erfordern keine andere Behandlung, als die eben angegebene.

§. 30.

Diesen Ausschlagsformen schliesst sich die:

Psoriasis. Schuppige Flechte, Schuppengrind

an. Bei der P. simplex entstehen zuerst kleine Flecken vom Umfange einer Linse, die eine schmutzigrothe, in's Bräunliche ziehende Farbe haben, über der Haut erhaben sind und sich derb und fest anfühlen. Auf diesen Flecken bilden sich kleine Bläschen, wie Stecknadelknöpfchen, die sehr bald platzen; ihr Inhalt verwandelt sich in eine aus mehren Lamellen bestehende Kruste — in eine Art von Schuppengrind. Rings um diesen letzteren setzen sich neue Bläschen an, die ebenfalls platzen und neue Schorfe bilden, so dass oft schon nach 14 Tagen der anfangs kleine Fleck die Grösse einer Hand und darüber hat. Gewöhnlich geht die Affection von der Brust oder dem Rücken aus. Vernachlässigt, verbreitet sich dieser Ausschlag über den ganzen Körper mit Ausnahme der behaarten Theile. Er kommt in den Blüthenjahren am häufigsten vor.

Die P. inveterata (veralteter Schuppengrind), auch abdominalis (weil sie meistens mit Abdominal-, namentlich Pfortaderleiden gepaart ist), ist wohl die übelste Gattung. Sie kommt nur bei bejahrten Individuen vor, die an Gicht oder Hämorrhoiden leiden. Setzen sich derartige Subjecte einer Verkältung oder Durchnässung aus, so bekommen sie ähnliche, rasch um sich greifende Flecken, die sich mit Borken bedecken, und von tiefen Furchen durchzogen werden, in welchen Eiter fliesst;

zuweilen erscheint dieses Leiden auch an Handtellern und Fusssohlen, und hier klaffen die Furchen nicht selten einige Linien weit auseinander und verursachen das heftigste Spannen und Brennen, was Schlaflosigkeit mit sich führt und dadnrch und durch den Säfteverlust sehr entkräftet.

§. 31.

Behandlung der verschiedenen Psoriasis-Arten. Ein Mittel, das ich als eins der vorzüglichsten, besonders in der P. simplex, kennen gelernt habe, ist *Conium*, namentlich, wenn der Ausschlag nicht mehr im Entstehen, sondern schon zu Schuppen und Schorfen sich gebildet hatte, mit viel stechendem Jücken, und schon weit über den Körper verbreitet war. — Ihm zunächst steht *Sulphur*, und zwar mehr zu Anfange des Ausschlags, bei den ihm eigenthümlichen Empfindungen. — Diesem reihet sich *Dulcamara*, *Acid. phosphor.*, *Phosphor* selbst, *Kali nitricum*, *Acid. nitri* und *Clematis*, auch wohl *Psorin* und *Mercur* an.

In P. inveterata ist zuerst *Sulphur* in einigen Gaben unerlässlich, schon darum, weil er fast specifisch den erregenden und begleitenden Beschwerden entspricht. Sind diese letzteren sehr hervorstechend, so ist sein Fortgebrauch längere Zeit unerlässlich, ehe man zu dem zunächst passenden Mittel übergeht. Es lässt sich freilich der Zeitpunkt nicht genau vorschreiben, wann gewechselt werden muss, sondern der Arzt muss ihn selbst finden. — Das zunächst passende Mittel dürfte in den meisten Fällen *Lycopodium* sein, besonders wenn die Borken mit tiefen Eiterfurchen durchzogen sind und heftig schmerzen. War die Wahl nicht ganz passend, verschlimmert sich der Ausschlag zusehends, wird er mehr jauchend, so hilft *Sepia* schnell diesem Uebelstande ab. — Ausser den genannten sind wohl noch *Mercur* und *Acidum nitri* die indizirtesten Arzneien, namentlich wenn der Ausschlag noch auf syphilitischem und merkuriell-syphilitischem Boden basirt ist. — Die natürlichen Schwefelbäder und Schwefelwasser sind in derartigen Ausschlägen gewiss sehr zweckdienliche Heilmittel.

Gegen die oft empfindlich brennend-schmerzenden tiefen Hautschrunden an Händen und Füssen, insbesondere an den Rändern der Finger und Zehen, fand ich fast stets *Hepar sulphu-*

ris c. hülfreich; wo diess Mittel nicht ausreichte, *Sassaparilla*, und war auch diess noch unzulänglich, *Arsenic.* — Wo das Uebel bei Bäckern und solchen Personen erscheint, die in trocknen und staubigen Substanzen arbeiten, sind *Silicea* und *Graphit* die vorzüglichsten Mittel, denen ich aber auch noch *Aurum* anreihe.

Gegen die Schrunden an den Lippen, wie wir sie in den Kinderjahren häufig beobachten, finden wir passende Heilmittel an: *Pulsatilla*, *Mezereum*, *Acid. phosphoricum*, *Zincum*, *Arnica*, *Ignat.*, *Mercur*, *Natr. muriat.* — Bei Schrunden an den Brustwarzen: *Sulphur*, *Graphit.*

Bei Schorfen um die Augen sind: *Mercur.*, *Sepia*, *Phosphor*, *Jod.*, *Lycopod.*, *Natr. mur.*, *Staphysagr.* u. e. a. empfehlenswerthe Arzneien.

§. 32.

Herpes. Gewöhnliche Flechte.

Eine vesikulöse, in keiner ihrer Formen ansteckende Ausschlagskrankheit, die in den meisten Fällen einen regelmässigen Verlauf der Zunahme, Reife und Abnahme hat und ohngefähr in 10, 12, 14 Tagen endigt. — Zuweilen, bei bedeutender Eruption, sind grosse Störungen im Allgemeinbefinden bemerkbar, es zeigt sich Gefühl von Hitze und Prickeln, manchmal von heftigem, tiefsitzendem Schmerz der affizirten Theile begleitet. Die anfangs klare und farblose Lymphe in den Bläschen trübt sich allmälig und verdickt sich bisweilen zu Borken, bisweilen aber ergiesst sie sich in bedeutender Menge, woraus langwierige Ulcerationen entstehen. Die Schriftsteller nehmen verschiedene Formen dieser Ausschlagskrankheiten an, deren erste, nach Bateman,

§. 33.

Herpes phlyctaenodes, Blasenflechte,

ist, deren Ausbruch gewöhnlich einige Tage ein leichter Fieberanfall vorangeht, wonach kleine, durchsichtige, bald mit farbloser, bald mit bräunlicher Lymphe gefärbte Bläschen in unregelmässigen Gruppen erscheinen, neben welchen einige Tage nachher neue Gruppen hervorbrechen. Sehr verschieden ist die Stelle, wo die Bläschen erscheinen, gewiss aber ist, dass sie selten in mehr als zwei oder drei Gruppen auftreten. Die Flüssigkeit in

den Bläschen trübt sich bald, und etwa am vierten Tage wird die Entzündung um dieselben intensiver; sie brechen auf, entleeren sich und bedecken sich dann mit gelblichen Borken, die nach etwa 8—10 Tagen abfallen und eine geröthete und reizbare Oberfläche hinterlassen, die nur langsam ihr gesundes Ansehen wieder erlangt. Der Ausschlag schleppt sich an 14 Tage, da immer neue Eruptionen erscheinen. Er verursacht viel Brennen, Jücken und Stechen, namentlich bei äusserer und in der Bettwärme.

Behandlung dieser Ausschlagsform. Sie tritt nie ohne Erregung des ganzen Organismus auf und das Fieber trägt fast stets den Charakter des Erethismus, ist wohl auch selten ohne Mitleidenheit der Reproductions - Organe. Hieraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, diesen Prodromen entsprechende Mittel entgegenzusetzen, um den nachfolgenden Krankheits-Zustand zu mildern oder ihn sogar zu coupiren. Der Leser findet unter den ersten Fieber-Zuständen im ersten Theile dieser Therapie leicht die hier angezeigten Mittel. Dessenungeachtet scheint mir die Bemerkung nicht unnütz, das mir besonders immer *Mercur* und *Belladonna* als die vorzüglichsten Mittel erschienen sind, namentlich wenn irgendwo schon ein Hautreiz sich zu zeigen begann. Oft fand ich unter diesen beiden Mitteln aber auch ohne letzteren das passende heraus, wenn die Vorläufer jene schon oft angeführten charakteristischen Eigenthümlichkeiten darboten, die bestimmt das eine oder das andere zu ihrer Anwendung erfordern.

Tritt der Ausschlag dennoch hervor, artet er sich, wie vorhin beschrieben, dann sind, ausser den beiden schon genannten Arzneien (denen ich namentlich das *Calomel* einschalte, in erster Verreibung, wenn die Lymphgefässe wie entzündete Stränge von der Eruptionsstelle auslaufen), besonders folgende beachtenswerth: *Natrum muriat.*, (nach Hahnemann's eigner Versicherung das Hauptmittel, was dnrch Stapf's Beobachtungen bestätigt wird), *Ammonium muriat.*, *Mezereum*, *Clematis*, *Cantharides*, *Hepar sulphur.*, *Ranuncul. bulbos.*, *Phosphor.*, *Arsen.*

§. 34.

Herpes circinnatus. Ringflechte, kreisförmige Flechte.

Diese Flechte erscheint in kleinen kreisförmigen Flecken, an

deren Rande in einer Reihe, oft kranzförmig aneinander schliessend, kleine, mehr rundliche, auf einer mässig gerötheten Basis sitzende Bläschen hervorbrechen, deren Inhalt anfangs mehr hell ist, bald strohgelb wird. In etwa 3—4 Tagen platzen die Bläschen und bilden dunkelgelbe, in's Bräunliche fallende Borkengrinde, um welche nicht selten ein neuer Blasenkreis aufschiesst, der denselben Verlauf macht u. s. w., so dass sich in der Mitte eine Art Insel bildet, wo die Haut rauh, rissig, dunkelroth wird und sich exfoliirt. — Innere Störung ist selten damit verbunden, wohl aber ein unangenehmes Jücken und Brennen. — Diese Form beobachtet man häufig bei Kindern, sie dauert gewöhnlich den ganzen Sommer und verschwindet mit dem Winter, kehrt aber mit der bessern Jahreszeit zurück.

Ueber die Behandlung dieser Form weiss ich nicht viel zu sagen; öfters heilte sie von selbst, wurde oft von den Angehörigen gar nicht beachtet und der Ausschlag war verschwunden, ehe etwas dagegen gethan war, besonders wo blos eine Bläschenbildung stattfand, wo dann mit 8—10 Tagen die ganze Krankheit abgethan ist. Wo hingegen immer neue Nachschübe kommen, die Krankheit die ganze Sommerszeit sich hinzieht, dadurch immer hartnäckiger wird und für das nächste Jahr wieder neues Auftreten in Aussicht stellt, da wird das ärztliche Eingreifen erforderlich. Meistens gelang mir die Heilung und auch Verhütung für nächstes Jahr durch mehre Gaben *Sulphur*, dem ich zum Schluss der Cur einige Gaben *Sepia* in immer längeren Zwischenräumen folgen liess, wenn nämlich so lange die Cur von den Angehörigen für nöthig erachtet wurde.

Dieser Form sehr ähnlich ist Herpes labialis (Lippenflechte), die keiner besondern Behandlung bedarf, da sie meistens in wenigen Tagen von selbst verschwindet.

§. 35.

Herpes praeputialis, Vorhautflechte, s. Pseudosyphilis.

Der Kranke bemerkt anfangs ein Brennen und Jücken am Präputium, wo sich bald ein oder mehrere Flecken zeigen, auf denen eine Anzahl kleiner, sehr durchsichtiger Bläschen dicht zusammenstehen, die sich binnen 24—30 Stunden vergrössern, wornach die Flüssigkeit in denselben trübe und milchig wird; am

dritten Tage confluiren dieselben und sehen dann fast pustulös aus. Auf der innern feuchten Fläche des Präputiums brechen sie meistens am vierten oder fünften Tage auf, gewöhnlich durch Reiben der Kranken, und bilden kleine Ulcerationen. Sie sitzen auf einem dunkler gerötheten Fleck, der etwas über das Niveau der umliegenden Haut erhaben ist. Nach dem Aufplatzen sieht man eine Excoriation, die beständig fort eine jauchige Flüssigkeit absondert, während auch die umliegende Schleimhaut einen gelblichen, übelriechenden, tripperähnlichen Schleim (Balanorrhöe) ausscheidet, wodurch leicht Phimose, selbst Paraphimose herbeigeführt wird.

Schanker unterscheidet sich dadurch von dieser Form des Herpes, dass immer nur ein Bläschen aufschiesst, das grösser (stecknadelkopfgross), fester und derber ist, nicht die rothen, erhabenen Parthieen mit den kleinen, unscheinbaren, schnell platzenden Bläschen. Der Schanker ist nicht erhaben über die umliegende Haut, bildet sich auch nicht so schnell aus. Nur schwierig wird der Unterschied, wenn der Schanker besonders äusserlich mit Quecksilber behandelt wurde. — Die Krankheit kommt bei Männern mit langer Vorhaut vor, die früher an Herpes oder Scabies gelitten haben, und bei denen sich die unter der Vorhaut eigenthümliche Schmiere in zu grosser Menge ansammelt.

Die Behandlung anlangend, so ist Reinlichkeit hier das erste Erforderniss, das Patient in Obacht zu nehmen hat. Daher bei äusserem Herpes Schutz gegen fortwährendes Frottiren der Leibwäsche durch Umwickeln eines mit Altheasalbe leicht bestrichenen Läppchens; bei innerem öfteres Einspritzen mit lauer Milch oder Althea-Abkochung und jedesmaliges sorgfältiges Reinigen nach Urinlassen. — Das vorzüglichste Mittel bei dem stärkeren Grade dieser Flechte auf der Inseite des Präputiums ist, nach meinen Erfahrungen, *Mercur. praecipit. ruber* in der 2—3ten Verreibung früh und Abends, dem man *Acidum nitri* folgen lässt, wenn ersterer nicht schon nach 3 Tagen das Uebel zu beseitigen vermochte und argen Juckreiz verursachte. Wo das Leiden mehr um das Bändchen herum sich concentrirte, ist *Acid. phosphoric.* vorzüglicher; wo es auf der Aussenseite seinen Sitz hat, empfiehlt sich *Hepar sulphur.*, *Silicea* oder *Sepia*, vorzüglich aber

Petroleum, insbesondere wenn anhaltende Durchfälle das Uebel begleiten.

§. 36.

Wir übergehen die Ecthyma (Schmutzflechte) oder Rhypia (unter welchem Namen sie von Schönlein angegeben ist), da sie gegen die vorige Art keine sonderlichen Eigenthümlichkeiten darbietet, ausser dass der Ausschlag bei jener auf einem hellrothen Grunde, bei dieser auf einem schmutzig-rothen Grunde sitzt, in Bezug auf ärztliche Behandlung aber gar keinen Unterschied macht, und wenden uns zu dem

Impetigo. Eiterflechte, feuchter oder nässender Grind.

Der Ausschlag wird von keinem Fieber begleitet; er besitzt auch keine Contagiosität; der Grund, auf dem er sitzt, ist mehr hellroth, öfters in's Violette und Purpurrothe sich ziehend. Auf diesem Grunde bilden sich gruppenweise kleine, an der Basis nicht ganz kreisrunde, mehr zugespitzte, wenig über die Haut erhabene, mit Eiter gefüllte Bläschen, die platzen und eine Grindborke bilden. Man unterscheidet mehrere Arten, die wir darum genauer bezeichnen, weil sie in therapeutischer Beziehung einigen wesentlichen Unterschied erleiden.

§. 37.

Impetigo figurata. Der geformte feuchte Grind.

Diesem schliesst sich Impetigo sparsa (zerstreute feuchte Grind) an, dem ich keinen besondern Paragraphen widme, da er keinen besondern Unterschied mit dem eben zu besprechenden darbietet.

I. figurata zeigt sich in umschriebenen Flecken von verschiedener Form, welche an den obern Extremitäten meistens klein und rund, an den untern aber gross, oval und unregelmässig sind. Grund dunkelroth, purpurfarbig; auf ihm zahlreiche gelb gefärbte Pusteln, die nach wenigen Tagen platzen, worauf die befallene Stelle sehr gespannt erscheint und eine Menge, den einzelnen Bläschen entsprechende Löcher zeigt, aus welchen eine ätzende Jauche ausfliesst, die die umliegenden Theile corrodirt, viel Jücken, Hitze und Schmerz verursacht und später zu einem

gelben oder schmutzig-grün gefärbten Grinde gerinnt. Heilt die Stelle, so geht die Heilung von der Mitte aus, die Grinde fallen dann innerhalb drei bis vier Wochen ab und hinterlassen eine rauhe, etwas verdickte und spröde Oberfläche, welche aufzuplatzen und sich abermals zu excoriiren geneigt ist, so dass dadurch die Krankheit sich oft auf mehre Monate hinauszieht. Häufig verschwindet die Krankheit im Winter und kehrt im Frühjahr wieder; am häufigsten kommt sie bei Bäckern und Müllern vor, insbesondere an den obern, vordern Extremitäten, an den untern fast nur bei alten Leuten, wo sie dann mit Digestionsfehlern zusammenhängt.

Heilung dieser Ausschlagsform. Gewiss eins der ausgezeichnetsten Mittel ist hier der *Schwefel;* er entspricht allen Anforderungen, die an ihn nur zu machen sind, besonders wenn er mit der gehörigen Umsicht, d. h. in nicht zu übereilter, aber auch nicht zu sparsamer Gabe angewendet wird. Selbst lebhafte Entzündung des Grundes giebt keine Gegenanzeige, und der jückende Brennschmerz fordert eher noch zu seiner Anwendung auf. — Ihm sehr nahe steht hier der *Graphit*, und diese Ausschlagsform scheint unter den vielen chronischen sein eigentlicher Wirkungskreis zu sein. — Nur wo der Grund der Eruption sehr entzündet erscheint, hochroth, und mit einem empfindlichen spannenden Schmerze verbunden ist, da wird es vorsichtig gehandelt sein, dieser Empfindlichkeit durch eine oder ein Paar Gaben *Belladonna* zu begegnen und so den nachfolgenden Mitteln den Weg zu bahnen. — Ist diese Entzündung aber mit bedeutender Eiterung unter den Borken und jückend-stechendem, sehr empfindlichem Schmerz verbunden, hat der Ausschlag immer Neigung, sich nach aussen, also in die Breite, zu vergrössern, so verdient *Mercur* den Vorrang vor jener. — I. bei alten Leuten an den Füssen nimmt leicht einen faulichten Charakter an und erregt an seinem Umfange Brennschmerz; diesem entspricht am meisten *Acidum muriat.* in wiederholten Gaben. — Wo viel corrodirende Feuchtigkeit abgesondert wird, ist besonders auf *Mercur*, *Conium* und *Carbo vegetabilis* Rücksicht zu nehmen. — Ganz ausgezeichnet in dieser Form ist auch *Sepia*, wenn der Ausschlag sehr nässt, jückt, brennt; sie bessert hier ganz bestimmt. — Sind noch Nebensymptome damit verbunden, dann kann leicht

noch ein anderes Mittel zur Heilung sich herausstellen, ja dann kann es sich treffen, dass sogar *Chamom.*, *Pulsat.*, *Rhus*, *Viola tricolor*, *Coloquinte* oder auch *Asa*, *Silicea*, *Arsenic*, *Calcar. carb.*, *Acid. nitri* indizirt sind. — Aeusserlich: Reinhalten der Stellen, Bestreichen mit etwas fetter Milch oder etwas Oel.

§. 38.

Impetigo rodens. Fressender, feuchter Grind.

Eine nicht gar zu häufig vorkommende, aber hartnäckige Ausschlagsform, die oft mit krebsartigen, syphilitischen Geschwüren verwechselt wird. Ihr Hauptsitz ist an der Nase, wo die Nasenflügel mit der Wangenhaut zusammenstossen. Hier entsteht unter heftigem Brennen ein dunkler Fleck, auf dem mehr spitzige, Eiter enthaltende Pusteln aufschiessen, die bald platzen und einen dicken grünen, oder bräunlichen Grind bilden, unter dem die Zerstörung der Weichtheile fortdauert. Nicht nur die Hautdecke und die unterliegenden Muskeln, auch die Knorpel werden zerstört (Knochen niemals), und so enorme Deformitäten erzeugt, die nie wieder verschwinden. Die untenliegende Haut ist sehr gespannt, die Epidermis spröde, einreissend, sich abschuppend. Die Krankheit kommt bei Frauen vor der Pubertät und in der Involutionsperiode vor, und hängt mit Störungen in der Menstruation zusammen. Zuweilen entwickelt sie sich auch an den Brüsten. Nicht selten wird aber auch das männliche Geschlecht in dem besten Mannesalter von ihr befallen, ohne dass eine syphilitische Dyskrasie nachzuweisen wäre.

Zur Heilung dieser Flechtenkrankheit bedarf es mehrer Mittel, unter denen das meiste mir immer noch *Staphysagria*, in wiederholten Gaben, geleistet hat, obschon *Phosphor*, *Sepia*, *Mezereum* nicht ganz nutzlos dagegen angewandt wurden, doch aber das nicht nützten, was sich, nach den Symptomen, von ihnen hätte erwarten lassen. Bei einem später vorkommenden Falle glaube ich die Heilung schneller durch *Kali hydrojod.* in refracta dosi erzielt zu haben und noch später gelang es mir noch schneller durch *Staphysagria*, neben der Anwendung der Dampfbäder, die ich einen Tag um den andern brauchen liess. — Bei Frauen hat die eigenthümliche Störung der Menstruation grossen Einfluss auf die Wahl der Mittel.

§. 39.

Sycosis. Feigenmahl, Feigenausschlag.

Dieser Ausschlag gehört der Familie „Porrigo“ an; der allgemeine Charakter ist: entzündete, dunkelrothe, truppenweis stehende, oft zusammenfliessende, fleischige Knötchen (Tuberkeln) bildend, die am Bart und Haarrande des Kopfs erscheinen und zum Theil eine jauchige Absonderung entleeren. Die Schriftsteller nehmen zwei Formen an, die Sycosis menti und capillicii, die aber keinen Unterschied in der Therapie bedingen.

Bei S. menti schiessen unregelmässige, kreisförmige Gruppen von Knötchen auf, von der Grösse einer Erbse, hellroth, mehr conisch, die hart und sehr schmerzhaft sind. Nach 8—10 Tagen zeigt sich an der Spitze der meisten Knötchen ein Eiterpunkt, der wenige Tage hernach berstet und eine Borke bildet, wodurch die Barthaare an einander kleben und das Rasiren unmöglich machen. Die Krankheit beginnt gewöhnlich an der Unterlippe und dem Kinn und verbreitet sich von da gegen Hals und Ohren.

Bei der S. capillicii stehen die Knötchen ebenfalls kreisförmig, sind aber weicher und zugespitzter als bei der vorigen Art und gehen schneller und tiefer in Eiterung über; sie confluiren und bilden eine höckrige, ulcerirte Oberfläche, welche mit dem innern Mark einer Feige Aehnlichkeit hat, wobei eine Flüssigkeit aussickert, die einen widrigen, ranzigen Geruch verbreitet. Diese Form kommt gewöhnlich erst an der behaarten Grenze des Hinterhauptes vor und zieht sich von da, oft kreisförmig der behaarten Grenze des Kopfes folgend, gegen Schläfe und Ohren hin; oft geht sie auch in die behaarten Theile selbst hinein, das äussere Ohr schwillt dann an, röthet sich, bedeckt sich mit ähnlichen Eruptionen und nicht selten entsteht sogar Blennorrhöe des Ohres. — Beide Arten finden sich häufiger bei Männern in den Blüthenjahren und sind nicht selten mit Störungen in den Abdominalorganen verbunden.

§. 40.

Behandlung dieser Ausschlagsformen. Im Allgemeinen verdienen folgende Mittel als die empfehlenswerthesten genannt zu werden: *Arsenic*, *Ledum*, *Staphysagria*, *Thuja*, *Spigelia*,

Hepar sulphur., *Silicea*, *Sulphur*, *Ammonium muriat.*, *Magnesia muriat.*, *Graphit*, *Carbo animal.*, *Cicuta*, *Conium*, *Oleander etc.*

Unter allen hat mir doch keins in letzterer Form grössere Dienste geleistet, als *Arsenic.*, und zwar in der heftigsten Art, wo der Ausschlag am Hinterkopfe sich tief in den behaarten Theil hineingezogen und fast eine Art Weichselzopf gebildet hatte; der Geruch war penetrant moltrig und die Läusebildung und das damit verbundene Jücken und Fressen unerträglich; Nachts weckte der beissende brennende Schmerz das 15jährige Mädchen gewöhnlich 12 Uhr aus dem Schlafe und hielt es mehre Stunden wach. Ich habe seitdem mehre derartige Fälle in Behandlung gehabt und stets die Kraft des *Arsenic* erprobt gefunden. — *Ledum* ist ebenfalls ein schönes Mittel bei diesem Exanthem, jedoch nur, wenn die Knötchen die beharrte Grenze an der Stirn besetzt haben, wie diess so häufig bei Säufern wahrzunehmen ist. — Diesem zunächst steht *Conium*, wenn die Knötchen bis zu einer nicht unbedeutenden Grösse wachsen und bei Berührung sehr schmerzen. — Auch *Hepar sulphur.* ist eine nicht unbedeutende Arznei in beiden Ausschlagsformen, wobei das Exanthem blos bei Berührung wie wund schmerzt. — Bei der erstern Form sind, ausser den schon genannten, besonders noch *Thuja*, *Sulphur*, *Carbo*, *Oleander* zu beachten.

Die Bearbeitung dieser chronischen Hautausschläge mag blos als ein Versuch therapeutischer Andeutungen angesehen werden, da ich selbst zu gut fühle, wie unbeholfen ich mich, aus Mangel vieler Erfahrungen theils, theils aus früherer Unkenntniss der so speciell bezeichneten Exantheme, (die mir erst seit wenigen Jahren klarer vor Augen stehen und mich richtiger vergleichen lassen, was allerdings bei dem, die Hautausschläge betreffenden, Symptomen-Verzeichnisse unserer Materia medica so überaus schwierig ist) benommen habe. Nehme der Leser daher das Wenige mit Nachsicht auf, und überzeuge sich, dass mir dieses Wenige (wie es beim Lesen zwar nicht den Anschein haben wird) dennoch Mühe genug verursachte; benutze er es zu seinem eigenen und Anderer Frommen, so wird später dieses stiefmütterlich bearbeitete Capitel doch auch noch reichhaltiger aus-

fallen und mit der Zeit anderen bekannteren Krankheitsformen in therapeutischer Beziehung nicht nachstehen.

Zehnte Ordnung.

§. 41.

Scrophulosis und Tuberculosis.

Nach den neuesten Ansichten und Erfahrungen ist es jetzt gewagt, von Skropheln und Skrophelkrankheit zu sprechen, da sie mit Tuberkeln für identisch angesehen werden und ein eigenthümliches local abgelagertes Krankheitsproduct bilden, das sich auszeichnet durch Reichthum von Eiweiss- und Käsestoff in seiner chemischen Zusammensetzung und durch Bildung von sehr unvollkommenen Zellen, welche zu raschem Zerfallen geneigt sind.

Es ist uns diese neuere Forschung nicht fremd geblieben und darum nehmen wir an, dass auch die Leser den Fortschritten in der Wissenschaft ebenfalls gefolgt sind und sich mit ihnen vertraut gemacht haben. Deshalb nun, dass durch diese Forschungen die Identität der Skropheln mit den Tuberkeln nachgewiesen worden ist: ist doch nicht zugleich ihre veränderte Natur und ein anderes dadurch bedingtes Heilverfahren dagegen erwiesen. Ich glaube daher hier ohne Vorwurf dem angenommenen Sprachgebrauche folgen zu dürfen und in dieser neuen Auflage auch den Skropheln, oder besser der Skrophelkrankheit — um sie nicht unter den erstern Namen als örtliches Product zu betrachten — ihren Platz zu gönnen und therapeutische Regeln dagegen vorzuschlagen, unbekümmert, was der Leser für sich daraus machen will.

§. 42.

A) Scrophulosis. Skrophelkrankheit.

Es ist diess eine weit und viel umfassende Krankheitsform, deren Grenzen bald zu weit, bald wieder zu eng gesteckt wurden. Der Krankheitsprocess dieser Krankheit giebt sich im Leben durch folgende Merkmale zu erkennen:

a) Die Skrophelanlage (Dispositio scrophulosa), im kind-

lichen Alter durch folgende Zeichen bemerkbar: die Abkunft von skrophulösen Eltern, wo der erbliche Uebergang so gewiss ist, dass man jederzeit auf Skrophelanlage bei den Kindern schliessen kann; ein ungewöhnlich grosser Kopf, besonders im Hinterhaupt, kurzer, dicker Hals, eingedrückte Schläfe, breite Kinnbacken, Aufgedunsenheit des Gesichts, besonders die Oberlippe und Nase öfters geschwollen (ein Hauptzeichen), blonde Haare, schöne weisse Haut mit rothen Wangen, mehrentheils blaue Augen und grosse Pupillen, der ganze Körper voll und wohl genährt, aber das Fleisch nicht derb, sondern schlaff, welk und schwammig anzufühlen, der Unterleib stark und aufgetriebener, als gewöhnlich, öfteres Nasenbluten und beständige Neigung zu Schleimanhäufungen in den Lungen, Luftröhre, Nase und Darmkanale, Würmererzeugung, unregelmässiger Stuhlgang, bald Verstopfung, bald Diarrhöe, lebhafter, frühreifer Geist, dagegen Zurückbleiben oder Unregelmässigkeit der körperlichen Entwickelungen, z. B. des Zahnens, des Laufens.

b) Die ausgebildete Skrophelkrankheit. Drüsengeschwülste und Verhärtungen, als allgemeinste, gewöhnlichste und sicherste Kennzeichen, zuerst am Halse, unter den Kinnladen, im Nacken, dann aber auch an andern drüsigen Theilen des Körpers, unter den Achseln, in den Weichen, zuletzt überall, anfangs weich, unschmerzhaft, beweglich, später härter, grösser, empfindlich, sich röthend, in Eiterung übergehend und Skrophelgeschwüre bildend. Derartige Drüsenknoten entstehen auch in innern Theilen, hauptsächlich im Mesenterium, in den Lungen, doch auch in der Leber, Milz, selbst im Gehirn; häufig finden sich Entzündungen drüsiger Organe, besonders der Augen (Ophth. scrophulosa); öftere und langwierige Blennorrhöen (Otorrhöa, Fluor albus), Hautkrankheiten (Achores, Favus, Tinea) von mancherlei, besonders herpetischer Form; beständiger aufgetriebener harter Unterleib, lymphatische Geschwülste, Extravasate, Verhärtungen, Skirrhen, Knochenauftreibungen (Spina ventosa, Paedarthrocace) und Caries. Hufeland rechnet auch den Kretinismus, als die vollendetste, ausgebildetste und allgemeinste Skrophelkrankheit des ganzen Organismus, wo selbst die Seele der Krankheit unterliegt, hieher. — Bei längerer Dauer der Krankheit geht sie in Atrophia mesenterica, Tabes scrophulosa,

Hydrops (besonders Ascites und Hydrocephalus) und Cancer scrophulosus, namentlich an den Lippen und im Gesicht über.

§. 43.

Ihr Verlauf ist verschieden. Häufig ist sie Kinderkrankheit und endigt mit den Jahren der Pubertätsentwickelung. Bemerkbar wird sie meistens erst im zweiten, dritten Lebensjahre, und oft durch zufällige Ursachen oder pathologische Reizungen hervorgerufen. z. E. durch starke Verletzungen, durch das Zahnen, hitzige Fieber, besonders exanthematische und kontagiöse, Pocken, Masern, Scharlach, selbst die Vaccine. — Bisweilen tritt sie erst zur Zeit der Pubertät auf, vom 20—50sten Lebensjahre. — Das Frühjahr scheint bedeutenden Einfluss auf die Entwickelung dieser Krankheit zu haben, nicht minder der Mond, besonders im Zunehmen.

Entfernte Ursachen sind: scrophulöse Eltern, so auch durch Ausschweifungen und Alter sehr geschwächte, desgleichen syphilitische; ferner schlechte Ernährung im ersten Jahre durch kränkliche, skrophulöse, oder auch syphilitische Mütter und Ammen, besonders durch das Aufziehen ohne Muttermilch, durch künstliches Auffüttern; eben so das Leben in unreiner, eingeschlossener, animalisirter, feuchter, nasskalter Luft, überhaupt Unreinlichkeit; schlechte, zu schwere, nicht ausgegohrene Mehlspeisen, Kartoffeln, frühzeitiger Genuss des Branntweins, vieles Sitzen und unterlassene Leibesbewegung der Kinder; zu frühzeitige Anstrengung des Geistes; Versäuerung; Wurmanhäufung in den ersten Wegen, vorhergegangene Krankheiten, wie schon vorher genannt, u. s. w. (Hufeland.)

Ausgänge sind: in Genesung, aber meistens nur langsam unter der Form der Lysis, durch allmäliges Verschwinden der Klee- und Benzoësäure im Harne. — In theilweise Genesung, durch rückbleibende Narben vorhanden gewesener Geschwüre, am Auge durch Leucom, Staphylom, am Knochen durch Krümmung und Veränderung seiner Form bemerkbar. — In eine andere Krankheit: in Phthisen und Hydrops. — In den Tod wohl nur durch den Uebergang in die eben genannten Krankheiten.

Prognose ist im Allgemeinen nicht ungünstig; folgende Momente sind bestimmend für sie: erbliche Anlage, ungünstig,

eben so ausgezeichnet skrophulöser Habitus; die längere Dauer der Krankheit bedingt eine schwierigere Heilung; Ausbreitung und Sitz der Affection, je beschränkter die Affection, desto besser; dagegen sind Skropheln der Chylopoëse und der Respirationsorgane ungünstig. Aeussere Verhältnisse zeigen ihren Einfluss nirgends in einem höhern Grade, als gerade hier, darum ist die Prognose so ungünstig in niedern Ständen. — Ungünstig ist die Prognose, wenn die Krankheit zur Wasserbildung und Phthise übergeht.

§. 44.

Therapie der Skrophelkrankheit im Allgemeinen. Die Kur ist langwierig und schwer, denn bei keiner ist Geduld von Seiten des Arztes so nothwendig, als hier, wo Monate und selbst Jahre erforderlich sind, indem nicht durch Stürmen, sondern durch ruhig und consequent fortgesetztes Behandeln das Ziel erreicht wird. Oft wird es hier nöthig, Pausen in der Anwendung der Mittel eintreten zu lassen, um die heilsamen und wirksamsten wiederum benutzen zu können, was bei einem gar zu langen Fortgebrauche nicht der Fall ist. Regulirung der Diät bildet die Grundlage mit zum glücklichen Gelingen der Heilung, darum für's erste: gesunde Nahrung, d. h. nährende, aber leicht verdauliche Kost, nicht zu viel Fleisch mit Vegetabilien, als Karotten, Pastinackwurzeln etc. Zum Getränk reines Wasser, leichtes einfaches Bier, auch Eierwasser; ferner reine, gesunde Luft, am besten Landluft in einer trocknen Gegend, möglichst beständiger Aufenthalt in freier Luft, besonders aber Lüftung der Schlafstuben; nicht minder Reinlichkeit, öfterer, täglicher Wechsel der Wäsche, Betttücher, Schlafen auf Matratzen; Muskularbewegungen, gymnastische Uebungen; tägliches Abwaschen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser und alle zwei Tage ein laues Bad mit Zusatz von wenig Seife oder Malz.

Das eigentlich therapeutische Verfahren im Allgemeinen hier anzugeben, würde zu nichts frommen, indem ich nur die Mittel — und deren giebt es eine unzählige Menge — zu nennen hätte, die in dieser oder jener Form der Scrophulosis hülfreich gewesen wären, was doch nur als Raumverschwendung sich herausstellen würde. Ich gehe daher hier gleich zur Behandlung

der Scrophelanlage (Dispositio scrophulosa) über, und bemerke, dass bei der so eben angegebenen, gehörigen Sorgfalt, Wartung und Pflege der Kinder, wenn sie durch eine vernünftige ärztliche Handlungsweise unterstützt wird, die Krankheit in ihrem ersten Entstehen unterdrückt, und selbst allmälig dieser skrophulöse Habitus beseitigt werden kann. Ein Mittel, das ich früher stets gegen diese Anlage mit wesentlichem Nutzen angewendet habe, ist *Cina*. Wenn diess nicht ausreichte, wie diess freilich nur bei den wenigsten Subjecten der Fall sein konnte, so gab ich *Belladonna* in nicht zu niedriger Verdünnung. Hatte diese ausgewirkt und hinterliess noch einen Krankheitsrest, so war in manchen Fällen *Ferrum acet.*, in andern *China* indizirt. Doch liess ich die Mittel nie so schnell auf einander folgen, sondern machte immer eine lange Zwischenpause, bevor ich das zunächst passende Mittel reichte. In vielen Fällen musste ich mich auch, ausser den genannten, noch mehrer andern Mittel bedienen, z. B. des *Arsenicum*, der *Calcarea acetata*, des *Rheum*, der *Nux*, *Ignatia*, *Pulsatilla* u. s. w., und erreichte auf diese Art zwar oft, meistens aber langsam, meinen Zweck, musste aber doch auch zuweilen die Krankheit sich immer mehr ausbilden sehen, ohne ihr bei diesem Verfahren wesentlichen Einhalt thun zu können, bis Hahnemann seine grosse Entdeckung über die eigentliche Natur und die homöopathische Behandlung der chronischen Krankheiten der Welt bekannt machte. Seit dieser Zeit bin ich in der Heilung dieser eigenthümlichen Kinderkrankheit ungleich glücklicher gewesen, und habe durch vielfache Erfahrung die Ueberzeugung erlangt, dass namentlich *Tinctura sulphuris*, vorzüglicher wohl noch der verriebene *Schwefel*, *Calcarea carbonica*, *Aurum met.* und *Magnesia carbonica* fast immer die Hauptmittel gegen diese Dispositio scrophulosa sind und der weiteren Ausbildung der Skrophelkrankheit ein Ziel setzen. Diese Mittel, denen alsdann noch *Sepia* hinzuzufügen ist, sind auch dann geeignet, die Krankheit zu beseitigen, wenn jene vorhin angegebene scrophulöse Anlage, unberücksichtigt und sich selbst überlassen, sich weiter ausbildete und folgende Erscheinungen hervorbrachte.

Sehr oft finden wir in diesem Zeitraume der Skrophel-Krankheit eine blasse Anschwellung, ja selbst Verhärtung der Ober-

lippe, deren Heilung nebst der Gesammtkrankheit mir öfters durch wiederholte Gaben *Dulcamara* gelang. Einigemal waren die damit verbundenen Zufälle so geartet, dass *Bovist* das Heilmittel wurde. In den meisten Fällen jedoch wird *Silicea* den Vorzug vor den beiden genannten Mitteln verdienen.

Eines Mittels muss ich hier noch Erwähnung thun, das die homöopathische Materia medica zwar nicht aufzuweisen, das aber durch den vielseitigen Gebrauch allopathischer und homöopathischer Aerzte einen so grossen Ruf in fast allen Formen dieser Krankheit erlangt hat, dass es von meiner Seite unverzeihlich wäre, wollte ich es mit Stillschweigen übergehen, um so mehr, als es mir selbst schon die grössten und oft die besten Dienste geleistet hat. Es ist der *Leberthran* (*Oleum jecoris aselli*). Mit dem grössten Nutzen gab ich ihn im Stadium prodromorum oder der Dispositio scrophulosa, wo ein bestimmtes Leiden, eine auffallende Affection dieses oder jenes Organs sich noch nicht herausstellte, sondern nur ein blasses, leidendes Aussehen, schlaffe, welke Muskeln, Magerkeit, trotz alles Essens von Butterbrod, Verschmähen aller Fleisch- und vegetabilischen Kost die sichtbaren Beschwerden waren. Ich liess ihn früh und Abends zu einem Kinderbreilöffel voll längere Zeit fortnehmen und erreichte fast immer meinen Zweck. Eben so auch bei scrophulösen Knochenleiden; bei den übrigen Beschwerden stellte sich der Nutzen nicht immer so eclatant heraus.

Die genannten Zufälle werden immer sichtbarer; die Symptome und Folgen der unregelmässigen Assimilation und Ernährung nehmen zu, es findet sich Neigung zu Blähungen, Verstopfung oder Abgang von zähen, schleimigen, thonartigen Exkrementen, Wurmbeschwerden. Die Entwickelung und Ausbildung des Körpers ist gestört. Das Zahnen kommt langsam, spät und unregelmässig zu Stande (gegen dieses beschwerliche Zahnen, wo der Zahnreiz nie aufhört, fand ich immer *Calcarea carbon.* vermögend, diesen Krankheitsreiz binnen drei bis vier Tagen vollkommen zu beseitigen); die Knochen erlangen später als gewöhnlich die gehörige Festigkeit, und die Muskeln ihre Stärke. Dagegen werden die Geisteskräfte früher entwickelt, und krankhaftes Jücken an den Geschlechtstheilen veranlasst häufige Reibungen schon bei zarten Kindern, frühes Erwachen des Ge-

schlechtstriebes, Onanie und Schleimfluss aus den Zeugungstheilen. Oft schon entwickeln sich sehr frühzeitig chronische Hautausschläge, wie ich schon an mehreren Orten dieser Therapie gezeigt habe.

§. 45.

Wir betrachteten die Dispositio scrophulosa und deren fortschreitende Ausbildung gleichsam als ein Stadium prodromorum der Skrophelkrankheit, und gehen nun hier zu dem zweiten Stadium, oder dem der ausgebildeteren Krankheit über.

In dem niedern Grade der Krankheit sehen wir die Skropheln oft blos als ein örtliches Leiden des Lymphdrüsensystems. Die Lymphgefässe, noch mehr aber die Lymphdrüsen, vorzüglich am Halse und im Nacken, schwellen an und verhärten sich.

Es sind diess, nach den neueren Ansichten, die eigentlichen Evolutionsskropheln, Lymphskropheln äusserer Organe, die bis gegen die Pubertät hin angetroffen werden, wo sich dann, nach Schönlein, der Bubo crescentium leicht bildet, der in den Blüthenjahren den acquirirten Skropheln, die keine Neigung zur Entzündnng, noch weniger zur Suppuration haben, Platz macht und dann im Alter in die Involutionsskropheln übergeht, die meistens in der Inguinalgegend ihren Sitz haben und von da benachbarte drüsige Organe, namentlich Uterus und Prostata, in Mitleidenheit ziehen und dadurch mancherlei auffallende und beschwerliche Störungen verursachen.

Nur allmälig treten die Drüsen in die Höhe, wachsen langsam, und nehmen verschiedene Grade der Grösse, von der einer Erbse, bis zu der einer Wallnuss und eines Taubeneies an. Späterhin trifft man sie auch in den Achselgruben, den Weichen, an den Extremitäten, ja, bei genauer Untersuchung des Unterleibes, im Gekröse, oft in sehr grosser Anzahl, überall verbreitet an. Nur in wenigen Fällen trifft man eine einzelne angeschwollene Drüse an, fast immer mehre neben einander, zwischen welchen die Lymphgefässe ebenfalls verhärten und gleichsam einen mit Knoten besetzten Bindfaden durch's Gefühl unterscheiden lassen, die anfangs weich und beweglich, später hart und fest aufsitzend zu fühlen sind. Solche degenerirte Drüsen und Lymphgefässe sind meistens unschmerzhaft und verlieren diese Eigenthümlichkeit nur dadurch, dass sie sich entzünden, sich jedoch in diesem

Zustande langsam ausbilden und daraus entweder in Eiterung oder in höhere Grade der Verhärtung übergehen.

Hierbei bestehen zugleich die unter dem ersten Stadio genannten Zufälle in grösserer und geringerer Anzahl und Ausbildung fort. Besonders wird die Digestion auffallend gestört; das Kind leidet an Säure im Magen und Darmkanale, schlechter Verdauung und daraus hervorgehenden normwidrigen Stuhlausleerungen, und nährt sich schlecht.

§. 46.

Hier sind ebenfalls die in dem Paragraph gegen scrophulöse Disposition angegebenen Mittel indizirt, doch sind in diesem Stadio auch noch einige Heilmittel namhaft zu machen, die besonders specifisch auf das Drüsenleiden einwirken. Vorerst ist es *Rhus toxicodendron*, das dann immer den Vorzug vor allen andern Mitteln verdient, wenn eine Drüse am Halse, im Nacken oder am Unterkiefer, vorzüglich entzündet, geschwollen und steinhart ist, während die andern in der Nähe gelegenen weniger fühlbar sind. Durch dieses Mittel verliert sich oft schon in den ersten Tagen alle Entzündungsröthe, die Drüse wird weicher, und in einigen Wochen ist sie ganz verschwunden. Merkwürdig ist, dass, je mehr diese einzelne Drüse schwindet, die anderen daneben liegenden fühlbarer werden, zu gleicher Zeit aber mit ihr doch wieder verschwinden. Vor einiger Zeit habe ich einen ähnlichen Fall gebaht, zu dessen Beseitigung ich blos eine einzige Gabe *Rhus*, bei einem Kinde von ziemlich 5 Jahren, nöthig hatte, die eine von der Grösse einer Wallnuss steinharte Drüse binnen 6 Wochen vollkommen beseitigte, die anfangs so bedeutend entzündet war, dass die Eltern an trockne und feuchte Umschläge, Einreibungen, ja selbst das Messer dachten, weil die Drüse durchaus nicht den Anschein hatte, als ob sie sich würde zertheilen lassen; allein schon 3 Tage nach dem Einnehmen von *Rhus* fing die Besserung an, die ohne Unterbrechung bis zum völligen Verschwinden der Drüse fortging. Abermals wieder ein Beweis für Hahnemann's Behauptung: nie ein neues Mittel zu geben, bevor ein auffallender Stillstand in der Besserung bemerklich ist; auch bestätigt die hier auffallend lange Wirkungsdauer

von *Rhus* meine im ersten Bande angegebene Behauptung über die lange Wirkungskraft der Arzneien überhaupt.

Ihm zunächst steht in verhärteten Halsdrüsen *Dulcamara*, namentlich dann, wenn die Entwickelung der Krankheit entweder durch eine auffallende Erkältung, oder durch den Eintritt einer nassen feuchten Luft vor sich ging. Doch sind diese Prämissen nicht allemal zur Anwendung der *Dulcamara* erforderlich, da sie eine specifische Heilkraft auf das kranke Lymphdrüsensystem besitzt, und sich vorzüglich immer da hülfreich erwiesen hat, wo die Nackendrüsen und die damit verbundenen Lymphgefässe gleich knotigen Strängen, die Drüsen oft von der Grösse eines Taubeneies, angeschwollen waren, und Kopf- und andere Ausschläge damit in Verbindung standen.

Ausgezeichnetes leistet in diesem Stadium *Conium maculatum*. Schon bei angeschwollenen Drüsen, sie mögen eine Stelle eingenommen haben, welche sie nur immer wollen, ist *Conium* passend; noch mehr aber dann, wenn die Drüsen hart und doch auch nicht ganz ohne Empfindung sind und namentlich den Hals und Nacken eingenommen haben. Als eins der vorzüglichsten Heilmittel erweist es sich, wenn das Kind vorher viel Mercurial- und Schwefel-Mittel verschlucken musste (was bei allopathischer Behandlung gewöhnlich der Fall ist, weil da *Mercur* und *Sulphur* für die Hauptmittel gegen diese Krankheit mit angesehen werden), die die angeschwollenen Drüsen nicht nur nicht beseitigten, sondern eher noch zu der gegenwärtigen, ich möchte sagen, carcinomatösen Härte beitrugen. Eben so hülfreich aber ist es auch, wenn der homöopathische Arzt auf die hier unpassend gegebene homöopathische Gabe Quecksilber Verschlimmerung der Drüsen-Leiden entstehen sieht. Uebrigens ist es ein specifisches Mittel gegen Drüsenleiden, dem *Natrum carbonicum* zur Zertheilung von Drüsenverhärtungen nicht nachsteht. Empfehlenswerth ist diese Arznei insbesondere, wenn leicht Verkälten, Schnupfen, Unsicherheit im Gehen, Stolpern, Ausgleiten, grosse Abmagerung, Angegriffenheit und Trägheit, Scheu vor Bewegung, Zusammenfahren und Aufschrecken im Schlafe, starke Nachtschweisse, harte Knoten am Hinterkopfe neben den angeschwollenen Hals- und Nackendrüsen gegenwärtig sind.

Nicht minder wichtig ist ferner *Spongia marina tosta*, die

ebenfalls, wie allgemein bekannt ist, eine specifische Heilkraft gegen krankhafte Drüsen besitzt, die wir nicht etwa aus ihrer heilkräftigen Einwirkung auf den Kropf, diese krankhafte Bildung der Schilddrüse, schliessen, sondern aus der Erfahrung geschöpft haben, die uns beweist, dass *Spongia* nicht blos Halsdrüsen-Geschwülste, die spannend, bei Berührung schmerzhaft sind und die Bewegung des Halses hindern, sondern sogar schmerzhafte Hoden- und Samenstrang-Anschwellungen skrophulöser Knaben zu heilen im Stande ist, vorzüglich wenn zugleich auch ein weicher durchfälliger Stuhl damit in Verbindung steht.

Von *Baryta carbonica* habe ich ebenfalls gute Wirkungen in schmerzhaften Drüsen-Anschwellungen und Verhärtungen am Unterkiefer skrophulöser Subjecte gesehen, wie ich schon in dem Paragraphen über die Behandlung der Tinea capitis mit erwähnte.

Unentbehrlich ist *Aurum foliatum* ebenfalls in derartigen schmerzhaften Unterkieferdrüsen-Anschwellungen, wenn diese Schmerzhaftigkeit erst während der allopathischen Behandlung nach Anwendung von Merkur eintrat und ausserdem sich noch Hautausschläge mancherlei Art und Schwäche des ganzen Körpers entwickelten.

Lycopodium ist namentlich da anwendbar, wo die geschwollenen Drüsen bis an den Kinnladenwinkel sich hinziehen und dadurch der Bewegung derselben so hinderlich sind, dass sie nur wenig geöffnet werden kann; der Schmerz in den Drüsen ist meistens bohrend.

Ausser den genannten Mitteln verweise ich noch auf die gegen Dispositio scrophulosa und die Vorläufer der Skrophelkrankheit empfohlenen, und gehe nun zur Behandlung der weiteren Stadien dieser Krankheit über.

§. 47.

Die Krankheit verräth sich als eine höhere Form theils durch die Zunahme des topischen Leidens in den Lymphdrüsen, theils durch die erhöhete Mitleidenheit des reproductiven Systems, woraus nun sekundäre Krankheits-Zustände hervorgehen.

Die früheren kleinen Skropheldrüsen vergrössern und verhärten sich immer mehr und treten nun deutlicher an den Stellen hervor, an denen sie früher noch unbemerkbar waren. Der Un-

terleib schwillt merklich auf, wird hart und gespannt, die Funktionen der Abdominalorgane, namentlich die des Darmkanals, bleiben innormal. Es entzünden sich jetzt öfter, als in dem vorhergehenden Stadio, einzelne Drüsen, besonders im Unterleibe, am Halse und an den Extremitäten. Im ersteren Falle bildet sich leicht eine Mesenteritis, und dann treten die Zeichen der Entzündung lebhafter auf, die namentlich bei solchen Subjecten alle jene Ausgänge bilden kann, die ich im ersten Theile bereits angegeben habe.

In den beiden letzteren Fällen ist die Entzündung zwar nicht so lebhaft, aber darum nicht minder bedenklich, weil sie mehr einen schleichenden Charakter annimmt, hier leicht in Eiterung und bei sehr verdorbenen Säften und grosser Angegriffenheit des Körpers sogar in Scirrhus übergehen kann. Diese Entzündung bildet dann die sogenannten skrophulösen Geschwüre, die immer ihren Sitz in den Lymphdrüsen haben, durch immer weiteres Fortschreiten der chronischen Entzündung eine Drüse nach der andern ergreifen, eine langsame Eiterung bilden, kein gutes Eiter, sondern mehr eine dünne, lymphatische, oft scharfe Feuchtigkeit in grosser Quantität absondern, ein schwammiges, unreines Ansehen haben, mit angeschwollenen, blassen und harten Rändern versehen sind, sehr schwer heilen, tief eingehen, grosse Zerstörungen der weichen Theile, fistulöse Gänge verursachen, und selbst den Knochenfrass herbeiführen.

Hierbei erzeugen sich sekundäre Krankheits-Erscheinungen, als Folge der Mitleidenheit des reproduktiven Systems. Auch die conglomerirten Drüsen, die Parotiden, die Submaxillar- und Sublingualdrüsen, die Schilddrüse, das Pancreas, eben so die Leber schwellen auf und verhärten. Daher bisweilen Hindernisse für die Deglutition, in andern Fällen dyspeptische und icterische Erscheinungen. Ueberhaupt nehmen diejenigen Organe, welche sehr lymphatisch sind, auf eine ausgezeichnete Weise an der Skrophelkrankheit Theil. Nicht selten bilden sich Entzündungen der Augenhäute und Augenlider, und in deren Folge chronische Blennorrhöen der Meibom'schen Drüsen, Flecken, Verdunkelungen und Felle auf den Augen, bisweilen der graue, seltner der schwarze Staar. Dieses Stadium ist es auch, in welchem fast unaufhörlich Katarrhe und Verschleimungen vorkommen und die mannich-

fachen, vorher abgehandelten, scrophulösen Ausschläge sich hinzugesellen.

Natürlich sinkt bei einem solchen Allgemeinleiden die Reproduktion immer mehr; der Kranke zehrt ab, wird atrophisch, und bei Manchem tritt ein phthisischer Zustand der Lungen hinzu, an dem er nicht selten zu Grunde geht, weil sich dann gewöhnlich ein schleichendes Fieber hinzugesellt, dessen Hinzutritt in diesem Stadio überhaupt nichts Seltenes ist.

§. 48.

Bevor wir das therapeutische Verfahren dieses Stadiums etwas näher erörtern, ist nicht zu übersehen, ob der homöopathische Arzt die Skrophelkrankheit vom Anfange ihres Entstehens bis zu diesem Stadio behandelte, oder ob er das kranke Subject erst in diesem Stadio in seine Behandlung nahm. Ist Ersteres der Fall, so wlrd er, bei dem Eintritte der mancherlei im vorigen Paragraphen aufgezählten Beschwerden, wenn sie nicht gerade zu lästig sind, und er in Hinsicht des gereichten Mittels seiner Sache gewiss ist, nicht leicht ein anderes Mittel zu geben nöthig haben, um so weniger, da bei dem Fortschreiten der Krankheit, trotz der besten und passendsten angewandten Mittel, ihm keine andere Arznei als eine antipsorische, will er einen Stillstand in der Krankheit bewirken, zu Gebote steht. Wollte er sich aber dennoch verleiten lassen, während einer antipsorischen Behandlung den eingetretenen krankhaften Beschwerden Beschwichtigungsmittel entgegen zu setzen, so wird er auf diese Art eine radikale Heilung nie zu bewirken im Stande sein, da durch diese letzteren, die bei einer solchen Kur nie intensiv genug einwirken, die Wirkung der antipsorischen Arzneien immer gestört, auch wohl aufgehoben wird. (Spätere Erfahrungen haben mir bewiesen, dass diese letztere Behauptung nicht in allen Fällen volle Gültigkeit hat, was ich auch in dieser dritten Bearbeitung berichtigend anzuzeigen mich für verpflichtet hielt. Der Arzt wird am besten bei Behandlung einer solchen Krankheit darüber urtheilen können und sich, findet er ein nicht antipsorisches Mittel nach einem Antipsoricum indizirt, nicht abhalten lassen, ersteres anzwenden, da die Erfahrung noch nicht bestimmt entschieden hat, ob ein Nichtantipsoricum, passend ge-

wählt, nicht ebenfalls auch so viel nützen könne, als ein Antipsoricum.)

Anders verhält sich die Sache, wenn der homöopathische Arzt die Behandlung in diesem Stadio übernimmt, wo er sich zuvörderst erst eine genaue Kenntniss der vorher angewandten allöopathischen Arzneien verschaffen muss, um zu ergründen, hat er es blos mit Krankheits- oder auch mit Arznei-Symptomen zu thun, in welchem letzteren Falle er vorerst durch Gegenmittel selbige zu beseitigen suchen muss. Erfordern die Entzündungen der Drüsen eine baldige Abhülfe, so wird er sich, je nach den verschiedenen Aeusserungen, aller der Mittel bedienen können, die ich im ersten Bande schon genauer angegeben habe; hat er es mit einer Mesenteritis zu thun, so wird eine von Zeit zu Zeit gereichte Gabe *Aconitum*, als Zwischenmittel der dort genannten Arzneien, das Fortschreiten der Besserung beschleunigen. Ueberhaupt muss er hier erst die beschwerlichsten Symptome durch die früher dagegen gekannten Mittel zu beseitigen suchen, bevor er die antipsorischen Arzneien in Anwendung bringt; zu diesen Ersteren gehören: *Belladonna*, *Mercurius*, *Cocculus*, *Ferrum*, *China*, *Dulcamara*, *Bryonia*, *Hepar sulphuris*, *Rhus*, *Pulsatilla*, und in den Fällen, wo die Reproduktion schon sehr in Mitleidenheit gezogen ist, *Nux*, *Antimonium crudum*, *Digitalis* und mehre andere Mittel, über deren Anwendung ich an anderen Orten ausführlicher mich ausgesprochen habe.

Unter den Antipsoricis sind es namentlich wieder *Conium*, *Baryta* und *Magnesia carbonica*, vorzüglich aber *Sulphur*, *Calcarea carbonica*, *Silicea*, *Phosphorus*, *Sepia*, *Lycopodium*.

Hinsichtlich der Behandlung skrophulöser Augenentzündungen verweise ich auf den ersten Theil und erinnere blos noch, dass ohne *Calcarea carb.* und *Causticum* derartige skrophulöse Leiden nicht leicht beseitigt werden können, die wechselsweise mit den a. a. O. angegebenen Mitteln zu geben sind, je nach den hervorstechenden Symptomen.

§. 49.

Mit diesem Paragraphen gehen wir nun dem letzten Stadio, dem höchsten Grade der Ausbildung der Skrophelkrankheit entgegen, wo die bisher aufgezählten Symptome der topischen

Affection sowohl, als die genannten sekundären Krankheits-Zustände in ihrer vollkommenen Entwickelung vorhanden sind, ja das sekundäre und allgemeine Leiden des reproduktiven Systems sogar bis in die Knochen sich erstreckt. Nicht in Folge der schlechten Ernährung allein, sondern vielmehr in Folge der ausgebreiteteren Krankheit werden die Knochen weich und nachgiebig, und krümmen sich bei der Last des Körpers. Die Kinder lernen nicht laufen; sie wanken, gehen einwärts, kriechen und rutschen nur. Die Knochenköpfe fangen an sich zu vergrössern, aufzuschwellen; die Diaphysen erscheinen dagegen dünn und schwach; die Beine werden krumm, die Zähne kariös, das Rückgrat fängt an sich zu krümmen, die Rückenwirbel verschieben sich, und allerhand Deformitäten sind die Folgen davon. In andern Fällen werden die Knochen und Gelenke schmerzhaft, sie treten in einen mässigen, aber chronischen Entzündungs-Zustand, der später zu lymphatischen oder serösen Gelenkgeschwülsten, zu Anchylosen, und zur Caries hinführen kann. Fast durchgehends vergrössert sich zugleich der Kopf. Die Kopfknochen bleiben weich, schliessen sich nicht, weichen aus einander, meistens in Folge eines innern Wasserkopfs, der sich hier langsam ausbildet. Ist die Beschaffenheit der Krankheits-Symptome von der letzteren Art, so ist der Uebergang der Skrophelkrankheit in eine andere Form, die Rhachitis, schon geschehen, über die ich nachher noch einige Worte sprechen will.

Die ganze Form des Kindes erhält nun eine unförmliche Gestalt, indem der Kopf und der Bauch, ihrer enormen Grösse wegen, in gar keinem Verhältnisse zu den übrigen Theilen des Körpers stehen. Die Stirn und der Hinterkopf ragen hervor, die Augen liegen tief in der Orbita; die Kinder bekommen ein ausgezeichnet nachdenkliches und altkluges Ansehen; das Fleisch hängt schlaff an den Knochen herab, und alle Sypmtome der höchsten Muskelschwäche stellen sich ein.

Merkwürdig ist bei dieser krankhaften Körper-Veränderung das ungeschwächte Fortbestehen der Geisteskräfte, die sogar vor der Zeit und früher als gewöhnlich sich entwickeln, und meistens bemerken wir bei skrophulösen Kindern mehr Fassungs- und Beurtheilungskraft, als bei andern gesunden von gleichem

Alter; selten werden wir das Gegentheil, Stumpfheit des Geistes oder Blödsinn wahrnehmen. Wo aber diess letztere der Fall ist, da ist es wohl immer Folge des innern Wasserkopfs, dem sich dann Convulsionen, epileptische Anfälle, heftige Kopfschmerzen und Amaurosen beigesellen.

Nicht unbemerkt darf hier gelassen werden, dass dieses Stadium der Skrophelkrankheit meistens von einem schleichenden Fieber begleitet wird, das fast durchgängig den Charakter einer Febris lenta lymphatica, pituitosa, an sich trägt. Dieses Fieber ist eine remittens, mit abendlichen Exacerbationen, mässigem Frösteln, nicht allzugrosser Hitze, mit Neigung zu starken Schweissen, vorzüglich an Kopf und Oberkörper, mit Symptomen eines Status pituitosus, mit schleimigen Durchfällen und grosser Entkräftung.

§. 50.

Will man in diesem Stadio der Krankheit noch etwas ausrichten, so kann von einer Palliation nicht mehr die Rede sein, wodurch nur Zeit verschwendet und in Hinsicht der Besserung nichts gewonnen wird. Weniger ist es hier der Drüsen-Zustand, auf den der Arzt bei der Behandlung vorzüglich Rücksicht zu nehmen hat, als vielmehr das Knochenleiden. Ueberhaupt muss hier besonders, wenn man bei dieser so weit vorgeschrittenen Krankheit nicht blos Linderung, sondern noch Heilung bezwecken will, der gesammte Krankheits-Zustand berücksichtigt werden, und man muss, wo möglich, Mittel wählen, die diesem, wenigstens in den charakteristischen Symptomen, entsprechen. Eine überaus missliche Behandlung wird es in diesem Stadio immer bleiben, wenn das Knochenleiden schon mancherlei Verunstaltungen erzeugte, und ein hektisches Fieber sich dazu gesellte. In solchen Fällen gehört es zu den Glücks-Umständen, wenn die gegebenen, passend gewählten Mittel nicht blos eine vorübergehende, sondern eine dauernde Besserung bewirken, was immer ein gutes Zeichen ist, und sehr viel Wahrscheinlichkeit für die vollkommene Wiederherstellung des Kranken gewährt, weil es als ein sicheres Merkmal der noch thätigen, und der Reaction fähigen Lebenskraft betrachtet werden kann.

Wir kommen nun zu dem eigentlichen therapeutischen Ver-

fahren, das in diesem Stadio anzuwenden ist. Ganz vorzügliche Dienste leistet hier *Belladonna*, wenn sie gleich zu Anfange dieses Stadiums gegeben wird. Dieses Verfahren ist selbst dann nützlich, wenn der homöopathische Arzt schon längere Zeit die Krankheit mit antipsorischen Heilmitteln, aber vergeblich, behandelte. Oft wird auf diese Art sogar eine wohlthätige Veränderung herbeigeführt, die früher, trotz der zweckmässigsten Arzneien, nicht bewirkt werden konnte. *Belladonna* wird immer indizirt sein, wenn kachektischer Zustand, Abmagerung, Trockenheit der Haut, Gedunsensein der Extremitäten und des Gesichtes, dicker Bauch, Drüsenanschwellungen und dergleichen gegenwärtig sind. That die *Belladonna* in einem solchen Falle aber nicht, was man von ihr erwartete, so wird sich *Arsenicum album* hülfreich erweisen, wiewohl nach den Umständen *Pulsatilla*, *Nux vomica*, *China*, *Ferrum*, *Staphysagria* und andere angezeigt sein können.

Sind Convulsionen, Epilepsieen und überhaupt krampfhafte Beschwerden, als sekundäre Symptome damit verbunden, so hat man von *Ignatia*, *Opium*, *Secale cornut.*, *Calc. carb.*, *Caustic.*, *Conium*, *Cuprum metallicum* viel zu erwarten, besonders, wenn diese Mittel auch dem übrigen Krankheits-Zustande nicht unangemessen sind.

Hauptmittel in diesem Stadio sind aber unstreitig *Aurum*, *Asa foetida*, nach ihr *Silicea*, alsdann *Daphne Mezereum*, *Phosphor* und *Acid. phosphor.*, *Calcarea* und *Baryta carbonica*. Nur in sehr seltenen Fällen wird man von *Mercurius vivus* Gebrauch machen können, der in solchen tief eingewurzelten chronischen Krankheiten meistens nur schmeichelhaft — palliativ — wirkt, ohne eine andauernde Besserung hervorbringen zu können. Doch sind die hier angedeuteten Mittel nicht die alleinigen, mit denen die Heilung einer so tief gewurzelten Krankheit zu beseitigen ist; oft bedarf man dazu mehrer Antipsorika, und die vollkommene Wiederherstellung ist oft erst nach Jahren auf diese Art zu bewirken.

Die Behandlung der bei skrophulösen Subjecten vorkommenden Entzündungen der Nase und Knochenentzündungen sehe der Leser im ersten Theile.

§. 51.

Rhachitis, Spina nodosa, bifida. Zweiwuchs, englische Krankheit.

Sie ist ebenfalls nichts Anderes, als eine Form oder Modification der allgemeinen Skrophelkrankheit, welche letztere fast immer mit ihr in Verbindung auftritt. Sie offenbart sich grösstentheils zwischen dem neunten Monate und dem zweiten Jahre und ergreift vorzüglich die Knochen. Die erste getreue und vollständige Beschreibung dieser Krankheit gab Glisson, im Jahre 1650, und seit dieser Zeit haben die Aerzte dieser Krankheit mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als früher, ihr auch wohl deshalb den Namen „englische Krankheit" beigelegt.

Im Allgemeinen versteht man unter Rhachitis eine krankhafte Veränderung im Knochensysteme, in deren Folge Geschwülste, Erweichen und Verunstaltungen der Knochen entstehen, völlig unabhänging von äusserer Gewalt. — Ich übergehe hier die Erscheinungen, die von den Schriftstellern als Vorboten angegeben werden, da es keine anderen sind, als solche, die eine gestörte Reproduction und einen Morbus scrophulosus bezeichnen, und die ich schon, weiter oben, genau auseinander gesetzt und das zweckmässigste Heilverfahren dagegen angegeben habe.

Ich beziehe mich also hier blos auf die sogenannten eigenthümlichen pathognomonischen Zeichen der Krankheit, welches folgende sind: die Deformitäten an den Knochen des Kopfes sind daran kenntlich, dass die Stirn- und Seitenbeinknochen aus einander weichen, die Suturen sich nicht schliessen, die Fontanellen offen bleiben, weshalb die Stirn immer mehr hervortritt, und der Kopf eine ungewöhnliche Grösse und Schwere erhält, wobei in sehr vielen Fällen zugleich Hydrocephalus vorhanden ist. Der Kopf sinkt zwischen die Schultern hinein, und das Kind neigt und legt ihn, um Unterstützung zu haben, bald nach dieser, bald nach jener Seite, auf die Schultern auf. Später nehmen auch die Röhrenknochen an der Krankheit Theil; sie werden weich, die Epiphysen schwellen an, dagegen in demselben Verhältnisse die Diaphysen dünner und länger werden. Diese Anschwellungen sind am auffallendsten am Radius, am Ellbogengelenke, an den Knieen und an den untern Enden der Tibia und Fibula. Daher auch der Name: Zweiwuchs, doppelte Glieder. — Die

weichen Knochen geben der Wirkung der Muskeln nach und dienen letzteren nicht mehr als Stützpunkt, daher krümmen sich die Schlüsselbeine, die Schultern treten hervor, das Rückgrat weicht nach hinten, (Cyphosis) oder seitwerts, oft nach verschiedenen Richtungen (Scoliosis), oder nach vorn (Lordosis), daher ein hohler Rücken mit starker Hervorragung des Bauches. Daraus folgen Verschiebungen der Rippen und des Beckens, Buckel, Verunstaltungen des Körpers, Krümmungen der Extremitäten, besonders der unteren, bald nach innen, bald nach aussen. Sehr natürlich ist es, wenn bei solchen Verkümmerungen, bei einer so grossen Nachgiebigkeit der Knochen, das Kind sich nicht halten und nicht laufen lernt, oder, wenn es letzteres schon konnte, dieses nicht mehr vermag; daher sitzen die Kinder beständig, hocken in sich hinein und drücken dabei die erweichten Knochen immer mehr zusammen. Der verschobene Thorax macht sie asthmatisch und drückt bei dem beständigen Sitzen die Unterleibseingeweide, besonders die Leber zusammen. Lernen die Kinder späterhin laufen, so wird ihr Gang, in Folge der Schiefheit des Beckens und der Krümmungen der Füsse, unsicher, gleichsam rudernd, und auffallend von einer Seite zur andern hinüberschwankend. Zuweilen entzünden sich die aufgetriebenen Knochen und bilden dann bedeutende Anschwellungen (Tophi, Osteomalacia), schlechte Eiterung, Zerstörung und Caries. Hiermit treten dann, wenn es nicht schon vorher der Fall war, alle jene unter den verschiedenen Stadien der Skrophelkrankheit angegebenen Digestions-Beschwerden, Blennorrhöen, Hautausschläge, entkräftende Schweisse und dergl. hinzu.

Die Rhachitis ist eine sehr langwierige Krankheit von unbestimmter Andauer, oft hält sie viele Jahre lang an und hinterlässt dann, bei einer fehlerhaften Behandlung, oft Spuren der Krankheit, als Missbildungen des Knochensystems, die zu mancherlei andern Krankheiten, z. B. zur Phthisis, zu asthmatischen Beschwerden, zu Hydrothorax, zu Abortus, schweren Geburten und dergleichen prädisponiren.

§. 52.

Ich kann bei der Angabe des therapeutischen Verfahrens gegen einen solchen Krankheitszustand mich kurz fassen, da ich die

Therapie einzelner Formen skrophulöser Zustände nach meinen besten Erfahrungen mit Genauigkeit schon angegeben habe, und die unter jenen Formen angegebenen Mittel auch hier ihre Anwendung finden. Doch sind schon einzelne Specifica gegen diese Krankheitsform bekannt, weshalb ich sie auch einer näheren diagnostischen Angabe würdigte, um alsdann die Mittel mit mehr Sicherheit dagegen empfehlen zu können. Vorher jedoch erlaube ich mir noch eine Bemerkung, die ich der Beachtung werth finde.

Diese Krankheitsform kommt bei weitem am häufigsten unter Kindern vor; bildet sich aber doch auch nicht selten in den Jahren der Pubertät, namentlich bei Mädchen, erst aus, und tritt hier meistens so unvermerkt und ohne alle begleitende Krankheitszeichen auf, dass die Verschiebungen oft schon auffallende Verunstaltungen hervorgebracht haben, ehe das kranke Subject oder seine Angehörigen es gewahr werden. Häufiger scheint in den Jahren der Pubertät eine Scoliosis als eine andere Form sich auszubilden, wenigstens haben vielfache Beobachtungen mir die Wahrheit dieses Satzes bestätiget. Man sollte nun wohl meinen, dass eine Krankheit, die von ähnlichen, ja fast gleichen Ursachen abhänging ist, und in beiden Fällen dem Morbus scrophulosus am häufigsten sein Entstehen verdankt, auch einen gleichen Werth in Bezug auf die Prognose haben müsse, vorzüglich wenn man erwägt, dass zur Beseitigung dieser Krankheit sowohl in den Jahren der Pubertät, als in dem kindlichen Alter dieselben Heilmittel erforderlich sind. Und doch ist es nicht so, denn unter zehn Fällen heilt man in den Kinderjahren wenigstens acht vollkommen, während man in den Pubertätsjahren unter eben so vielen nur mit Wahrscheinlichkeit auf die Hälfte etwa rechnen darf, zum Beweis, dass die Constitution, das vorgeschrittene Lebensalter, die Entwickelungsperioden im Menschen, vorzüglich aber die in jedem Körper, wo sie vorhanden ist, sich eigenthümlich artende und ausbildende Psora Einfluss auf die Prognose und die Behandlung einer Krankheit haben müssen. Ich denke hier nur an die Fälle, wo ausser der Verkrümmung des Rückgrats auch keine Spur von andern Beschwerden aufzufinden ist. Wo letztere mit zugegen sind, gelingt die Heilung weit öfter, weil das Krankheitsbild sich viel charakteristischer dar-

stellt. Nach dieser kleinen Diversion kehren wir zur Behandlung zurück.

Eins der ausgezeichnetsten Mittel ist, wo die Krankheit im zarten Kindesalter vorkommt, *Belladonna*, vorzüglich dann, wenn zugleich eine starke Hervorragung, Anspannung und Härte des Bauches, die bei Lordosis stets gegenwärtig ist, sich damit verbindet und das Kind nur wackelnd sich fortbewegen kann, ausserdem aber ein welkes, schlaffes Ansehen, blasse Farbe mit schnell überlaufender Röthe wechselnd, einen wenig empfindlichen Augenstern u. s. w. hat.

Kein Mittel jedoch leistet in der Skrophelkrankheit und ihren verschiedenartigen Abstufungen, von den einfachen Drüsengeschwülsten bis zur Atrophie und Rhachitis, welcher letzteren, wie ich schon gezeigt habe, die Cyphosis, Scoliosis und Lordosis beizuzählen sind, zu Anfange der Cur mehr als *Sulphur*. Nach vollendeter Wirkungsdauer der letzten Gabe, die, namentlich bei der in Rede stehenden Krankheit, öfters über sieben bis acht Wochen sich erstreckt, passt meistens *Calcarea carb.* in mehrere Unzen Wasser getropft und täglich ein Esslöffel davon verbraucht; sie äussert auf diese Weise auf die Knochen-Auftreibungen und Verschiebungen eine ausgezeichnete Wirkungskraft, und dehnt selbige oft auf mehre Wochen hinaus, binnen welcher Zeit man immer noch auffallende Besserungsfortschritte wahrnimmt. Ihr zunächst steht dann unstreitig *Silicea*, eben so angewendet, die gegen Knochenkrankheiten überhaupt, besonders aber gegen Osteomalacie, gegen Tophen und kariöse Beschaffenheit der Knochen viel auszurichten im Stande ist. — Sind nach Auswirkung dieser drei Mittel nur noch einige Beschwerden gegenwärtig, die die abermalige Anwendung des Schwefels erheischten, so ist es nicht blos rathsam, sondern sogar vortheilhaft, selbigen noch einmal zu geben, weil alsdann die zunächst passenden Mittel kräftiger einwirken, als es ohne diese Cautel geschehen sein würde.

Noch habe ich in keinem homöopathischen Journale erwähnt gefunden, ob einer der Herren Collegen eine Bestätigung meiner schon längst mitgetheilten Beobachtung gefunden hat, nach welcher in derartigen Verkrümmungen, besonders bei Auswärtsdrehen der Füsse und Laufen der Kinder auf den innern Knöcheln, *Brucea antidysenterica* sich so ausgezeichnet hülfreich erwiesen

hatte. Ich nehme hier Geglegenheit, von Neuem darauf hinzuweisen und diese Arznei wenigstens nicht so ganz unbeachtet zu lassen.

Nicht zu vergessen sind in dieser skrophulösen Krankheits-Form *Acidum phosphoricum*, *Phosphor* selbst, *Mezereum*, namentlich auch *Asa foetida*, *Acidum nitri*, *Lycopodium* und *Petroleum*.

Schlüsslich erwähne ich noch die in skrophulösen Leiden nicht selten sich zeigenden Knochengeschwüre und Knochenfrass, (Fingergliedkrebs, Pädarthrocace) gegen die ich früher immer mit grossem Nutzen *China*, *Pulsatilla*, *Hepar sulphuris*, *Staphysagria*, *Cuprum*, *Mercurius*, *Dulcamara*, *Rhus*, *Asa* und *Mezereum* angewendet habe.

Bei einem skrophulösen Subjecte, das an Excoriatio faucium und narium litt, und schon längere Zeit fruchtlos behandelt worden war, gab ich eine einzige Gabe *Mezereum*, in der dritten Verdünnung, worauf ich das Leiden binnen acht Tagen völlig verschwinden und nicht wieder zurückkehren sah.

Nicht selten gesellt sich auch noch Hydrocele zu einer noch nicht völlig ausgebildeten Skrophelkrankheit. Einer solchen suchte ich früher mit *Mercur*, *China* und *Digitalis* zu begegnen, und war oft glücklich genug, sie zu beseitigen; ungleich glücklicher aber bin ich jetzt, wo ich sie mit *Silicea* behandle und weit schneller mein Ziel, als früher, erreiche.

Diesen früheren Erfahrungen reihe ich die neueren mit an, die jedoch erstere nicht ungültig machen.

Vorzüglicher als *Sulphur* scheint *Hepar sulphuris* sich in derartigen Leiden zu erweisen, worauf alsdann die erwähnten Mittel angewendet werden. *Hepar* schliesst aber den Gebrauch des Schwefels selbst nicht aus.

Da diese Beschwerden grösstentheils psorischen Ursprungs sind, so wird der Leser *Psorin* ganz am passenden Orte empfohlen finden, dem ich manche schöne Heilung der Art in der neuesten Zeit zu danken habe.

§. 53.

B. Tuberculosis. Tuberkulose.

Nach Schönlein ist Tuberkulose mit Skropheln nur verwandt, nicht identisch, was er durch Vergleich der physiologi-

schen Charaktere darzulegen sich bestrebt. Ist ein Unterschied zwischen beiden irgend anzunehmen, ohne dabei die physiologischen und anatomischen Charaktere zu berücksichtigen, so möchte der allenfalls als ein solcher gelten können, den Hufeland, ohne weitere Kenntniss über Skrophulose und Tuberkulose nach den neueren Bestimmungen und Behauptungen zu haben, bei Besprechung der Skrophulose annimmt, nämlich ein Schema externum und internum; im ersten Falle ergreift die Krankheit mehr die äussern Drüsen, Lymphgefässe, Haut und überhaupt die äussern Theile; im letztern die innern, das Mesenterium, die Lungen, das Gehirn, die Knochen. Wollte man nun einen Unterschied machen, ohne weitere Berücksichtigung aller übrigen Verhältnisse, so könnte man das Schema externum der Skrophulosis und das internum der Tuberkulosis überweisen. — Doch diess ist nur ein Vorschlag, der eben so wenig ein gültiges Recht hat, wie viele andere und die neuere Ansicht, die auf vollwichtigen Basen ruht, nicht verdrängen wird. Das soll er auch nicht, wie ich mich denn überhaupt in keine spekulativen Erörterungen und skrupulöse Demonstrationen in diesem Buche einlassen will. Mit einem Worte, es war eine kleine Diversion, die eben so gut auch hätte unterbleiben können.

Hier noch einige nöthige Andeutungen über Tuberkeln. Zur Aetiologie. Einfluss auf Tuberkulose hat die Lebensperiode; die Anlage zu Tuberkelbildung nimmt mit der Evolution des Organs zu, und ist am höchsten gesteigert, wenn dasselbe seine höchste Entwickelung erreicht hat. Erbliche Anlage; zur Entwickelung kommt der Keim des Tuberkels erst zur Zeit der höchsten Ausbildung des Organs, in dem er sich findet, wenn nicht besondere Verhältnisse eine frühere Entwickelung desselben begünstigen. Tuberkuloser Habitus. Hier ist bei Kindern eine grosse Anlage zu Ausscheidungen von Kohlenwasserstoffproducten, zu Pigmentbildung, auffallend. Das Pigment wird theils unter der Form von Ephiliden abgelagert, theils spricht es sich durch eine eigenthümliche Färbung der Haut aus, die übrigens bei den verschiedenen Tuberkelformen verschieden ist, z. B. bei Lungentuberkeln mehr bräunlich, bei Lebertuberkeln mehr grünlich, wie bei chlorotischen. — Aeussere Momente sind besonders Unterdrückung der Hautsekretion. —

Der Verlauf der Tuberkel hängt ab von der Jahreszeit; im Sommer z. B. steht der Lungentuberkel still, während er mit Eintritt des Winters, wo die Hautthätigkeit unterdrückt wird, rasch vorwärts schreitet. Umgekehrt ist's mit Lebertuberkeln; jeder Katarrh und jede Entzündung befördert die Entwickelung der Tuberkeln.

Ausgänge. In Genesung geht dieses Leiden über durch Zusammenschrumpfung, Ablagerung erdiger Massen, Verknöcherung des Tuberkels. In eine andere Krankheit; durch Zerfliessen der tuberkulosen Massen in Phthise; in Hydrops, wozu besonders Lebertuberkeln Veranlassung geben, während Lungentuberkeln zur Phthise führen. In den Tod.

Prognose ist ungünstig. Sie hängt ab: von der Dauer der Krankheit. Anfangs wäre wohl noch Hülfe möglich, wenn der Tuberkel in seinen ersten Anfängen nicht so schwer zu erkennen wäre. Vom ursächlichen Moment; erbliche Anlage, tuberkuloser Habitus sind sehr ungünstig; Tuberkeln, nach akuten Exanthemen sich bildend, sind weniger gefährlich, als solche, die den Skropheln, der Arthritis oder impetiginösen Formen ihr Entstehen verdanken. Von den Organen, wo sie ihren Sitz haben. Von der Dignität des Organs. Von der Ausbreitung der Affection. Vom Alter des Individuums; die Jugend ist gefährdeter als das Alter, ausser bei Lebertuberkel. Von den Uebergängen; Phthise und Hydrops, beide sind gleich ungünstig.

§. 54.

Tuberculosis pulmonum. Lungentuberkeln.

Sie entspringen bekanntlich aus verschiedenen Quellen und sollen deshalb, nach Schönlein, Verschiedenheiten in Symptomatologie und Gang zeigen und eine verschiedene Behandlung fordern.

Der einfache Lungentuberkel findet sich im tuberkulosen Habitus. Patient klagt über einen sich nicht gleich bleibenden, dumpfen Druck unter der Clavicula am obern Theile der Lunge; von den Brustmuskeln strahlen ziehende, sogar reissende Schmerzen gegen den Oberarm aus, mit Gefühl von Taubheit und Schwere in letzterm. Diess wird gewöhnlich für leichter Rheumatismus gehalten. Patient hustet Abends beim Bettgehen und

früh beim Aufstehen; ersterer ist meistens trocken, krampfhaft, letzterer fördert einen grauen, einfachen Trachealschleim, zuweilen mit Blutstreifen gemischt, zu Tage. Mittels der Percussion nehmen wir meist unter der Clavicula oder zwischen dieser und der Scapula einen dumpfen, matten Ton wahr, anfangs auf eine kleine Stelle beschränkt, weshalb die Percussionsversuche öfters zu wiederholen sind. Die Auscultation lässt an dieser Stelle undeutliches Respirationsgeräusch, zuweilen Schleimrasseln in den Bronchien hören. Die Kranken nehmen bei bedeutender Esslust nicht zu, fette magern eher ab. Die Krankheit erscheint in den Blüthenjahren, zwischen dem 18. und 30. Jahre, vor und nach dieser Periode ist sie selten. Ein schlechter Chylus, durch schlechte Nahrungsmittel und geistige Getränke erzeugt, giebt zur Entstehung der Krankheit mehr Veranlassung, als unterdrückte Hautausdünstung. Sie endet gewöhnlich in Phthise, der häufig heftige Pneumorrhagien vorangehen, wozu sich dann hektisches Fieber gesellt, das gewöhnlich in den Nachmittagsstunden anfängt mit leichtem Frösteln, dem Hitze und in der Nacht partieller Schweiss folgt.

§. 55.

Therapie dieser einfachen Lungentuberkeln. In diätetischer Beziehung ist hier insbesondere nöthig: Unterhaltung der Transpiration durch Aufenthalt in gleichmässig warmer Temperatur, durch Tragen wollener Kleidungsstücke und, wo es nöthig, Luftveränderung. Zur Nahrung nährende, aber nicht reizende Dinge, Fleisch, aber ohne Gewürze, überhaupt mehr animalische als vegetabilische Kost; zum Getränk am besten einfaches Wasser, vielleicht auch zuweilen Kohlensäure haltiges Selterswasser. Als vorzüglich heilsame Mittel, nicht den diätetischen angehörig, sind auch dem Homöopathen für diese Tuberkelform zu empfehlen, nämlich: Bäder, und unter diesen das Soolbad, das Seebad, Obersalzbrunn und Ems.

Die pharmazeutische Behandlung erfordert folgende Arzneien: Die erste, deren gewiss jeder nur einigermassen routinirte Homöopath beim Durchlesen der so eben verzeichneten Krankheitssymptome sogleich gedacht haben wird, ist *Bryonia*, die allen Anforderungen entspricht, die diese Krankheit die erste

Zeit ihres Entstehens an den behandelnden Arzt macht. Es sind die scheinbar rheumatischen Beschwerden, der Abends krampfige, Morgens lösende Husten; die eigenthümlich gearteten Druckschmerzen auf der Brust, die Gefrässigkeit und Abmagerung dabei, der träge, zuweilen aussetzende Stuhl.

Von sehr grosser Dignität ist auch *Belladonna;* wollte man einen Unterschied mit ihr und der vorigen Arznei machen, so würde diese mehr dem männlichen, *Belladonna* aber mehr dem weiblichen Geschlecht entsprechend sich erweisen. Doch ist diess nur eine Vermuthung, die noch der Bestätigung durch die Erfahrung bedarf, bis wohin wir dieses Mittel auch fernerhin in dieser Krankheitsform unter folgenden Umständen anwenden wollen: Patient klagt über klopfende stechende Schmerzen unter dem Brustbeine, zuweilen auch unter der Clavicula, insbesondere beim Gehen, mit starker Unruhe und zitterndem Herzklopfen; fortwährender Reiz zum Husten, namentlich in der Herzgrube, der krampfig wird in den Nachmitternachtsstunden und gegen Morgen etwas blutstreifigen Auswurf herausbefördert. Bei Frauen hängt der Zustand oft mit Menstruationsfehlern zusammen, die Regel tritt verstärkt zu spät ein, ist zu blass, oft ganz unterdrückt; Stuhlverstopfung etc.

Nicht zu übersehen ist bei diesem Tuberkel, als auch bei den exanthematischen, impetiginösen und den von kaltem Trunk entstandenen, *Sulphur*, dieser Heros in der Arzneimittellehre. Ich glaube mehre derartige Fälle in den letztern Jahren meiner Praxis mit dieser Arznei geheilt zu haben, und grösstentheils mit 1, 2 und 3 Gaben. Mit Bedacht sage ich „ich glaube", denn ich unterliess die Anwendung des Plessimeters und Sthetoscops und hielt mich nur an die Krankheitszeichen, die allerdings die getreueste Aehnlichkeit der angegebenen Symptome wiederspiegelten; der Husten war kurz und trocken, erregte Schmerz im Brustbeine, war auch oft so anstrengend, als wolle er die Brust zersprengen, und das Gefühl dabei, als ob innerlich kleine Bläschen platzten, zugleich war Kurzathmigkeit, Pfeifen und Schnärcheln damit verbunden, der Husten kam meistens Abends, Vormitternachts und Morgens. Stuhlgang fand sich fast immer unregelmässig vor, bald durchfällig, in der Regel jedoch ungenüglich; die Kranken fühlten sich matt, angegriffen, magerten

ab, schwitzten leicht bei der geringsten Bewegung und waren sehr missmüthig und ärgerlich.

Ihm sehr nahe verwandt in dieser Krankheitsform ist *Pulsatilla*, d. h. zu Anfange der Krankheit, nur mit dem Unterschiede, dass hier der Husten, wenigstens am Tage, immer ein etwas Weniges Schleim lösender, Nachts hingegen trocken ist, durch Aufsitzen vergeht, durch Niederlegen wiederkehrt; dabei stechender Schmerz vom rechten Schulterblatte nach dem Arme zu. Stuhlgang ist grösstentheils durchfällig. Die eigenthümlichen Menstruationsstörungen machen dieses Mittel eben so wie den *Sulphur* geeignet für das weibliche Geschlecht, wenn es an diesen einfachen Lungentuberkeln leidet.

Unentbehrlich in Tuberkulose überhaupt und mithin ganz besonders in den ersten Anfängen derselben ist *Calcarea carbon.* Sie entspricht dem Missmuthe und der Melancholie des Patienten, eben so dem kitzelnden, meist trocknen Nachthusten, durch den nur gegen Morgen etwas zäher, gelbschleimiger Auswurf herausbefördert wird; dabei immer das Gefühl, als könne die Lunge sich nicht genug ausdehnen, als wäre die Brust zu enge, zugleich starkes Herzklopfen, das bis zwischen die Schulterblätter hinauf Stösse macht. Folgender Umstand wird den Arzt noch besonders auf dieses Mittel hinweisen, wenn er nämlich an seinen sonst wohl genährten Kranken ein plötzliches Magerwerden beobachtet, das doch, nach den nicht unbedeutenden Zusichnehmen von Nahrungsmitteln, durchaus nicht stattfinden könnte, wenn nicht ein tiefer gelegenes Leiden dasselbe herbeiführte.

Lycopodium, ein ebenfalls nicht zu verachtendes Mittel, entspricht allen den bekannten Beschwerden und schmerzhaften Gefühlen, die ich schon mehrmals anführte, und verdient da vor allen schon genannten den Vorzug, wo der Auswurf von graulicher Farbe ist.

Auch *Nux vomica* ist eine der Arzneien, die hier Beachtung verdienen. Sie nützte uns in jener Zeit, wo die antipsorischen Mittel uns noch ganz fremd waren, unendlich viel in derartigen Leiden und liess uns oft bei Beharrlichkeit, wenn auch auf Umwegen, unser Ziel erreichen. Der trockne, schmerzhafte Husten bei einem sehr empfindlichen Drucke auf den obern Theil des Brustbeins nach innen, dabei das Kopfweh, als sollte der

Schädel zerspringen, oder auch der Zerschlagenheitsschmerz im Leibe, sprechen ganz für die Anwendung der *Nux.* Finden wir nun noch, wie so häufig in diesen Leiden, Stuhlverstopfung bei einem sehr cholerischen Temperamente dabei, ist Patient ein passionirter Liebhaber der Spirituosen, dann ist der *Nux* kein anderes Mittel an die Seite zu setzen.

Nicht minder empfehlenswerth ist *Kreosot*, insbesondere wenn der oben beschriebene Zustand einer vorangegangenen Grippe folgt, ein pfeifender, krampfiger Husten bis zum Brechwürgen, zuweilen auch mit vielem dicken, weisslichen Schleimauswurfe zurückgeblieben ist, dabei Schwere auf dem Brustbeine, als würde es nach innen gedrückt, so dass es bis nach den Schlüsselbeinen hinausstrahlt und die Nackenmuskeln mit einnimmt.

Ausser den genannten sind alle die unter Skrophulosis und den dieser Krankheit angehörigen chronischen Exanthemen verzeichneten Mittel hier mit berücksichtigungswerth, auf die ich deshalb die Leser verweise und ihnen das eigene Nachschlagen anempfehle.

§. 56.

Menstrual- und Puerperal-Tuberkeln.

Mehr der Vollständigkeit wegen führe ich die noch folgenden Tuberkelarten hier an, weniger der Behandlung wegen, die dadurch keine erhebliche Veränderung erleidet, wie jeder Homöopath mir bezeugen wird, da die Symptomenähnlichkeit entscheidend für die Wahl des Mittels ist.

Die Menstrualtuberkeln kommen bei Frauen in den Pubertäts- und Blüthenjahren, zwischen 20 und 30, vor, mit der Eigenthümlichkeit, sich in den unteren Lungenlappen festzusetzen. Die Menstruation fängt an spärlich zu fliessen, wird immer geringer, hört endlich ganz auf und statt ihrer tritt nun fluor albus ein, wozu sich Menstrualkolik gesellt, nach einigen Tagen Magenschmerzen, Aufstossen, Erbrechen, selbst blutiges. Nach wenigen Tagen geht die Affection weiter gegen die Brust, erzeugt Schwerathmigkeit, Herzklopfen und Husten mit Blutauswurf, der oft sogar den eigenthümlichen Menstruationsgeruch hat, der so lange mit den genannten Beschwerden anhält, als gewöhnlich die Menstruation zu dauern pflegte. Dazu findet sich beschleunigter

Puls, erhöhte Temperatur der Haut und vermehrter Durst. Je öfter nun diese Erscheinungen vierwöchentlich wiederkehren, desto länger halten sie in der Lunge an, die Intervalle werden kürzer, verschwinden endlich ganz und die Lungensymptome sind permanent und zeigen nur noch zur Zeit, wo die Menstruation eintreten sollte, Exacerbation. Dasselbe geschieht bei Inflammation der Lunge. — Bedingt wird die Krankheit durch Unterdrückung der Menstruation durch Erkältung, Durchnässung und pathische Processe in der Lunge zur Zeit der Menstruation. Die Krankheit geht bald früher, bald später, oft schon in 6—8 Wochen, in Phthise über (galoppirende Schwindsucht).

Puerperal-Tuberkeln bilden sich bei Wöchnerinnen in Folge der Unterdrückung des Lochialflusses, der Wochenschweisse oder der Milchsekretion. Sie erregen stechende Schmerzen in der Brust an einer umschriebenen, begrenzten Stelle, gewöhnlich im untern Lappen. Die Kranken können nicht tief einathmen, ohne zu husten, wodurch ein heller, erst später eine grünliche, dunkle Farbe annehmender Schleim in reichlicher Menge ausgeworfen wird. Auch Puerperaltuberkeln zerfliessen äusserst rasch, und führen oft schon nach 8 — 10 Wochen den Tod herbei. (Schönlein.)

§. 57.

Die Behandlung dieser Tuberkelformen erfordert nach homöopathischen Grundsätzen ebenfalls die genaue Vergleichung der Krankheits- mit den Arzneisymptomen, woraus alsdann die richtige Wahl der homöopathischen Arznei hervorgeht. — Diess ist diese Form, wo auch etwas reizende Fussbäder aus Holzasche, Salz, Seife ganz am passenden Orte angebracht sind, oder, wo noch intensiver eingewirkt werden soll, Breiumschläge von Hafergrütze, Leinsamenmehl auf die Fusssohlen.

Ist ein bedeutender Blutsturm in der Brust ersichtlich, athmet die Kranke schnell und schwer, klagt sie über Herz-Pulsation mit ängstlicher Unruhe, wodurch ein schmerzhafter Husten erregt wird; gesellt sich jener volle, härtliche, beschleunigte Pulsschlag mit erhöheter Haut-Temperatur und vermehrtem Durst hinzu: so ist die Anwendung einiger Gaben *Aconit* unerlässlich, das bei noch grösserer Steigerung der Fieber-Symptome, bei lebhafterem

Stichschmerz in der Brust, bei Mitaffection des Gehirns, der *Belladonna* weichen muss. — Anders verhält es sich wieder, wenn der Blutandrang nach der Brust zwar sehr ersichtlich, doch nicht mit solchem Sturme verbunden, sondern mehr mit beklemmender Schwerathmigkeit, klemmendem Zusammenschnüren ganz oben in der Brust etc. — Da wird *Phosphor* den Vorzug vor vielen andern Mitteln verdienen. Ueberhaupt verweise ich bei dieser Krankheitsform die Leser auf S. 351 u. f. des ersten Bandes, wo unter der Behandlung der Pneumonie eine Menge Arzneien mit angegeben sind, die hier als heilende sich herausstellen werden. Eben so sind es mehre der schon genannten Antiscrophulosa, die ebenfalls mit concurriren. Ausserdem möchte ich noch besonders auf folgende Mittel aufmerksam machen, die aber mehr nach beseitigtem Fiebersturme Anwendung finden, nämlich: *Dulcam.*, *Arsen.*, *Spongia*, *Jod.*, *Conium*, *China*, *Ferrum* u. e. a.

§. 58.

Tuberkeln durch kalten Trunk.

Häufig vorkommend, aber in ihrem ersten Anfange leicht verkannt, zuerst von Autenrieth beschrieben. Subjecte, in den Pubertätsjahren, ziehen sich dieselben nach heftiger Anstrengung und Erhitzung durch kalten Trunk zu. Hier treten sie ein unter verschiedenerlei Magenerscheinungen, als: die Esslust verliert sich, nach dem geringsten Genuss aber entsteht gleich Druck im Magen, Brechneigung, wirkliches Erbrechen. Die Magengegend ist etwas aufgetrieben, schmerzhaft gegen Druck; Stuhlverstopfung, zuweilen mit Durchfall wechsend. Die Affection wird gewöhnlich für einen verdorbenen Magen gehalten. — In therapeutischer Beziehung gehören hierher alle die Mittel, die ich unter Gastroataxie und gastrischem Fieber namhaft gemacht habe, wornach sich die gastrischen Symptome allmälig verlieren. Tritt dagegen die Brustaffection lebhaft hervor; fangen die Kranken an, Morgens und Abends trocken zu husten, klagen sie über Schwerathmigkeit und asthmaähnliche Zufälle; kommen später leichte, stechende Schmerzen, wird der bisher trockne Husten feucht, bringt blutgestreiften Schleim und allmälig eitrige Massen hervor, dann kommt auch hectisches Fieber und Phthise. — Die hier besonders zu empfehlenden Mittel sind: *Arnica*, *Lau-*

roceras, *Ferrum*, *China*, *Sabina*, *Millefol.*, *Bryon.*, *Phosphor*, *Dulcam.*, *Drosera etc.*

§. 59.

Exanthematische Tuberkeln.

Fast ausschliesslich bei jungen Leuten vor der Pubertät vorkommend durch den exanthematischen Krankheitsprocess, namentlich Masern und Scharlach, erzeugt, der in seinem letzten Stadium gestört wird. — Die Kranken beklagen sich über grosse Beklommenheit und Schwere auf der Brust, über flüchtig stechende Schmerzen hier und da in der Brust; Respiration kurz, keuchend. Perkussion und Auskultation geben die bekannten Erscheinungen. Husten, sehr heftig, entleert grosse Mengen eines hellen, eiweissähnlichen Schleimes. Sehr frequenter, selten gespannter, harter Puls, starke Schweisse und viel Sediment ablagernder Harn; rothe, umschriebene, glühende Wangen, brennende Hitze in den Handtellern und Fusssohlen. (Schönlein.) — Hier verweise ich auf die unter Masern, Scharlach, rothen Hund im ersten Bande dieser Therapie, und besonders auf die unter den Nachkrankheiten dieser akuten Exantheme verzeichneten Mittel.

§. 60.

Impetiginöse Tuberkeln.

Grösstentheils bei Erwachsenen zwischen 20—30 Jahren, nach unterdrückten chronischen Hautkrankheiten, namentlich Scabies und Herpes. Anfangs klagt Patient, besonders gegen Abend, von Zeit zu Zeit über asthmatische Zufälle, als ob die Brust zusammengeschnürt wäre, als ob er nur mit Mühe athmen könnte und als ob er Schwefeldampf zu athmen glaubte. Binnen Kurzem endet der Anfall unter Aufräuspern von etwas Schleim, oft unter Brechwürgen. Zuweilen ähneln die Anfälle dem Globus hystericus. Nach längerer Zeit, meistens mit Eintritt der schlimmen Witterung, klagt Patient über stechende Schmerzen, die meist quer durch die Brust schiessen, von der Brustwarze bis gegen die Scapula. Dazu kommt Husten; der Husten ist permanent, mit grösster Heftigkeit gegen Abend, der Auswurf serös, speichelähnlich, mit kleinen bröcklichen, tuberkulösen Massen,

selten mit Blutstreifen gemengt. Die übrigen Erscheinungen sind die der gewöhnlichen Tuberkulose.

§. 61.

Kein Mittel entspricht dem Zustande treffender, auch bezüglich der veranlassenden Momente, als *Sulphur*, in wiederholten Gaben, und zwar besser in dem Präparat, das aus der Verreibung bereitet ist, als in der Tinktur, da das erste bei weitem kräftiger ist und bleibt und gerade in dieser Krankheitsform das Wesentlichste davon abhängt, ob ich mit einem stärkeren oder schwächeren Präparate operire. Hier gilt es den ersten Eindruck, der kräftig sein muss, wenn er einer so schwierigen Krankheit sich hemmend entgegenstellen soll; auch gelingt die Heilung nur, obschon *Sulphur* das specifische Mittel ist, wenn die Behandlung in der Zeit eingeleitet wird, und nicht erst dann beginnt, wenn schon die Krankheit weit um sich gegriffen hat. — Nach *Sulphur* dürften dann *Calcarea carbon.*, *Phosphor*, *Hepar sulphur.* u. e. a. die zweckentsprechendsten Mittel sein. — Diess ist auch die Tuberkelform, gegen die der Arzt mit grossem Nutzen ein sogenanntes Pechpflaster als äussern Reiz auf die Haut legen kann, das aber längere Zeit fortgetragen und von Zeit zu Zeit erneuert werden muss, wenn es die innere Cur kräftig unterstützen soll. Diess war gewiss auch die Form, wo Hahnemann Nutzen von den Pechpflastern sah, während es die übrigen, schon genannten und noch zu nennenden, Tuberkulosen ganz unberührt liess, wodurch er später zu dem Glauben verführt wurde, dass sie in allen diesen Fällen ganz nutzlos wären und nur immer palliativ gewirkt hätten, weil ihm die neuern Erfahrungen ganz unbekannt geblieben waren und geblieben sind und er nur, wie wir ältern Aerzte früher alle, von einer *Phthisis tuberculosa* gehört und sie oberflächlich gekannt hat, ohne von dem Zustandekommen der Tuberkeln überhaupt nur eine Ahnung zu haben, die, hätte er sie gehabt, ihn auch belehrt haben würde, dass es doch manche Krankheiten noch im menschlichen Leben giebt, die auch ohne latente Psora zum Vorschein kommen können.

§. 62.

Arthritische Tuberkeln.

Sie erscheinen im vorgerückten Lebensalter zwischen dem

50. und 60. Jahr bei solchen Individuen, die früher an vollkommen entwickelter Arthritis oder nur an Andeutungen derselben gelitten haben und wo diese, namentlich durch Erkältung, innormal geworden, oder ganz verschwunden sind.

Erscheinungen sind: Pat. wird heiser, klagt über ein eigenthümlich brennendes Gefühl im Larynx und die Trachea herab, was einen beständigen Hustenreiz abgiebt, wodurch ein zäher, grünlicher Schleim in nicht unbedeutender Menge ausgehustet wird. Hier gesellt sich sehr bald ein drückendes Gefühl unter der Clavicula, unter Abnahme der Larynx und Tracheasymptome. Die Magenerscheinungen verschwinden ebenfalls, wenn sich die Lungensymptome ausbilden; dazu kommt Husten. Der Auswurf enthält Schleim mit Massen wie gequollene Gerste, die bisweilen fadenförmig an einander gereiht sind, oft kleine, unter dem Nageldrucke knirschende, sich zerbröckelnde Massen. Der Harn ist Anfangs sedimentös; die Sedimente sind gewöhnlich arthritisches Purpurat und rosige Säure; später, wenn es zu Tuberkelbildung gekommen ist, hellt er sich allmälig auf, höchstens macht der nach Tische gelassene unbedeutende Sedimente. (Schönlein.)

In Bezug auf Therapie dieser Tuberkelform verweise ich zuförderst auf die Behandlung der Gicht im ersten Theile dieser Therapie S. 404. u. f. und mache ausserdem noch besonders aufmerksam auf *Carbo vegetab.*, *Argilla*, *Phosph.*, *Nitrum*, *Sassaparilla*, *Strontian*, *Causticum*, *Hepar sulph. c.*, *Conium* u. a., denen ich aber, aus Mangel hinreichender Erfahrungen, keine sichern Indikationen hinzufügen kann.

§. 63.

Angeerbte Tuberkeln.

Eltern starben an Lungenschwindsucht, oder litten an Herzfehlern. Die Kranken selbst besitzen den phthisischen Habitus, für den folgende Momente charakteristisch sind: ein graciler, feiner Körper; ungewöhnlich lange Arme mit langen Fingern (die Nagelphalangen bisweilen trommelförmig angeschwollen, die Nägel klauenförmig gekrümmt); ein langer, schmaler Hals ohne alle Anschwellung der *Glandula thyreoidea*, eine besonders nach oben schmale, abgeplattete Brust; nach vorne gerichtete, sogenannte flügelförmige Schulterblätter (die Kranken gehen daher

auch meistens etwas nach vorne gebückt), eine blendendweisse Haut; eine eigenthümliche, durch psychische und somatische Reize schnell sich steigernde Röthe der Wangen. Im Kindesalter sind diese Individuen heftigem Nasenbluten unterworfen, später werden sie häufig von Anginen befallen, die fast stets in Suppuration übergehen. In den Pubertätsjahren bilden sich Congestionen gegen die Brust aus, die bis hieher ganz gesund erschien; Pat. bekommen Herzklopfen, die Brust wird ihnen zu enge, sie haben das Gefühl des Aufsteigens einer warmen Welle und fangen an, Blut zu husten, später wird eine eiterähnliche, bröckliche Masse ausgeworfen.

Die Prognose ist für alle Tuberkeln im Allgemeinen ungünstig; günstiger ist sie für die impetiginöse und arthritische; das jugendliche Alter ist am meisten gefährdet.

§. 64.

Fragt der Leser: was ist in therapeutischer Beziehung für diese letztere Form zu erwarten? so muss ich antworten. Nichts, gar nichts, denn der phthisische Habitus, der schon in der Kindheit sich documentirt, ist auf keine Art umzuwandeln und doch wird vom Arzte verlangt, sein Heil zu versuchen und das Unmögliche zu ermöglichen. Nach meinen vielfältigen Erfahrungen, die mir in dieser Krankheitsform leider zu hunderten zu Gebote stehen, kann ich nicht anders sagen, als es ist mir nur in vielen Fällen die Palliation bis zu einem gewissen Lebensabschnitte gelungen; Heilung für die ganze Lebenszeit zu erzielen, war mir in keinem Falle dieser Art vergönnt. Mit grossem Vertrauen ging ich viele, viele Jahre meiner praktischen Laufbahn an die Behandlung dieser Krankheitsform, die mir erst in den spätern Jahren meines Lebens klarer geworden ist, immer von Neuem hoffend, dass es dem homöopathischen Heilverfahren gelingen würde, diese Krankheit zu besiegen. Neuen Muth schöpfte ich nach Veröffentlichung der chronischen Krankheiten und der antipsorischen Arzneien und glaubte durch letztere zu erreichen, was mir bisher unmöglich gewesen war, da ja in diesem Buche Heil für alle Krankheiten sich finden sollte — aber vergebens! Ich operirte wieder mehre Jahre mit Vertrauen, bis ich ebenfalls sah, Unmögliches sei nicht möglich zu machen! — Doch, es ist wohl un-

recht, meine Meinung in dieser Hinsicht so unverholen auszusprechen und meinen jungen Lesern den Muth zu benehmen, da selbst Hufeland ernstlich warnt: „nie die Hoffnung, nie den Muth zu verlieren; Hoffnung erweckt Ideen, erhebt den Geist zu neuen Ansichten und neuen Versuchen, und kann selbst das unmöglich scheinende möglich machen; wer nicht mehr hofft, denkt auch nicht mehr; Apathie und Geisteslähmung sind unausbleibliche Folgen, und der Kranke muss nothwendig sterben, weil der Helfer schon gestorben ist.“ So Hufeland, und darum mögen meine Leser meine Worte nur für das nehmen, für das ich sie eigentlich genommen wissen möchte, nämlich; für eine ernste Mahnung zur Vorsicht bezüglich der Stellung der Prognose und zur grössten Aufmerksamkeit bei der Wahl der Mittel, um sie wenigstens, wenn auch oft nur palliativ, so treffend als möglich dem gegenwärtigen Krankheitszustande anzupassen, um doch einige Erleichterung zu verschaffen.

Die eigentliche Cur beginnt schon und muss beginnen in der Kindheit, ja sie muss, wenn sie von Nutzen sein sollte, fortgesetzt werden bis in die Pubertätsjahre und weiter hinaus, wenn sie Hülfe bringen soll. Wo findet denn der Arzt aber diese Ausdauer bei seinen Kranken? Findet er sie auch in sich? — Doch genug: die Cur beginnt im Kindesalter und fordert da alle jene Mittel, die unter Scrophulosis verzeichnet sind, auch hier indizirt, wenn der Arzt mit der gehörigen Genauigkeit bei Vergleichung der charakteristischen Symptome der Mittel mit denen der Krankheit zu Werke geht. Ich habe daher nicht nöthig, hier noch einmal zu wiederholen, was ich schon ausführlich genug an verschiedenen Orten dort angegeben habe. Ich verweise deshalb den Leser zurück.

§. 65.

Tuberkeln des Gehirns.

Lange bin ich mit mir zu Rathe gegangen, ob ich auch diese Krankheitsform hier mit aufnehmen soll, die so wenig bestimmte charakteristische Zeichen darzubieten hat, aus denen mit Sicherheit eine klare Diagnose für das Vorhandensein des oben genannten Krankheitszustandes zu entnehmen und noch weniger ein heilbringendes Heilverfahren darauf zu basiren wäre; doch

entschied ich mich endlich für die Aufnahme, um nicht den Vorwurf auf mich zu laden, eine wesentliche Lücke, gerade in diesen neuern Krankheitsformen, gelassen zu haben. Darum nehme der Leser mit diesem Wenigen, was geringe Erfahrung und Combination bieten können, vorlieb und suche selbst mit der Zeit sicherere Indicien zu finden.

Drei Stadien sind bei dieser Krankheit, nach Schönlein, unterscheidbar: das der Irritation, Convulsion und der Lähmung. — Die Erscheinungen des ersteren sind: Patient klagt an einer Stelle des Kopfs über das Gefühl eines dumpfen Drucks und später, rings um dieselbe, über einen mehr oder minder heftigen Schmerz, welcher periodisch auftritt. Von Zeit zu Zeit stellt sich Schwindel ein. Dieses Stadium dauert oft Monate, Jahre lang, bisweilen ist es auch ungewöhnlich kurz, von 8 — 12 Tagen, dann aber sind die Erscheinungen von Inflammation rings um die Stelle des Drucks viel heftiger, so dass die Kranken die Nächte schlaflos hinbringen.

Im zweiten Stadium bekommen die Kranken epileptische Anfälle, die ebenfalls periodisch auftreten, welche Perioden aber keinen bestimmten Typus haben. Eine Aura epileptica geht nicht voran, wohl aber Steigerung des drückenden Schmerzes bis zur grössten Heftigkeit. Die Convulsionen sind in der Regel halbseitig, und wenn sie auch auf beiden Seiten vorkommen, sind sie doch auf der Seite, die dem Sitze des Tuberkels entgegengesetzt ist, am heftigsten. Nach beendigtem Anfalle fühlen sich die Kranken sehr betäubt, verfallen in einen kurzen, mehr soporösen Schlaf und klagen fortwährend über heftigen Schmerz an der bestimmten Stelle des Kopfs. Die Dauer dieses Stadiums ist ebenfalls verschieden: Tage, Monate, Jahre.

Drittes Stadium. Es tritt jetzt Lähmung ein, die ebenfalls, bei Vorkommen der Tuberkeln nur auf einer Hälfte des Gehirns, nur halbseitig ist. Nur bei Vorkommen der Tuberkeln auf der Varolsbrücke trifft sie beide Seiten, aber eine mehr als die andere. Auch bei eintretender Lähmung dauert der mehrmals bezeichnete Druck im Gehirn und der stechende und brennende Schmerz im Umkreise fort. Die Geisteskräfte sinken, und der Zustand ähnelt dem des Idiotismus. Nicht immer kommt es

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

übrigens zu diesem Stadium; oft gehen die Kranken schon im zweiten zu Grunde.

In ätiologischer und anatomischer Hinsicht unterscheiden sich: Hirntuberkeln durch vorausgegangenen Tripper erzeugt, die Aehnlichkeit mit den Tripperskropheln in äussern Organen haben; gichtische, die bei chemischer Untersuchung die arthritischen Salze nachweisen; Menstrual- und impetiginöse Tuberkeln.

Die Prognose ist äusserst ungünstig, insbesondere für die gonorrhoischen, dann für die arthritischen; weniger für Menstrual- und impetiginöse. Die Ausbreitung des Schmerzes hat ebenfalls grossen Einfluss auf die günstige oder ungünstige Vorhersage, eben so das Stadium

§. 66.

Therapie dieser Krankheit. Das erste Stadium hat offenbar viel Aehnlichkeit mit Encephalitis und der Arzt wird sich mit Nutzen aller dort von mir angegebenen Mittel (s. ersten Theil S. 528) unter den hier passenden Symptomen bedienen können. Ausserdem aber sind jedenfalls folgende Arzneien noch von hohem Werthe: *Cina* bei einem lastenden Herabdrücken an einer Stelle im Kopfe; *Arnica* bei einem schweren Druck, der in der Ruhe sich mildert; *Coloquinte* bei einem pressend-klemmenden Druck auf kleiner Stelle, durch Bücken und Liegen auf dem Rücken verschlimmert, zuweilen mit Uebelkeit und Erbrechen; *Carbo vegetabilis*, *Arsen.*, *Phosphor*, besonders bei den stechend-brennenden Schmerzen um die Druckstelle und so auch wohl noch einige andere, die versuchsweise anzuwenden sind.

Das zweite Stadium, in dem die Krankheit nicht mehr so isolirt steht, sondern schon das ganze Nervensystem in Mitleidenheit gezogen hat, bietet in Bezug auf Heilung schon mehr Schwierigkeiten dar, indem die indizirtesten Mittel, und wenn sie mit der grössten Umsicht gwählt sind, das nicht nützen, was man von ihnen in anderen ähnlichen Fällen, die aber nicht durch gleiches Grundleiden entstanden sind, erwarten darf. Wem fallen bei diesen epilepsieartigen Anfällen nicht alle folgenden Mittel ein: *Ignatia*, *Belladonna*, *Opium*, *Stannum*, *Cuprum*, *Hyosc.*, *Calcar. c.*, *Caustic.*, *Cicuta*, *Agaric.* u. v. andere, die aber stets nach Symptomenähnlichkeit gewählt werden müssen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Läge die Heilung einer solchen Krankheit noch in dem Bereiche der Möglichkeit, so könnte sie diess nur in den beiden ersten Stadien, im dritten und letzten kann von einer solchen nicht mehr die Rede sein, und wenn die Mittel mit der treffendsten Aehnlichkeit gewählt werden. Empfehlenswerth sind: *Rhus*, *Zincum*, *Strontian*, *Cocculus*, *Natrum muriatic.*, *Plumbum*, *Nux*, *Anacard.*, *Stannum*, *Caustic.*, *Silic.* etc.

§. 67.

Tuberkeln des Rückenmarks.

Nur cursorisch gebe ich dieses Leiden an, da mir über dasselbe alle Erfahrungen mangeln. Die Erscheinungen des ersten Stadiums sind: Patienten haben das Gefühl von umschriebener Inflammation, dabei aber schon die Erscheinungen von Druck. Sie klagen an einer umschriebenen Stelle des Rückgrats, ohne andere merkbare oder fühlbare äussere Veränderung, einen brennenden, stechenden Schmerz, der gewöhnlich einen oder den andern Nerven verfolgt. Die Schmerzen sind meist ausserordentlich intensiv. Nach kürzerer oder längerer Dauer kommen Zuckungen in den Theilen, die ihre Nerven von der leidenden Partie des Rückenmarks erhalten.

Im zweiten und dritten Stadium werden die Theile, in welchen die Zuckungen zugegen waren, gelähmt. Dabei dauern die Erscheinungen an der ursprünglich affizirten Stelle fort.

Der therapeutische Theil dieser Krankheitsform erstreckt sich bei mir nur auf die Angabe zweier Mittel, die aber, nach Analogie mit andern ähnlichen Krankheiten, viel in dieser Tuberkelform zu leisten versprechen. Es sind diess: *Belladonna* und *Arsenic.* — *Cocculus* scheint im zweiten Stadio grosse Berücksichtigung zu verdienen, da diess Mittel offenbar auf das Rückenmark einwirkt, wie seine herrlichen Heilungen bei Lähmung der Untergliedmassen bestätigen. — Ausser ihm noch *Kali carbon.*, *Caustic.*

§. 68.

Lebertuberkulose.

Sehr selten ist die Leber der Sitz von Tuberkelablagerung, häufiger noch bei Kindern; nie wird die Leber primär, stets nur

bei sehr ausgebreiteter Tuberkulose und besonders bei solcher, der Unterleibsorgane davon befallen. — Wo sie jedoch vorkommt, finden sich anfangs blos dyspeptische Erscheinungen, Gefühl von Druck im Magen nach dem Essen, Auftreibung der Magengegend, Aufstossen, selten Erbrechen galliger Massen und genossener Speisen; träger Stuhlgang, die Fäces hart, verkohlt. Zeitweise Druck im rechten Hypochondrium und stechende, nach oben schiessende Schmerzen; Veränderung der Hautfarbe in schmutzig-grau; Gedunsenheit des Gesichts. Bei Zunahme der Schmerzen Vergrösserung der Leber, ungleich, aufgetrieben, knotig, schmerzhaft.

Die Krankheit ist häufiger bei Männern als Frauen, zwischen den dreissiger und funfziger Jahren; sie scheint erblich zu sein, besonders bei Individuen, die dem Branntweingenusse ergeben waren.

Den so eben angegebenen Krankheitszeichen entsprechen viele von den Mitteln, die unter Gastroataxie, gastrischen und biliösen Fiebern von mir ausführlich angegeben sind, die ich hier nachzuschlagen und zu vergleichen bitte.

Eilfte Ordnung.

§. 69.

Phthisen.

Im Allgemeinen bezeichnet man mit diesem Ausdrucke einen Krankheitsprozess der sich während des Lebens durch folgende Merkmale ausspricht:

Physiologischer Charakter. 1. In dem leidenden Organe bildet sich eine krankhafte Sekretionsfläche, die einen eigenthümlichen Stoff, gewöhnlich „Eiter“ genannt, absondert. — 2. In dem Maasse, als die Absonderung der pathischen Sekretionsfläche copiöser wird, nimmt die Masse des ganzen Körpers ab, daher der Name „Schwindsucht“, weil ein grosser Theil der Stoffe, sonst zur Ernährung einzelner Organe verwendet, zur Bildung des Eiters verbraucht wird. — 3. Nebst der pathischen

Sekretion dauern auch die normalen Sekretionen quantitativ und häufig qualitativ unverändert fort, ja, sie sind in der Regel sogar copiöser als im gesunden Zustande.

Anatomischer Charakter. Das Charakteristische in den Leichen der Phthisiker ist jene Veränderung in den Organen, auf welche schon der erste Moment des physiologischen Charakters hinweist, die krankhafte Sekretionsfläche. Diese neuen Sekretionsflächen sind sehr abändernd in Bezug auf Gestalt, Structur, Dichtigkeit, Umfang und Gefässvertheilung, nach der Art der Phthisis, dem ätiologischen Momente und dem Organe, in welchem sie vorkommen. Nur darin stimmen sie im Allgemeinen überein, dass sie die grösste Aehnlichkeit mit Schleimhäuten haben. Ausserdem finden sich noch die materiellen Symptome des Schwindens in den übrigen Organen, Abnahme oder gänzliches Verschwinden des Fettes, bedeutende Verringerung des Umfanges, der Grösse, der Dichtigkeit und Festigkeit der einzelnen Organe, der Muskeln etc.

Der Antheil des Gesammtorganismus an dem phthisischen Krankheitsprocesse giebt sich durch eine „febris hectica" zu erkennen, die einen quotidian- oder tertian-Typus hält, wie eine intermittens, und zu ihrer Bildung folgende Momente nöthig hat: 1. Zerfliessen einer pathisch-veränderten, organischen Masse, die aus dem Zustande des Festen in den des Flüssigen übergeht. 2. Es muss die zerflossene pathische Masse in's Venenblut aufgenommen werden und bis zum Herzen gelangen; wo diess nicht der Fall, findet auch keine hectica statt. — 3. Die Luft muss zur eiternden Fläche Zutritt haben; doch scheint dieses Moment von geringerer Bedeutung. — 4. Es muss der Nervenverband zwischen dem affizirten Organe und den Centraltheilen des Nervensystems fortbestehen. (Schönlein.)

Für die Aetiologie gelten dieselben Momente, die für die Tuberkulose galten.

Die Ausgänge und Prognose sind für diese Krankheits-Gattung zu bekannt, als dass ich sie hier nochmals aufzuführen für nöthig erachte.

Therapie. Giebt es eine solche für einen secundären Krankheitsprocess, wie die Phthisis ist? Wohl nicht! Demnach bleibt die Aufgabe des Arztes auch hier, den begründenden Krank-

heitsprocess zu tilgen, bevor er sich zur Phthisis entwickelt hat. Dennoch will ich unter den einzelnen Formen einer Phthisis versuchen, die Indicationen für einige dagegen bekannt gewordene Mittel genauer festzustellen und werde mich freuen, wenn mir diess bei einigen wenigstens gelingen sollte.

Hier beschränke ich mich im Allgemeinen nur auf das diätetische Regim. Ernährung des phthisischen Organismus durch so viel als möglich assimilirbare Stoffe ist ein Haupt-Erforderniss. Die Nahrungsmittel müssen den Digestionskräften der Kranken entsprechen und dürfen sie nicht beschweren; daher leicht verdauliche, nährende, nicht reizende Alimente, in kleinen Mengen; mehr Fleischnahrung, als Geflügel, Wildpret, zartes Rind- und Schöpsenfleisch etc.; in vielen Fällen wird auch Milch sehr zu empfehlen sein, besonders wird die Ziegen- und Eselsmilch sehr gerühmt, nur darf sie nicht zu fett sein. Als Getränk ferner: abgekochtes Brodwasser mit Eigelb, ein Malztrank mit Zucker. Zugleich auch Berücksichtigung der atmosphärischen Temperatur; Vermeidung jeder geistigen Erregung, Vertrauen erweckende Reden über ihren Krankheitszustand, damit ihre Hoffnung, ihr Muth belebt wird u. s. w.

§. 70.

Phthisis laryngea et trachealis. Phthisis des Kehlkopfs und der Luftröhre.

Beide kommen häufig mit einander verbunden vor und ihre Symptome haben viel Uebereinstimmendes. — Die Erscheinungen sind: Patient klagt bald über ein prickelndes, bald über ein stechendes, bald brennendes Gefühl an einer Stelle des Larynx, als läge eine glühende Kohle da, bald hat er auch nur ein Zusammenschnüren daselbst. Alle diese Empfindungen machen sich auch beim äussern Druck bemerkbar. Ist das Geschwür an der hintern Fläche dieser Theile, so stellt sich Schmerz beim Schlingen und Schlingbeschwerde ein, die sich oft bis zur Dysphagie steigern, wodurch die Speisen durch Mund und Nase wieder ausgestossen werden. Durchfrisst ein solches Geschwür den Oesophagus, so erregt jeder Genuss Husten, durch den das Genossene wieder mit Vehemenz ausgeworfen wird. Die Sprache wird stumpf, heiser, später tritt förmliche Aphonie ein. Der Husten

ist anfangs nur ein Reizhusten mit wenig Auswurf, der später ein eiterähnlicher mit vielem Speichel vermischter Schleim ist; der Husten tritt oft paroxysmenartig auf, mit Verengerung der Stimmritze, croupähnlichen Anfällen, einem Zusammenschnüren im Halse und drohender Suffocation. Bei Untersuchung mit dem Finger fühlt man die Glottis und den Kehldeckel aufgetrieben, ödematös. Die Auskultation ergiebt Rasselgeräusch. — Das schleichende Fieber fehlt lange bis zur Anzeige der Eiterung, dann: frequenter, schneller Puls, colliquative Schweisse, auch Durchfälle und dunkler Urin.

Aetiologie. Die Krankheitsanlage besonders in den Blüthenjahren, häufiger bei Frauen als Männern. Tuberkeln, und hier gesellt sie sich zur Pneumophthisis; skrophulöse Disposition; Erkältung, daher häufig bei Wäscherinnen; Syphilis — diess ist eine der häufigsten Formen; Hysterie und Verknöcherung, letztere nur bei Erwachsenen.

Prognose ist ungünstig; höchstens bei Hysterie, Syphilis und Erkältung ist Heilung möglich.

§. 71.

Das therapeutische Verfahren wird in den wenigsten Fällen noch einen glücklichen Erfolg bringen, wenn die Krankheit einmal bis zur Phthisis vorgeschritten ist, deshalb muss der Arzt schon in den früheren Epochen der Krankheit thun, was in seinen Kräften steht, um den Uebergang zur Phthisis möglichst zu verhüten, wozu ich ihm in einer Menge der vorhergehenden Paragraphen die Mittel geboten habe. Bekommt er die Krankheit in diesem Stadio aber erst zur Behandlung, dann bleibt ihm freilich nichts übrig, als bei gehöriger Berücksichtigung der Erregungs-Ursache die zweckdienlichsten Mittel zu wählen.

Von der tuberkulösen Laryngo- und Trachea-Phthisis spreche ich hier nicht, da sie mit der Phthisis tuberculosa in eins zusammenfällt. — Wohl aber darf hier die auf Syphilis basirte nicht übergangen werden, deren Heilung mir in mehren Fällen gelungen ist. Anfangs, wenn noch syphilitische Geschwüre im Halse sichtbar waren, die sich tief hinab erstreckten, den Kehlkopf mit ergriffen und dadurch Heiserkeit und jenen ominösen Reizhusten durch Brennen und Kitzeln am Kehlkopfe erzeugten, gab ich

mehre Gaben *Mercur. solubil.*, wenn er nicht schon vorher vielleicht in zu reichlichen Gaben angewendet worden war; im letztern Falle wechselte ich mit dem Präparat, reichte am liebsten *Sublimat* und sah oft den eklatantesten Erfolg davon, indem die Geschwüre bald nach seiner Anwendung verschwanden und viel von der Kehlkopf-Affection mit hinwegnahmen. Andere Fälle aber wollten diesem Verfahren nicht so glänzend weichen, und dann wendete ich versuchsweise, wenn mir die Indication für *Mercur* überhaupt noch vorschwebte, den *Mercur. nitrosus* an, wodurch zuweilen noch ein ähnlicher glücklicher Erfolg herbeigeführt wurde. War hingegen der *Mercur* schon in zu grossen Massen vor meiner Behandlung angewendet worden, wie aus den Recepten ersichtlich, da verlor ich nie unnütze Zeit mit neuen Mercurialgaben, sondern gab sogleich das hier in den meisten Fällen indizirte *Nitri acidum*, das, bei vorsichtiger Repetition, wohl auch jenen günstigen Zustand herbeiführte, aber die Kehlkopf-Affection nicht in dem Grade daran Theil nehmen liess, wie ich weiter oben angab. Hier war es nun besonders *Hepar sulphur. c.*, das, als ein ausgezeichnetes Mittel schon in diesen Phthisen bekannt, sich ungemein heilsam erwies und die Krankheit fast unscheinbar machte. Dennoch darf man dieser scheinbaren Besserung aber nicht trauen, sondern man muss auch jeden Rest zu beseitigen suchen, will man vor etwaigen Rückfällen gesichert sein, und da stellen sich dann oft *Drosera*, *Spongia* oder *Jodium*, auch *Phosphor*, als passende Heilmittel heraus, die alsdann auch im Wechsel mit *Hepar s. c.*, *Acid. nitr.* oder einer andern Arznei zu reichen sind. — Hatte der Arzt die Hals- und Rachen-Geschwüre nicht genau angesehen, hatte er sie fälschlich für syphilitische gehalten, waren es vielmehr nur scrophulöse, so ist es wünschenswerth, dass er seinen Irrthum zeitig genug erkenne, um das eingeschlagene Heilverfahren baldigst zu verlassen und statt des verordneten *Mercur* das *Kali hydrojod. in refract. dosi* und in öfter wiederholten Gaben in Anwendung zu bringen, worauf hernach alle die genannten Arzneien ebenfalls gebraucht werden können. — Sollte der Arzt aber dessungeachtet noch eine Anzeige zur Anwendung des *Mercur* haben, so könnte er nur in dem *Mercur bijodat.* unter bewandten Umständen die Aushülfe finden, die er von diesem Mittel zu hoffen sich für berechtigt hielte.

Nächst dieser ist es wohl die rheumatische Phthisis der in Rede stehenden Respirations-Organe, der wir die gehörige Aufmerksamkeit vom Anfange schenken müssen, wenn wir sie vor Eintritt in das wahre phthisische Stadium schützen und folglich reüssiren wollen. Beachtenswerth ist sonach hier die Heiserkeit, die immer als erstes Symptom nebst einem kurzen Hüsteln mit wenig schleimigen Auswurf, auftritt. — Ich kenne kein Mittel, das mir in diesen ersten Anfängen, ja selbst schon bei weiter vorgeschrittener Krankheit so ausserordentliche Dienste geleistet hätte, als *Dulcamara*; ihr habe ich bei derartigen Kranken viel zu danken und ich hege die feste Ueberzeugung, dass ohne sie eine Heilung dieser Krankheitsspecies nicht gelingen kann. — Ihr hülfreich zur Seite steht *Nux vomica*, besonders wenn der Husten trocken und mit einem schmerzhaften Anstosse im Kehlkopfe begleitet ist. — Auch *Chamomilla* und *Bryonia* können unter manchen Verhältnissen im Anfange der Krankheit anwendbar sein und das ihrige nützen. — Nur bei schon weit vorgeschrittener Krankheit reichen diese Mittel nicht aus, sondern man wird unter den weiter unten zu nennenden zu wählen haben.

Ueber die scrophulöse Form spreche ich hier weiter nicht, da die Behandlung der ersten Bildungs-Anfänge keine andere, als die der Scrophulosis überhaupt ist.

Die hysterische dürfte, bei richtiger Symptomenwahl, nicht selten das passende Heilmittel vom Anfange der Krankheit unter folgenden finden: *Ignat.*, *Pulsat.*, *Platin.*, *Coccul.*, *Sepia*, *Nux moschata*, *Sannum*, *Sulphur etc.*

Bei Zunahme der Krankheit nun, bei wirklicher Phthisis ist eins der hülfreichsten Mittel *Drosera*, wenn die Heiserkeit mit rauhem, scharrigem, zum Husten reizendem Trockenheitsgefühle tief im Rachen und Luftröhrenschmerz verbunden ist, besonders auch zugleich mit heftigen Brustschmerzen, mit Eiterauswurf und einem fauligen und eitrigen Geschmack im Munde. — Ihr steht *Causticum* in keiner Beziehung nach, ja übertrifft sie in vieler Beziehung noch, wenn die langwierige Heiserkeit schon bis zur Stimmlosigkeit ausgeartet ist, mit dem Gefühle, als sei der Kehlkopf durch einen Keil verstopft, der ausgeworfen werden müsse — ein Symptom, das bei der Phthisis durch Verknöcherung der Kehlkopf-Knorpel immer noch für die Anwendung dieses Mittels spricht. — *Carbo vegetab.*

ist die Arznei, die sowohl der langwierigen Heiserkeit, die besonders Abends lebhaft hervortritt, als auch der schon weiter vorgeschrittenen Phthisis entspricht; sie wird darin ein Criterium mehr für ihre Anwendung finden, wenn der Kranke durch eine unbedeutend scheinende Verkältung sich die Krankheit verschlimmert, namentlich früh, beim Aufstehen, oder beim Uebergange aus der Wärme in die Kälte. — Schon längst ist in der Homöopathie der *Braunstein* als ein herrliches Mittel gegen langwierige Heiserkeit bekannt und hat sich auch bewährt dagegen gezeigt; allein nicht blos dagegen, sondern gegen die Phthisis der Luftwege selbst ist er unentbehrlich, besonders wenn der trockne Husten mit schmerzhafter Rauhheit, Trockenheit und Zusammenschnüren im Kehlkopfe und schwierigem Losräuspern wenigen Schleims verbunden ist. — Auch *Phosphor* ist bei grosser Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfs und förmlicher Stimmlosigkeit, bei Kitzelhusten, der durch jedes veränderte Lüftchen herbeigeführt wird, sehr beachtenswerth und ist einer genaueren Vergleichung der Arznei mit den Krankheitssymptomen werth. — Ohne *Sulphur* ist wohl nicht leicht eine Heilung derartiger Phthisen zu ermöglichen, eben so wenig, wie ohne *Hep. sulph. c.*, wie ich weiter oben schon anführte. Beide Mittel sind in den durch Erkältung herbeigeführten unentbehrlich. — Ausser den genannten Arzneien sind noch berücksichtigungswerth: *Arsen.*, *Stannum*, *Spongia*, *Nitrum*, *Acid. muriat.*, *Conium*, *Nitri acidum*, *Ferrum etc.*

§. 72.

Phthisis pulmonalis. Lungensucht, Lungenschwindsucht.

Diese Krankheit in ihrer vollen Blüthe und in ihren letzten Stadien zu erkennen, ist eben nicht so schwierig, denn Husten, Auswurf, Abmagerung, Fieber mit Colliquationen nebst den physikalischen Kennzeichen gewähren meistens vollständige Gewissheit der Diagnose. — Als charakteristisches Zeichen Lungensüchtiger bemerken wir: eine grosse Sorglosigkeit über ihren Gesundheitszustand, Nichtachtung der Zufälle, Geneigtheit, die Krankheit nicht in der Brust, sondern im Unterleibe zu suchen und gute, ja mit der zunehmenden Gefahr steigende Hoffnung. — Der Verlauf der Krankheit lässt sich durch mehrere Zeiträume genauer bezeichnen.

Erster Zeitraum. Phthisis incipiens, die Entwickelung

der Lungensucht. Dieser Zeitraum ist unstreitig der wichtigste, indem durch die zeitige Erkenntniss desselben noch Hülfe durch Verhütung in gefährlichere Stadien herbeigeführt werden kann. Ich habe bei Bearbeitung der Scropheln und Tuberkeln an mehreren Orten schon das Nöthige gesagt und kann hier, um nicht zu weitläuftig zu werden, auf das dort Besprochene verweisen.

Zweiter Abschnitt. Phthisis manifesta, die ausgebildete Lungensucht, deren Hauptzeichen das schleichende Fieber ist; dieses trägt den Charakter einer continua remittems, so dass auch früh in der Remission der Puls beschleunigt bleibt; Abends Frösteln, gegen Morgen Schweiss, heisse Hände, rothe umschriebene Wangen, besonders nach dem Essen, Abmagerung, Muskelschwäche, aber guter, ja mit Zunahme der Abmagerung vermehrter Appetit, gute Verdauung, Heiterkeit des Geistes, Leichtsinn in allem, was die Gesundheit betrifft, Geringschätzung der Gefahr und Unglauben an die Lungenkrankheit. Der Auswurf nimmt nun einen eitrigen Charakter an, doch bleibt der Husten zuweilen auch trocken.

Dritter Zeitraum. Phthisis consumata, die vollendete kolliquative Lungensucht. Insbesondere ist es die tuberkulöse Schwindsucht, die uns hier beschäftigt, von der alle andern Phthisen abhängig zu sein scheinen oder doch von ihr ausstrahlen. Zuvörderst ist hier zu bemerken, dass eins der häufigsten Symptome, bevor sie noch in diesen dritten Zeitraum übergeht, Blutspeien ist, das sich in kürzeren oder längeren Zeiträumen einstellt aber fast immer nur im Rohheitsstadium, selten im Stadium der Erweichung und Eiterung. — Ein zweites Symptom ist die Dyspnöe; Patient ist kurzathmig; kommt durch Anstrengung, Steigen von Treppen und Höhen, rasche Bewegung, Sprechen, ausser Athem, fühlt beim tiefen Einathmen ein Hinderniss, das sich der freien Ausdehnung der Brust widersetzt. Dieses Symptom steigert sich mit der Ausbreitung der Zerstörung in den Lungen. — Brustschmerz ist das unzuverlässigste Zeichen für Phthisis tuberculosa. — In Bezug auf Husten ist allgemeine Regel: zu Anfange der Krankheit ist er trocken oder nur mit Auswurf zähen, schäumigen Speichels, belästigt vorzugsweise Abends, noch mehr früh beim Erwachen, später auch nach dem Essen und endlich stört er die Nachtruhe, während er am Tage merklich nachlässt; im Stadium der Tuberkel-Erweichung wird der Husten feuchter. Husten ist das erste Sym-

ptom der Krankheit und dauert oft Monate, Jahre lang ohne ein anderes Zeichen; er kommt und geht und gestaltet sich oft nur als Katarrh, bis er endlich nicht mehr verschwindet. In diesem letzten Stadium lässt er gewöhnlich Morgens mit dem Eintritte der Schweisse und mit Zunahme des Auswurfs an Heftigkeit nach; Anstrengung, Körperbewegung, Sprechen, Gemüthserschütterung, Erkältung, Erhitzung können ihn hervorrufen und steigern; er ist eins der wichtigsten und constantesten diagnostischen Zeichen. — Eben so der Auswurf; ob er Eiter oder entarteten Schleim oder Tuberkelstoff enthalte, ist schwierig zu ermitteln und die neuern Forschungen haben noch kein sicheres Resultat darüber mitzutheilen vermocht; so viel ist jedoch gewiss, dass, je mehr Tuberkelstoff der Auswurf enthält, er um so mehr die Durchsichtigkeit des Wassers trübt und ihm ein milchähnliches Ansehen giebt. Der Auswurf ist von sehr verschiedener Qualität und Quantität, er sieht weiss, gelb, grün, röthlich, aschgrau, blutgestreift, ist bald ohne Geruch und Geschmack, bald sehr stinkend, letzeres besonders im dritten Stadium, wenn die Wandungen der Höhlen brandig geworden sind; plötzliche Unterdrückung der Sputa mit gleichzeitiger Verschlimmerung der übrigen Symptome und Sinken der Kräfte ist von sehr bedenklicher Vorbedeutung und verkündigt baldigen tödtlichen Ausgang; mit dem Eintritte kolliquativer Diarrhöe nimmt gewöhnlich die Menge des Auswurfs ab oder dieser stockt ganz unter dem Gefühle grosser Beängstigung.

§. 73.

Physikalische Zeichen aus Percussion und Auskultation. Kleine, zerstreute, isolirte Tuberkel mit gesundem interstitiellem Lungengewebe verändern oft weder den Percussionston, noch das Zellenathmen und die Stimme; sie sind durch Percussion und Auscultation nicht erkennbar. Das Athmungsgeräusch kann in der tuberkulösen Lunge an Intensität verlieren, es kann aber auch stärker und pueril werden und, nach Skoda, mit Rasseln, Zischen, Pfeifen verbunden sein; im frühesten Stadium der Lungentuberkulose finden unbestimmte Athmungsgeräusche statt (Skoda), das nach Andern als ein rauhes Inspirationsgeräusch bezeichnet wird, zugleich mit einem Exspirationsgeräusche, das man im nor-

malen Zustande nicht hört und bald schwach, bald sehr stark, blasebalgartig wahrgenommen wird. — Ist das Parenchym zwischen den eingesprengten Tuberkeln serös infiltrirt, aber noch lufthaltig, so wird der Percussionston gewöhnlich tympanitisch; ist es verdichtet und luftleer, so wird er dumpf; ist gleichzeitig die Bronchialschleimhaut mit ergriffen und secernirt, so werden auch mehr oder weniger Rasselgeräusche mit hörbar, wie beim Katarrh. Charakteristisch ist, dass diese Erscheinungen sich vorzugsweise auf die obere Gegend der Brust concentriren. — Grosse Tuberkelmassen, gewöhnlich aus kleinern vereinigten entstanden, dämpfen den Percussionsschall; der dumpfe Schall erstreckt sich oft von den Schlüsselbeinen abwärts bis zur vierten Rippe und weiter. Sobald innerhalb der tuberkulösen Conglomerate ein grösserer oder mehrere Bronchien verlaufen und diese nicht durch Schleim, Eiter oder feste Exsudate verstopft sind, so hört man nun unter dem Schlüsselbeine bronchiales Athmen, Bronchophonie, bronchialen Husten und oft auch consonirende Rasselgeräusche, Pfeifen u. dergl. Die Consonanz hört auf, sobald sich die Bronchien verstopfen, tritt aber sogleich nach Expectoration der verstopfenden Flüssigkeiten wieder ein. — Einen tympanitischen Ton geben tiefergelegene lufthaltige innerhalb eines tuberkulös infiltrirten Lungenparenchyms gelegene Höhlen; wenn sie wenigstens wallnussgross sind oder wenn viele kleinere beisammen liegen. Tympanitischer Percussionsschall kann endlich auch entstehen, wenn ein Theil der Lungen emphysematös, wenn in Folge von Perforation einer Höhle Pneumothorax zugegen ist; man hört ihn um so heller, je biegsamer die entsprechende Stelle des Thorax ist und je oberflächlicher die Höhle liegt; diese giebt am deutlichsten das Geräusch des gesprungenen Topfes. Perkussionsschall mit metallischem Klange geben nur Höhlen, die mindestens faustgross sind. — Bronchiales Athmen hört man nur, wenn die Höhle ziemlich leer von Flüssigkeit ist; ist sie mit letzterer mehr oder weniger angefüllt, so hört man statt des Röhrenathmens Rasselgeräusche (Gurgeln). Sind die Wandungen der Höhle häutig und lufthaltig, so erzeugen auch die grössten Höhlen keine Bronchophonie, kein bronchiales Athmen oder sonst consonirende Geräuche. Sind die Wandungen der Höhle nachgiebig, dehnen sie sich abwechselnd bei der Inspiration aus und fallen beim Ausathmen zusammen, so hört man oft neben an-

dern schleimigen Rasselgeräuschen das trockne, grossblasige, knisternde Rasseln (Canstatt).

§. 74.

Obschon mehrmals besprochen, muss ich hier doch noch einmal auf die Aetiologie zurückkommen, da der Ursachen für die Bildung dieser Phthisis doch eine Menge anderer sein können, als unter Tuberkulosis und Skrophulosis, sowie auch unter Phthisis im Allgemeinen angeführt worden sind.

Zuvörderst ist es die phthisische Constitution und Architectur, als: platter, nach seitwärts und rückwärts verengter Thorax, flügelförmig auswärts stehende Schulterblätter, langer Hals, schmächtiger, in die Länge gestreckter Körper, schneeweisse Zähne, vor Allem aber eine besondere Reizbarkeit des Blutsystems und der Lungen, daher umschriebene rothe Wangen, besonders nach Essen, heisse Hände, leicht zu erregender Husten, ein reizbares sanguinisches Temperament. — Erbliche Anlage; Lebensalter, die Zeit der Jugend, von der Pubertät an, dem 16. bis zum 25. 30. Jahre; schnelles Wachsthum, weil sich der Thorax gewöhnlich nicht in demselben Verhältniss in die Breite ausdehnt; Luftbeschaffenheit des Wohnorts, Klima; Lebensart, Beschäftigung; habituelle Lungenerhitzung, Lungenanstrengung; frühzeitiger, übermässig geübter Coitus, häufige Wochenbetten, zu langes Stillen; katarrhalische Lungendisposition; örtliche Lungenschwäche; skrophulöse Anlage; Verwachsung, Rückgratskrümmung, rhachitische Deformitäten des Thorax. — Gelegenheitsursachen: Vernachlässigter Katarrh; Hämoptysis; Lungenentzündung; Erregung heftiger Blutcongestionen nach den Lungen; Einathmung reizender scharfer Stoffe; Verwundungen; Contusionen der Brust; Metastasen nach den Lungen, Masern, nebst dem Katarrh.

§. 75.

Therapie. Fürwahr, ein Symptomen-Reichthum bietet sich uns bei dieser Krankheit dar, wie er nicht leicht bei einer andern wieder in dem Maasse gefunden wird; auch haben sich die Aerzte die richtige und genaueste Diagnose zur Aufgabe gestellt, dass man meinen sollte, es wäre ihnen nun um nichts mehr zu thun, als eine

eben so specielle Therapie darauf zu bauen, was aber, nach den therapeutischen Handbüchern zu urtheilen, eben nicht der Fall ist. Selbst wir homöopathischen Aerzte meinen, eine Krankheit mit vielen und so ausgezeichneten charakteristischen Symptomen sei sicherer zu heilen, als ein Symptomenarmes Krankheitsbild. Leider ist diess bei dieser Krankheits-Species auch nicht anwendbar und ich sehe schon im Voraus, wie ich mich bei Bearbeitung des therapeutischen Verfahrens abmühen werde, den Wirkungskreis der Mittel in dieser Krankheit so fest und sicher als möglich stellen zu wollen, und mir am Ende doch selbst werde sagen müssen — doch, weg davon; meine Aufgabe ist, soviel in meinen Kräften steht, genaue Angabe der hier passendsten Mittel. Ueber die Prophylaxis phthisica in therapeutischer Beziehung sehe der Leser, was ich unter Scrophulosis und besonders unter dem einfachen Tuberkel (s. §. 55.) gesagt habe, was ich also hier, wo es ebenfalls gültig ist, nicht wiederhole.

Die homöopathische Behandlung einer

Phthisis florida. Galoppirenden Schwindsucht.

Diese Krankheit befällt sehr häufig junge und blühende Mädchen, besonders solche, welche sanguinischen Temperaments sind und viel Colorit haben: deren Puls lebhaft, voll und hart ist, die grosse Geneigtheit zu Blutcongestionen nach Kopf und Brust haben und daher zu Nasenbluten und Bluthusten incliniren, die leicht in entzündliche Krankheiten der Lungen verfallen, die mehr an einem trocknen als feuchten Husten leiden. Man nennt diese Krankheit darum die blühende und galoppirende Schwindsucht, wegen der cirkumskripten Röthe der Wangen und des raschen Verlaufs der Krankheit zum Tode. Folgenden Zeichen ist vom Anfange besondere Aufmerksamkeit zu schenken, wenn vielleicht noch ein glücklicher Ausgang herbeigeführt werden soll:

Kurzer, trockner Husten, beschleunigtes Athemholen bei der geringsten Bewegung, Hitze in der Brust, flüchtige Stiche, zuweilen auch Drücken zwischen den Schultern, umschriebene Backenröthe. Sind auch diese Zeichen nicht immer gleichzeitig zugegen, so sind doch eins und das andere schon hinreichend, die Aufmerksamkeit zu erregen. Später tritt schleichendes Fieber hinzu; der Husten wird immer peinigender, ist bald mit wenig, bald mit gar

keinem Auswurf verbunden; endlich tritt Durchfall, Fussgeschwulst, Schwämmchen, Aufliegen etc. hinzu.

§. 76.

Die Behandlung einer Phthisis florida anlangend, wird man finden, dass in vielen Fällen gegen die Vorboten sowohl, als gegen die völlig ausgebildete Krankheit *Nux vomica* indizirt ist, vornehmlich dann, wenn das Subject vorher vollblütig, blühend und kräftig war, der Husten nun trocken, kurz, oder auch mit Anstrengung etwas Eiter entleerend ist; dabei Brustschmerzen, mehr rheumatischer Art, zugegen sind; Patient an Stuhlverstopfung leidet und der Appetit nicht mehr so gut als früher, auch der Geschmack oft ein veränderter, am meisten ein saurer, ist. — Wiederholte Gaben (jeden Abend eine, 5—6 Tage hintereinander) sind hier durchaus erforderlich.

Ist immer wiederkehrender oder veralteter (chronisch gewordener) Schnupfen die Veranlassung, so wird man bei einem reichlichen, schleimigen oder eitrigen Husten-Auswurfe bald *Pulsatilla*, bald *China*, bald *Bryonia*, bald *Dulcamara*, bald *Stannum*, bald *Arnica*, oder ein anderes Mittel anwendbar finden.

Sehen wir, dass die noch nicht völlig ausgebildete Krankheit den Kehlkopf mehr zu afficiren droht, so sind, je nach den verschiedenen Nebenbeschwerden, bald *Pulsatilla*, *Drosera*, *Spongia*, *Mercurius*, bald *Stannum*, *Manganum*, *Acris Tinctura*, *Hepar sulphur.*, oder *Sulphur* und *Carbo vegetabilis* die vorzüglichsten Heilmittel.

Ist die Krankheit besonders mit heftigen Brustschmerzen, vielem Eiterauswurfe und einem fauligen, eitrigen Geschmacke im Munde verbunden, so wird sich *Drosera rotundifolia* immer hülfreich erweisen; dagegen eine Phthisis florida, durch vieles Blutspucken hervorgerufen, und von einem immerwährenden Husten mit Eiterauswurfe begleitet, in *China* ein ausgezeichnetes Heilmittel finden, der aber von Zeit zu Zeit eine oder ein paar Gaben *Aconit* zu interponiren sind. Hier fällt auch zuweilen *Arnica* mit in die Wahl. — Dass *Stannum* in einem so gefährlichen Brustleiden ausserordentlich hülfreich sich erweise, habe ich schon mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt, ebenso *Arsenicum album*, wenn schon Zehrfieber, mit umschrieben gerötheten Wangen und Abmagerung bei einem sehr heftigen Husten mit Auswurfe gelblicher, schlecht

riechender und schmeckender Materie und grösstem Luftmangel, vorzüglich bei der geringsten Bewegung, statt fand. Unter ähnlichen Verhältnissen ist auch in manchen Fällen *Mercurius sublimatus corros.* indizirt, namentlich dann, wenn grosse Beengung der Brust, ja sogar Erstickungsanfälle, stöhnendes, ächzendes, seufzendes Athemholen, bei heiserer Stimme, hohlem, tiefem Husten, der wegen Schwäche der Lunge nichts zu lösen vermag, zugegen sind; auch dann fand ich *Sublimat* von Nutzen, wenn ein dämpfiger Husten, durch Sprechen vermehrt, mit weissschleimigem, zähem, bisweilen grünlichem Auswurfe, schlimmer des Nachts, als am Tage; Trockenheit im Halse und der Luftröhre, zu immerwährendem Trinken reizend: flüchtige Stiche bald hier bald da in der Brust; öftere Hitzanfälle bei sehr beschleunigtem Pulse, kalten Füssen und häufigen Schweissen und einer sehr grossen Gereiztheit und öfterem Wechsel des Gemüths — sich mit jenen Beschwerden verbanden. — Bei derartigen nächtlichen krampfhaften Hustenanfällen schafft man oft auch sehr grosse Erleichterung mit öfter wiederholten Gaben *Ipecacuanha.* — Dass *Laurocerasus* eine Art florider Lungensucht mit unaufhörlichem Husten und sehr copiösem, gelatinösem, blutpunktigem Auswurfe beseitigt habe, führen Hartlaub und Trinks in ihren Annalen, II. S. 129 an, zur Bestätigung der von D. Gross gemachten einmaligen Erfahrung; ich enthalte mich jedes Urtheils darüber, da ich bis jetzt diess Mittel anzuwenden noch nicht Gelegenheit gefunden habe. Hingegen weiss ich von *Ferrum metallicum*, dass es gegen einen steten kitzelnden Hustenreiz mit viel grünlichem, blutstreifigem Eiterauswurfe, bei grösster Mattigkeit, Abmagerung und Zehrfieber, überhaupt bei Colliquation, gänzlicher Cessation der Catamenien und vorhandener Blennorrhöe der Geschlechtstheile viel vermag und die Krankheit, nach vollbrachter Wirkung, so verändert zurücklässt, dass alsdann eins der vorhergenannten Mittel den Rest vollends beseitigt.

Ein sehr passendes Mittel in florider Lungensucht ist *Digitalis purpurea*, vornämlich bei sehr aufgeregtem Blutgefässsystem; bei blutiggefärbtem Hustenauswurfe, mit klemmenden Stichen über der Herzgrube; bei erhöheter Herzthätigkeit mit erstickender Zusammenschnürung der Brust.

Unter den später bekannt gewordenen Arzneien, die bis jetzt gegen derartige Leiden angewendet wurden, zeichnen sich vorzüg-

lich *Phosphor*, *Hepar sulphur. c.*, *Sulphur*, *Lycopod.*, *Nitrum*, *Calcarea c.*, *Kali carbon.*, *Nitri acid.* und *Natrum muriat.*, vortheilhaft aus. In einigen Fällen, wo die Krankheit noch nicht zu weit gediehen war, habe ich mit *Calcarea*, *Nitrum* und *Phosphor* Heilung bewirkt.

§. 77.

Und nun zur Behandlung der Phthisis pulmonalis überhaupt. Es giebt nicht leicht eine Krankheit, die so sehr dem Genius epidemicus unterworfen ist, als eine Phthisis, daher ihr häufiges Gebundensein an den herrschenden Krankheitscharakter, der, wenn er in verwandtschaftlicher Beziehung zum erkrankten Organe steht, es auch um so intensiver ergreift. Deshalb ist Katarrh, der so häufig herrscht, wenigstens immer bei Uebergängen des Winters ins Frühjahr oder des Herbstes in den Winter, so höchst nachtheilig für diese Krankheit und führt sie oft schnell zum Schlechtern, insbesondere durch den neu auftretenden inflammatorischen Zustand, der in diesem leidenden Organe weit lebhafter, als in einem gesunden, sich entwickelt. Diesem letzteren nun muss der Arzt zuvörderst begegnen und darf sich nicht abhalten lassen, rasch einzugreifen und die Verderben drohende Inflammation zu coupiren, selbst wenn er nicht längst erst ein dem Gesammt-Krankheitszustande entsprechendes Mittel gereicht hätte, das ja unter obwaltenden Umständen so auch nicht seine richtige Wirkungsthätigkeit entfalten kann, die durch den Hinzutritt neuer Krankheits-Erscheinungen alienirt, oder ganz aufgehoben werden muss. Nie, oder doch wenigstens sehr selten, tritt aber ein inflammatorischer Zustand in derartigen kranken Lungen so weit verbreitet ein, dass er zur ausgedehnten Pneumonie oder Pleuresie ausartete, sondern immer bleibt es nur ein begrenzter, ein von einem neu entwickelten Tuberkel etc. ausgehender, so dass der homöopathische Arzt selten seinen ganzen antiphlogistischen Apparat in Anwendung zu bringen nöthig hat, wie ihn jene vorhin genannten Krankheiten fordern, um so weniger, als für diese Zustände uns einige Specifica zu Gebote stehen, die zugleich dem Gesammtzustande der Krankheit mit entsprechen. Dennoch darf ich aber auch nicht verhehlen, dass es doch Fälle geben kann, wo durch Zusammentreffen von Umständen ein so lebhaftes synochales Fieber sich entwickelt, und einen

solchen Sturm in den leidenden Organen erregt, dass man ohne Darreichen von *Aconit* nur langsam die so sehr zu wünschende Beruhigung herbeiführen würde, die diesem Mittel so wunderbar schnell gelingt. Schon mehrmals bezeichnete ich im ersten Bande dieser Therapie den fieberhaften Zustand, der für *Aconit* sich eignet, hier füge ich also nur noch bei, dass es besonders die lebhaften Stiche an dieser oder jener Stelle in der Brust beim Athmen sind, die in Verbindung mit jenem Fieber zu seiner Anwendung auffordern, die so lange fortgesetzt werden muss, bis der frühere ruhigere Zustand wieder eingetreten ist. — Ist der stechende Schmerz mehr in den Seiten bei mässigerem, mehr erethischem Fieber, steht er hemmend der Ausdehnung der Brust entgegen, dann tritt *Bryonia* an die Stelle des *Aconit.* — Geht das Stechen von der Mitte der Brust oder den Seiten bis zum Rücken hindurch, so ist *Mercur* mehr vorzuziehen. — *Arnica* ist ein ausgezeichnetes Heilmittel bei angehender tuberkulöser Lungenschwindsucht, die einer nach vorangegangener Erhitzung folgenden Erkältung ihr Entstehen verdankt.

Nicht gar zu selten finden sich Fälle, wo nach Auswirken des einen oder des andern der genannten Mittel, der Zustand so gestaltet dasteht, dass *Dulcamara* das zunächst passende Mittel ist; meistens ist diess der Fall, wenn besonders die Schleimhäute der Luftwege vorher vorzugsweise affizirt waren und die eingetretene Verschlimmerung durch offenbare Erkältung herbeigeführt wurde; bei fortdauerndem Stechen in den Brustseiten wird durch den verstärkten Husten eine Menge zähen Schleims ausgeworfen unter heftiger Brustbeklemmung. Diese Arznei ist eine der ausgezeichnetsten in Schleimschwindsuchten, wo sie sich schon vielfach als eine völlig heilende erwiesen hat, wenn die übrigen Verhältnisse, die Gelegenheitsursachen und die begleitenden Krankheitszeichen nicht gar zu ungünstig sich herausstellten.

Ihr sehr nahe steht *Phosphor* in dieser Phthisis-Form, obschon er auch bei anderen Formen nicht ausgeschlossen bleibt, z. B. in der geschwürigen. Bei der ersteren muss aber, soll diess Mittel nützlich sich erweisen, der Husten ein starker, Tag und Nacht anhaltender und mit vielem Schleimauswurf verbundener sein, oft Athemversetzung mit Angst in der Brust nach sich ziehen; ist Blutdrang nach der Brust, insbesondere nach jeder

leichten, gemüthlichen Aufregung, öfteres starkes Herzklopfen mit gelindem Stechen in der linken Seite, auch wohl ein mit Blutstreifen durchzogener Schleimauswurf zugegen, so geben diese Zeichen ein Criterium mehr zur Anwendung des *Phosphor* ab.

Von keinem Mittel kann ich rühmen, dass ich es so lieb in diesen Krankheisformen gewonnen hätte, als von *Stannum;* nur der tuberkulösen Phthisis scheint es nicht hold zu sein, wenigstens kann ich ihm hier das Lob nicht ertheilen, das es in der schleimigen und eitrigen verdient. Charakteristisch für dieses Mittel ist: die ungeheure Schwerfälligkeit der Kranken, die Neigung immer zu sitzen oder zu liegen; die dabei vorherrschende Mattigkeit auf der Brust mit Angst-Anfällen; die Kraftlosigkeit und Abspannung des Geistes und Körpers; die grosse Abmagerung bei fortbestehendem gutem Appetite; die Muthlosigkeit, Schwermuth und Verdriesslichkeit; die fliegende Gesichtshitze bei sonstiger Blässe und Eingefallenheit des Gesichts; und nun ganz besonders der heftige, erschütternde, tief aus der Brust kommende Husten mit Zerschlagenheitsschmerz in der Herzgrube und vielem schleimigen oder grünlichem, eitrigem Auswurfe. Nie fand ich *Stannum* heilbringend bei Blutauswurfe, ja in einzelnen Fällen schien es mir sogar, als begünstige es dieses Symptom. Auch klagen die Kranken immer über eine lästig werdende Beklommenheit im obern Theile der Brust, bei grossem Leerheitsgefühle im untern Theile.

Ehe wir noch mit den antipsorischen Arzneien bekannt waren, weiss ich mich noch recht gut der Zeit zu erinnern, wo wir in Phthisen sehr häufig mit grossem Nutzen der *Pulsatilla* uns bedienten, die jetzt ganz in Vergessenheit in diesen Krankheiten gekommen zu sein scheint, was sie keineswegs verdient, da sie ihren Wirkungskreis in dieser Beziehung durchaus nicht geändert hat. Hätten wir ihr auch früher wirklich zu viel zugetraut, hätten wir auch in unserer Exaltation mehr von ihr gesehen, als wirklich zu sehen war: so viel steht dennoch immer fest, dass sie auch jetzt kein zu verachtendes Mittel, und in Phthisen, wo manche Arznei zur Heilung erforderlich, eine sehr schätzenswerthe Zwischenarznei ist, die sowohl helfend als vorarbeitend sich erweist. Ihr glücklichster Wirkungskreis sind ebenfalls die „Schleimschwindsuchten“, vorzüglich beim weiblichen Geschlecht oder

auch bei Männern von sanftem, gutmüthigem Charakter. Im erstern Falle ist die Phthisis häufig an Unregelmässigkeit der Functionen im Genitalsystem gebunden; wir beobachten sie daher nicht zu selten bei zögerndem Durchbruch der Menstruation in den Pubertäts-, als auch bei unregelmässiger Cessation in den klimakterischen Jahren. Tritt auch zuweilen fliegende Hitze ein, immer ist die Frostperiode mit Durstlosigkeit vorherrschend. Längere Zeit schon hat Patient mit katarrhalischem Husten zu kämpfen gehabt, immer achtlos ihn vernachlässigt, bis er mehre Belästigungen und dadurch grössere Achtsamkeit hervorgerufen hat; er plagt Patient nun zu allen Tageszeiten, vornämlich Abends, Nachts, wo er durch Aufsitzen vergeht, aber beim Legen sogleich wiederkehrt; bald ist er trocken, erschütternd, krampfhaft, bald — und diess ist der häufigere Fall — ist er mit vielem weiss-gelblichem Schleim-Auswurfe begleitet; zuweilen ist der Auswurf ein blutiger, besonders bei unterdrückter Regel; Beklommenheit auf der Brust, wie bei Blutandrang, dass sie die Kleider wegwerfen muss, bis zu Erstickungsanfällen, fehlt selten.

Auch *China* ist eine nicht zu verachtende Zwischen-Arznei, ja in Einzelfällen eine vollständig heilende, wie ich einige Male selbst erfahren habe. Hahnemann selbst hat in der Vorrede zu diesem Mittel auf die Fälle aufmerksam gemacht, die von ihm zu heilen sind. Es sind vornämlich diejenigen phthisischen Zustände, die durch häufige Lungenblutungen erzeugt wurden. Die Fälle, die ich zur Behandlung übernahm, betrafen Männer in den hoch vorgerückten dreissig und angehenden vierziger Jahren; beide waren in sehr ärmlichen Verhältnissen, und die vorkommenden Blutstürze (gegen die, nebenbei gesagt, nichts gebraucht wurde) waren aus Atonie entsprungen; diese sind es denn auch vorzugsweise, wo *China* hülfreich sich erweist; diese Phthisen entwickeln sich bald nach dem zweiten oder dritten Blutsturz, sind von einem steten Hustenreize begleitet, durch den ein blutstreifiger, eiterartiger Auswurf herausbefördert wird, und nehmen einen höchst akuten Verlauf; das Fieber hat meist den intermittirenden Typus und bei der Auskultation hört man knisterndes Respirationsgeräusch.

In diesen eitrigen Phthisen giebt es aber noch eine Menge

Mittel, die als wichtige vielseitig empfohlen und auch von mir mit Nutzen angewendet worden sind. Eins der vornehmsten ist: *Kali carbonicum*, das Hahnemann bei geschwüriger Lungensucht ein unentbehrliches nennt. Geht man die verschiedenen Hustenarten durch, die es bei Prüfungen an Gesunden erregt hat, so kann man unmöglich an seinem vielseitigen Gebrauche zweifeln; noch sicherer wird man, wenn man den häufigen Eiter-Auswurf wahrnimmt; verbindet man damit noch die eigengearteten Brustbeschwerden, das Pfeifen auf der Brust, die Athemversetzung, die Nachts immer aus dem Schlafe weckt etc.: so unterliegt es keinem Zweifel, dass diese Arznei passend für den gegenwärtigen, so gearteten Krankheitszustand sein muss.

Oft hinterlässt diese Arznei den Krankheitszustand so geartet, dass *Nitri acidum* das spezifisch passende Mittel ist und gerade nach dem vorhergehenden auch ausgezeichnet günstig wirkt. Namentlich ist diess der Fall, wenn die Krankheit schon in das zweite Stadium vorgerückt ist und colliquative Durchfälle zugegen sind; zugleich findet sich sehr grosse Magerkeit, besonders an Oberarmen und Oberschenkeln, mit Mattigkeit, bei ärgerlicher, reizbarer Stimmung, bei Aengstlichkeit mit Athem versetzenden Herzklopfen; dabei eine Art Brechhusten, durch den ein gelber, eiterartiger Auswurf herausbefördert wird; zuweilen wird auch Blut ausgeworfen, dann ist aber auch gewöhnlich ein Schnörcheln in der Luftröhre damit verbunden, wodurch angehende Lungenlähmung sich ankündigt, der dieses Mittel ebenfalls ausnehmend entspricht; Beklemmung der Brust mit kurzem, ängstlichem, beschwerlichem Athem, als dränge das Blut mit Gewalt nach dem Herzen, fehlt nie.

Ein Mittel, dem in dieser Krankheits - Species zeither wohl zu wenig Aufmerksamkeit von den homöopathischen Aerzten geschenkt worden ist, das sich mir in mehren Fällen schon oft hülfreich erwiesen hat, ist *Cuprum*, aber nicht das *metallicum*, sondern das *aceticum* (*essigsaures Kupfer*, *Grünspan*). Vornämlich ist es im ersten und zweiten Stadium einer tuberkulösen Phthisis indizirt, wenn schon Colliquationen sich ankündigen und die grösste Schwäche und Hinfälligkeit zugegen war, bei Abmagerung, eingefallenem Gesicht, Herzklopfen, blutigem Husten mit Athemversetzung und schmerzhafter Zusammenziehung der Brust,

bei Unruhe und stetem Umherwerfen, bei feuchter Zunge, heftigem Durste und kleinem Pulse.

Nitrum ist in allen Stadien einer Phthisis anwendbar; am nützlichsten fand ich es immer dann, wenn neue inflammatorische Aufloderungen in Tuberkeln vorkommen, die dann einen stärkeren Husten mit betäubendem Kopf- und lebhaftem Wundheitsschmerze in der Brust herbeiführen; der Husten wird durch einen Kitzel mitten in der Brust erregt und wird oft so arg, dass er den Athem benimmt und hörbares Herzklopfen in seinem Gefolge hat; selten ist der Auswurf bedeutend, meistens der wenige mit Blut gemischt, ja selbst geronnenes Blut. Ist die Krankheit schon weiter vorgeschritten, so fehlen ihr die durchfälligen Stühle und ermattenden Nachtschweisse nicht.

Fast noch vorzüglicher, wenigstens oft entsprechender, ist unter ähnlichen Verhältnissen *Digitalis purp.* Nie versagte dieses Mittel seine Dienste, wenn ich es unter folgenden Umständen reichte: Ein Hauptcriterium war immer Beschleunigung des Pulses, Kleinerwerden desselben, nicht Verlangsamerung, gegen die sie in dieser Krankheit nie passend sein wird; dabei eine allgemeine Schwäche, ein jählinges Sinken der Kräfte; eine Bänglichkeit bis zur Angst sich steigernd; steter Husten, von Kitzel im Kehlkopfe ausgehend, zuweilen mit etwas blutiggefärbtem Auswurfe verbunden. Das Vorherrschendste aber vor allen Anderm war: der ungeheure Blutsturm in der Brust mit den fast hörbaren Herzschlägen und der Todesangst etc.

Senega ist in Lungenphthisen ein ebenfalls nicht zu verachtendes Mittel bei häufigem, mehr trocknem, oder doch nur zähen Schleim mit Mühe herausbeförderndem Husten, mit Erschütterung und Beklemmung der ganzen Brust; ebenso bei angehender Lungenlähmung mit Pfeifen und Schleimrasseln.

Lycopodium mag ein ganz schönes Mittel in geschwüriger Lungensucht sein, obgleich ich es nicht sonderlich rühmen kann, doch ist diess kein Beweis für seine Unzulänglichkeit in diesen Krankheiten, denn jedenfalls liegt die Schuld an mir, dass ich entweder den Zeitpunkt, wo es zu geben ist, nicht gehörig treffe, oder dass ich überhaupt nicht genau distinguire. Ich denke, es ist mehr die spätere Zeit einer purulenten Phthisis, wo *Lycopod.* Ausgezeichnetes leisten muss, da, wo nach langwierigem, trock-

nem Kitzel-Husten, Roh- und Wundheitsschmerz in der Brust sich einstellt und nur mit Mühe dann Eiterpflocken ausgeworfen werden; dazu gesellt sich Fieber mit heftigen Nachtschweissen. Vorzüglich wirkt es dann, wenn die Krankheit durch vorher gebrauchten *Mercur* in allopathischen Dosen sich verschlimmert hatte.

Lachesis, dieses äusserst Symptomen-reiche Mittel, ist in allen Phthisis-Arten als ein sehr probates gerühmt, wie nicht anders zu erwarten war; es soll in Schleim-, Eiter- und andern Lungensuchten immer Gutes geschafft haben. Auch ich habe Gutes von ihm in manchen Krankheiten gesehen, gestehe aber ehrlich, dass ich den eigentlichen Wirkungskreis dieser Arznei im Allgemeinen sowohl, als auch, bezüglich der Lungensuchten, für die Brustorgane nie klar aufzufassen vermocht habe, woher denn natürlich ein unsicheres Schwanken bei der Wahl entstehen musste, die auch fast immer empirisch geschah. Bei richtiger Wahl scheint das Mittel viel zu versprechen, und darum führte ich es für Andere mit an, die vielleicht mehr daraus zu machen verstehen, als ich.

Calcarea carbonica, dieses herrliche Mittel in so mancherlei Krankheiten, scheint für Skrophulosis, Tuberkulosis und Phthisis ganz besonders auch geeignet zu sein, wie sie sich denn auch in Schleim- und Eiter-Phthisis vielmals herrlich bewährt gezeigt hat. Sie passt eben so ausgezeichnet für die ersten Anfänge, wie für die letzten Ausgänge dieser Krankheitsform, und verlangt nur immer den richtigen Zeitpunkt zum Darreichen, wenn ihr Nutzen bis zur Evidenz hervortreten soll. Vornämlich ist es der dicke eiterartige Schleim, der in Massen ausgeworfen wird durch Früh- und Abend-Husten, mit Wundheitsschmerzen in der Brust und erschütternden Stichen im Kopfe, Athemversetzung von Brustbeengung, als könne die Lunge sich nicht genug ausdehnen etc., der zur Anwendung der *Calcarea* auffordert.

Vinum antimonii, zwar ein allopathisches, aber doch auch ein sehr heilsames homöopathisches Erleichterungsmittel im letzten Stadio einer Phthisis purulenta, alle 3—4 Stunden zu einem Tropfen gegeben; es mindert den Husten und dadurch die asthmatischen Beschwerden sehr und schafft auf diese Art dem Kranken die gewünschte Erleichterung.

Ohne speciellere Angabe der Symptome erinnere ich den

Leser noch an die *Carbonen*, *Natrum muriat.*, *Conium*, *Graphit*, *Staphys.*, *Silic.*, *Sepia*, *Baryt.*, *Mangan.* u. m. a.

Obschon ich bei Aufzeichnung der gegen phthisische Zustände überhaupt empfohlenen Arzneien keine von einiger Dignität übergangen zu haben glaube, so muss ich doch um Nachsicht bitten, dass ich nicht Allen gleiches Recht bei Angabe der entscheidenden Criterien habe wiederfahren lassen und kann zu meiner Entschuldigung nur anführen, dass diess mir aus Mangel richtiger Beobachtungen bei manchen Mitteln unmöglich war. Vielleicht hat mancher Leser so viele Erfahrungen über diese Mittel, dass es ihm leicht werden wird, diese Lücke auszufüllen und das Fehlende zu ergänzen. Eben so zweifle ich nicht, dass es noch mehre Arzneien giebt, die in diesen Krankheitsformen sich heilkräftig erwiesen haben oder noch erweisen können; mir sind sie aber bis jetzt unbekannt geblieben und darum musste ich mit Stillschweigen sie übergehen.

Hier nun noch einige kurze therapeutische Bemerkungen über Erscheinungen, die im Verlaufe einer Phthisis die augenblickliche Hülfe des Arztes in Anspruch nehmen, wodurch die Indicatio symptomatica bedingt wird.

§. 78.

Zuvörderst sind es Hämorrhagieen, namentlich Pneumorrhagieen, in Folge von Congestionen, die so häufig rasche thätige Hülfe erheischen. Mir sind mehre derartige Fälle aus allopathischer Praxis zugekommen, wo die Verordnung lautete, jederzeit den Chirurgen eher, als den Arzt rufen zu lassen, weil jener durch Aderlass mehr nützen könne, als der Arzt mit Arzneien. Diesen setze ich stets *Aconit* in kleinen und oft wiederholten Gaben entgegen und habe auf diese Art manchem derartigen Kranken noch Jahre lang das Leben gefristet, wenn ich zu rechter Zeit das Mittel in Anwendung brachte. Die Pneumorrhagieen kamen immer seltner, und ich konnte in der Zwischenzeit die passenden Heilmittel geben, während nach Venäsectionen die Blutungen immer öfter wiederkehrten und das Leben in viel kürzerer Zeit aufrieben. — Entstehen die Hämorrha-

gieen durch Zerreissung von Lungengefässen, in Folge heftigen Hustens, so ist ebenfalls zweckdienlich, eine oder ein Paar Gaben *Aconit* zu reichen, nachher aber *Arnica* beharrlich fortzugeben. — Sind die Blutungen hämorrhoidalischen Ursprungs, wie sich aus den sie begleitenden charakteristischen Kreuzschmerzen ergiebt, sind sie mit Schwere und Beklommenheit der Brust, Stuhlverstopfung, mit einem schwachen unterdrückten und intermittirendem Pulse verbunden: so ist für einen solchen Zustand kein Mittel empfehlenswerther, als *Kreosot*. — Hat die Blutung den Charakter der Dissolution, mit Fieber, das den Charakter des Torpors hat und zu dem der Putrescenz hinneigt, wobei das Blut braun, übelriechend ist, da können auch wohl einige Gaben *Arnica* nützen, mehr jedoch thun hier einige Gaben *China*, denen alsdann *Acid. phosphor.*, oder, je nach den Umständen, *Phosphor* selbst folgen kann. Uebrigens ist es in diesen Fällen sehr gerathen, warme Fussbäder mit etwas Salz und Asche in Anwendung zu bringen, oder noch besser, warme Breiumschläge aus Hafergrütze, Leinsamen oder Leinsamenmehl zu machen.

Die enormen Schweisse sind Phthisikern meistens im höchsten Grade lästig und Minderung oder gänzliche Beseitigung derselben ist das Wünschenswertheste, was ihnen wiederfahren kann. Zuweilen gelingt diess durch Mittel, die zugleich dem Gesammtkrankheitszustande entsprechend anzuwenden sind, insbesondere bei vorherrschender grosser Schwäche, durch *Mercur*, *Acidum phosphor.*, *Acid. sulphur.* — Oefters aber ging die Wirkung der besprochenen Mittel ganz spurlos vorüber, die Schweisse dauerten ungestört fort und die Kranken wurden immer matter und muthloser. Hier war es, wo mir einigemale *Salvia* als Tinktur oder als leichter Theeaufguss; manchmal auch die *Tr. Cort. Sambuci;* in wieder andern Fällen auch der *Boletus laric.* (Lerchenschwamm), in dritter Verdünnung, grosse Dienste leisteten, wenigstens auf längere Zeit den Schweiss verhüteten.

Zur Linderung colliquativer Diarrhöen lässt sich im Allgemeinen nicht viel thun, indem solche meistens von Exulceration in den Därmen im letzten Stadio einer Phthisis abhängen und den höchsten Grad der gesunkenen Lebenskraft bekunden. Berücksichtigungswerth sind besonders folgende Mittel: *Acid. phos.*, *Mercur*, *Calcar. acetic.*, *Ferrum acet.*, *Rhus*, *Secale corn.* u. m. a.

Eruption von Aphthen tritt unter heftigem Brennen auf der Zunge und in der ganzen Mundhöhle ein und erzeugt jene Veränderung, als wären diese Theile mit heissem Wasser übergossen; dieses Leiden erstreckt sich häufig nach hinten, erzeugt Schlingbeschwerde und heftigen Larynxhusten. — Diesem Zustande entspricht am treffendsten *Acid. vitrioli* zu 1 oder einigen Tropfen in ℥j Wasser mit etwas Himbeersaft, Theelöffelweise; es wirkt schneller und weniger irritirend als *Mercur. solub.*, der hernach zu geben ist, wenn jenes nutzlos angewendet worden sein sollte. — Wäre auch diess nicht ausreichend, (wie diess in solchen Fällen häufig vorkommt, dass kein Mittel mehr seine eigenthümliche Wirkung entfaltet) so dürfte von *Borax* etwas zu erwarten sein, in homöopathischer Gabe. — Werden die Aphthen, die anfangs graulich-weiss sind, gelblich und die Theile trocken, so ist diess ein schlimmes Zeichen und vielleicht nur noch von *Arsenic* Hülfe zu erwarten.

Ein eben so beschwerliches als lästiges Symptom ist der Decubitus, weil die Kranken häufig ganz abgemagert, nichts als Haut und Knochen sind. Um ihn zu verhüten, müssen die Kranken wenigstens einige Stunden des Tages ausser dem Bette zubringen, auf Matratzen und einem gegerbten Rehfelle liegen; die Bettwäsche muss weich sein, darf nie in Falten liegen; die Stellen, wo Decubitus zu werden droht, werden täglich mehrmal mit *Branntwein*, *Rum*, *Citronensäure* oder verdünnter *Arnica*-Tinctur gewaschen, was freilich nicht mehr geschehen kann, sobald das Uebel völlig sich entwickelt hat, wo dann nichts anderes mehr zu thun ist, als mit *Bleisalbe* oder *Cerat* zu verbinden, denen das Gerbstoffblei, als Schlamm, täglich 2 — 3 Mal auf feine Leinwand gestrichen, aufgelegt, noch vorzuziehen ist. (Bereitungsart: *Dct. Cort. Querc.* ℥ij c. ▽ ℥xxviij ad rem. ℥xij. Col. add. Extr. *Saturn.* q. s. ad perfectam präcipitationem. Colat. reject. residuo in filtro add. Spir. Vin. rectificatiss. ℥ß.) Es ist diess allerdings kein homöopathisches Mittel, aber hier, wo keine Heilung mehr zu erzielen ist, wo es blos noch Erleichterung zu verschaffen gilt, darf der homöopathische Arzt vor keinem Mittel zurückschrecken, das ihm für seine Kranken Nutzen verspricht. — Bei üblem, missfarbigem Ansehn des Decubitus empfehlen sich besonders die mit Kartoffel gemischten Carottenbreiumschläge.

Ein grosser Uebelstand ist, wenn der Auswurf ins Stocken geräth; leider aber ist diess auch meistens schon ein beginnendes Zeichen des bald herannahenden Todes. Ist es Folge von hinzugetretener Entzündung, so ist dieser Reizung zuweilen durch einige Gaben *Aconit* zu begegnen, dem bei pleuritischen Schmerzen *Squilla* nachfolgen kann; ausserdem dürfte *Bryonia* hier ebenfalls ganz an ihrem Platze sein. — Wo das Stocken des Auswurfs aber in Folge beginnender Lungenlähmung eintritt, da empfiehlt sich: *Tart. emet.*, *Moschus*, *Senega*, *Nitri acid.*, *Vinum antimon. etc.* — Gegen Kitzelhusten habe ich mit Nutzen fast immer *Bell*, *Ipecac.*, *Sepia*, *Calc. c.* angewendet.

Bangigkeit und Beklemmung martern die armen Kranken oft sehr durch die heftige Angst, von der sie glauben ersticken zu müssen. Oefteres Riechen an *Arsenic.* beseitigt dieses Leiden am schnellsten, wiewohl auch *Sepia*, *Phosphor*, *Bryon.*, *Veratrum* u. e. a. sich hülfreich erweisen können.

§. 79.

Paedatrophia, Atrophia mesenterica infantum, Phthisis meseraica. Darrsucht der Kinder.

Diese Form der Abzehrung ist nichts weiter als eine andere Gestalt, in welcher die Skrophelkrankheit auftritt, oft mehr Folge eines höheren Grades dieser Krankheit, wie wir auch schon in einem der früheren Paragraphen gezeigt haben. Am häufigsten tritt diese Krankheit bei jüngeren Kindern bis zum vierten, fünften Jahre ein, kommt aber selten nach dem siebenten, achten vor; sie bildet sich nur nach und nach aus, so dass die Zufälle der Skrophelkrankheit im Allgemeinen ihr vorangingen und dann noch neben derselben fortbestehen.

Ausser den den Skropheln eigenthümlichen Zufällen bemerken wir hauptsächlich folgende: häufigere Stuhlausleerungen, als bei gesunden Kindern, wirkliche Diarrhöen, wodurch sehr abnorm gemischte, meistens zugleich sauer riechende oder sehr stinkende Flüssigkeiten ausgeleert werden, die nicht gehörig mit Galle gefärbt, meistens missfarbig, grau, weisslich, zähe, schleimig, oft einem mit vielem Wasser verdünnten Thone am ähnlichsten sind. Bisweilen wechseln Durchfälle und Stuhlverstopfung mit einander ab, und natürlich wird hierdurch die Ernäh-

rung sehr gestört. Ein Paar auffallende Erscheinungen gleich anfangs sind: eine ausserordentliche Gefrässigkeit der Kinder und ein saurer Geruch nicht blos der Stuhlausleerungen, sondern auch der Hautausdünstung, oft sogar des trüben, gummentösen Urins, und saurer Geruch aus dem Munde, saures Erbrechen. Trotz des grossen Appetits sehnt sich das Kind nicht nach nahrhaften, kräftigen Speisen, Fleisch, Fleischbrühen, sondern nach schweren unverdaulichen Nahrungsmitteln, besonders nach saurem, schwarzem Brode, nach Mehlspeisen, Kartoffeln u. s. w.

Bei Zunahme der Krankheit tritt auch der Unterleib immer mehr in die Höhe, und wird oft so hart, dass er dem Drucke wenig oder gar nicht nachgiebt, und im Verhältnisse zu den übrigen abgemagerten Theilen des Körpers unförmlich wird. Zugleich treten das Leiden des Lymphdrüsensystems und die rhachitischen Zufälle immer mehr hervor, und die Abmagerung und Kraftlosigkeit wird immer grösser; das Kind wird mürrisch, verdriesslich, still, unthätig und träge. Bei der Untersuchung des Unterleibes, in dessen Tiefe die Kranken von Zeit zu Zeit über flüchtig stechenden, kolikartigen Schmerz klagen, fühlt man deutlich Anschwellungen von verschiedener Grösse und Form, die etwas verschiebbar und schmerzhaft gegen Druck. Es sind diess die vergrösserten, mit scrophulöser und tuberkulöser Masse gefüllten Drüsen des Mesenteriums.

Nimmt die Krankheit noch einen höheren Grad an, was früher oder später geschieht, wenn der Zustand zuweilen über ein Jahr gedauert und zugenommen hat, so tritt Zehrfieber mit Verschlimmerungen gegen die Nacht, mit heftigem Durste, vieler Unruhe und Schlaflosigkeit hinzu, und reibt die Kräfte des Kindes immer mehr auf. Der Puls hat immer 90 — 100 Schläge als Minimum; am Tage schweigen die febrilen Erscheinungen, aber gegen Abend wird das Gesicht des Kranken geröthet. Die meist reine Zunge wird fleischroth, trocken, die Lippen werden rissig, springen auf, die Haut wird heiss und der Puls steigt bis auf 110 — 120 Schläge.

§. 80.

Wie die Heilung einer Krankheit immer von dem Grade derselben abhängt, so ist es auch hier. Ist das Leiden noch nicht

völlig ausgebildet, so gelingt die Heilung bei einer passenden Behandlung meistens; wenig Hoffnung hingegen ist da, wo schon Zehrfieber, höchste Abmagerung und anhaltender Durchfall zugegen sind. Demungeachtet ist mir selbst in diesen misslichen Fällen die Heilung zuweilen noch gelungen, wenn ich auf strenge Befolgung der vorgeschriebenen Diät mit Sicherheit rechnen durfte; unter günstigeren Verhältnissen hingegen misslungen, wo theils aus Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, theils aus übergrosser Liebe gegen die leidenden Kinder, fortwährend Fehler in der Diät gemacht wurden. Ueberhaupt wird man bei skrophulösen Krankheiten nie grosse Fortschritte in der Besserung bemerken, wenn man als Arzt nicht streng auf die Befolgung einer zweckmässig vorgeschriebenen Diät Aufsicht hält.

Bei dem Entstehen dieser Krankheit, das oft nur durch öftere diarrhöeartige Stühle sich zu erkennen giebt, das Kind zwar bisweilen an kleinen Drüsen-Anschwellungen litt, doch aber nicht so bedeutend, dass man bei seinem übrigens munteren Aussehen auf ein ausgebildeteres Drüsenleiden hätte schliessen können; bei diesen veränderten Stuhlausleerungen ist auch der Unterleib etwas gespannt und hart, doch hat er noch nicht jene oben beschriebene ominöse Härte — ich sage, bei diesem Entstehen sind oft schon eine oder einige Gaben *Chamomilla* hinreichend, das Fortschreiten zu verhindern. Nicht selten wird man verleitet, einen solchen geringfügig scheinenden Zustand, wenn er besonders in der Periode der Dentition sich ereignet, für Zeichen des Zahndurchbruchs zu halten, und wohl gar nichts dagegen zu thun. Obgleich nun die Krankheit durch dieses passive Verfahren mehr einwurzelt, hartnäckiger wird, und man auf diese Art erst später die tiefere Bedeutung derselben kennen lernt, so rathe ich doch immer wieder, zuerst *Chamomilla* zu reichen, die auch hier noch geeignet ist, das weitere Umsichgreifen zu verhüten, denn sie ist, wie ich schon mehrmals an andern Orten gesagt habe, ein ganz vorzügliches Mittel in Kinderkrankheiten, dessen Wirkung besonders auf das Gangliensystem sich erstreckt und darum sekundär die ebenfalls nur consensuell entstandenen Störungen der Unterleibsorgane hebt, die sich bei einem solchen atrophischen Zustande sekundär gebildet haben. Nur dann müssen Gegenmittel angewendet werden, wenn

der Chamillenthee in oft wiederholten Gaben dem Kinde als wohlthätiges Hausmittel gereicht wurde. — Also in vielen Fällen wird man mit *Chamomilla* ausreichen, die zuweilen erst nach mehren Tagen, vorzüglich bei ganz kleinen Kindern, bei denen ein solcher Zustand sich auszubilden anfängt, sich hülfreich erweist und in diesem Falle auch öfter wiederholt werden kann.

Bei schon älteren Kindern oder bei mehr eingewurzelter Krankheit jedoch steht sie anderen Mitteln an Wirksamkeit nach. So wird z. B., wenn jene beiden charakteristischen Erscheinungen, das grosse Verlangen nach sauren Genüssen und der saure Geruch bei fortdauernden durchfälligen, sehr stinkenden, weisslichen Stuhlgängen, *Hepar sulphuris* weit vorzüglicher als *Chamomilla* wirken, obgleich diese ebenfalls einen widernatürlichen Hunger aufzuweisen hat: *Hepar* ist darum aber auch dann noch hülfreicher, weil sie zugleich auch intensiver auf das kranke Drüsensystem einwirkt. — Sind mit diesen Stuhlausleerungen Abgang von Madenwürmern, auffallende Gesichtsblässe und jene Gefrässigkeit verbunden, so wird kein Mittel der herrlichen Wirkung der *Cina* gleich kommen, während unter denselben Verhältnissen, nur bei einiger Empfindlichkeit des Unterleibes und teigiger Anschwellung desselben, Gefrässigkeit, grosser Abgespanntheit und Hinfälligkeit, oftem, weisslichem, breiartigem Stuhle *China* das vorzüglichste Mittel bleiben wird. — Nur wenige Fälle giebt es, wo Stuhlverstopfung einen atrophischen Zustand begleitet, aber wo diess statt findet, da ist auch fast kein Mittel geeigneter, die Krankheit schnell und ohne Beihülfe anderer zu beseitigen, als *Nux*. — Eben so passt *Nux* auch dann, wenn der atrophische Zustand sich schon weiter ausgebildet hat, das Kind ein fahles, gedunsenes Ansehn hat, sehr abgemagert ist, nicht gehen, sondern fast immer liegen will, viel Hunger, vorzüglich nach Brod hat; das Genossene öfters wieder ausbrechen muss, grossen Durst empfindet, der Unterleib dick und hart ist, das Kind bald an Durchfall, bald an Stuhlverstopfung leidet und äusserst verdriesslich ist. Doch dürfte, wo grosser Heisshunger sich mit einem so eben beschriebenen Zustande verbindet, *Bryonia* nicht ganz aus der Wahl der Mittel ausgeschlossen sein. Wo *Nux* oder *Bryonia* nicht ganz ausreichen, da sind die Krankheits-Zeichen oft so gestaltet, dass *Arsenicum*, vornehmlich bei

ausserordentlichem Sinken der Kräfte und höchst empfindlichem Leibschneiden, oder *China* den Rest vollends zu beseitigen im Stande sind. Zuweilen ist nicht blos das eine oder das andere, sondern alle beide zur vollständigen Tilgung des Leidens erforderlich, und man wird sogar noch mehrer Mittel sich bedienen müssen, unter denen wiederum *Belladonna* rühmlich genannt zu werden verdient. Ausser den genannten Mitteln ist vorzüglich auch *Pulsatilla* dann indizirt, wenn bei öfters sich einstellendem Heisshunger die entarteten, mit vielem Schleime gemischten, mehr breiigen, als ganz wässrigen Stuhlausleerungen häufiger des Nachts, als am Tage eintreten; dagegen *Rhus*, wenn bei einem Wechsel von Heisshunger und Gleichgültigkeit gegen Essen die diarrhoeartigen mit Leibschneiden verbundenen Stuhlausleerungen mehr nach Mitternacht sich einstellen. Beide Mittel aber sind nicht blos geeignet, wie der Leser auch schon aus früheren Angaben wird abnehmen können, den hier angedeuteten sekundären Zustand zu beseitigen, sondern sie passen recht eigentlich auch für das Primärleiden, den skrophulösen Zustand, und ihre specifische Wirkung muss gegen diesen berechnet sein, wenn sie gegen jenen etwas ausrichten sollen.

Obgleich *Mercurius*, wie ich auch schon in einem der frühern Paragraphen erinnert habe, in derartigen skrophulösen Leiden oft nur palliativ wirkt, so ist er doch aus der Reihe der gegen Atrophie angezeigten Mittel nicht zu verweisen; wenigstens bringt er nicht selten eine so wohlthätige Besserung hervor, dass alsdann die darauf zunächst passende Arznei weit kräftiger einwirkt und mehr zu bessern vermag, als es ohne *Mercur* der Fall gewesen sein würde. Vorzüglich nützlich wird er sich da erweisen, wo bei einem schon vorhandenen skrophulösen Zustande, bei eiternden Lymph- und Drüsen-Geschwülsten, bei grosser Abmagerung, bei unverhältnissmässiger Grösse des Kopfs (*Hydrocephalus*) und Unterleibs zu den übrigen Körpertheilen, auch öfterer Heisshunger nach dem Essen, Widerwillen gegen warme Speisen, entkräftende Nachtschweisse, besonders am Oberkörper, die, wie die gehackten, grünlichen Stuhlausleerungen, einen ekligen, sauren Geruch verbreiten, zugegen sind. — Noch ausgezeichneter wirkt *Sublimat* als das auflösliche oder lebende Quecksilber, wenn der Atrophie sich schon eine *Febris lenta* beigesellt und

ein phthisischer Zustand eingefunden hat, der durch seinen kurzen, angreifenden, zuweilen wohl auch lösenden, aber, ehe es so weit kommt, Brechreiz erregenden Husten die wenige Lebenskraft, und die geringen Körperkräfte vollends aufzureiben droht.

Die vorzüglichsten Mittel bleiben aber auch hier wieder, wie in allen chronischen Krankheiten, die Antipsorika, und die vorher angegebenen Mittel sind zwar in vielen Fällen geeignet, die Krankheit zu beseitigen, wenn sie noch nicht zu weit gediehen ist, doch aber steht es nicht in ihrer Kraft, die Wiederkehr einer solchen Krankheit zu verhüten, was zwar bei nur wenigen Subjecten, wenn die Krankheit einmal gehoben ist, der Fall sein wird. Die genannten Mittel sind ferner da anwendbar, wo eine radikale Hülfe nicht mehr zu erzielen, dem Arzte aber doch um Linderung der Beschwerden zu thun ist. Besitzt das kranke Subject noch Lebenskraft genug, so wird durch diese Mittel die Reaction derselben aufgeregt, und die Krankheit gemindert, und dann ist der Zeitpunct da, wo das passende Antipsorikum gereicht werden muss.

Das erste Mittel gegen Atrophie der Kinder ist und bleibt der Schwefel, und zwar als *Tinctura sulphuris.* Er deckt alle die bei Atrophie vorkommenden Beschwerden. Jeder Zweifel aber ist gehoben, und der angehende homöopathische Arzt kann mit Sicherheit den günstigen Erfolg der Schwefel-Wirkung erwarten, wenn durch die fortdauernden, scharfen Stuhlabgänge, Wundheit des Afters, der Zeugungstheile, der innern Seite der Oberschenkel, wohl auch dadurch eine frieselartige Ausschlagsform an diesen Theilen erzeugt wurde, in manchen Fällen sogar ein Weissfluss ähnlicher Abgang bei ganz kleinen Mädchen, Entzündungs-Geschwulst, tripperähnlicher Ausfluss bei Knaben und Schwerharnen bei Beiden gegenwärtig ist.

Ist der oben angegebene charakteristische Säure-Geruch aller ausgeschiedenen Flüssigkeiten gegenwärtig, der auf freie Säure im Magen und davon abhängende Unregelmässigkeiten in den Funktionen der Unterleibsorgane schliessen lässt, die grösstentheils durch eine ganz fehlerhafte Diät erzeugt wurde, so wird kein Mittel, bei geordneten diätetischen Vorschriften, sich heilkräftiger erweisen, als *Magnesia carbonica.*

9*

Sind die Durchfälle, die bei atrophischen Zuständen immer das constanteste Symptom ausmachen, durch keines der hier angegebenen Mittel zu beseitigen, so ist *Phosphor* oder *Acid. phosphor.* immer diejenige Arznei, die es am ersten vermag, wenigstens habe ich mit dieser immer die hartnäckigsten Durchfälle bei Kindern gehoben, die keinem andern vorher gegebenen und doch passend scheinenden Mittel wichen. Uebrigens deckt die Phosphor-Arznei noch eine Menge Symptome, die der Atrophie eigenthümlich sind, namentlich sind es die drüsigen Anschwellungen und Verhärtungen, die in der Erstwirkung dieser Arznei sich wieder finden lassen.

Bei fühlbarer Anschwellung der Glaudulae meseraicae bei einem atrophischen Zustande mit dickem Bauche, Drüsengeschwülsten, Empfindlichkeit der Bauchdecken bei Berührung, mit hellfarbigen, oder auch mit Blut gemischten, durchfälligen Stuhlentleerungen etc. sind die übrigen Beschwerden oft von der Art, dass *Baryta carbonica* ihnen entspricht.

Ein ebenfalls nicht zu verachtendes Mittel in dieser Krankheit ist *Conium maculat.*, wie ich auch schon mehrmals unter scrophulösen Beschwerden, bei Drüsen-Geschwülsten und Verhärtungen angegeben habe. Namentlich ist es empfehlenswerth: bei saurem Aufschwulken des Genossenen, bei Aufgetriebenheit und Härte des Bauches, bei sehr schwächenden, wässrigen Durchfallstühlen, die unter Brennen und Pressen im After ausgeleert werden.

Ehe ich diesen Abschnitt beschliesse, muss ich noch auf einige Mittel aufmerksam machen, die meines Erachtens grosse Beachtung in derartigen Kinder-Krankheiten verdienen, und deren heilsame Wirkung ich auch schon durch die Erfahrung bestätigt gefunden habe. Das erste ist *Sepia*, die sich stets nützlich erwies, wenn nach jedesmaligem Milchgenusse durchfälliger Stuhl eintrat. Das zweite ist *Petroleum*, das ich anwendete, wenn der mehr breiige, aber täglich mehrmals auszuleerende Stuhlgang nur mit Mühe und Anstrengung fortgeschafft werden konnte, und jedesmal grosse Ermattung zurückliess. Mein Recensent nennt auch noch *Lycopodium* als ein ganz vorzügliches Mittel in den hier genannten Fällen. Und endlich ist es *Jodium* (die Jodine), als das vierte Mittel, was ich mehr vergleichend mit den-

jenigen Fällen, in denen die allöopathischen Aerzte es anzuwenden pflegen, und, rückschliessend, früher versuchsweise anwendete, und damals schon sehr guten Erfolg davon wahrnahm; jetzt gebe ich es mit weit mehr Nutzen in der von Hahnemann vorgeschriebenen Dosis, und kann mit Sicherheit auf einen günstigen Heilerfolg rechnen, wenn das Krankheitsbild in seinen charakteristischen Eigenheiten mit denen von der Jod-Wirkung übereinstimmt. — Es versteht sich übrigens von selbst, dass der homöopathische Arzt die hier angegebenen Mittel nicht blos aufs Gerathewohl und auf meine Empfehlung hin anwenden darf, sondern sich erst vorher genau überzeugen muss, ob sie auch den gegenwärtigen Symptomen der Krankheit entsprechend sind. Genug, wenn er hier schon die vorzüglichsten Mittel angegeben findet und nur in diesen nachzuschlagen nöthig hat. Doch darf es ihn auch nicht befremden, wenn er in einzelnen Fällen keins von allen diesen dem gegenwärtigen Symptomen-Complexe entsprechend findet, sondern ein ganz anderes wählen muss, da ja die Krankheits-Fälle so äusserst verschieden sind, dass man bei der grössten Erfahrung nicht immer mit bestimmter Gewissheit die passendsten Mittel dagegen angeben kann.

§. 81.

Phthisis hepatica. Leberphthisis.

Hätte ich nicht vor wenigen Monaten einen Fall der Art selbst in Behandlung gehabt, ich würde mich wohl hüten, über die bei uns so selten vorkommende Krankheit, deren Beschreibung deshalb so sehr unvollständig ist, nur ein Wort zu sprechen; so aber denke ich ein Recht zu haben und wäre es auch nur zu festerer Begründung der Diagnose. Der therapeutische Theil hingegen kann nur ein negativer sein, da ich auf keine Art Heilung erzielen, sondern nur theilweise beschwichtigend handeln konnte.

Nie tritt die Krankheit ein, wo nicht Hepatitis vorausgegangen ist, die einen Ausgang in theilweise Genesung, in Eiterbildung genommen hat; darum bieten sich auch immer noch leichte entzündliche Erscheinungen dar, die aber selten den Kranken sehr belästigen; Auftreibung der Leber, Hervorragung derselben über den Rand der falschen Rippen, Schmerz beim Drucke und

zuweilen stechender Schmerz gegen die Schulter, oft sogar zum Oberarm hinziehend. Nicht immer ist äusserlich viel zu fühlen, nur etwa da, wo der Abscess auf der obern Fläche der Leber sitzt. Der Abscess kann sich verschiedene Wege bahnen; nach aussen; nach Perforation der Bauchbedeckungen, oder in den Magen, dann erbrechen die Kranken periodisch den Lebereiter; oder ins Colon nach vorgängiger Verwachsung mit demselben, und die Kranken entleeren dann den Lebereiter mit dem Stuhle; oder endlich in die Lungen und der Eiter wird durch Husten ausgeworfen. Hierzu gesellen sich noch Störungen in der Function der Leber; icterische Erscheinungen: gelbe Färbung der Albuginea, bald über die Haut sich verbreitend und schmutzig-gelb werdend; auch der Urin nimmt mehr oder weniger icterische Färbung an. Zugleich tritt Schwinden und Abmagerung des Körpers und Febris hectica ein.

Die Prognose ist wohl in den meisten Fällen ungünstig.

§. 82.

Die Therapie dieser Krankheit ist sehr mager und lässt sich selbst bei dem besten Willen nicht mit nur einiger Gewissheit angeben. — Es sei mir erlaubt, den mir vorgekommenen Fall etwas ausführlicher mitzutheilen. Er entwickelte sich nach zweimal überstandener Leberentzündung, deren erste der zweiten ein ganzes Jahr voranging und in dessen Zwischenzeit Pat. sich vollkommen frei von allen Beschwerden fühlte. Eine heftige Erkältung führte die zweite herbei, von der er durch *Bryon.*, *Bellad.*, *Nux*, *China* binnen 6 Tagen so weit hergestellt war, dass er, Mattigkeit abgerechnet, keine Klage weiter zu führen hatte, was ihn bewog, ohne meine Erlaubniss, an einem rauhen Herbsttage auszugehen, wodurch er sich auch sogleich einen so tüchtigen Rückfall zuzog, dass er nun weit länger das Zimmer zu hüten sich genöthigt sah, als das erstemal. Trotzdem ich meine Zustimmung verweigerte, glaubte er doch, nach getroffener Uebereinkunft mit seiner Braut, die schon längst bestimmte Hochzeit nicht aufschieben zu dürfen, wozu er eine Reise von mehren Meilen zu machen hatte, von wo er, wie gedacht, kränker zurückkehrte als er gegangen war. Jetzt klagte er besonders immer bei Bewegung einen stumpfstechenden Schmerz im

untern Theile der Leber nach dem Rücken und der Schulter zu, der mit der Zeit immer lebhafter wurde, Hustenreiz hervorrief, durch den anfangs selten, kleine, schmutzig-gräuliche, eckelhaft riechende Pflöckchen ausgeworfen wurden, die nach und nach in immer grösserer Menge erfolgten, bis Pat. endlich jedesmal einen halben Spucknapf voll entleerte. Einschalten muss ich, dass der Kranke nie über Husten oder irgend eine andere Brustbeschwerde sich zu beklagen hatte, auch beim Gehen und Steigen nie Athemmangel fühlte, der Husten sich nur einstellte, wenn diese eitrige, wie verdorbener Kümmel riechende und wie alter zerlaufener Käse aussehende Masse entleert werden sollte. Pat. lief bei alledem noch herum und hütete nur erst dann das Zimmer, als ein empfindlicher Hüftschmerz der kranken Seite ihm das Gehen beschwerlich und das Treppensteigen fast unmöglich machte. Aeusserlich sichtbar wurde das Leiden erst bei immer grösserer Verkürzung des Schenkels durch eine kleine Erhöhung in der rechten Inguinalgegend. Kurz der Ausgang einer vorhanden gewesenen Psoitis, durch den Leberabscess erregt, in Eiterung war durch *Mercur*, *Bellad.*, *Sulphur*, *Coloquinte*, *Ledum*, *Sepia*, *Calcarea* nicht zu verhüten, höchstens die damit verbundenen Schmerzen zu lindern. Ehe diese Psoitis hinzutrat, sah ich von *Stannum*, *Caustic.* und *Lycopod.* den meisten Nutzen gegen diesen eckelerregenden Auswurf — wenn eine Verminderung desselben ein Nutzen genannt werden kann. — Die Bubonenartige Erhöhung in der rechten Leistengegend wuchs zusehends, verkürzte den Fuss immer mehr und bestätigte durch ihr Aufplatzen meine Vorhersage vollkommen: dass mit der Eiterentleerung hier die aus den Lungen aufhören würde und merkwürdig, von diesem Moment an war aller Husten und Auswurf verschwunden und die Eiterentleerung aus dem Inguinalabscess war von derselben Qualität wie jene aus den Lungen. — Genug, nach längerem Hinhalten, nach Bildung von Fistelgängen, von hydropischen Erscheinungen, bedeutendem Decubitus und endlichem Marasmus unterlag der Kranke dann sehr bald (etwa 10 — 12 Tage), nachdem er dem hiesigen Spitale übergeben worden war. Leider hinderte mich eigene Krankheit der Section beizuwohnen, die sich aber doch (wie ich durch meinen Sohn erfuhr) in allen meinen Aussprüchen bestätigt gezeigt hatte.

Die Mittel, durch die der Kranke bei der enormen Eiterung (täglich circa ½ Nachtgeschirr voll — wenigstens 4 Monate lang) noch so hingefristet wurde, waren: *Silicea*, *Arnica*, *Kali carb.*, *Hepar sulph.*, mitunter einige Gaben *Mercur*, *Phosphor*, *China*, *Acid. phosphor.*, *Sulphur*, *Arsenic.*, *Ferrum*, *Asa* etc. — Diess sind ohngefähr die Mittel, von denen in ähnlichen Fällen etwa Gebrauch zu machen wäre, und auch diese nicht alle, weil viele davon dem Psoas-Abcesse mit entsprechend gewählt wurden. — Da liesse sich vielleicht von der therapeutischen Behandlung radicale Hülfe erwarten, wo der Leberabscess in seiner Nähe die Bauchdecken durchbräche und es liesse sich durch jene Vernarbung herbeiführen.

§. 83.

Noch einige Worte vergönne mir der Leser über

Gallensteine. Calculus biliarius s. felleus.

und seine Beschwerden zu sagen.

Diagnose: Oefterer Druck und Beschwerden in der Leber- und Magengegend, besonders Magenkrämpfe mit Erbrechen. Hauptzeichen sind aber: Gallensteinkoliken, die sich dadurch auszeichnen, dass der Kranke von Zeit zu Zeit die heftigsten Schmerzen in der Leber- und Magengegend mit heftigem Würgen und Erbrechen und darauf folgender, einige Tage anhaltender, gelber Hautfarbe bekommt, wonach sich im Stuhlgang zuweilen Abgang von Gallensteinen findet, was aber kein Stein, sondern eine harzige, erdige, brennbare Masse, eine Konkretion der Galle, ist.

Veranlassende Ursachen sind: cholerisches Temperament, Genuss vieler schwerer, fetter, animalischer Speisen, unterlassenes Trinken, sitzendes Leben, Zusammenschnüren des Unterleibes, anhaltender Gram und Kummer, besonders verschluckter Aerger bei dem Essen (daher in unglücklichen Ehen häufig).

Therapie dieser Koliken.

Eins der vorzüglichsten, obschon nicht souverainsten — denn dazu ist seine Kraft nicht ausreichend — Mittel ist und bleibt hier *Chamomilla*, in öfter wiederholten, nicht zu starken Gaben; sie ist den ersten leichtern Anfällen bei cholerischen Temperamenten, nach verschlucktem Aerger während des Essens entsprechend, wird

aber nie stichhaltig sein, wo die veranlassende Ursache immer von Neuem einwirkt. Die auf sie hinweisenden Symptome sind: drückende Schmerzen in der Herzgrube, dem Magen und den Hypochondern, besonders nach dem Essen mit anfänglichem Aufschwulken des Genossenen, dann aber bittrem und galligem Erbrechen, bei unruhigem, verzweifelndem Umherwerfen und argem Kopfweh, als solle der Kopf zerspringen.

Unter fast ähnlichen Verhältnissen, nur bei grösserer Intensität, nach innerer, nagender Kränkung oder unwürdiger Behandlung, steht *Coloquinte* jener als Heilmittel voran in Gallensteinkoliken. Diese veranlassenden Ursachen werden wenigstens stets die Aufmerksamkeit des Arztes für dieses Mittel in Anspruch nehmen, wenn besonders noch Gallerbrechen mit Druckschmerzen in der Magengegend vorhanden sind.

Mehrmals liessen mich beide Mittel im Stich; wo ich glaubte ganz sicher gewählt zu haben, und nur erst die eintretende gelbliche Färbung der Haut leitete mich auf die richtig passende Arznei, auf *Digitalis*. Merkwürdig schnell war ihr Heilerfolg, wenn die drückende Schwere im Magen mit ungeheurem, heftigem, grünen Erbrechen, schnellem, jählingem Sinken der Kräfte und öfteren Ohnmachten begleitet war. Stuhlgang hatte gewöhnlich eine weissliche Farbe, erfolgte nur nach Lavements und der Urin war dunkel gefärbt. Auch *Laurocerasus*, *China*, *Veratrum*, *Cuprum*, habe ich nach den hervorstechendsten Symptomen, mit mehr oder weniger Nutzen in dieser verzweifelten Krankheitsform angewendet, denn es ist wirklich höchst schwierig, in diesem grässlichen Sturme der Erscheinungen, wo der Kranke in den heftigsten Graden mit dem Tode ringt, das entsprechendste Mittel jedesmal herauszufinden, da man nur auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen ist und vom Kranken gar nichts wegen der überaus grossen Schmerzen erfahren kann. Auch *Nux vomica* und *moschata* leisteten etwas; erstere, wo der Krampf mehr auf den Magen concentrirt, Stuhlverstopfung, sowie Vomituritionen mit saurem Aufstossen mehre Tage schon vorangegangen waren. Mit einiger Erleichterung wurden jederzeit öliche Lavements, wenn sie auch keine Fäces entleerten, angewendet, wenigstens schienen danach immer die Intermissionen länger anzuhalten, eben so nach warmen Oel-Einreibungen der Hypochondern.

Von keinem Mittel jedoch habe ich den dauernden Nutzen gesehen, als von *Arsenicum* und zwar in den allerheftigsten Graden, wo Leben und Tod mit einander rangen, wo die Kranken gänzlich besinnungslos, mit Todtenblässe und Angstschweiss überzogen, apathisch dalagen, die Ohnmachten gar nicht mehr wichen, nur noch zuweilen vergebliche Brechanstrengungen gemacht wurden. — Hier kehrte auf eine einzige Gabe nach 5 Minuten Leben zurück, die Reaction wurde thätig und rastete nicht eher, bis auch der letzte Rest der Krankheit überwunden war. Zwei Stunden hatten die Trauerscene in freudige Dankgefühle umgewandelt! Später gab ich ihn, wo die Scene mit Magenkrämpfen und Kolikschmerzen der heftigsten Art begannen, fast ohne Nachlass, mit enormem Brennen in den ergriffenen Theilen, öfterem Erbrechen, höchster Schwäche, Stuhlverstopfung und dem deutlichsten Ausdruck des Sckmerzgefühls im Gesichte verbunden waren.

Wo immer neue Anfälle wieder auftauchen, mithin der Beweis vorliegt, dass die Gallensteinbildung auch immer von Neuem vor sich geht, da ist der Gebrauch der Karlsbader Thermen ganz am passenden Orte und es würde sogar das künstliche den Kranken, die der Kosten wegen die Reise nach Karlsbad scheuen, von wesentlichem Nutzen sein.

Zwölfte Ordnung.

§. 84.

Colliquationen.

Sie finden sich ausschliesslich in Sekretionsorganen, einerseits auf den Schleimhäuten der verschiedenen Gebilde, andrerseits auf der äussern Haut. Die Secretion ist immer vermehrt, die Qualität des Secernirten ebenfalls auf mannichfache Weise verändert Es unterscheidet sich diese Klasse von Krankheiten dadurch wesentlich von den Phthisen, dass die Secretionsthätigkeit im leidenden Organe concentrirt, in allen übrigen mehr oder weniger unterdrückt ist, während sie bei Phthisen sogar colliquativ vermehrt sein kann. — Auch hier findet bedeutende Abmagerung; eben so chemische Veränderung im Blute statt.

Anatomischer Charakter: Das kranke Organ zeigt sich

im Zustande der Erweichung, Auflockerung, Zerstörung, doch nur durch Erosionen, nicht durch Geschwürsbildung; dagegen ist die Muskelhaut auffallend verdickt, hypertrophisch, wie das auffallend wahrnehmbar bei Lienterie und Diabetes ist. — Die dem ergriffenen System zugehörigen Organe sind dabei mehr oder weniger zerstört. — Auffallendes Schwinden des Fettes und der organischen Masse. — Später gesellen sich Veränderungen im Nervensysteme hinzu.

§. 85.

Diabetes. Harnruhr.

Es ist diess jede ungewöhnliche Vermehrung der Harnabsonderung, mit oder ohne qualitative Veränderung derselben, mit krankhaften Einfluss auf dem ganzen Organismus. Die vorzüglichsten unterscheidenden Arten sind: Diabetes insipidus (geschmacklose Harnruhr) und D. mellitus (zuckrige Harnruhr).

Am häufigsten, merkwürdigsten und gefährlichsten ist diese letztere Form; der Urin wird geruchlos, süss schmeckend entleert und enthält bei Verminderung des Harnstoffes Zuckerstoff. Meistens schleicht die Krankheit sich unbeachtet heran, weshalb der Arzt sie auch erst völlig ausgebildet zu Gesicht bekommt.

Begleitende Zufälle einer Harnruhr sind: Ausserordentlicher Durst mit zunehmender Schwäche und Abmagerung, dass es dem Kranken selbst auffällt und er nach ärztlicher Hülfe sich sehnt. Die Menge des abgehenden Harns ist oft enorm, von 10—60 Pfund und darüber in 24 Stunden und übertrifft die Menge des genossenen Getränkes, unaufhörliches Drängen zum Harnen quält den Kranken und unterbricht häufig seinen Schlaf. Zuweilen klagt der Kranke über Schmerzen in der Nierengegend, über ein Gefühl, wie wenn kalte Tropfen in die Blase herabfielen. Der Geschlechtstrieb erlischt zuweilen mit gleichzeitiger Verschrumpfung der Hoden. Die Esslust steigert sich bis zum Heisshunger; besonders gross ist der Hang nach Brod. Unlöschbar der Durst, namentlich zur Nachtzeit. Alle übrigen Sekretionen sind mehr oder weniger unterdrückt; die Haut fühlt sich spröd, trocken, pergamentartig an, ist schilfrig, Stuhl angehalten, hart, von nicht fäculentem multrigem Geruche; zwischen Verstopfung und Durchfall wechselnd. Oft ist das Zahnfleisch aufgelockert, die Zähne

fallen aus. Die Kräfte schwinden, bei zunehmender Abmagerung; die Kranken sind schwermüthig, bald sehr reizbar, bald apathisch; ihre Stimme ist rauh, hohl, schwach; Gesicht und Gehör nehmen ab; zuweilen bildet sich grauer Staar; zuweilen Amaurose im Auge aus. Die Zeichen der Lungentuberkulose und hectisches Fieber treten mehr hervor, unter Nachlass der Hyperdiurese und des Zuckergehalts im Harne, mit colliquativen Schweissen — oder die Füsse schwellen an. Die Krankheit endet durch Erschöpfung, Phthisis, Wassersucht, oder zuweilen durch Apoplexie.

Occasionelle Ursachen sind: die vorzüglichste und wichtigste, chronisch unterdrückte Hautabsonderung und Uebertragung derselben auf die Nieren; Schwächung der Nieren und des Rückenmarks durch Excesse in der Liebe und dem Trunke (Weissbier, Thee, Most); Blutcongestionen nach diesen Organen, auch Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation, Hysterie und Hypochondrie etc. Erwiesen ist, dass kein Zuckergehalt im Urin producirt wird, so lange der Kranke keine Vegetabilien geniesst, sondern nur von Eiern und Fleisch lebt; obschon nun dadurch allein keine Radicalkur bewirkt wird, so ist diese diätetische Regel zur Heilung doch förderlich und wesentlich zur Kur gehörend.

§. 86.

In therapeutischer Beziehung lässt sich nicht viel sagen, aber auch das Wenige ist schon ausreichend, denkende Aerzte zu grösserer Achtsamkeit auf diese nicht eben zu häufig vorkommende Krankheit anzuspornen, da die von mir anzugebenden Mittel noch viel zu wünschen übrig lassen.

Als das souverainste Mittel in dieser Krankheit ist von Hahnemann selbst *Argentum metallic.* gerühmt worden, das aber von allen oben aufgezeichneten Symptomen kein anderes als Anhaltepunkt bietet, als: „öfteren Harndrang.“ Ich habe keine Erfahrungen darüber, denn die wenigen Fälle, die sich mir zur Behandlung boten, waren von der Art, dass stets andere Mittel indizirt waren. Ich muss mich also auch hier begnügen, darauf hingewiesen zu haben.

Weit vorzüglicher scheint mir, nach meinen Beobachtungen, *Ledum palustre* zu sein, das ich, nach unterdrückter Hautausdünstung und nach vorher angewandter *Dulcamara*, stets mit ausge-

zeichnetem Erfolge gab, wenn Schmerzhaftigkeit der Glieder und des ganzen Körpers wie zerschlagen und zerstossen, Reissen im Rückgrat, insbesondere in der Gegend der Nieren, zugegen waren. Dazu gesellte sich unruhiger Nachtschlaf, durch die ofte Anregung zum Urinlassen hervorgerufen; Patient ist mürrisch, verdriesslich; Appetit fehlt; Brechwürgen stellt sich schon früh ein; breiiger Stuhl.

Ich mag es nicht läugnen, dass *Nux vomica* für mich von jeher ein Mittel von hoher Bedeutung gewesen ist, ja, ich könnte sagen, ich bin mit ihm in der Homöopathie aufgewachsen, denn 1815 war nur erst der erste Band der Arzn. M. Lehre von Hahnemann erschienen und ich heilte mit ihm die meisten der damals mir zu Gebote stehenden Krankheitsfälle. Ich bin nun wohl hinreichend mit den Wirkungen der *Nux* vertraut, dass der Leser gewiss überzeugt ist, ich weiss dieses Mittel am passenden Orte anzuwenden. So fand ich es denn auch in dieser Krankheitsform anwendbar, sah mich selbst oft genöthigt, im Verlaufe der Krankheit wieder auf diese Arznei zurückzukommen. Jederzeit nutzte sie, wo die Krankheit durch übermässigen Genuss von Weissbier bei sitzender Lebensweise, oder nach Erkältung entstanden war; Stuhlverstopfung, wenigstens träger Stuhl, darf nie fehlen; ärgerliche hypochondrische Gemüthsstimmung; zuweilen Jähzorn; Schwindel wie von Trunkenheit; Widerwille gegen Schwarzbrod; Ekel und Erbrechen waren immer zugegen, wo ich *Nux* anwendete; so gross der Durst auch war, so belästigte das Getränk doch den Magen und erregte brecherliche Uebelkeit. Natürlich fehlte der im Verhältniss zum Getränk vermehrte Harnabgang nie; im Gegentheile aber gab ich *Nux* stets nutzlos, wo der Geschlechtstrieb erloschen war. — Es passt in jedem Stadio der Krankheit, wenn es durch andere zweckdienliche Mittel gehörig unterstützt wird, ja selbst im letzten Zeitraum, nur kann es dann eben so wenig wie ein anderes Hülfe bringen.

Unter allen Arzneien finden sich nicht leicht welche, die in ihren Erstwirkungen auf den gesunden menschlichen Körper so viel in die Augen fallende diabetische Symptome aufzuweisen hätten, als die Natrum-Präparate, und unter allen war es namentlich *Natrum muriaticum*, das sich am bewährtesten in dieser Krankheit zeigte, wenn der Symptomen-Complex ohngefähr folgendermassen

sich gestaltet: Säfteverlust oder Zorn und Aerger gaben die Veranlassung zur Entstehung der Krankheit; sie kündigte sich durch Appetitlosigkeit, Kopfschmerz, bei dem sie jeden Tritt fühlt, grosse Mattigkeit und Schwere der Füsse, Brechwürgen etc. an; später treten die charakteristischen Symptome immer deutlicher hervor, das Harnen wird immer reichlicher, stört Nachts fast alle halbe Stunden, dagegen schläft der Geschlechtstrieb immer mehr und mehr ein, der Stuhl wird härter und artet zur Stuhlverstopfung aus: Ziehschmerzen in der linken Bauchseite nach dem Becken herab fehlen nie, dabei zugleich Wehmuth und Kummer für die Zukunft. — *Natr. carbon.* steht ihm sehr nahe, und ich verweise die Leser auf das eigene Nachschlagen.

Aber auch die *Ammonium-Präparate* verdienen hier rühmlichst erwähnt zu werden, indem wir ihrer in dieser Krankheit gewiss bedürfen als wahre Heil-, nicht als Palliativ-Mittel. Eine nähere Angabe der für sie sich eignenden Symptome kann ich nicht machen, da ich noch nicht Gelegenheit gefunden habe, bei den Kranken, die ich zur Behandlung bekam, sie in Anwendung zu bringen, indem die gegenwärtigen Symptome mich auf andere Mittel hinwiesen.

Squilla hat mir ebenfalls Nutzen gebracht, weil ich die Urintreibende Kraft dieser Arznei nicht als Nachwirkung, sondern als wohlbegründete Wechselwirkung betrachtete, die mich auch nie trog. Der Heisshunger, der grosse Durst, die Stuhlverstopfung, in Verbindung mit erethischen Brustbeschwerden gaben stets ein gutes Criterium ab.

Auch *Veratrum* erwies sich hülfreich bei Harnfluss, mit starkem Hunger und Durste mit Kopfschmerz; mit starkem Schnupfen; mit Bauchweh; mit Kollern im Bauche; mit Hartleibigkeit, selbst mit unwillkürlichem Harnen.

Obgleich bei *Carbo vegetabilis* der Harnfluss unter den Symptomen deutlich genug aufgezeichnet ist, so fand ich doch in den wenigen mir gebotenen Fällen die charakteristischen Symptome unter denen der *Carbo animalis* mehr ausgedrückt, als unter ersterem. Die Harnsymptome sind die bekannten, der Geschlechtstrieb fehlt, der Stuhlgang wird oft erst nach langem vergeblichen Drängen in bröcklichen, harten Massen entleert; der Appetit ist nicht erloschen, nicht vermehrt, wohl aber ist immer ein abson-

derliches Verlangen nach sauren Genüssen und erfrischenden Dingen zugegen. In einem Falle fand ich auch eine Affection der Mund- und Zungenschleimhaut — aphthenähnlich — mit vor, die übrigens keine Gegenanzeige abgab.

§. 87.

Lienteria. Magenruhr.

Ueber diese Krankheit ist nicht viel zu sagen, da sie ja eigentlich nur ein Symptom einer solchen, keineswegs aber dieselbe selbst ist. Man hat ihr nun aber in den therapeutischen Handbüchern einen selbstständigen Platz angewiesen und so will ich ihr denn hier auch einen kleinen Raum vergönnen.

Das charakteristische Symptom ist: Abgang der Speisen und Getränke in unverdautem Zustande durch den After sehr kurze Zeit nach ihrem Genusse. Oft ist weder Consistenz, noch Farbe, noch Geruch des Genossenen verändert. Der Kranke fühlt oft sogleich, nachdem er etwas zu sich genommen, Druck, Aufblähung, eine gewisse Kälte in der Magengegend, Aufstossen, Kollern, Poltern, Kolik, und diese Symptome dauern bis zu der sich rasch, ohne langes Vorgefühl, ohne Drängen, ja beinahe unwillkürlich eintretenden Entleerung an. Später tritt Heisshunger, Gefühl von Leere im Magen ein, das sich bis zur Cardialgie steigert. Der Durst ist meist sehr heftig, Zunge rein, selten belegt. — Bei längerer Dauer der Krankheit wird die Haut trocken, spröd, rissig; der spärlich abgehende Harn nimmt ein saturirtes, trübes, dunkelrothes Aussehen an. Die Kräfte sinken immer mehr, die Kranken werden schlaflos, magern ab, werden verdriesslich.

Erregende Ursachen sollen sein: schwer verdauliche, wenig Nahrungsstoff enthaltende, rohe, gährende vegetabilische Alimente, saure Weine; Missbrauch von scharfen Purganzen; Durchnässung, Erkältung der Haut; als Nachkrankheit der Rose, Cholera etc.

§. 88.

Therapie dieser Krankheit. Noch jetzt denke ich mit einigem Widerwillen der Arznei, und habe viele Jahre diese schön blühende Topfpflanze nicht lieben können, weil sie mich bei ihrer Prüfung in einen wahren Katzenjammer ähnlichen Zustand versetzte

und mir ein Leibgericht zuwider machte, das mich lange nachher noch anekelte. Ich hatte früh 6 Uhr mehre Tropfen *Oleander-Tinctur* genommen, nach ½ Stunde die Dosis verdoppelt und bekam bald darauf einen so enormen Schwindel, dass ich nicht vermögend war zu stehen oder zu gehen, ohne zu befürchten, hinfallen zu müssen und bei jedesmaligem derartigen Versuche Brechwürgen zu bekommen. Der Zustand dauerte bereits 4 Stunden und war mir so lästig, dass ich endlich davon frei zu sein wünschte, weshalb ich mir zur Störung der Wirkung einen Gurkensallat mit Eierkuchen bestellte, der mir auch anfangs wohl schmeckte und alles Krankhafte verscheucht zu haben schien. Aber, o Himmel, nach etwa zur Hälfte beendeter Mahlzeit brach die Explosion ohne Vorboten plötzlich aus: ich erbrach den grössten Theil des Genossenen und war kaum vermögend den Nachtstuhl zu erreichen, in dem sich der Ueberrest, völlig unverdaut, entleerte, was im Laufe des Tages nach jedem Genusse sich noch einige Male wiederholte. — Seitdem aber hat sich mir dieses Mittel oft schon in ähnlichen lienterischen Zuständen so probat gezeigt, dass ich es in dieser Krankheitsform unbestreitbar für das souverainste anerkennen muss.

Ihm zunächst steht die *China*, namentlich in den Fällen, die nach langen, angreifenden, den Körper sehr schwächenden Krankheiten, Cholera, Diarrhöe, Ruhr, Typhus, oder nach Missbrauch drastischer Purganzen, entstanden, wo die ganze Krankheit also nur auf einer Atonie des ganzen Darmkanals beruht, wozu viele andere dyspeptische Erscheinungen sich gesellen.

Ausserdem ist *Arsenic* wohl noch die einzige hier als Antilientericum zu verzeichnende Arznei und zwar im letzten Stadium der Krankheit, wo schon andere krankhafte Erscheinungen, insbesondere der Schleimhäute, sich mit ausgebildet haben. — Ausser diesen 3 Mitteln lassen sich noch einige als passend für die Krankheit aufführen, wie *Conium*, *Phosphor*, *Acid. phosph.*, *Ferrum*, *Arnica*, *Sulphur*, *Mercur*, *Calcar. carb.* etc., die vielleicht leichteren Fällen entsprechend sich erweisen, doch kann ich ihnen nicht so recht empfehlend das Wort reden.

§. 89.

Ptyalismus, Salivatio. Speichelfluss.

Er ist die Colliquation der Schleimhaut der Deglutitionsorgane.

Dem Kranken läuft fortwährend der Mund voll Wasser, so dass in 24 Stunden 2 — 3 Pfund Wasser ausgespuckt werden. Der Schleim ist Anfangs zähe, mit Speichel gemischt, bis er später dicklicher, undurchsichtig wird und einen eigenthümlichen faden, süsslichen Geschmack annimmt. Bei Merkurial-Salivation ist der Ausfluss von einem eigenthümlichen Geruch aus dem Munde begleitet, die Zähne erscheinen wie zu lang, das Zahnfleisch wird livid, schwammig aufgetrieben etc. Bei der Salivation nach Durchnässung, Erkältung der Haut ist das Zahnfleisch blass und etwas zusammengeschrumpft; die Kranken klagen über grosse Trockenheit im Munde und längs der Trachea; die Sprache ist etwas rauh und misstönig. Die Esslust ist gut, aber der Durst vermehrt; alle übrigen Sekretionen beschränkt. Bei längerer Dauer des Uebels treten gegen Abend leichte febrile Erscheinungen hinzu.

§. 90.

Das pharmazeutische Verfahren richtet sich nach der veranlassenden Ursache. — Oben an für alle vorkommenden Fälle steht die *Dulcamara* und sie scheint dieser Krankheitsform ganz besonders entsprechend zu sein und als Heilmittel für kranke Schleimhäute und Schleimdrüsen der Deglutitionsorgane zu gelten, wozu noch ihr Werth als Gegenmittel von Merkur-Missbrauch, Erkältungs-Beschwerden und Drüsenleiden überhaupt zu zählen ist. Man beachtet diese Arznei in der Homöopathie überhaupt zu wenig und selbst, dass sie Hahnemann unter die antipsorischen Arzneien verwiesen und dadurch ihren hohen Werth geltend gemacht hat, konnte ihr keine grössere Anerkennung verschaffen. Mir hat sie manchen Nutzen gebracht, schon in früherer Zeit, wo uns nur wenige Mittel noch zur homöopathischen Behandlung zu Gebote standen. Aus jener Zeit schon datirt sich bei mir die Kenntniss von der Heilkraft der *Dulcamara* in Merkurial-Ptyalismus. Vorzüglich empfehlenswerth ist sie, wenn die Beschwerden Nachts sich verstärken, der Speichel-Ausfluss ein zäher, seifenartiger ist, bei lockerem schwammigen Zahnfleische, Trockenheit des Mundes mit heftigem Durste, leichtes Kneipen in den Gedärmen mit mehrmaligen täglichen, schleimigen Durchfallstühlen.

Nach ihm dürfte *Nitri acidum* im Merkurial-Speichelfluss den Vorrang vor allen anderen verdienen. Man giebt diese Arznei

nie ohne Nutzen, wenn Lockerheit der Zähne, Verlängerungs-Gefühl derselben, Geschwulst des Zahnfleisches, Trockenheit im Munde und Halse mit vielem Speichelfluss, ekelhaft riechendem Mundgestank, Wundheitsschmerz im Munde, Appetitlosigkeit mit fortwährender Uebelkeit — die Krankheit bilden.

Ausser *N. a.* ist noch *Acidum sulphur.* ein gewichtiges Mittel, das wohl ebenfalls nur dem Merkurial-Speichelfluss entspricht, wenn derselbe mit leichten Febricitationen und Schwämmchen im Munde verbunden ist. Es finden sich wohl auch noch mehr Symptome, die in grosser Beziehung zu dieser Arznei stehen und zu ihrer Anwendung auffordern, die der Leser selbst zu finden wissen wird.

Hierher gehört auch noch *Jodium*, als eins der vorzüglichsten Antidote gegen die verschiedenen Merkurial-Präparate, das in naher Beziehung zu der besprochenen Krankheit steht und dem Arzte gewiss bei einem solchen Falle mit in's Gedächtniss kommt.

Ein unstreitig noch wenig dagegen gekanntes, von mir schon öfters mit entschiedenem Erfolg aber in dieser Krankheit angewandtes Mittel ist *Tartarus emeticus.* Unentschieden lasse ich, ob die Krankheit nur vom Merkur-Missbrauch herrührte, oder ob sie nicht auch noch beigetretenen anderen Zufälligkeiten ihr Entstehen verdankte; genug, er nützte immer, wenn die vorhergenannten Mittel vergeblich gegeben worden waren, aber ich reichte ihn in keiner Verdünnung, sondern löste 1 Gran in 4 Unzen Wasser auf, wovon ich erst zweistündlich, dann immer seltner, Theelöffelweise nehmen liess und die schwierigsten Fälle, die über ein halbes Jahr schon angehalten hatten, binnen wenigen Tagen vollständig beseitigte. Immer gab mir ein fortwährendes Uebelseins-Gefühl, grosse Magerkeit und Mattigkeit, abendliches Frösteln einen Wink, dass dieses Mittel wohl der Beachtung werth sei.

Hat der Merkurial-Ptyalismus schon längere Zeit gedauert, ohne dass neue Merkur-Gaben ihn verstärkt haben, und der Homöopath bekommt ein solches Subject zur Behandlung, so ist es gerathen, zu Anfange erst noch ein Mercurial-Präparat in Anwendung zu bringen, wozu sich am vorzüglichsten *Mercur. sublimat.* eignet. Hätte dieser hingegen die Krankheit hervorgeru-

fen, dann würde der *Mercur bijodatus* das geeignete Präparat dafür sein.

Andere Ptyalismen, denen kein Merkur-Missbrauch zum Grunde liegt, erfordern unter jeder Bedingung erst die Anwendung des *Mercur* und werden fast immer in ihm ihr Heilmittel finden, wenn nämlich das richtige Präparat, wohin auch *Cinnabaris* zu zählen, gewählt wird, was zu bestimmen dem behandelnden Arzte obliegt. Wo es diesem nicht gelingt, da sind folgende Arzneien indizirt:

Colchicum autumn. steht der *Dulcam.* bezüglich der Erregungs-Ursache der Krankheit am nächsten, nur ist letztere mit manchen andern Nebenbeschwerden verbunden, die dem Hauptleiden ganz heterogen zu sein scheinen, es jedoch nicht sind und gerade am sichersten auf die passende Wahl der Arznei hindeuten. Diese Ptyalismen, denen *Colchicum* entspricht, kommen am häufigsten bei nasskalter Witterung vor und sind durch unterdrückte Transpiration entstanden, daher sie denn auch meistens mit ziehenden, zuckenden, reissenden Gliederschmerzen verbunden auftreten, deren Verschlimmerung Abends und Nachts bis zum Unerträglichen sich erhöht und wobei natürlich auch der Speichelfluss sich verstärkt, der, neben Trockenheit des Halses, noch die Eigenthümlichkeit besitzt, dass beim Verschlucken des Speichels brecherliche Uebelkeit sich erzeugt.

Derjenige, für den *Cantharides* passend sich erweisen, muss mehr ein in periodischen Zwischenräumen erscheinender sein, wenigstens denke ich mir es so und glaube, die Homöopathen, die ihn gegen diese Krankheit anwendeten, benutzten gerade diese Eigenthümlichkeit als charakteristisches Moment für die Wahl dieses Mittels. Ich habe es nie angewendet, ich würde mich aber auch nicht dazu verstehen können, im vorkommenden Falle Gebrauch von ihm zu machen, weil ich der Ansicht bin, dass der Ptyalismus, der Canthariden angehört, nicht ohne Entzündung der innern Schlingorgane, des Larynx und der Trachea zu Stande kommt, die Krankheit alsdann aber nicht mehr der in Rede stehenden, sondern einer ganz andern Familie angehört.

Noch eins für alle Fälle, nur unter manchen andern Verhältnissen und charakteristischen Nebensymptomen, passendes Mittel ist *Sulphur*. Ich habe schon vielmals in diesem Werke über ihn

gesprochen, dass ich diessmal unterlasse, die specielle Anzeige für ihn aufzuzeichnen.

§. 91.

Ephidrosis. Schweisssucht.

Ihr so wenig, wie ich es der Phthisis pituitosa thue, würde ich hier noch ein Wort vergönnen, da ich ihrer schon an einem für sie passenden Orte Erwähnung gethan, und namentlich die Ephidrosis nur als ein andere Krankheiten begleitendes Symptom betrachtet habe, als welches sie auch nur anzusehen ist.

Aber der Ephidrosis localis, die an Füssen, Genitalien, Händen, unter den Armen sich fixirt, möchte ich noch einige therapeutische Andeutungen zukommen lassen, da dieses Localleiden oft von grosser Bedeutung für die Existenz mancher Menschen ist, ja selbst, insbesondere Fussschweisse, zu Ehescheidungen Veranlassung geben kann, dass es sich wohl der Mühe lohnt, zu Gunsten der Anfänger noch mit ein paar Worten ihrer zu gedenken.

Diese Local-Ephidrosen sind gewöhnlich mit einer qualitativen Sekretionsverderbniss verbunden, wodurch ein höchst übler Geruch verbreitet und das Uebel höchst lästig und unangenehm wird. Doch lasse man sich ja nicht, durch das Drängen des Kranken verleitet, überreden, zu Pellentibus seine Zuflucht zu nehmen und das Uebel etwa durch Waschen mit Alaun, Bleiwasser und dergl. zu supprimiren, wodurch so sehr leicht Blindheit, Asthma, Taubheit, Phthisis und eine Menge anderer Arten von Krankheiten metastatisch herbeigeführt werden können.

Fussschweisse sind es besonders, deren Beseitigung sehr häufig gewünscht wird. Oft ist ihr Entstehen nicht zu enträthseln, oft ist aber auch ein fehlerhaft behandeltes Hautleiden die Veranlassung und das Uebel schleicht so allmälig heran, dass der Patient oft erst Notiz von demselben nimmt, wenn es durch seinen übeln Geruch auch der Umgebung auffallend genug wird. — Ein Specificum gegen dieses Uebel kenne ich nicht, glaube auch kaum, dass eins dagegen gefunden werden wird, da es von so verschiedenen Ursachen abhängig sein kann, die alle ein anderes Heilmittel erfordern. Gerathen ist es bei einem solchen Uebelstande fast immer, da die Heilung selten durch ein Mittel herbeizufüh-

ren ist, mit *Sulphur* den Anfang zu machen, da er nicht nur dem Hauptübel, sondern oft der erregenden Ursache, durch Unterdrückung von Hautausschlägen, entspricht, und ihn mehrtägig zu einer Gabe darzureichen. Hat man ihn dann ruhig mehre Tage, ja, bei beginnender Besserung, Wochen lang fortwirken lassen, so stellt sich dann gewöhnlich unter folgenden Mitteln eins als das passendste heraus, was sich vielleicht durch ein oder mehre von *Sulphur* hervorgerufene Neben-, aber charakteristische Symptome noch sicherer wählen lässt: *Lycopodium.* Ich habe diese Arznei in vielen Fällen mit solchem ausgezeichneten Erfolg gegeben, dass es zur vollständigen Heilung nur einiger Zwischengaben von *Sulphur* bedurfte, um dann durch Wiederholung des erstern das Uebel vollends zu heben.

In manchen anderen Fällen wurde es mir aber wieder nicht so wohl, und ich wählte dann so gut als möglich unter *Magnesia muriat.*, *Sepia*, *Carbo veget.*, *Calcar. carb.*, *Kali carb.* — Dann aber bedurfte es gewöhnlich der Anwendung mehrer Mittel, um das Uebel zu beseitigen.

War mit den Fussschweissen Kälte der Füsse, als ob sie in kaltem Wasser stünden, verbunden, so erwies sich *Cocculus* sehr oft allein hülfreich; in andern Fällen hingegen musste ich wieder meine Zuflucht zu *Sulphur* und *Lycopod.* oder *Rhus* und *Mercur* nehmen.

In stinkenden Fussschweissen zeichneten sich besonders noch *Kali carbonic.* und *Baryta carb.* aus, wiewohl auch hier *Zincum*, *Graphit* und *Silicea* nicht immer zu umgehen sind.

Stinkenden Fussschweiss mit Wundwerden der Zehen beim Gehen hebt *Zincum* am öftersten; zuweilen noch *Jodium* und *Lycopod.*

Von Durchnässung unterdrückte lassen sich oft schnell durch einige Gaben *Rhus* wiederherstellen, während auch manchmal noch *Sepia*, *Natr. muriat.* u. a. dazu erforderlich sind.

Plötzlich vertriebene erregen oft so bedenkliche Zufälle, dass ihre Wiederherstellung ein unerlässliches Bedingniss wird, vorzüglich noch, wenn Kälte der Unterfüsse sich mit den Beschwerden paart. *Silicea* ist hier Hauptmittel.

Die Schweisse der oben genannten andern Theile sind nicht von so hoher Bedeutung, dass oft Abhülfe dagegen gewünscht würde; am öftersten kam es mir noch mit den Handschweissen vor, die zuweilen dadurch lästig werden, dass man zarte Gegenstände nicht, ohne Fettflecke zu hinterlassen, berühren darf. Ein vorzügliches Mittel ist hier *Thuja;* ausserdem noch *Natrum mur.*, *Calc. carb.*, *Sulphur* und vielleicht noch einige andere. Ich muss mich hier mit der Angabe begnügen, da mir zu wenig sichere Erfahrungen darüber zu Gebote stehen.

Lästiger vielleicht noch als jener ist der Achselgrubenschweiss, wozu wohl oft die enge und geschnürte Bekleidung an diesen Theilen Veranlassung geben mag, die natürlich auch abbestellt werden muss, wodurch allein schon oft das Uebel gehoben wird, oft aber auch ist es schon so eingewurzelt, dass es doch noch der Nachhülfe Seitens der Kunst bedarf, und da sind es besonders *Sulphur*, *Bovist*, *Thuja*, *Sepia*, *Natrum muriat.* etc. — Bei stinkendem ist es *Hepar sulphur.* und *Phosphor;* bei nach Zwiebeln riechendem *Bovist*, der sich vortheilhaft auszeichnet.

Schweiss an den Geschlechtstheilen findet seine Heilmittel ebenfalls wieder in *Thuja*, *Mercur*, *Sepia*, *Sulphur*.

§. 92.

Galactorrhoea. Milchfluss.

Zuweilen hört nach geendigtem Stillen die Milchabsonderung gar nicht wieder auf, sondern dauert, oft in bedeutendem Grade, immer fort. Anfangs ist die Milch noch die gewöhnliche, allmälig aber verliert sich der Käsestoff und die Milch besteht fast aus nichts mehr, als aus Eiweiss und einer grossen Menge Zucker. Alle übrigen Sekretionen sind vermindert; träger Stuhl, trockne Haut, Unterdrückung der Menstruation, Gefühl von Trockenheit im Munde, beschränkte Hautsekretion; auffallende Abmagerung, endlich Hinzutritt von Lungentuberkeln, die rasch zur Pneumophthise führen.

Die gegen einen solchen widernatürlichen Zustand theils von dem verstorbenen Gross, theils von mir empfohlenen Mittel, von denen, nach den begleitenden Nebenbeschwerden, bald das eine, bald das andere zu wählen ist, sind: *Aconit*, *Rhus*, *Belladonna*, *Calcar. carb.*, *Phosphor.*

Gegen das plötzliche Vergehen der Milch in den Brüsten aber, ohne irgend eine sichtliche Ursache, wodurch leicht eine Versetzung auf die Unterleibsorgane bewirkt werden und eine febris puerperalis heraus sich bilden kann, fand ich *Pulsatilla*, *Calcarea* und *Zincum* am passendsten, die etwa entstehenden Nachtheile zu verhüten, ja selbst in manchen Fällen die Milch wieder in Fluss zu bringen. Später zeigte sich mir *Dulcamara* vorzüglicher, wenn das Vergehen der Milch durch Erkältung herbeigeführt worden war, der sich in manchen Fällen *Sulphur*, *Chamomilla*, *Rhus* anschliessen.

Ein Zustand, den ich hier, als am zweckmässigsten Platze, mit einschiebe und für den Praktiker gewiss von hohem Werthe, ist folgender: Bei aller Fülle von Nahrungsstoff in den Brüsten, bei dem ungetrübtesten Wohlsein der Wöchnerin, bei sichtbarer Gesundheit des Säuglings, überhaupt bei der schönsten Harmonie aller Kräfte und Functionen, wo auch nicht die geringste Krankheitsursache sich auffinden lässt, will das Kind die Brust nicht mehr nehmen, trotz aller wiederholten Versuche, und bringt so die zärtliche Mutter um das schönste Vergnügen, ihren Liebling selbst nähren zu können. Alle unsere Philosophie reicht hier nicht aus, diesen Zustand genügend zu erklären, und keine andere Heilmethode, als nur die homöopathische, vermag dagegen etwas auszurichten, die uns, vor der Hand wenigstens, zwei Mittel darbietet, deren Bekanntmachung wohl jedem homöopathischen Arzte wünschenswerth ist. Es ist *Cina* und *Mercurius solub.*, die, nach Verschiedenheit der etwa begleitenden Umstände, bald das eine, bald das andere, der Mutter gereicht werden und schon nach wenigen Stunden eine so günstige Veränderung hervorbringen, dass das Kind von nun an, ohne den ge-

ringsten Widerstand, die Brust nimmt, deren Quelle ausserdem hätte versiegen müssen.

§. 93.

Leucorrhoea, Fluor albus. Weisser Fluss.

Erscheinungen. Die Kranken hatten sich früher durch eine Verkältung (beim Tanzen) eine akute Blennorrhöe zugezogen. Diese hat sich in eine chronische verwandelt, welche bald den Charakter der Colliquation annimmt. Die Kranken verlieren nun beständig Schleim aus der Vagina, der Schleim ist zähe, froschleichähnlich, wie gekochter Sago durchsichtig, nicht ätzend, wie dieses bei katarrhalischen und syphilitischen Affectionen der Fall ist. Die Schleimhaut der Genitalien wird auffallend schlaff und welk. Zur Zeit der Menstruation ist der Ausfluss am stärksten. Anfangs hält diese noch an, später aber wird sie missfarbig und verschwindet endlich ganz. Unter diesen Erscheinungen verlieren die Kranken ihr blühendes Aussehen, die Haut wird erdfahl, welk und trocken; die Kranken magern ab, werden kraftlos, der Appetit mindert sich und ist auf vegetabilische Nahrungsmittel, besonders auf Milch, gerichtet; Fleischspeisen erregen ihnen Horripilationen; der Puls wird klein, leer, schwach, bei längerer Dauer des Uebels etwas frequent.

Diesem nicht ansteckenden, oft sehr lästigen und langweiligen Uebel, dessen Quelle in der Gebärmutter und der Mutterscheide ist, sind Frauenzimmer von jedem Alter unterworfen. Eine solche Blennorrhöe ist doppelter Art, entweder akut oder chronisch. Im ersteren Falle ist sie fast ohne Ausnahme durch Ansteckung mit Tripperstoff erzeugt und hat im Allgemeinen die grösste Aehnlichkeit mit dem Tripper, indem sie dieselben Stadien durchläuft und aus derselben Ursache entspringt. Nur eine Verschiedenheit waltet da hinsichtlich des Sitzes ob: dort ist letzterer in der Harnröhre, hier in der Vagina, und darum erregt hier das Urinlassen keinen oder nur unbedeutenden Schmerz.

Hängt die Blennorhöe von Ansteckung ab, so entsteht sie plötzlich und es gehen ihr am zweiten oder dritten Tage nach erfolgter Infektion Brennen in den Geburtstheilen, erhöhetere Temperatur der Vagina, Jücken, Kitzeln, Stechen, Spannen in derselben voran; die äussern Genitalien sind wulstiger und mehr

geröthet, der Geschlechtsreiz ist stärker und es finden sich sogar leichte Fieberbewegungen, vermehrter Durst u. s. w. ein. Nachdem dieses entzündliche Stadium einige Tage angehalten hat, tritt dann der Schleimfluss selbst ein, welcher hier gewöhnlich von mehr verdickter, dem Eiter sich nähernder Consistenz, selbst von ansteckender Beschaffenheit ist, und nun, nach der kräftigeren oder schwächeren Constitution der Kranken, entweder kürzere oder längere Zeit anhält, ja selbst habituell und bleibend werden kann.

§. 94.

Eine Prädisposition für diese Krankheit finden wir vorzugsweise bei skrophulösen, reizlosen, torpiden, schwammigen, aufgedunsenen Subjecten, und die Krankheit ist sogar in manchen Familien erblich. Unter den erregenden Momenten steht die dem Körper inwohnende Psora, die von Mutter auf Tochter übertragen wird, oben an, deren Ausbildung zu der hier in Rede stehenden Krankheit durch eine weichliche, sitzende, erschlaffende Lebensweise, durch den anhaltenden Genuss schlechter, unverdaulicher, fetter und mehliger Nahrungsmittel, durch das Uebermaass warmer, erschlaffender Getränke, durch grosse Blut- und Säfteverluste, durch vorausgegangene wichtige entkräftende Krankheiten, durch deprimirende Gemüthsaffecte, durch feuchte, dumpfe Wohnungen und nasskalte, neblige, feuchte Witterung begünstigt wird. Aber auch örtliche Schädlichkeiten geben oft die Erregungs-Ursache ab, z. B. zu warmes Verhalten der Genitalien, langes Schlafen in warmen Federbetten, Missbrauch der Kohlentöpfe; Onanie; zu früh und zu häufig genossener Beischlaf, Metrorrhagieen und Abortus; öftere und schwere Wochenbetten und dergleichen mehr.

Anlangend die Prognose, so ist die chronische Form dieser Krankheit keineswegs als eine gefährliche, wohl aber als eine hartnäckige und in vielen Fällen als eine sehr langsam zu beseitigende zu betrachten, weil sie nur nach vollkommener Tilgung der inwohnenden Psora, wozu oft mehre Antipsorika erforderlich sind, gelingt.

§. 95.

Wir kommen nun zur homöopathischen Behandlung

einer Leucorrhöe und wenden uns zuvörderst zu der akuten Form oder zu der, die von Ansteckung abhängt. Der praktische Arzt, dem derartige Fälle einer syphilitischen Ansteckung bei Mädchen und Frauen schon öfters zur Behandlung vorgekommen sind, wird mit mir einverstanden sein, wenn ich behaupte: dass ihm in sehr vielen Fällen die Erforschung der Erregungs-Ursache sehr schwierig, ja oft unmöglich wird, weil es ein zu delikater Punkt ist, und der Arzt zudringlich und neugierig erscheinen und darum leicht wieder abgewiesen werden würde, wenn er der Entstehungs-Ursache so genau auf den Grund zu kommen suchte. Obgleich nun diess letztere Verfahren von Seiten des Arztes allerdings ganz regelrecht ist, so ist es doch, um seiner selbst wegen, nicht rathsam, durch Voreiligkeit und Unklugheit sich das Vertrauen eines Menschen zu verscherzen. Den Allöopathen würde es sehr in Verlegenheit setzen, wenn er die Grundursache einer Krankheit nicht erfahren könnte, weil dadurch sein ärztliches Handeln auf ein rein empirisches beschränkt werden müsste. Den Homöopathen hingegen leiten auch bei dieser Krankheit, wie bei allen andern, die verschiedenen Schmerz-Aeusserungen, so wie die mancherlei zu berücksichtigenden Angaben über das Entstehen, den Fortgang, die Beschaffenheit des Schleimabgangs u. s. w. wieder bei der Wahl des passenden Mittels, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, und darum wurde ich nur in sehr wenigen Fällen in die Nothwendigkeit versetzt, genau nachzufragen, ob Ansteckung stattgefunden habe oder nicht.

Oft klagt die Kranke in den ersten Tagen, wie ich oben angab, über ein vermehrtes Wärme-Gefühl, über Vollheit und Spannung in den innern Geschlechtstheilen, über ein beständiges, jedoch nicht unangenehmes Kriebeln, welches sie immer zu kratzen nöthigt, wohl auch über ein brennendes Gefühl während des Wasserlassens, womit zugleich ein geringer, doch merkbarer Fieber-Zustand verbunden ist. Bei derartigen Krankheits-Symptomen wird kein Mittel dem *Aconitum* gleich kommen, ds es alle diese Symptome in treffender Aehnlichkeit an Gesunden aufzuweisen hat, und darum sogar oft die angegebene Krankheit in ihrem Entstehen zu unterdrücken vermag.

Einen ähnlichen Zustand habe ich einigemal bei neu Verheiratheten zu behandeln gehabt, den der Arzt mit Unrecht ei-

ner syphilitischen Ansteckung zuschreiben würde, da er meistens von zu grosser Engigkeit der Geschlechtstheile und der durch den Beischlaf herbeigeführten Quetschung herrührt, wie auch die Anschwellung und Röthe der äussern Schamlippen oft deutlich dokumentiren, womit sich zugleich empfindlich brennender Schmerz beim Wasserlassen, ja sogar Harnverhaltung, durch Entzündung und Anschwellung der Harnröhre und der innern Geschlechtstheile insgesammt herbeigeführt, verbindet. Diesem Zustande entspricht am treffendsten *Arnica montana*.

Klagt die Kranke über ein Brenngefühl in der Vagina und ausserhalb in den Schamlefzen, bei Abfluss von dünnem, aber scharfem, beissendem Schleimabgange aus den Geschlechtstheilen, bei fortwährendem Frösteln, Neigung zum Niederlegen, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Missmuth und dergleichen, so wird *Pulsatilla* das erste Mittel sein, das diesen Krankheits-Zustand am sichersten zu beseitigen vermag.

Findet bei dieser akuten Form im ersten Stadio viel Harnbrennen statt, ist diess wohl mit schmerzhafter Dysurie und Ischurie verbunden, so kommt kein Mittel den *Cantharides* gleich.

Das Hauptmittel in einer solchen Leucorrhöe, bei empfindlichem Jücken an den äussern Schamlippen, bei bedeutender Anschwellung und damit verbundener Empfindlichkeit der Lymphgefässe in den Schamlefzen, bei innerer Entzündungs-Geschwulst der Mutterscheide, als ob sie roh und wund wäre, bei einem eiterartig fressenden Weissflusse, ist *Mercurius solubilis*, den man hier nach Umständen ein und mehre Male wiederholt.

Ist der Ausfluss ein wundfressender, stinkend-faulichter, so empfiehlt sich *Nitri acid.* als die hülfreichste Arznei, der, ohne die beiden letzteren Eigenschaften, noch *Bovist* und *Silicea* beizufügen ist.

Ausser diesen Mitteln wird man noch, bei darauf hindeutenden Symptomen, *Ferrum* (dass ich besonders bei sehr beissendem Weissfluss nützlich fand und zuweilen mit *Lolium temulentum* wechselte), *Arsenicum*, *Thuja*, *Mezereum*, *Staphysagria*, *Belladonna*, *Platina* — letztere beide besonders bei einem damit verbundenen empfindlichen Herabdrängen in den innern Geschlechtstheilen — passend finden, ja sogar öfters *Sulphur* in Anwendung bringen können.

Der nicht von Ansteckung, sondern von einem allgemein verbreiteten psorischen Siechthume abhängende Fluor albus — die chronische Form — findet zwar wohl auch zuweilen sein Heilmittel unter den so eben genannten, doch sind diess gewiss die wenigsten Fälle und in den bei weitem häufigsten werden sie höchstens nur zuweilen als Zwischenmittel angewendet werden können.

Unter den Antipsoricis steht hier *Sulphur* oben an, wenn der Weissfluss-Abgang nicht zu bedeutend und mehr schleimartiger Natur ist, höchstens etwas ziehende Kreuz- und Lendenschmerzen, Mattigkeit in den Schenkeln, wechselnder, fast dünnflüssiger Stuhl damit sich verbinden.

Lycopodium ist nach meinen damit gemachten Erfahrungen immer dann indizirt, wenn dem ruckweise erfolgenden Weissfluss-Abgange jederzeit Schneiden tief im Unterbauche vorangeht, der Schleimfluss gilblich aussieht, bei einer blassen Gesichtsfarbe öftere Anfälle von Gesichtshitze vorkommen, und mancherlei Unterleibsbeschwerden, die auf die gestörte Function der Verdauungsorgane hindeuten, damit verbunden sind.

Natrum muriaticum ist, so viel mir bekannt, ein unentbehrliches Heilmittel in dieser Krankheitsform, wenn der Schleimfluss von öfterm zusammenziehenden Leibschmerze, von öfters wechselnder Gesichtsfarbe, die für gewöhnlich auf einem gelblichen Teint beruht, von Hartleibigkeit, Uebelkeit, und bisweilen Erbrechen u. s. w. begleitet wird.

Auch *Graphites*, *Conium*, *Nitri acid.*, *Calcarea*, *Silicea*, *Sepia*, *Carbo vegetabilis* und als ein ganz ausgezeichnetes Mittel in dieser Krankheitsgattung *Lycoperdon Bovista* unter den Antipsoricis; *Stannum*, *Ignatia*, *Guajac.*, *Nux*, *China*, *Cocculus*, *Arnica*, *Sabina*, *Aurum* und andere unter den früher gekannten Arzneien, habe ich bei gewissen auf diese Mittel hindeutenden Symptomen passend in derartigen Leiden gefunden.

Dreizehnte Ordnung.

Congestionen und Blutungen.

§. 96.

A) Congestio. Congestionen.

Die Congestion, der Orgasmus, ist ein Zustand erhöhter vitaler Spannung im Gefäss- und Blutsysteme, sie ist für die Hämorrchagie, Entzündung, vermehrte Sekretion etc. Element, Vorläufer, kann also entweder in sich selbst erlöschen oder mit jenen enden. Der flüchtige Turgor, der das wesentliche Merkmal der Congestion ist, lässt sich in äussern Theilen ohne Mühe aus der plötzlich erhöhten Röthe, der flüchtigen Expansion der Theile, der vermehrten Wärme, dem lebhaften Pulsiren der Schlagadern erkennen. Für die Congestion in innern Organen sind die Merkmale nicht so untrüglich und oft ist es unmöglich, active Congestion, passive Hyperämie und wirkliche Entzündung eines innern Organs klinisch zu unterscheiden, wenn nicht der flüchtige Charakter der Krankheitserscheinungen die congestive Natur des Leidens wahrscheinlich macht. Denn die Congestion veranlasst, gleich der Hyperämie und der Entzündung, Functionsstörung des betheiligten Organs (im Gehirne Delirien, in den Sinnesorganen Phantasmen, oder Functionshemmung, bei Gehirncongestion Bewusstlosigkeit, Sopor, Lähmung u. s. w.); sie ruft, gleich der Entzündung und Hyperämie, antagonistische, sympathische Erscheinungen in andern Organen durch Nervenreflex, durch ungleichmässige Blutvertheilung (Kälte, Blässe, Blutleere in äussern Theilen, wenn innere Organe ergriffen werden), hervor; sie kann, wie jene pathischen Zustände, mit allgemeiner Reaction, mit Fieber, verbunden sein.

Leichter, wie schon gesagt, sind die Congestionen in äusseren Theilen, schwieriger, wo sie in inneren Organen vorkommen, doch nur für diejenigen, die den Ansichten der älteren Schule huldigen, die folglich das Wesen, die causa morbi interna, erforschen zu müssen wähnen, während der homöopathische Arzt um letzteres sich nicht zu kümmern nöthig hat, sondern nur die in die Augen fallenden, äusserlich sicht- und wahrnehmbaren Krankheitszeichen genau auffasst, und selbige durch

specifische Mittel, ohne Blutvergiessen, heilt, und nichts anderes als Gesundheit an die Stelle der vorher scheinbaren oder wirklichen Blutanhäufung in einem einzelnen Organe eintreten sieht. Diess gelingt letzterem oft durch die Anwendung eines einzigen Mittels in weit kürzerer Zeit, als jenem, der oft den ganzen vollständigen Apparatus antiphlogisticus dazu bedarf und, im glücklichsten Falle, eine noch lange nachhallende Reconvaleszenz zu bekämpfen hat.

§. 97.

Eine Prädisposition zu Congestionen lässt sich allerdings nicht in allen Fällen mit Bestimmtheit nachweisen, im Allgemeinen aber doch so viel angeben, dass sie sich häufig an bestimmte Lebensperioden bindet, in welchen die Ausbildung wichtiger Organe Statt findet. So unterscheidet sich z. B. das kindliche Alter im Allgemeinen durch hervorstechende Aufregbarkeit seiner organischen Thätigkeiten und daraus entspringendem allgemeinen Ergriffensein des Gefässsystems, das bei vorwaltender Plastizität des Kopfs auch hier am deutlichsten erkennbar ist, und leicht bis zur krankhaften Congestion sich steigert, namentlich zur Zeit der Dentition; das jugendliche Alter charakterisirt sich durch eine grössere Thätigkeit in den Brustorganen, und es ist daher begreiflich, warum bei einer grösseren Consumtion des bildenden Stoffs in dieser Zeitperiode leicht pathologische Congestionen nach den Lungen vorherrschend sind, während wieder bei mehr vorgeschrittenem Alter und bei dazu gegebenen erregenden Momenten leichter krankhafte Stockungen in den Unterleibsgefässen vorkommen. Im Allgemeinen findet sich aber auch zweitens: die Anlage zu Congestionen in einer widernatürlich hervortretenden Reizbarkeit des Gefässsystems; ferner in organischen Fehlern und Missverhältnissen der Grösse einzelner Organe zu einander, und endlich dort, wo einzelne Organe und ihre Gefässe durch früher öfter stattgefundene Congestionen in den Zustand der Erschlaffung gesetzt worden sind. Uebergehen dürfen wir auch nicht, das congestive Ergriffenwerden des respiratorischen Systems im Winter und Frühjahr, das abdominale im Sommer und Herbst.

Erregende Momente sind: übergrosse Wärme, aber auch

Kälte, welche letztere deutlich als Gelegenheitsursache, namentlich nach Erkältung der Füsse, in die Augen springt, wo wir dann Congestionen nach Kopf und Brust eintreten sehen: ferner erhitzende Getränke und Arzneien, als Spirituosa, ätherische Oele, Naphthen, Narkotika u. s. w.; eben so heftige Anstrengungen einzelner Organe; hierher gehören auch die Congestionen nach dem Kopfe, durch heftige Leidenschaften, anhaltendes Denken erregt, nach der Brust durch Laufen, Tanzen, Singen u. dergl.; endlich auch unterdrückte Blutflüsse.

Da die verschiedene Eintheilung der Congestionen keinen wesentlichen Einfluss auf die homöopathische Behandlung hat, so übergehe ich selbige hier, um so mehr, da ein Kliniker dieser, ein anderer jener huldigt und keine richtige Uebereinstimmung darin obwaltet. Die richtigste Eintheilung ist, nach unserer Ansicht, die in den verschiedenen Organen, in welchen sich Congestionen bilden können. Um nun nicht jedes einzelne Organ namentlich anführen zu müssen, theilen wir sie in Congestionen nach dem Kopfe, nach der Brust und nach dem Unterleibe. Die Congestionen blos nach den Wangen, nach den Handtellern und Fusssohlen glauben wir hier ganz weglassen zu müssen, da sie kein eigenthümliches Leiden bilden, sondern nur einzelne Symptome weit bedeutenderer Krankheiten ausmachen, und folglich keine specielle Behandlung erfordern, sondern mit der Gesammtkrankheit beseitigt werden müssen.

§. 98.

Wir kommen nun zur Behandlung der verschiedenen Congestionen, die wir nach der im vorigen Paragraphen angegebenen Eintheilung etwas genauer durchgehen wollen.

Congestiones ad caput. Congestionen nach dem Kopfe.

Sie weichen der *Nux vomica*, wenn sie durch eine sitzende Lebensart, anhaltendes Denken und den häufigen Genuss geistiger und erhitzender Getränke erzeugt wurden, oder sich durch folgende Symptome charakterisiren: Aufgetriebenheit der Kopfvenen mit heftigem Pulsschlage im Kopfe, dass der Kranke das Pulsiren durch den ganzen Körper zu fühlen wähnt, Hitze, Röthe und Gedunsenheit im Gesichte mit Schwindel-Anfällen, heftigen

Kopfschmerzen, namentlich in der Stirn und über den Augenhöhlen, die sich durch Bücken und Husten ungemein verstärken, und traumvollen Schlaf.

Belladonna ist in den heftigsten und stärksten Kopfcongestionen dann indizirt, wenn wir grosse Aufgetriebenheit der Hautvenen am Kopfe wahrnehmen, verbunden mit enormen, ruckweise brennend stechenden Schmerzen auf der einen Seite des Kopfes, die durch jede Bewegung des Körpers, als auch durch jedes Geräusch, helles Licht u. s. w. empfindlich erhöht werden. Auch gesellt sich häufig Funken und Flimmern, ja sogar Schwarzwerden vor den Augen dazu, in deren Verbindung dann Ohrensausen, ja wohl Ohnmachtanfälle und soporöse Zustände auftreten. Wir finden sie grossentheils bei Ausbildung wichtiger Organe, namentlich zur Zeit der Dentition im Kindesalter, wo sehr oft Krämpfe aus dieser Quelle entspringen; nicht selten aber auch bei noch nicht völlig regulirten Catamenien in der Periode der Pubertät, und endlich auch nach Fusserkältungen zur Zeit der Menstruation oder bei unterdrückten Menstruen. Diese Art Congestion findet leichteren Eingang beim weiblichen, als beim männlichen Geschlechte, und sie ist es, die am sichersten durch *Belladonna* gehoben wird. Zur Unterstützung und schnelleren Beförderung der *Belladonna*-Wirkung kann man sich auch hier nebenbei mit grossem Nutzen der Hafergrütz-Umschläge auf die Fusssohlen, als eines unschädlichen, revulsivischen Mittels, bedienen, und oft ist schon binnen einer Stunde die Heftigkeit des Anfalls gemildert und in kurzer Zeit das ganze Leiden gehoben. Diess sind auch diejenigen Congestionen beim zweiten Geschlecht, wo oft mit Nutzen *Crocus* anzuwenden ist.

Aconitum wird in Kopfcongestionen immer ein gutes Zwischenmittel abgeben, namentlich dann, wenn sie in höhere Krankheitsgrade überzugehen drohen, oder zugleich ein Reizzustand des gesammten Gefässsystems damit verbunden ist. Hauptmittel ist *Aconitum* da, wo die Congestion durch heftigen Schreck und Aerger zugleich hervorgerufen wurde. Aber auch selbst dann habe ich es als das alleinige Heilmittel erkannt, wo durch heftige gemüthliche Aufregung, durch einen lebhaft geführten Streit, nicht ohne einigen Aerger, ein Congestiv-Zustand nach dem Kopfe hervortrat, der, neben den äusserlich auffallenden sicht-

baren Erscheinungen, mit wirklichen heftigen Delirien, Lach- und Weinkrämpfen sich verband, nach deren Nachlass die Kranken gegen den Kopf schlugen, um den innern Schmerz dadurch zu dämpfen.

Arnica montana ist unstreitig das vorzüglichste Mittel gegen derartige Congestionen, die einem heftigen Falle, Stosse oder Schlage auf den Kopf ihr Entstehen verdanken. Einer solchen Erregungs-Ursache vermag kein Arzt ein passenderes Mittel entgegenzusetzen als dieses, und die Chirurgie mag in solchen Fällen einen noch grösseren äusseren Heilapparat empfehlen, so wird das einfachere Verfahren der Homöopathie doch einen glänzenderen Erfolg davon tragen, besonders wenn sie das specifische innere Heilmittel, zur schnelleren Aufsaugung der ausgetretenen Feuchtigkeiten, äusserlich in einer passenden Form (1 Theil zu 6 — 8 — 10 12 Theilen Wasser) auf die verletzte Stelle applizirt.

Wo die Congestionen nach dem Kopfe sich vorzüglich durch anhaltendes Ohrenbrausen und daraus entspringender Schwerhörigkeit documentirten, und von Fusserkältung abhingen, wendete ich einigemal *Dulcamara* mit sehr glücklichem Erfolge an.

Congestionen nach dem Kopfe durch heftige Gemüthsbewegungen, freudiger oder unangenehmer Natur, erregt, weichen ebenfalls, wie jeder Homöopath weiss, leicht den passenden Mitteln. Bei sehr sensibeln Personen sehen wir sie leicht nach freudigen Ereignissen auftreten und lange anhalten, bevor die eigne Körperkraft selbige wieder zu verwischen vermag. Ist das Subject nicht an Kaffee gewöhnt, so wird ein bis zwei Theelöffel voll gewöhnlichen reinen Kaffeetranks bald die gewünschte Hülfe schaffen; ist hingegen der tägliche Kaffeegenuss schon zur Gewohnheit geworden, so erreicht man seinen Zweck durch *Coffea cruda.*

Eben so leicht beseitigt man die nach Aerger durch eine kleine Gabe *Chamomilla*, die, nach verbissenem Aerger oder nagendem Grame durch *Ignatia;* die, von schneller Zornaufwallung, durch *Nux vomica;* die, von Schreck, durch *Opium;* die von anhaltendem Kummer, Sorge und Gram, durch *Staphysagria;* die von Aerger und Zorn, durch *Natrum muriaticum.* Und so wird der homöopathische Arzt, bei gehöriger Individualisi-

rung des ihm vorkommenden Falles, immer leicht das spezifische Mittel zu finden wissen, auch wenn keine so bestimmte Ursache zur Entstehung des Leidens vorhanden wäre, in welchem letzteren Falle er auch *Pulsatilla*, *Arnica*, *Ambra*, *China*, *Antimonium crudum*, *Baryta acetica*, *Mercurius* u. a. Mittel beachtenswerth finden wird. *Mercurius* wird sich ihm besonders nützlich erweisen, wenn eine innere gewaltige Hitze, ohne äusserlich fühlbare, mit Pulsiren im Kopfe, bei grossem, vollem Pulse — Sinnestäuschungen, täuschende Wahrnehmungen, z. B. Hören von Lärm auf der Strasse, Vögel singen etc. zur Begleiterin hat.

Ein bei Congestionen nach dem Kopfe, mit schlafloser, ängstlicher Unruhe, bei geschwächten Personen, — wo es die innormal angehäufte, in den übrigen Theilen aber mangelnde Lebenskraft gleichmässig durch den Organismus zu vertheilen gilt, — sehr heilsames Unterstützungsmittel ist: ein einzelner, mit weniger starkem Willen vom Scheitel herab mit flach aufgelegten Händen, nicht allzu langsam, über den Körper bis über die Fussspitzen geführter thierisch-magnetischer Strich.

§. 99.

Congestio ad pectus, Plethora pectoris. Congestionen nach der Brust.

Sie werden nicht selten auch durch *Nux vomica* beseitigt, wenn sie durch eben diese Ursachen wie die nach dem Kopfe erzeugt wurden, und sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Odemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit, asthmatische Beschwerden überhaupt, charakterisiren, und durch ihre öftere Wiederkehr leicht zu habituellen Brustkrämpfen Veranlassung geben.

Auch *Belladonna* hebt einige Arten derselben, die durch ähnliche Anlagen und Ursachen, wie die nach dem Kopfe, entstanden. Folgende Symptome besonders stimmen für die Anwendung dieses Mittels: sehr grosse Kurzäthmigkeit mit einem immerwährenden, kurzen, die Ruhe sehr störenden, Husten, Aengstlichkeit, Unruhe, starkes und schnelles, im Kopfe dröhnendes Herzklopfen, selbst leise Andeutungen von Brustkrampf, brennende Hitze, grosser Durst, womit sich nicht selten auch einige Zeichen von Congestion nach dem Kopfe verbinden. In einzelnen Fällen kann auch wohl hier *Pulsatilla*, besonders wenn der Blut-

andrang nach der Brust Nachts auftritt oder *Ignatia* Anwendung finden. Die Congestionen nach der Brust, die nach anstrengenden Bewegungen mit Schwäche, Hinfälligkeit und Uebelkeit eintreten, hebt man am schnellsten durch eine kleine Gabe *Spongia.* — Sind damit, namentlich bei jugendlichen Subjecten, Obstruktionen verbunden, so erleichtert man durch ein ganz einfaches Lavement die Zufälle sehr.

Mehre von den im vorigen Paragraphen genannten Arzneien sind auch in diesen Congestionen anwendbar, wenn diese durch die bei jedem einzelnen Mittel angegebenen Gelegenheits-Ursachen entstanden sind. Ausser diesen sind aber für diese Art Congestion noch vorzüglich zu erwähnen: *Bryonia*, *Ipecacuanha*, *Rhus*, unter gewissen Bedingungen, *Squilla*, *Digitalis*, *Sepia*, *Phosphor*, *Sulphur* u. a.

Bei sehr lebhaftem Herzklopfen besonders *Aurum*, *China*, *Pulsatilla*, *Sulphur*, *Sepia*, *Natrum mur.*, *Phosph.* etc. — Das Herzklopfen, das durch Bewegung, Musik, nach dem Mittagsschlafe und Geistesanstrengung sich sehr verstärkt, findet in *Staphysagria* sehr oft sein Heilmittel. — In fast jeder Art Herzklopfen, besonders wenn es Abends und nach Gemüthsbewegung lebhafter eintritt, ist *Phosphor* eine ganz vorzügliche Arznei. — Ein deutlich sicht- und hörbares Herzklopfen, mit Erweiterung des linken Herzens, Ausdehnung des linken Brustkastens mit ängstlichem, jagendem Athem, ungeheurem Pulsiren aller Arterien, Angst im Gesichte sich abspiegelnden Zügen, wich bald der Anwendung von *Belladonna*, indem mit jeder neuen Gabe mehr Ruhe eintrat.

§. 100.

Plethora abdominalis, Congestio viscerum abdominis, Physconia sanguinea. Congestionen nach dem Unterleibe.

Congestion nach dem Unterleibe erregt mancherlei Beschwerden, unter ihnen besonders ein lästiges Gefühl von Hitze, Brennen, Schmerz, Härte, Spannung ohne die Gegenwart einer Indigestion. Sie erzeugen Stockungen und Desorganisation der Unterleibsorgane, werden aber auch umgekehrt durch diese erregt; daher sind sie besonders hämorrhoidalischen und hypochondrischen Personen eigen und geben bei letzteren häufig die Ur-

sache zu allen den Abdominalbeschwerden ab, über welche der Hypochondrist so ausgezeichnet zu klagen hat. Durch die Störung der Circulation des Blutes im Unterleibe, stören sie sekundär die Funktionen der hier gelegenen Organe; sie führen aus diesem Grunde zu dyspeptischen Zufällen, zu schlechter Verdauung, zu Gelb- und Wassersucht.

Zur Hebung dieser Congestionen, wenn sie schon lange angehalten und folglich ein chronisches Leiden gebildet haben, sind oft antipsorische Arzneien erforderlich, wiewohl auch einige der früher genannten hier anwendbar sind, und oft auch, unter strenger Befolgung der diätetischen Vorschriften von Seiten der Kranken, Heilung bewirken. Da diese Leiden grösstentheils durch eine sitzende, schwelgerische und ausschweifende, im Gegensatz aber auch durch eine streng züchtige Lebensart bedingt werden, so sind fleissige Bewegung in freier Luft, Vermeidung von Ausschweifungen und mässiger Genuss des Geschlechtstriebes im letzteren Falle die ersten Erfordernisse, denen der Kranke streng nachzukommen sich bestreben muss.

Bei einem solchen Verhalten wird dem Arzte die Heilung oft möglich, durch die schon oft genannte *Nux vomica*, die sich vorzüglich dann empfiehlt, wenn Spannung, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze, Brennen im Unterleibe Statt finden, Schmerzen im Kreuze zugegen sind, als ob es zerbrechen sollte, und gar keine Kraft in demselben wäre, so dass der Kranke wegen Haltlosigkeit desselben nur mühsam zu gehen vermag, wie wir diess besonders bei Stockungen in den Hämorrhoidal- und Uterin-Gefässen finden, womit zugleich Stuhlverhaltung mit Drängen auf den Mastdarm und auf die Blase verbunden ist. Hier verdient auch *Mercurius* Beachtung, selbst wenn kein syphilitisches Leiden zum Grunde liegt.

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel in derartigen Unterleibs-Congestionen, namentlich nach voraus angewandter *Nux*, ist *Phosphor* unter folgenden Umständen: Das Leiden verdankt dem Uebermaass der Geschlechtsbefriedigung sein Entstehen, doch kann es auch ohne diese Erregungs-Ursache zu Stande kommen, auch wohl durch eine sitzende Lebensweise herbeigeführt werden. Die Kranken klagen über ein stetes Vollsein im Magen mit Aufstossen, Schwindel und Beklommenheit in der Herz-

grube; über Schmerzhaftigkeit der Magen- und Herzgrubengegend, die sich durch Berührung und namentlich durch Bewegung so verstärkt, dass sie in ein förmliches Zerren ausartet mit Pulsiren, zum Krummgehen zwingt und förmliche Kurzathmigkeit herbeiführt; die Pulsation ist fortwährend in der Herzgrube und tiefer, eben so in der Lebergegend; letztere ist empfindlich, verträgt keinen Druck, deshalb auch das Liegen auf der rechten Seite nicht.

Eine andere, sehr zweckdienliche, Arznei in dergleichen Abdominal-Congestionen ist *Sepia*, besonders dann, wenn die Pulsation im Unterleibe so lebhaft ist, dass sie der Kranke wie durch den ganzen Körper zu fühlen wähnt, was am deutlichsten hervortritt, wenn während des Sitzens der Oberkörper zurückgelegt wird; dabei grosse Empfindlichkeit in Herzgrube und Lebergegend, empfindlicher noch durch Draufdrücken, bei Aufgetriebenheit dieser Theile und heftigem Klopfen, besonders in der Herzgrube; Aengstlichkeit; hypochondrische Stimmung etc.

Eine unvergleichliche Arznei in derartigen Leiden ist auch *Pulsat.* Immer ist ein Vollheits-, ein Aengstlichkeits-Gefühl in der Magengegend mit Klopfen und Pulsiren daselbst und fühlbarem Schlage der Adern, was immer Abends sich verstärkt, wobei weinerliche Stimmung; in den Hypochondern klagen die Kranken immer über ein zusammenziehendes Klemmen und Spannen, über ein widriges Gefühl beengender Spannung im Leibe, als wäre alles zu voll und hart.

Wahrhaft heilbringend ist auch *Spigelia*, wenn sie unter folgenden Symptomen in Anwendung gebracht wird: Drücken im Unterbauche wie zum Zerspringen, oder mit dem Gefühl, als falle eine grosse Last herab, besonders beim Einathmen; dabei grosse Empfindlichkeit der Herzgrube, die mindeste Berührung oder feste Bekleidung erzeugt grosse Angst, mit dem Gefühl in der Brust, als wenn da Etwas abrisse; dabei Traurigkeit mit Aergerlichkeit und Gesichtsröthe.

Ausser diesen mache ich noch auf folgende, hieher gehörige, höchst wichtige Mittel aufmerksam, die ich aber dem eignen Nachschlagen der Leser empfehle: *Arsen.*, *Lycopod.*, *China*, *Staphys.*, *Natrum mur.* etc.

§. 101.

Congestion nach dem Uterus.

Sie fällt immer mehr oder weniger mit der des Unterleibs in eins zusammen, die im zweiten Geschlecht weniger lebhaft sich zeigt, dagegen häufiger als Uterus-Congestion hervortritt. Es zeichnet sich in diesen Congestionen nach den Uterin- und Hämorrhoidal-Gefässen die *Belladonna* wiederum als vorzügliches Heilmittel aus, und zwar wieder unter denselben Bedingungen, die ich im vorletzten Paragraphen bei diesem Mittel schon erwähnte. Die vorhin angegebenen allgemeinen Zeichen von Congestion nach dem Unterleibe finden sich auch hier vor, doch ist es ganz besonders die Congestion nach dem Uterus, die sich zur Heilung für *Belladonna* eignet, wenn sie mit folgenden Zufällen vereint auftritt: Brennen, Stechen, Vollsein, Spannung und Drängen tief im Unterleibe und in den inneren Geschlechtstheilen, öfters mit einem ziehenden Schneiden um die Lenden herum und einer bänglichen Hitze in dieser Gegend, auch wohl mit einem empfindlichen Drucke und Klammschmerz im Kreuze verbunden, welcher letztere nur ganz langsame vorsichtige Bewegungen gestattet. Consensuell finden sich bei längerer Dauer auch wohl Congestionen nach Kopf und Brust mit ein, die, wenn sie von der in dem vorigen Paragraphen angegebenen Art sind, ein Criterium mehr zur Anwendung dieses Mittels darbieten. — Doch collitiren hier noch einige Mittel, unter denen ich blos auf *Millefolium*, *Senna*, *Sabina* (beide letzteren vorzüglich in Schwangerschaft), *Crocus*, *China*, *Platina*, *Ipecac.*, *Bryonia*, *Hyoscyamus*, *Hepar sulphuris* u. s. w. aufmerksam mache, auf die ich schon öfters wieder zurückkomme.

§. 102.

B. Hämorrhagiae. Blutungen.

Einige allgemeine Bemerkungen über Blutungen.

Es mag sonderbar scheinen, dass ich diese Krankheitsspecies den chronischen Krankheiten anreihe, da es fast keinen akuteren Zustand giebt und geben kann, als eine Blutung: allein sie ist doch öfters der endliche Ausgang einer Congestion, und darum reihe ich sie diesen gleich an. Uebrigens gilt es ja ganz

gleich, wenn ich auch hierin nicht so ganz regelrecht zu Werke gehe, wenn nur der Leser sonst mit meinen therapeutischen Angaben zufrieden ist.

Unter den Blutungen sind die naturgemässen, normalen, wohl von den normwidrigen, innormalen zu unterscheiden, worunter jeder Ausfluss des Blutes aus den Gefässen zu verstehen ist, der nicht zur Norm des Organismus gehört. Im engeren Sinne jedoch versteht man unter Blutfluss solche Blutentleerungen, durch welche der Gesundheitszustand örtlich oder allgemein gestört und die Funktionen der leidenden Organe beeinträchtigt werden.

Leicht erkennbar sind die Blutungen dort, wo das Blut nach aussen entleert wird; schwer hingegen, wo das Blut in Höhlen des Körpers sich ergiesst, die keinen Ausweg haben, z. B. in die Schädel-, Brust- und Bauchhöhle, ja zuweilen sogar in den Uterus, wenn partieller Krampf oder irgend ein mechanisches Hinderniss den natürlichen Ausgang desselben versperrt; doch müssen uns hier die vorangegangenen, wie die begleitenden Krankheitszeichen, die Diagnose erleichtern. Zu diesen ersteren gehören die in den vorigen Paragraphen genauer angegebenen Zeichen der Congestion nach den Organen, in welchen die Blutung vorkommt. Die gewöhnlichen Zufälle sind: das Gefühl des Druckes, der Schwere, des Jückens und Kitzelns in dem leidenden Theile, erhöhete Wärme, Röthe und Anschwellung, Klopfen und Spannen; Unruhe, Schlaflosigkeit, schreckhafte Träume, Betäubung oder auch Exaltation des Gehirns und der Sinnesorgane, bisweilen Delirien. Merkwürdig sind hierbei die eigenthümlichen Abnormitäten des Pulsschlages, der ein doppelschlägiger (pulsus dicrotus) sein soll bei Blutungen aus Organen oberhalb des Zwerchfells, dabei zugleich hart, voll und mässig beschleunigt, verbunden mit dem Gefühle einer veränderten Temperatur des Körpers, mit abwechselnden Schaudern, Frost und Hitze; dagegen ein intermittirender bei Blutungen aus Organen unterhalb des Zwerchfells, in Verbindung mit den allgemeinen Zeichen der Congestion nach den Unterleibsorganen.

Ausserdem erkennen wir eine Blutung noch aus dem Blutergusse selbst, der hinsichtlich der Qualität und Quantität, als auch hinsichtlich der Dauer verschieden sein kann. Qualitativ

bemerken wir bald ein hellrothes, nach dem Ausdrucke der älteren Schule, oft eine Entzündungshaut bildendes Blut, wenn es aus arteriellen Gefässen fliesst: ein schwarzes, schäumendes und dünnflüssiges, wenn es aus venösen Gefässen kommt; oft coagulirt, wenn es längere Zeit in den Höhlen des Körpers verschlossen bleibt. Quantitativ lässt sich gar nichts bestimmen, da es sowohl tropfen- als auch pfundweise ausgeleert werden kann; eben so verhält es sich mit der Dauer.

Zufälle anderer Art, die uns besonders bei verborgenen Blutungen das Dasein derselben verrathen, sind bei Blutergüssen in die Schädelhöhle: Schwindel, Benommenheit und Betäubung des Kopfs, soporöser Zustand, Lähmung, Apoplexie; bei Blutungen der Lungen; Engbrüstigkeit, vermehrte Wärme und Stiche in der Brust, Husten, selbst bisweilen asthmatische Zufälle; bei dem Bluterguss in den Magen: Oppression, Druck, Spannen daselbst, das Gefühl der Vollheit, Uebelkeiten, Erbrechen, Ohnmachten; bei einem freien Erguss in die Bauchhöhle: Auftreibung des Unterleibes, Fluktuation, das Gefühl einer vermehrten Wärme, die jedoch bald in das Gefühl von Schwere und Kälte übergeht.

Wie viel ein Mensch Blut verlieren könne ohne nachtheilige und lebensgefährliche Zufälle, lässt sich nicht so genau bestimmen, da diess von dem Alter, der Constitution, dem Charakter der Blutung, der Art des Ausfliessens abhängt. So viel ist gewiss, dass das Mittelalter und die plethorische Constitution den grössten Blutverlust ertragen kann.

Zeichen von Blutleere, von Depletion bei gegenwärtigen Blutungen sind: Blässe des Gesichtes, des Zahnfleisches, der Lippen und der Wangen, Spitzigwerden der Nase, Zusammenfallen des Körpers, hinsichtlich seines Volumens; der Puls wird schwach, klein, intermittirend, das Auge trocken und matt, der Kopf und die Hände überziehen sich mit einem kalten Schweisse, der Körper nimmt eine Todtenkälte an, es erfolgt heftiger Durst, Ekel, Erbrechen, convulsivisches Schluchzen, Ohrenbrausen, Schwindel, Ohnmachten. Der Tod erfolgt nun entweder unter heftigen Convulsionen, oder, wie es öfter der Fall ist, während der Ohnmacht und unter schwachen Zuckungen.

Nach Beseitigung der Blutungen bleiben oft, längere Zeit,

Frösteln und Schaudern des ganzen Körpers, Wüstigkeit des Kopfs, Taumel, ziehende Kopfschmerzen, Kälte im Nacken, hysterische, hypochondrische und andere Zufälle eines verstimmten Nervensystems zurück, ferner, allgemeine Schwäche und Mattigkeit, Verdauungsbeschwerden, Cachexieen, besonders Wassersucht und Abzehrung. Diese letzteren Krankheiten kommen jedoch, bei einer richtigen homöopathischen Behandlung der Blutflüsse selbst, wohl selten vor, wenigstens habe ich selbige in meiner Praxis nicht oft beobachtet.

§. 103.

Die Eintheilung der Blutungen in active und passive hat ohnstreitig den grössten Werth in Bezug auf die Behandlung. Erstere beruhen auf einer erhöheten Thätigkeit der Gefässe, letztere auf einer gesunkenen, auf Unthätigkeit und Lähmung der Gefässe.

In Hinsicht der Quantität des ausgeleerten Blutes nimmt man an, ein Bluttröpfeln, Stillicidium sanguinis; einen Blutfluss, Profluvium sanguinis, wobei das Blut in einem kleinen Strahle, ruhig und ohne Gewalt fliesst; und einen Blutsturz, Haemorrhagia proprie sic dicta, wobei das Blut in einem Strome mit Heftigkeit hervorschiesst, und der Blutverlust den Kranken in kurzer Zeit erschöpft.

Anlangend die kritischen Blutflüsse, so habe ich mich deutlich darüber ausgesprochen im ersten Theile. — In Bezug auf Typus giebt es anhaltende, remittirende und intermittirende Blutflüsse. — Auch können sie sporadisch, endemisch und epidemisch vorkommen. — Wir nehmen ferner eine Haemorrhagia externa und interna und eine Haemorrhagia aperta und occulta u. s. w. an.

Wir kommen nun zur Aetiologie der Blutungen und finden unter der Prädisposition zuerst: die erbliche Anlage und Uebertragung derselben von Eltern auf Kinder durch fortgepflanzte Psora; eine hervorstechende erhöhete Reizbarkeit des Gefässsystems, vorzüglich im Kindes- und Jünglings-Alter vorherrschend; Deformitäten des Thorax.

Gelegenheitsursachen sind dieselben, die wir schon bei den Congestionen aufgezeichnet haben, als Wärme, Kälte;

Alles, was die Circulation beschleunigt, im Gegentheil aber auch wieder Alles, was den Blutumlauf hemmt; Unterdrückung gewohnter Blutungen u. s. w.

Die Prognose richtet sich nach dem Charakter der Blutung und nach der Menge des Blutverlustes, bei welcher aber wieder das Alter des Kranken und die Wichtigkeit des blutenden Organs zu berücksichtigen ist.

§. 104.

Die Behandlung der Blutungen im Allgemeinen beruht auf Berücksichtigung der vorhin angegebenen prädisponirenden und Gelegenheits-Momente. Bevor jedoch Mittel dagegen angewendet werden, muss der Arzt das diätetische Regim berichtigen, die Einengung einzelner Körpertheile durch zu fest anliegende Kleidungsstücke beseitigen, überlästige Zuschauer entfernen, die zu grosse Hitze in Krankenzimmern mässigen, und die dem Zustande des Kranken angemessene Bedeckung anordnen. Zugleich ist es auch nöthig, die Angehörigen darauf aufmerksam zu machen, dass nicht eisig kalte, wohl aber verschlagene Getränke dem Kranken zuträglicher als warme sind, mit der Bemerkung, jede Säure darin zu vermeiden, damit nicht etwa die Wirkung der passenden Arznei sogleich wieder aufgehoben, oder gestört oder verstärkt werde, was namentlich beim *Aconit*, beim *Mercur*, bei *Stramonium* und bei *Belladonna* der Fall sein würde. Diese Bemerkung ist um so bedeutungsvoller und beachteswerther, je weniger die Angehörigen daran denken, ja wohl gar durch sich einfindende Freundinnen darauf aufmerksam gemacht werden, Citronenwasser, Limonade, Essigtränke und Essig-Umschläge anzuwenden und zu reichen, weil sie das in demselben Falle unter der Anordnung eines allöopathischen Artztes auch hätten thun müssen, eine nach der ältern Heilmethode allerdings ganz richtige Cautel, da die Säuren zu den styptischen Mitteln gehören. Entstanden die Blutungen von einer organischen Verletzung, wodurch eine Trennung der Continuität der Gefässe bedingt wurde, gleichviel, ob diess durch Zerreissung oder Ruptur der Gefässe (ῥῆξις), oder durch Zerfressung (διαβρωσις), oder mechanische Verletzung irgend einer Art (διαιρεσις) geschah: so ist es nöthig, dass die zweckmässige chirurgische Hülfe dabei in Anspruch ge-

nommen wird, die in vielen Fällen oft allein hinreichend ist, die Blutung augenblicklich zu stillen und dem Arzte blos noch der zurückgebliebene Schwäche-Zustand zu beseitigen übrig bleibt.

Diess ist ohngefähr Alles, was sich über die Behandlung der Blutungen im Allgemeinen angeben lässt, da die Aufzeichnung der Mittel gegen Blutungen überhaupt hier keinen besondern Zweck weiter haben kann. Mit Gewissheit dürfte sich im Allgemeinen *Arnica*, sowohl innerlich als äusserlich angewendet, gegen Blutungen von organischer Verletzung angeben lassen; so wie *China* als Hauptmittel in den nach Blutungen zurückbleibenden Beschwerden.

Hämorrhagieen der Respirationsorgane.

§. 105.

Nasenbluten. Epistaxis, Haemorrhagia narium, Choanorrhagia.

Das Nasenbluten kann sowohl eine dynamische, als auch eine örtliche Blutung sein; im letztern Falle ist sie von mechanischen Verletzungen abhängig und lässt sich leicht durch Einziehen von kaltem Wasser in die Nase, oder durch Wasser mit einigen Tropfen *Arnica* vermischt, heben. — Hier beschäftigen wir uns blos mit der dynamischen Nasenblutung und bemerken zuvörderst, dass sie vorzüglich Kinder und Jünglinge trifft und öftere Katarrhe dazu disponiren. Zuweilen ist sie auch ein Zeichen von Würmern.

In vielen Fällen gehen dem Nasenbluten Vorboten voraus, die sich immer durch Congestion nach dem Kopfe manifestiren, und durch folgende Zeichen sich aussprechen: glühende Röthe des Gesichts, Druck in den Schläfen und in dem Nacken, Schwindel, Ohrenklingen, Funken vor den Augen, vermehrtes Pulsiren der Carotiden und Schläfearterien, vermehrte Wärme, Jücken und das Gefühl von Vollheit in der Nase. — Die Blutung selbst erfolgt bald aus einem, bald aus beiden Nasenlöchern, bald in grösserer, bald in geringerer Menge, bald tropfen-, bald strahlweise. In der Regel fliesst das Blut aus den Nasenlöchern, manchmal aber fliesst es in die Mundhöhle, z. B. im Schlafe, und erregt durch seinen Reiz Husten und Erbrechen, diess ist vornehmlich der Fall, wenn die blutenden Gefässe sehr nach hinten

liegen. Bei tief nach vorn übergebeugtem Kopfe geht es durch die Nase ab; ist hingegen die Nase mit Blutklumpen verstopft, so fliesst es ebenfalls durch den Mund. Zuweilen stürzt plötzlich, während eines gemischten Anfalles von Husten und Erbrechen, eine Menge geronnenen und flüssigen Blutes hervor. Oft bilden sich Blutpfröpfe und werden mit Räuspern ausgeworfen.

Eine besondere Anlage zum Nasenbluten finden wir, ausser dem vorhin angegebenen Kindes- und Jünglingsalter, vorzüglich bei robusten, vollsaftigen, kräftigen und plethorischen Subjekten; sodann aber auch bei vorwaltender Reizbarkeit des Gefäss- und Nervensystems, bei einem gracilen Körperbau, skrophulöser Disposition und einem phthisischen Habitus; erbliche Anlage.

Gelegenheits-Ursachen sind besonders: grosse Hitze, wenn sie auf den Kopf einwirkt; spirituöse, erhitzende Getränke; starke Gerüche; heftige Anstrengungen des Kopfs, aber auch psychische Einwirkungen, als Schreck, Beschämung u. s. w.; Fusserkältungen; zu enge Halsbinden, Schnürbrüste; Kröpfe u. dergl. m.

§. 106.

Die Behandlung des Nasenblutens anlangend, sind die Mittel im Allgemeinen, deren ich mich stets mit Erfolg in den passenden Fällen bediente, folgende: *Aconit*, *China*, *Pulsatilla*, *Cina*, *Rhus*, *Arnica*, *Belladonna*, *Bryonia*, *Crocus*, *Moschus*, *Nux*. Später werde ich noch einige Antipsorika namhaft machen, durch deren Anwendung mir es gelang, die Anlage zu Nasenblutungen vollkommen zu beseitigen.

Oft verhinderte ich das Nasenbluten ganz durch eine Gabe *Nux*, wenn die vorhin angegebenen Zeichen von Congestion nach dem Kopfe vorangingen, die, weil sie schon öfters vorgekommen waren, den Ausbruch des Nasenblutens mit Gewissheit prognostiziren liessen. Einigemal liess ich blos an eine Verdünnung von *Nux* riechen. In einigen Fällen habe ich durch mehrmalige Anwendung dieses Mittels, in längeren Zwischenräumen gegeben, das Nasenbluten dauernd beseitigt, vornehmlich dort, wo das Subject sehr vollblütig, plethorisch, und sehr erregbar war.

Aconitum wird immer bei allgemeiner Plethora und erhöhe-

ter Reizbarkeit des Gefässsystems indizirt sein, während *Rhus*, *Bryonia*, *Mercur* und *Belladonna* immer dort sich empfehlen, wo das Nasenbluten grösstentheils Nachts aus dem Schlafe weckt, und immer mit heftigem Blutandrange nach dem Kopfe verbunden ist; in diesem letzteren Falle und bei einem schwarzen und zähen Blute ist auch *Crocus* empfehlenswerth; öfters ist auch *Rhus* anwendbar, wenn das Nasenbluten durch Bücken, starkes Ausschnauben, durch Rachsen und Räuspern erregt wird, und *Bellad.* und *Bryon.* ebenfalls, wenn die Blutung in den Morgenstunden einzutreten pflegt; während *Sabadilla* dann anwendbar ist, wenn durch Ausrachsen hellrothes Blut aus den hintersten Nasenöffnungen ausgeworfen wird; doch dürfte da *Nux*, bei übrigens passenden Symptomen, nicht contraindizirt sein; *Bryonia* erweist sich auch in demjenigen Nasenbluten oft hülfreich, das plötzlich durch Unterdrückung der Menstruation entstand. — *Pulsatilla* wendete ich immer an, wenn das Nasenbluten in den Abend- oder Vormitternachts-Stunden jedesmal zu repetiren pflegte, nicht minder aber auch, wenn es bei einem öftern Wechsel von Fliess- und Stockschnupfen sich zeigte. — *Arnica* nützte mir ebenfalls sehr oft, und *Cina*, wenn ich durch den öftern Abgang von Würmern auf Wurmreiz schliessen konnte, in welchem Falle aber auch gewöhnlich ein Jücken und Kriebeln in der Nase vorkam, welches das Subject zum Jücken, Reiben und Bohren in derselben so lange nöthigte, bis das Nasenbluten eintrat. — *China* hilft immer dort, wo das Nasenbluten von Erschlaffung der Gefässe herzurühren scheint, sehr häufig vorkommt, oft aber auch sehr lange anhält; sie ist auch dann anwendbar, wenn die bereits beschwichtigte Blutung den Körper sehr geschwächt und angegriffen hat. Die Arten von Nasenbluten, wo die Blutung mit einiger Gewalt hervorstürzt, das Blut sehr hellroth aussieht, aber auch bald den Körper schwächt, beseitigte ich immer schnell durch *Crocus*, wie auch Herr Dr. Kretzschmar*) bestätigt; doch dürfte hier *Dulcamara* wohl auch zu berücksichtigen sein; die allerheftigste Nasenblutung aber, mit beginnender Depletion und eintretendem krampfhaften Muskelzucken, hob ich in wenigen Minuten durch *Moschus*. — *Lachesis*, ein Mittel, mir früher

*) S. Allgem. hom. Zeit. Bd. II. S. 75.

ganz unbekannt, scheint in dieser Krankheitsform nicht vernachlässigt werden zu dürfen, wie die Symptome deutlich zu erkennen geben, als; Bluten aus der Nase, auch 3, 4 Tage vor jeder Regel; Ausfallen einiger Tropfen Blut aus der Nase, auch besonders nach Bohren mit dem Finger, oder Abends beim Schnauben; Blutschnauben, früh, nach oder bei Kopfschmerz neben den Augen, oder mit nachfolgenden oder gleichzeitigen Congestionen; tröpfelndes Nasenbluten, beim Schnauben; dickes, dunkelrothes Blut fliesst aus der Nase.

Die Blutungen aber für die Dauer zu heben, d. h. ihren Wiedereintritt zu verhindern, gelang mir, wie schon erwähnt, einige Mal durch *Nux*, öfter jedoch durch die Anwendung der Antipsorika, unter denen *Schwefel* oben an steht, der mehrmals allein im Stande war, die Krankheit zu heben, mehrmals aber zu seiner Unterstützung der *Ambra*, des *Graphit*, der *Sepia*, des *Lycopodium*, des *Nitri acidum*, des *Phosphor*, der *Silicea* und der *Carbo veget.* noch bedurfte.

§. 107.

Haemorrhagia pulmonum, Haemoptysis, Haemoptoë, Sputum cruentum. Bluthusten, Blutspucken, Lungenblutung.

Unter diesen Benennungen verstehen wir jede Blutung aus dem Kehlkopfe, der Luftröhre, den Bronchien und den Lungen, wobei das Blut meistens durch den Mund ausgeleert wird.

Meistens sind Vorboten da, z. B. ein Gefühl von Vollheit, Druck, Spannung, Beklommenheit, ein Stechen, Kitzeln, Brennen, eine aufsteigende Wärme oder Wallung tief in der Brust, oder unter'm Brustbein, auch wohl am Halse, oder zwischen den Schulterblättern, mit Schwerathmen, Herzklopfen, Angst; namentlich ist die Inspiration sehr beschwerlich und doch fortwährend Neigung dazu, Reiz zu einem kurzen, trocknen Hüsteln, rothe Wangen, oft auch ein salziger, bitterer oder süsslicher, oder sonst ein fremder, oder der eigne Blutgeschmack; öfter Schauder mit Hitze abwechselnd, Zittern, oft auch krampfige Erscheinungen.

Die Blutung selbst ist sehr verschieden. Gewöhnlich kommt sie hier mit Husten, stossweise, zum Vorschein: doch ist es bisweilen nur ein sehr geringes Hüsteln, oder blos ein starkes Ausräuspern, wenn sehr viel Blut abgeht. Meistens wird es auch

mit einem eigenen Geräusche in der Luftröhre ausgeworfen, zugleich auch mit dem Gefühle, als ob es tief aus der Brust komme, gleichsam als stiege ein Dampf von heissem Wasser tief aus den Lungen in die Höhe. Gewöhnlich hat es ein hellrothes, flüssiges, schäumiges Ansehen und ist anfangs unvermischt, bei'm Nachlass des Anfalls aber mit schaumigem Schleime vermischt. Ist die Blutung bedeutend, so nimmt die Respiration einen zischenden, rasselnden Ton an. Der Anfall setzt Stunden, Tage, Wochen aus, kehrt aber auch oft schon nach einigen Stunden wieder zurück. Die Quantität des ausgeworfenen Blutes ist sehr verschieden; bisweilen sind es blosse Blutstreifen mit dem ausgeworfenen Schleime vermischt, bisweilen ist es aber auch reines Blut. Erfolgt der Auswurf langsam, nur nach und nach, so verdient die Krankheit den Namen eines Blutspuckens, Bluthustens (Haemoptysis); erfolgt er aber schnell und in grosser Menge, dann bezeichnen wir sie mit dem Namen: Lungenblutsturz (Haemorrhagia pulmonum).

§. 108.

Eine besondere Anlage zur Hämoptysis finden wir: in einem fehlerhaften Bau und Deformitäten des Thorax, doch wird das Blutspucken auch häufig durch die Brust einengende Kleidungsstücke erzeugt. Am häufigsten ist es ferner zwischen dem 16ten und 40sten Jahre, zumal bei phthisischer Anlage, wahrscheinlich weil diess die Jahre sind, in welchen die Entwickelungsperiode der Brustorgane vor sich geht, wo an und für sich schon Congestionen nach diesen Theilen stattfinden. Im weiblichen Geschlechte tritt diese Periode früher ein, hört aber auch zeitiger auf, weil die Natur einen periodischen Blutabgang regulirt, der gleichsam als Ableitung für die Blutanhäufung in den Brustorganen dient. Eine weitere Anlage zu Lungenblutungen sehen wir ferner in einer plethorischen Constitution; ferner in manchen Beschäftigungen und Handwerken, z. B. bei Musikern, Predigern, Müllern, Steinarbeitern, bei Hütten- und Metallarbeitern.

Erregende Momente sind: erhitzende und spirituöse Getränke, heftige, körperliche Bewegungen, namentlich diejenigen, die die Lungen vorzüglich angreifen, wie Tanzen, Singen,

Blasen von Instrumenten; hohe Wärmegrade; bedeutender Säfteverlust, z. B. nach langem Stillen; unterdrückte Blutflüsse; Einathmen von scharfem Staube u. s. w. Nicht selten sind Lungenblutungen auch in der Schwangerschaft, und bei Desorganisationen grösserer Gefässe, besonders derjenigen in der Brust selbst, z. B. des Herzens, der Aorta.

In prognostischer Hinsicht ist jede Lungenblutung, wenn auch nicht immer gefährlich, doch wenigstens bedenklich. Immer richtet sich die Vorhersagung nach dem Alter, der Constitution und dem Geschlechte des Kranken, nach dem einmaligen oder öfteren Erscheinen derselben, nach der abgehenden Quantität, nach den erregenden Momenten und ob diese für die Zukunft vermieden werden können, endlich aber auch nach den begleitenden Erscheinungen, die oft das Hauptmoment der Krankheit ausmachen, bei welchem also die Lungenblutung nur consensuell ist. Oefter wiederkehrende Lungenblutungen geben nicht selten Veranlassung zur Entstehung eines phthisischen Leidens.

§. 109.

Behandlung einer Lungenblutung. Ich verstehe hierunter nicht jenen Blutauswurf aus der Brust, der erst durch heftigen Husten herbeigeführt wird, sondern jenen, der nur mit etwas Räuspern verbunden ist, dem eine Wallung in der Brust vorangeht, die auch bei der Blutung noch fortdauert, mit der sich zugleich ein Vollheits-Gefühl, ein Brennen, ein Herzklopfen, eine Aengstlichkeit und Unruhe, letztere schlimmer beim Niederlegen, ein schwacher, fadenförmiger, kaum fühlbarer Puls verbindet, wobei ein Angst ausdrückendes, blasses Gesicht zugegen ist, und das Blut absatzweise in grossen Quantitäten ausgeworfen wird. — In einem solchen Falle erweist sich, nach meiner Erfahrung, kein Mittel hülfreicher, als *Aconitum.* Oft tritt schon, bei Anwendung dieses Mittels, nach 2, 3 Minuten Nachlass jener genannten Beschwerden ein, und verschwindet die Angst, Unruhe, das Herzklopfen und Wallen in der Brust, so ist wenigstens für den Augenblick die Gefahr für beseitigt anzusehen. Doch kehrt auch der Zustand nach 2, 3 Stunden leicht wieder, und dann wird eine neue und mehr Gaben *Aconit* erforderlich. Diess Mittel ist hier ein sehr heilsames Palliativ, dem kein anderes an die

Seite zu setzen ist, dessen man sich bedienen muss, um nur erst die höchste Gefahr zu beseitigen. Tritt kein neuer Anfall ein, sind aber die begleitenden Beschwerden noch nicht ganz gehoben, so rathe ich, zur Verhütung einer neuen Blutung, immer *Aconit* noch ein- und mehrmal zu wiederholen, worauf alsdann, nach etwa 5—6 Stunden, besonders wenn noch immer ein Blutgeschmack, ein gelindes Hüsteln mit blutgestreiftem Schleimauswurfe zurückbleibt, eine kleine Gabe *Ipecacuanha* passend sein wird. Wo sich aber das Aengstlichkeits-Gefühl, die Wallung und das Herzklopfen nicht verlor, im Gegentheil sich immer von Zeit zu Zeit verstärkte, vorzüglich aber in den Mitternachtsstunden lebhafter wurde, aus dem Schlafe aufweckte, eine brennende Hitze über den ganzen Körper sich dabei verbreitete, die Kranke sich aufzusetzen, auch wohl aufzustehen genöthigt war: da erwies sich kein Mittel hülfreicher, als *Arsenicum album*, das auf mehre Tage, ja Wochen den Zustand beseitigte, und nach einem gegebenen Zwischenmittel auch ein zweites und drittes Mal gute Dienste leistete. — Diese Ansicht, nach Arsenik immer erst ein passendes Zwischenmittel zu geben, habe ich auch noch jetzt, da mehrfache Versuche mit unmittelbarer Wiederholung dieser Arznei nach der ersten Gabe mich belehrt haben, dass dieses Verfahren, wenigstens in derartigen Leiden, nicht den guten Erfolg herbeiführt, den man von ihm in andern Krankheiten beobachtet.

Bei einem vorhandenen gelbsüchtigen Teint, bei grosser Engbrüstigkeit, vorzüglich Nachts, mit reissenden Schmerzen zwischen den Schulterblättern, bei leichtem Kotzen und dadurch heraufgebrachtem reinem Blutauswurfe, jedoch nicht in zu grosser Menge, leistete *Ferrum acetic.* sehr viel.

Ein ausgezeichnetes Mittel im Bluthusten ist *Arnica*, besonders auch, wenn er durch bedeutende körperliche Misshandlungen erzeugt wird; bei folgenden Symptomen wird man sie immer anwendbar finden, auch wenn keine derartige Veranlassung zur Entstehung des Bluthustens da war: Auswurf geronnenen und schwärzlich aussehenden Blutes, ohne bedeutende Anstrengung und Husten, bei empfindlichen Stichen, Brennen und Zusammenziehen in der Brust, Blutwallungen, Herzklopfen und eine auffallende Hitze im Thorax, Kraftlosigkeit, Anfälle von Ohnmacht; doch giebt ein hellrothes, schäumiges, zuweilen mit Klümpchen

und Schleim gemischtes Blut, das immer erst durch Kotzen und Husten ausgeworfen wird, der seinen Erregungsreiz unter dem Brustbeine findet, keine Gegenanzeige für die *Arnica*.

Fast in allen Arten von Blutungen und vorzüglich auch bei Lungenblutungen ist *Millefolium* eine unersetzliche Arznei, vornehmlich bei starken und robusten Frauen und bei wirklichem Blutspeien ohne, oder doch nur mit sehr geringem Husten, der seinen Erregungsreiz mehr dem neu angesammelten Blute zu danken hat; zugleich ist ein Aufwallen und Kochen in der Brust zugegen, und das Gefühl, als ob warmes Blut im Halse heraufkäme, das sich allmählig so verstärkt, bis auch wirkliches Blut erscheint. — In der neueren Zeit habe ich gefunden, dass ein derartiger Zustand sicherer durch öfter wiederholte Gaben *Aconit* gehoben wird, als durch *Millefolium*, von dem wir noch zu wenig Symptome, an Gesunden beobachtet, besitzen.

Ein eben so wirksames Mittel für die passenden Fälle ist *Ledum palustre*, mehr aber wieder da, wo das Blut mit Husten ausgeworfen wird. Es war diess eins meiner ersten Mittel, was ich in derartigen Fällen mit Nutzen angewendet habe. Immer leitete mich ein starker, hellrother Blutauswurf mit heftigem Husten, bei einem zischenden, rasselnden Tone in der Luftröhre und einem fixen, brennenden Schmerze auf irgend einer Stelle in der Brust, zu seiner Anwendung.

Hyoscyamus soll nach anderer Homöopathen Erfahrung ebenfalls gute Dienste im Bluthusten leisten. Ich selbst kann nicht darüber urtheilen, da ich dieses Mittel anzuwenden auch bis jetzt noch keine Gelegenheit gefunden habe, indem die mir vorgekommenen Fälle immer die Anwendung anderer Mittel erheischten.

Bei einer phthisischen Anlage und bei einem schon vorhandenen eitrigen Auswurfe aus den Lungen mit beklemmenden, stechenden Schmerzen auf der Brust, wozu sich blutiger Auswurf gesellte, gab ich *Plumbum* mit dem glücklichsten Erfolge. Ihm zur Seite steht *Stannum*.

Noch gehört hieher *China*, ohne deren Beihülfe man selten derartige Beschwerden, die überhaupt durch die gewöhnlichen Mittel zu beseitigen sind, ganz wird heben können. Ich bediente mich ihrer früher immer erst dann, wenn noch ein kleiner Rest

der Krankheit nebst bedeutender Schwäche zurückgeblieben war, doch habe ich sie in der neueren Zeit auch gegen Bluthusten selbst mit gutem Erfolge angewendet.

Ausser diesen Mitteln ist *Rhus toxicodendron* dann am meisten indizirt, wenn der Bluthusten schon habituell geworden ist, zu Zeiten wohl auch grosse Quantitäten hellrothen oder geronnenen Blutes ausgeworfen werden mit Weichlichkeitsgefühl und schmerzhaften Beschwerden im untern Theile der Brust; der Kranke immer über Frösteln und allgemeines Schwächegefühl u. s. w. klagt. — Hier collitirt *Pulsatilla*, die den Vorzug hat, wenn der Blutauswurf aus schwarzem, geronnenem Blute besteht, der Bluthusten meist in den Morgenstunden eintritt, die Sputa theilweise auch mit anderen Massen gemischt sind, und ein beengtes Athmen sich damit verbindet. Noch gehören hieher *Sabina*, *Belladonna*, *Drosera*, *Bryonia*, *Digitalis*, *Hepar sulph.*, *Mezereum*, *Dulcamara*, letztere vorzüglich nach Erkältung, und einige andere Mittel.

Belladonna empfiehlt sich bei jenen mehrmals angegebenen Zeichen von Congestion nach der Brust, mit höchster Erschöpfung und einem immerwährenden kitzelnden Reize im Kehlkopfe zum Husten, als ein ganz vorzügliches Zwischenmittel.

Bei schon eingewurzeltem, chronischem Bluthusten aber wird man mit allen den genannten Mitteln nicht ausreichen, sondern zu den Antipsoricis seine Zuflucht nehmen müssen, unter denen ich, als eine ganz ausgezeichnete Arznei, besonders bei Brenn-Gefühl in der Brust, während des Bluthustens und auch nachher anhaltend, *Carbo vegetabilis* kennen gelernt habe. Ein eben so bewährtes Mittel ist *Phosphor*, den ich ebenfalls öfters anzuwenden Gelegenheit hatte, namentlich bei Frauenzimmern, bei denen die Periode oft stockte und beim Eintritt ungewöhnlich schwach floss, wo mithin eine Versetzung des Blutes nach den Brustorganen vorgegangen zu sein schien. *Ammonium carbonicum* bewährte sich als vorzügliches Heilmittel im Bluthusten da, wo letzterer mit Athembeschwerden, Dyspnöe, Orthopnöe verbunden war, die auch, wenn der Bluthusten nachliess, noch fortdauerten. — Nicht bloss möglich, sondern gewiss ist, dass die übrigen Antipsorika, wenn auch nicht alle, doch wenigstens einzelne, namentlich *Calcarea carb.*, *Sepia*, besonders aber *Acidum sulphuricum* und *Magnes. carb.*, unter gewissen Bedingungen und Ver-

hältnissen in derartigen Brustleiden indizirt sein können, weshalb der Arzt den vorliegenden Fall immer genau und individuell erwägen muss, bevor er das antipsorische Heilmittel wählt, weil sich hier bei fehlerhafter Wahl das Versehen nicht gleich wieder gut machen lässt durch ein anderes, besser passendes Antipsorikum.

Hämorrhagieen der Chylopoese.

§. 110.

Haematemesis, Vomitus cruentus, Melaena, Morbus niger Hippocratis, Haemorrhagia ventriculi et tractus intestinorum. Blutbrechen, schwarze Krankheit, Blutung des Magens und Darmkanals.

Schönlein trennt diese Krankheit in Magenblutbrechen (Vomitus cruentus), in Blutung aus dem Dünndarm, schwarze Krankheit (Melaena, Morbus nig. Hippocratis) und in Blutung aus dem Mastdarme (Proctorrhoea). Ich begnüge mich, diese Trennung hier bloss cursorisch zu erwähnen, da sie auf die Behandlung doch keinen wesentlichen Einfluss äussert, und da ich bei jedem einzelnen Mittel doch die nöthigen Indicationen stelle, wo ich besonders noch hervorheben werde, ob das Mittel im reinen Blutbrechen oder auch in der Blutung aus dem Dünndarme anwendbar ist.

Mit dem angeführten Namen bezeichnen wir eine Blutung aus den Gefässen der Speiseröhre, des Magens und der zwischen Zwerchfell und Nabel gelegenen Organe, die durch Erbrechen, oder auch zugleich durch den Stuhl entleert wird. — Das Blutbrechen ist eine höchst akute Krankheit, die nur dadurch zu einer chronischen sich umwandelt, dass sie öfters wiederkehrt und zwar in längeren Intervallen.

Congestions-Stadium. Vorläufer sind bei einer derartigen Krankheit, längere oder kürzere Zeit vor deren Ausbruch, immer bemerkbar, es sind: Schwere, Druck, Vollheit, Spannung, Schmerz, Krämpfe in der Magengegend und den Hypochondrien, Beängstigung, besonders nach jedem Genuss und bei'm Druck auf den Magen; normwidriger Geschmack, Appetit und Stuhlgang, Uebelkeiten, Brechen: Ohnmachten, Schwindel

und andere Nervenzufälle, bisweilen aussetzender Puls, bisweilen aber auch sichtbarer und deutlich fühlbarer, starker Pulsschlag in der Gegend des Magens, in der Herzgrube; öftere Koliken, brennende Hitze im Unterleibe, meistens an der Magengegend. — Viele dieser Zufälle sind auch während des Anfalls zugegen, kalte Schweisse, hippokratisches Gesicht und andere Zeichen einer überhand nehmenden Schwäche treten bald hinzu. Manchmal ist die Magengegend oder der Unterleib, theilweise oder ganz, aufgetrieben, hart, schmerzhaft. Vielleicht kommt auch etwas Husten hinzu.

Stadium der Hämorrhagie. Meistens kommt das Blutbrechen in Anfällen wieder: bisweilen fühlt der Kranke deutlich, wie sich das Blut im Magen wieder anhäuft, es wird ihm weich und warm um's Herz, wie er sich ausdrückt, und voll um die Herzgrube; dem Erbrechen gesellt sich gewöhnlich der Abgang eines schwarzen, geronnenen Blutes durch den Stuhl hinzu. Beim Erbrechen sind Uebelkeiten, Magenschmerzen und Ohnmachten zugegen, und ersteres ist so anhaltend, dass Alles ohne Unterschied herausgebrochen wird; bei dem Abgange des Blutes durch den Stuhl sind gewöhnlich Kolikschmerzen, Durchfall oder Stuhlverhaltung gegenwärtig; bei dem einen mir vorgekommenen Falle sah ich 5 Tage lang gar keinen Stuhlabgang, blos Blut. — Das ausgeworfene Blut ist verschieden, je nachdem es früher oder später nach seinem Austritt aus den Gefässen ausgeleert wird; arterielles und gleich ausgeworfenes ist roth, hell, klar und flüssig; venöses, oder im Magen und Darmkanal länger liegen gebliebenes, wird dunkel, schwarz, faulig und verschiedenartig verändert ausgeleert. — Die Quantität variirt ebenfalls sehr: von einigen Unzen bis zu mehren Pfunden; überhaupt ist sie desto grösser, je öfter die Krankheit wiederkehrt, und je bedeutender die organischen Fehler sind, von denen sie abhängt.

Nach der Blutentleerung, die jederzeit in mehren Absätzen erfolgt, fühlt sich der Kranke meistens in Hinsicht der vorausgegangenen Abdominalbeschwerden erleichtert, aber höchst erschöpft. Bei sehr bedeutender Blutung entstehen alle Zufälle der Blutleere: die Nabelgegend tritt auf, der ganze Körper wird kalt und blass, die Lippen weiss; es entstehen Ohnmachten, kalte Schweisse, grosse Schwäche. Unter solchen Umständen tritt,

bei nicht bald zu schaffender Hülfe, unter Ohnmachten der Tod ein; oder bei beginnender Besserung erfolgt diese doch nur sehr langsam, wenn sie nicht in kachectische Krankheiten, Abzehrung und Wassersucht, übergeht.

§. 111.

Der Verlauf einer solchen Krankheit ist sehr verschieden. Wo sie einmal erschien, kehrt sie fast jederzeit, bald in längeren, bald in kürzeren Zwischenräumen, oft mehrmals des Tages, zurück. Auch in Hinsicht auf Dauer hat eine solche Krankheit nichts Beständiges, denn sie kann im ersten Anfalle tödten, aber auch Wochen, Monate und Jahre lang anhalten.

Eine Prädisposition zu einer derartigen Krankheit finden wir immer in dem mittlern oder höhern Alter; häufiger beim männlichen als weiblichen Geschlechte; bei letzterem wohl nur, wenn Stockungen der Menstruation vorkommen; bei kachectischen, atrabilarischen, reizbaren Subjecten.

Gelegenheits-Ursachen finden wir in dem häufigen Genusse solcher Nahrungsmittel und Getränke, die erhitzend auf das Gefässsystem einwirken; ferner in den heisseren Sommermonaten, daher vorzüglich im Juli und August; in einer sitzenden Lebensart, in dem Aufenthalte in ungesunden, feuchten Wohnungen; in deprimirenden Gemüths-Affecten; in schlechten Nahrungsmitteln, im Uebermaass im Essen u. s. w. Noch gehören hieher: unterdrückte Menstruation durch Erkältung der Füsse, plötzliche Cessation der Catamenien in den klimacterischen Jahren bei vollblütigen Subjecten; hauptsächlich aber wohl Unterdrückung chronischer Hautausschläge; ferner: organische Fehler der Leber und Milz, und endlich örtliche, mechanisch und chemisch wirkende Ursachen.

Die Prognose ist sehr ungünstig wegen des Uebergangs der Krankheit in andere chronische Krankheitsformen, wenn sie nicht schon im ersten Anfalle tödtlich geworden ist; doch richtet sie sich auch nach dem Alter, Geschlecht und der Constitution des Kranken, ferner nach dem ursächlichen Momente, und nach der grösseren oder geringeren Wahrscheinlichkeit, selbiges zu entfernen; sind keine ersichtlichen Ursachen aufzufinden, ist der Blutverlust nicht zu bedeutend, das Subject nicht zu alt und

kraftlos, dann ist die Prognose allemal günstiger zu stellen, als unter entgegengesetzten Verhältnissen und bei organischen Fehlern, denen die Krankheit ihr Entstehen verdankt.

§. 112.

Die Behandlung einer Meläna ist eine der schwierigsten, da sie die volle Aufmerksamkeit des Arztes für den gegenwärtigen Fall, so wie die genaueste Kenntniss der Heilstoffe und ihrer spezifischen Eigenthümlichkeiten in Bezug auf die vorliegende, leicht im Anfall selbst tödtlich werdende Krankheit erfordert, um durch die passende Wahl des Heilmittels den nächsten Anfall zu verhüten. Zuerst werde ich mein Verfahren bei einem mir vorgekommenen ähnlichen Krankheitsfalle angeben, dann auf das anderer homöopathischer Aerzte zurückkommen, und endlich werde ich auf die Mittel noch aufmerksam machen, die in ähnlichen Fällen sich hülfreich erweisen können.

Das Subject, an welchem ich die Krankheit zu behandeln hatte, war ein Mann in den angehenden sechziger Jahren, von einer plethorischen, atrabilarischen Constitution, der schon mehrmals an diesem Uebel, aber noch nicht in so hohem Grade, gelitten hatte: Ich kam so eben dazu, als er eine Masse dunkel gefärbtes, carbonisirtes Blut ausbrach, und dann der Ohnmacht nahe auf sein Lager zurücksank. Nach kurzer Zeit repetirte der Anfall; wobei die Schwäche immer mehr überhand nahm; das auf drei Mal ausgebrochene Blut betrug ein halbes Nachtgeschirr voll, und doch schien die Krankheit vor der Hand noch nicht aussetzen zu wollen, denn das enorme sichtbare und fühlbare Klopfen in der Herzgrube, die Uebelkeit, das Aufstossen — Alles Vorläufer eines neuen Anfalls — dauerten fort, der Kranke fühlte sich kalt an, das Gesicht war collabirt und er holte stöhnend und seufzend Athem. Kein Mittel schien jetzt besser indizirt, als *China*, von der ich ihm auch einen Tropfen von der 18. Verdünnung reichte. Noch ein, aber kleinerer Anfall erschien nach 3 Stunden und der Kranke hatte sich bis zum nächsten Morgen doch so weit erholt, dass er einzelne Worte mit mir sprechen konnte, nicht mehr so sehr über das Weichlichkeits-Gefühl, dagegen über eine brennende Empfindung in der Magengegend klagte; das seufzende Odemholen war verschwun-

den, aber das sichtbare Pulsiren in der Herzgrube mit etwas Aengstlichkeit noch zugegen; die geringste Bewegung verschlimmerte die Uebelkeit, die auch mit allen genannten Beschwerden in der Nacht sich erhöhete. Appetit und Stuhlgang fehlten ganz, nur grosser Durst plagte den Kranken. Ungeachtet ich die Wirkungsdauer der *China* bis zum 4. Tage abwartete, so besserte sich doch im Ganzen nichts mehr; im Gegentheile kehrten die Anfälle täglich zwei Mal wieder, und es stellten sich auch täglich mehrmalige aus schwarzem coagulirtem Blute bestehende Stuhlgänge ein, die die Kräfte noch mehr mitnahmen. Der brennende Schmerz in der Magengegend, der unauslöschliche Durst, das sich verstärkende Pulsiren in der Herzgrube mit bedeutenden Angstanfällen u. s. w. waren sichere Criterien zur Anwendung des *Arsenicum album*, den ich den 4. Tag früh gab, wonach sich alle Symptome von Tage zu Tage so minderten, dass der Kranke den 5. Tag nachher das Bett verlassen konnte. Bemerken muss ich noch, dass zwei Tage lang nach Einnehmen des *Arseniks*, die blutigen Stuhlgänge fortdauerten, alsdann aber allmählig in Kothstuhl übergingen. Vierzehn Tage nach gereichtem *Arsenik* bestand das Pulsiren und das brennende Gefühl in der Herzgrube fast noch in gleichem Grade, und ich vermuthete ein Aneurysma der Aorta descendens. *Calcarea carbon.* besserte sehr viel; *Carbo vegetabilis* aber beseitigte es vollends ganz.

Dr. Gross behandelte einen recht ausgebildeten Krankheitsfall der Art, gegen den die Allöopathie nichts mehr vermochte, und der die ungünstigste Prognose gewährte, mit kleinen Gaben *Nux vomic.*, *Bellad.* und *Stannum*, und war ebenfalls so glücklich, ihn ganz zu beseitigen. Das Subject war in den funfziger Jahren und wurde so gesund, als er in seiner kräftigsten Jugend nicht gewesen war. Allein nach etlichen Jahren kehrte das alte Uebel ebenfalls wieder und die vorher spezifischen Mittel wirkten diessmal nur als Palliative, weshalb er ebenfalls eine antipsori-Behandlung anfangen musste, wodurch er auch den Kranken rettete *).

Ich erlaube mir nun noch, auf einige hieher gehörende Mittel aufmerksam zu machen.

*) S. Archiv VII., Heft 2., S. 117.

Nux vomica ist unstreitig eins der ersten und hülfreichsten in derartigen Fällen, namentlich bei einer plethorischen Constitution und Neigung zu Stuhlverstopfung. Doch dürfte sie wohl mehr dort indizirt sein, wo ein chronisches Leiden des Magens längere Zeit vorausgegangen, mit dem immer sehr heftiges gewaltsames Erbrechen verbunden ist, wobei alsdann Blut mit zum Vorscheine kommt, das aber in diesem Falle mehr arteriell ist.

Ihr zunächst steht die *Arnica*, die bei kräftigen, robusten Constitutionen, sanguinisch-cholerischem Temperamente und einem geronnenen dunkeln Blutauswurfe durch Erbrechen ihre Anwendung findet; noch leichter wird die Wahl für dieses Mittel, wenn der Kranke dabei noch über Zerschlagenheit aller Glieder klagt.

Hyoscyamus ist in blossem Blutbrechen ein herrliches Mittel, wenn Erkältung die Veranlassung dazu gab, krampfhafte Beschwerden und besonders Congestionen nach Brust und Kopf damit verbunden sind, und das Blut eine hellrothe Farbe hat und folglich arteriellen Ursprunges ist.

Veratrum ist ein unersetzliches Mittel in dieser Krankheit, wenn folgende Symptome die vorzüglichsten sind: Patient ist durchaus genöthigt immer zu sitzen oder zu liegen, aufstehen kann er durchaus nicht, weil ihn da sogleich die schrecklichste Angst mit Brechübelkeit und kaltem Schweisse, selbst Ohnmachtsgefühl überfällt; dabei höchst muthlos und verzweifelnd; schwarzes Erbrechen von schwarzer Galle und Blut; heftige, blutige Durchfallstühle.

Millefolium, dieses in Blutflüssen überhaupt so kräftige Mittel, wird auch hier seine Dienste nicht versagen, doch kann ich aus Erfahrung ihm für diese Krankheit noch nicht das Wort reden, was spätere Beobachtungen thun müssen.

Cantharides finden Anwendung besonders im Blutbrechen unter heftigem Würgen und argen Leib- und Magenschmerzen mit Umherwerfen und verzweifelndem Aussersichsein, bei höchster Erschöpfung und Kraftlosigkeit. — Auch *Aconit* ist öfters indizirt, weniger aber im Blutbrechen, als in der Meläna; obgleich die in dieser Krankheit so charakteristischen blutigen Stuhlgänge bei diesem Mittel nicht so deutlich unter den Erstwirkungen dieses Mittels zu finden sind, so deutet doch das Erbrechen grosser Massen schwarzrothen, geronnenen Blutes darauf hin.

Dass auch *Mezereum* in einer ähnlichen Krankheit etwas leisten könne, wage ich zu behaupten, gewiss aber nicht in einem sogenannten idiopathischen, als vielmehr in einem consensuellen, von einem inflammatorischen Zustande oder einer Desorganisation des Magens abhängig. — Ausser den von mir vorhin schon genannten gegen ein ähnliches Leiden passenden antipsorischen Arzneien, erweisen sich *Phosphorus* *), *Natrum muriatic.* **), *Cicuta virosa*, *Sulphur*, *Lycopodium*, *Zincum* und einige andere gewiss noch sehr hülfreich.

Blutungen aus den Harnwerkzeugen.

§. 113.

Hämorrhagia renalis, Mictus cruentus, Urina sanguinea. Blutharnen.

Mit diesem Namen bezeichnen wir jede Blutung der Nieren, der Ureteren und der Blase, mit Ausschluss der Harnröhrenblutung (Urethrorrhagia, Stymatosis).

Die Diagnose ist bei dieser Krankheit, wo das Blut durch den Urin mit ausgeleert wird, leicht; schwieriger ist es dagegen, das leidende Organ genau anzugeben. Immer ist das Blut mit dem Harne vermischt, und das Uriniren mit Drängen und Anstrengungen verbunden. — Bei einer Nierenblutung (Haematuria renalis) ist der Harn dunkler oder heller roth, auch braun und schwarz gefärbt, meist aber rosenfarbig; immer bleibt das Blut innig mit dem Harne vermischt; nur etwa bei grösserer Menge setzt sich ein Theil desselben in dem Nachtgeschirre, als ein gleichförmiger Brei ohne Zusammenhang; selten wird ganz reines Blut ohne Harn ausgeleert, zuweilen sind kleine Klümpchen und Fasern darin. Diese Ausleerung ist meistens stark, erfolgt zuweilen pfundweise, ohne Blasenschmerz, wohl aber unter und nach Druck, Reissen, ziehenden oder krampfhaften Empfindungen und Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend, mancherlei Beschwerden im Unterleibe, Beängstigung, Taubheit der Schenkel, Anziehn der Hoden, Verstopfung und andern Zufällen,

*) S. Allgem. hom. Zeitung. B. I. S. 53.

**) S. Allgem. hom Zeitung B. II. S. 75.

nach Verschiedenheit der Ursachen. — Am schwierigsten ist wohl eine Harnleiterblutung (Haematuria ureterica) zu erkennen, auch kommt sie wohl sehr selten vor. Im Allgemeinen findet man hier ähnliche Symptome wie bei einer Nierenblutung, mit dem einzigen Unterschiede, dass sich die ziehenden, spannenden Schmerzen von der Lendengegend aus, nach dem Laufe der Ureteren bis ins Becken herab erstrecken, mit Harnstrenge, auch wohl Ekel und Erbrechen. — Bei Blutungen aus der Blase (Haematuria vesicalis) beschränken sich ursprünglich die Beschwerden auf die Blasengegend. Wir finden Blasenkrampf, Harnzwang, bisweilen sehr heftiges Brennen und Schmerzen in der Blase, im Mittelfleische, Penis und After, während und nach dem Harnen; Zufälle des Blasensteins, welcher doch nicht immer gegenwärtig ist. Dazu kommen, wenn der Harnabgang sehr schwierig ist, grosse Angst, kalte Schweisse, Frost, Schwäche, Ohnmachten. Der Harn ist hier mehr dunkelfarbig, dunkelroth, fasrig, häutig, öfters mit Schleim, zuweilen mit Eiter oder mit Fleischklumpen vermischt; das Blut tingirt ihn nicht vollkommen, ist nicht innig mit ihm vermischt, schwimmt vielleicht nur in Flocken darin, und fällt, meistens in geringer Menge, schwärzlich klümpig, geronnen, oder auch flüssig, roth und klar, bald zu Boden, wo es eine zusammenhängende Masse bildet; bisweilen geht es ganz unvermischt ohne Harn ab; bisweilen häuft es sich koagulirt in der Blase an und erzeugt leicht Harnverhaltung.

§. 114.

Prädisponirende und erregende Momente sind wohl grösstentheils schon gegenwärtige Krankheiten der bei diesem Uebel leidenden Organe, z. B. Nierensteine, Entzündung der Nieren, nach äusserer Gewaltthätigkeit, heftiger Erschütterung u. s. w.; doch können auch Ataxieen der Menstruation und die climakterischen Jahre, so wie Störungen bei Hämorrhoiden, eine Prädisposition abgeben. Erregt wird das Blutharnen durch grosse Erhitzungen, heftige körperliche Bewegungen, besonders heftiges Reiten und Fahren auf schlecht gepflasterten Strassen, durch den Genuss spirituöser Getränke und starker Gewürze; eben so durch den häufigen Gebrauch der Canthariden, äusserlich und innerlich, den Genuss der Maikäfer, des Spargels, des Knob-

lauchs, nicht minder aber auch durch die übermässige Geschlechtsbefriedigung.

Das Uebel wird leicht hartnäckig, gern wiederkommend, und endlich zur Gewohnheit, besonders bei alten Leuten. Mit der Zeit entstehen dann Geschwüre und örtliche Fehler der Nieren. Doch hängt die Prognose noch besonders von dem Charakter der Blutung ab, wo dann die passive immer eine ungünstigere, als die active giebt; eben so bestimmt auch die Möglichkeit, die erregenden Ursachen zu entfernen, oder sie unschädlich zu machen, die Vorhersagung; das Alter des Kranken; die Dauer und Wiederkehr der Blutung; die begleitenden Erscheinungen. Schlimm ist es, wenn das ausgetretene Blut in der Blase gerinnt, wozu sich die schrecklichsten Schmerzen und Krämpfe, selbst tödtliche Ischurie gesellen.

§. 115.

Das therapeutische Verfahren bei dieser Krankheit richtet sich sehr nach den erregenden Ursachen. Der homöopathische Arzt wird also, wo das Blutharnen nur sekundäres Symptom einer Nephritis oder Cystitis ist, es durch eine zweckmässige Behandlung dieser letzteren zu beseitigen suchen. Man sehe hier, was ich im ersten Theile über diese Krankheiten gesagt habe. — Geben äussere Gewaltthätigkeiten und Erschütterungen das erregende Moment ab, so wird immer *Arnica* das geeignetste Mittel für den ersten Augenblick bleiben, das vornehmlich da auch das Hauptmittel bleibt, wo die äussere Gewaltthätigkeit unmittelbar auf die Nieren- oder Blasengegend einwirkte. — Ist der zu häufige Genuss geistiger und erhitzender Getränke die Erregungs-Ursache einer solchen schmerzhaften Krankheit, so kann anfangs kein anderes Mittel, als *Nux vomica* indizirt sein, um wenigstens eine momentane Beschwichtigung der Gefäss-Ueberreizung zu bewirken. — Erregte ein häufiger Geschlechts-Genuss das Leiden, so versteht sich von selbst, dass Patient dieses, nicht blos den ganzen Körper, sondern in diesem Falle vorzüglich die uropoetischen Zeugungs-Organe schwächende Causal-Moment zu meiden sich zur Pflicht mache, worauf der Arzt ihn durch eine oder mehre Gaben *China* von seinem Leiden befreien wird. —

Sind die Canthariden die erregende Ursache — gleichviel ob sie vom Arzte dem Kranken verordnet wurden, oder letzterer durch öfter gelegte Vesikatorien sich einen solchen Zustand erzeugte, oder endlich auch, ob ein abgestumpfter Venusritter sich dadurch bei seiner Dame wieder in Gunst zu setzen sich bestrebte, wodurch gleichsam eine Art Toxication erzeugt wurde — so sind öftere kleine Gaben *Camphora* zur Vernichtung ihrer Wirkungen erforderlich, und alsdann, wenn die Krankheit dadurch nicht vollkommen gehoben wurde, eins von den noch zu nennenden Mitteln, das dem Symptomencomplexe am passendsten entspricht.

Als Hauptmittel in dieser Krankheit, besonders wenn keine in die Augen springende Ursache nachgewiesen werden kann, stehen unstreitig die *Cantharides* oben an, die nicht blos den blutigen Harn, sondern auch die mit dem Abgange desselben verbundenen Schmerzen in ihrer Erstwirkung aufzuweisen haben. Der gewöhnlichste Schmerz, den ein blutiger Harn, längs der Harnröhre hin, erzeugt, den auch dieses Mittel am sichersten hebt, ist der brennende, und er ist um so empfindlicher, je weniger Blut, mit oder ohne Harn vermischt, auf einmal abgeht, daher wir ihn bei dem tropfenweisen Abgange am deutlichsten wahrnehmen. Zuweilen hängt dieses Schwerharnen von einer mechanischen Verstopfung der Harnröhrenmündung in der Blase, von coagulirtem Blute ab, zuweilen aber auch von einer krampfhaften Zusammenziehung der Sphincteren; im ersteren Falle gehen dann immer bei dem tropfenweisen Abgange blutige Fasern oder auch schwärzliche, coagulirte Blutklümpchen mit ab, so lange, als noch letztere in der Blase vorhanden sind, worauf alsdann reines, helles Blut abgesondert wird; im letzteren Falle schaffen die an die Blasengegend und die Zeugungstheile geleiteten Dämpfe von heisser Milch oder Wasser Linderung. In beiden Fällen, die mit heftig schneidenden, drängenden und krampfenden Schmerzen in der Blasengegend, die sich längs der Harnleiter bis nach den Nieren hinaufziehen, verbunden sind, werden die *Cantharides* mit grossem Nutzen angewendet werden und die ersehnte Hülfe bringen. Aber nicht blos im Bluthamen, das von der Blase ausgeht, sind die Canthariden indizirt, sondern auch in demjenigen, das von einem Leiden der Nieren und Harnleiter abhängig ist, und gewöhnlich mit brennenden, stechenden, ziehen-

den, sehr empfindlichen Schmerzen in der Lenden- und Nierengegend sich verbindet.

Nächst den Canthariden ist wohl *Mezereum*, unter den uns bekannten Mitteln, eins der vorzüglichsten mit in dieser Krankheit, nur mit dem Unterschiede, dass die Zufälle hier weniger heftig sind als dort, wo die Canthariden passen, und auch das Bluthamen selbst nicht in so reichlicher Menge vorkommt; auch ist es hier mehr ein eben erst ausgetretenes, weniger coagulirtes Blut, das entleert wird. Der Kranke verspürt vor dem Harnen einiges Klemmen auf der Blase und nach dem Harnen kommen noch Bluttropfen nach.

Auch *Pulsatilla* hat sich als eine hülfreiche Arznei im Blutharnen erwiesen; dasselbe war mit einem brennenden Schmerze an der Harnröhrmündung verbunden und es gesellte sich ihm ein zusammenziehender und schneidender um den Nabel bei, der sich bis ins Kreuz erstreckte, wo er am heftigsten war, und auch am längsten anhielt; dabei war nicht blos das Skrotum und der Penis krampfhaft hinaufgezogen, sondern es stellte sich ein ähnlich krampfhafter Schmerz im rechten Beine, vom Knie bis in die Weichengegend ein.

Die *Uva ursi* wendete ich einmal, da kein Mittel die gewünschte Hülfe brachte, versuchsweise mit sehr glücklichem Erfolge im Blutharnen an, das zugleich mit Abgang von Schleim, sehr beschwerlichem Drängen vor dem Harnen und Hartleibigkeit verbunden war. Ich liess die *Folia uvae ursi* zu einem Quentchen mit einem Pfunde Wasser kochen und davon alle 3 Stunden einen Esslöffel voll nehmen. Es ist diess allerdings kein homöopathisches Verfahren, allein es verdient Entschuldigung, weil ich es vor vielen Jahren that, wo die homöopathische Arzneimittellehre noch keine so grosse Auswahl von Mitteln für einen ähnlichen Fall darbot. Die Erfahrung von der Bärentraube verdient Beachtung, und mag zu Versuchen mit diesem Mittel auf den gesunden menschlichen Körper führen, die vielleicht von manchen Homöopathiker schon angestellt worden sind.

Eine mir früher in diesen Leiden unbekannte Arznei, habe ich in der neuern Zeit als eine sehr heilkräftige kennen lernen — *Terebinthina*. Sie ist beachtenswerth, wenn Patient neben dem Blutharnen über heftige, brennende und ziehende Nieren-

schmerzen, über ein krampfhaftes Drängen und Drücken in der Blasengegend, das zuweilen ebenfalls nach beiden Nieren, namentlich im Sitzen, hinaufzieht, klagt und nur durch Bewegung sich verliert; die ziehenden Nierenschmerzen erstrecken sich oft bis nach der Hüfte herab; vor dem Harnen fühlt Patient, während der Ruhe, Zwängen und Schneiden in der Blase, das durch Gehen im Freien gemindert wird, aber mit einem ähnlichen Schmerze neben dem Nabel wechselt; dagegen verstärkt sich das anfangs gelinde Brennen in der Blase immer mehr, wird beim Harnen unerträglich und trägt sich auch auf die Harnröhre mit über.

Die Bemerkung ist hier nicht überflüssig, dass in dieser Krankheit die passenden Arzneien nicht in zu starken Dosen angewendet werden müssen, um unnöthige Verschlimmerungen zu verhüten, aber eine Wiederholung der Gaben auch hier unerlässlich sein wird.

Aehnliche gute Effecte sah man, in den passenden Fällen, von *Squilla* (?), *Mercurius solubilis* und *Hepar sulphuris*.

Ob *Mercur* und *Hepar* bei eigentlichen Nierenblutungen anwendbar sind, wage ich nicht bestimmt zu entscheiden — die Symptome deuten nicht darauf hin und aus Erfahrung kann ich nicht darüber sprechen; mehr wohl sind es die Harnröhrblutungen, denen beide Mittel entsprechen.

Cannabis ist stets von Nutzen, wenn das blutige Harnen mit Harnverhaltung, oder mindestens Harnstrenge, namentlich Nachts, verbunden ist; dabei brennendes, beissendes Stechen während des Harnens. — Unentschieden lasse ich, ob *Capsicum* sich als Heilmittel für diese Krankheit eignet; eigne Erfahrungen habe ich nicht darüber.

Unter den Antipsoricis erweisen sich *Lycopodium*, *Sulphur*, *Zincum*, *Conium*, *Calcar. carbon.* und *Phosphor* in chronischen Fällen als Heilmittel.

§. 116.

Stymatosis, Urethrorrhagia, Haemorrhagia urethrae. Harnröhrenblutung.

Hier geht das Blut ohne Harn, seltner mit ihm ab, unvermuthet, unwillkürlich, freiwillig und ohne Pressung, selten mit

Drängen, oder wenig örtlichem Schmerz, zuweilen mit einer Art von Wollust, wobei das Glied meistens schlaff, doch öfters auch starr ist und während der Blutung schlaff wird, z. B. während des Beischlafs (Haematuria ejaculatoria) oder unter Pollutionen. Sehr selten, z. B. etwa bei der Hämorrhoidalstymatose, findet man heftiges Brennen und krampfhafte Zusammenziehungen vor, bei und nach dem Abgange. Farbe und Menge des Blutes ist verschieden, bald ist es flüssig, bald geronnen, mehrentheils geht es tropfenweise ab, oder auch in einem Strahle, nach leichten Bewegungen, bisweilen in ansehnlicher Menge, so dass manchmal eine gefährliche Erschöpfung, Zuckungen, Kälte der Extremitäten, Ohnmachten u. dgl. m. hinzukommen. Gewöhnlich kommt es vor dem Harnen, oder es lässt sich mittels Streichen und Drücken der Harnröhre herausbringen. Zuweilen ist an einer Stelle der Harnröhre eine bestimmte Empfindung, welche die Quelle der Blutung anzudeuten scheint; bei Erektionen und äusserm Druck fühlt der Kranke Schmerz an dieser Stelle.

Man findet diess Uebel, dessen gewöhnlichste Ursache örtliche oder allgemeine Schwäche ist, vorzüglich bei Männern, zuweilen periodisch, besonders im Alter, als Folge anomaler Hämorrhoiden, oder nach häufigem Samenverlust, Onanie, übermässigem Beischlaf, als Folge häufiger Tripper und Harnröhr-Geschwüre, oder als Zufall des Trippers (bei Gonorrhoea chordata, nach heftigen Erektionen, Pollutionen, Manustuprationen, Beischlaf), wo dann gewöhnlich nur wenig, vielleicht nur ein rothgestreifter Schleim, bisweilen jedoch aber auch sehr viel Blut abgeht; fast immer liegt die blutende Stelle weit hinten, nahe am Blasenhalse.

Das Blut kann aber auch aus den Gefässen der Vorsteherdrüse, und der Samenbläschen kommen, vorzüglich bei alten und jungen Wollüstlingen, nach übermässigen Samenausleerungen durch Beischlaf oder Onanie, und dann oft mit dem Samen vermischt abgehen.

§. 117.

Die Therapie einer solchen Krankheitsform wird ebenfalls oft durch die veranlassenden Momente bestimmt. Ist eine mechanische Verletzung die erregende Ursache, so ist *Arnica* auch

hier wieder das souveränste Mittel, wie es die *China* ist, wenn häufiger Beischlaf, Onanie, übermässige Pollutionen die Krankheit erzeugten, das Blut mag nun in diesem Falle allein, oder mit Samen vermischt abgehen. Finden wir sie als sekundäres Symptom einer Gonorrhöe, so sind oft die Canthariden das entsprechendste Mittel; nicht blos für dieses Symptom, sondern für den gesammten Krankheits-Complex, wiewohl ich auch einigemal *Sulphur* noch vorzüglicher gefunden habe, welcher letztere auch wohl, nebst *Nux*, am passendsten ist, wenn die Krankheit anomalen Hämorrhoiden ihr Entstehen verdankt.

Ausser den genannten Mitteln, die auch ohne eine solche bestimmte Ursache in Fällen, wo die Symptome auf ihre Anwendung hindeuten, nützlich sein können, ist *Mercurius solubilis* ganz besonders zu nennen, wenn das Blut mit dem Samen vermischt abgeht, doch nicht während des Beischlafs, sondern bei nächtlichen Pollutionen, wo *Ledum palustre* und *Mezereum* eine ähnliche Empfehlung verdienen.

Die Heilung einer derartigen Blutung, die nur während des Beischlafs bei der Ejaculation des Samens, das Blut also mit letzterem vermischt, vorkam, bewirkte ich bei einem Manne von 37 Jahren durch die in passenden Zwischenräumen angewendeten Mittel: *Nux*, *Sulphur* und *Causticum*, in den höchsten Potenzirungen. — Ausser diesen erinnere ich noch an *Cannabis*, *Calcarea carb.* und *Lycopodium*.

§. 118.

Hämorrhoidalkrankheit.

Haemorrhoides, Fluxus haemorrhoidalis. Goldaderfluss, Hämorrhoiden, Mastdarmblutfluss.

Hämorrhoidalkrankheit und Hämorrhoiden sind zu unterscheiden, wie Gichtkrankheit und örtliche äusserliche Gicht, oder Skropheln und Skrophelsucht. Sie verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung. Hämorrhoidalkrankheit ist der innere Krankheitszustand, der den Hämorrhoiden zum Grunde liegt; die Hämorrhoiden sind nur die örtlichen äussern Erscheinungen, Symptome derselben.

Sie ist nur selten blos örtlich, sondern in der Regel Aeusserung eines innerlichen Krankheitszustandes, dessen Krisis der Hämorrhoidalfluss ist. Doch ist est immer eine unvollkommne Krise, die die Grundkrankheit nicht vollkommen hebt, aber doch grosse Hülfe für ihre Wirkungen gewähren kann.

Die Krankheit gehört zu den höchst chronischen und begleitet oft den Menschen durch das ganze Leben. Die Kur ist nur möglich, wenn sie nicht erblich, sondern noch neu ist und wenn die entfernten Ursachen, wohin freilich gewöhnlich die ganze Lebensart gehört, zu heben sind. Sie ist an sich nicht tödtlich, kann es aber werden durch Zurücktritt der Kongestion auf edle Organe und durch Hämorrhagie. Oft aber ist sie als Blutentleerung höchst wohlthätig und kritisch, sowohl in akuten als chronischen Krankheiten.

Die Krankheit ist sehr allgemein und höchst wichtig, nicht allein für sich selbst, sondern weil sie, besonders die Hämorrhoidalanlage, eine der häufigsten und oft verkannte Grundursache von einer Menge chronischer Krankheiten ist, auf welche der Arzt nicht genug Rücksicht nehmen kann.

Der Hauptsitz dieser Krankheit, wenn sie vollkommen sich entwickelt, ist der Mastdarm, und sie erhält diesen Namen von den in dem untern Ende des Darmcanals verbreiteten Arterien und Venen, die durch einen widernatürlichen Blutandrang in diesen krankhaften Zustand versetzt werden, den wir mit dem Namen Hämorrhoiden belegen.

Hufeland nimmt 4 Hauptformen der Hämorrhoidalkrankheit an, entweder als Anlage (Molimina haemorrhoidalia), oder als ausgebildete örtliche Hämorrhoiden, Krankheit des Mastdarms (entweder blind oder fliessend (Hämorrhoides ani coecae et fluentes), oder als Zurücktritt der Hämorrhoiden (Hämorrhoides retrogressae), oder als Ausartung derselben (Hämorrhoides anomalae), und hier wieder entweder in Beziehung des Orts (Hämorrhoides incongruae) oder der Art (Hämorrhoides mucosae).

So streng trennbar für die Therapie sind nun diese Formen nicht, und deshalb werde ich mich auch nicht so pedantisch daran binden, sondern nur der Ausartung derselben als Blasenhämorrhoiden noch ein besonderes Capitel widmen.

Die Verschiedenheit der blinden und fliessenden Hämorrhoiden ist nur eine qualitative, und der Unterschied beruht auf dem längeren oder kürzeren, schwächeren oder stärkeren Andrange des Blutes nach diesen Gefässen. Dass durch dieses gewaltsame Anströmen des Blutes nach dem Mastdarme, durch den daraus hervorgehenden Druck eine Mitleidenheit der Kreuzbeinnerven erzeugt werden muss, ist sehr natürlich. Diese spricht sich auf folgende Art aus: bald geringerer, bald heftigerer Schmerz, Ziehen im Kreuze und in den Lenden, Klopfen, Brennen, Reissen, Stechen, Jücken, ein Gefühl des Vollseins und der Anschwellung im Mastdarme, plötzliche Stiche durch das Becken, Krampf und Tenesmus im After, variköse Ausdehnungen der Mastdarmvenen (Haemorrhoides coecae), Jücken, Fressen und lästige Schweisse im Perinäum u. s. w.

Unter solchen Zufällen, bei denen es aber auch oft blos sein Bewenden hat, bricht nun die Blutung selbst aus, die dem Kranken die Empfindung erzeugt, als gingen warme Winde oder einzelne Tropfen warmes Wasser aus dem After. In der Regel geht zuerst Koth, dann Blut ab, entweder reines Blut, oder mit Koth oder Schleim gemischt; gewöhnlich ist die Kothausleerung sehr hart. Der Blutabgang geschieht periodisch; oft sehr regelmässig, aller 4 Wochen, aller 3 Monate, oder seltener, vielleicht nur im Frühjahre und Herbste, oder nur einmal im Jahre, oder sehr öfters, alle Wochen; zuweilen kommt er ohne Ordnung, nach besondern Veranlassungen. Jedem neuen Blutflusse gehen auch jene genannten Beschwerden voran, doch werden sie bei einem regelmässigen Gange des Uebels immer gelinder, je öfter die Blutung sich wiederholt; zuletzt erfolgt sie ohne alle Empfindung.

Das abgehende Blut hat einen eignen widerlichen Geruch, zumal bei einem hohen Grade des Uebels, wo es oft auch scharf wird. In der Regel ist es hellroth, flüssig, und nur, wenn es einige Zeit im Mastdarme verweilte, ist es schwarz und geronnen. Oft sind es nur wenige Tropfen, die mit dem Gefühle einer warmen auströpfelnden Feuchtigkeit abgehen, oder ein geringer Abgang ohne Ermattung. Manchmal aber ist der Ausfluss so stark, dass er offenbar nachtheilig wirkt und zur erschöpfenden Hämorrhagie wird.

§. 119.

Prädisponirende Momente in dieser Krankheit finden sich häufiger im männlichen als weiblichen Geschlecht, einmal, weil das erstere häufiger sich denjenigen Schädlichkeiten aussetzt, welche als erregende Momente einwirken, dahin gehört vorzüglich der reichliche Genuss spirituöser Getränke, dann aber auch, weil die Menstruation das weibliche Geschlecht überhaupt gegen Blutflüsse schützt; häufiger im Mittelalter, als in jeder andern Lebensperiode; auch finden wir sie als erbliche Uebertragung.

Zu den erregenden Momenten sind zu zählen: der Genuss starker, spirituöser Getränke, des Weins, besonders des rothen und des Bischoffs, des Branntweins, starker Biere, besonders der Weissbiere, des starken Kaffee's; die scharfen in- und ausländischen Gewürze, scharfe Vegetabilien; auch entstehen sie leicht nach dem langen und anhaltenden Gebrauche scharfer drastischer Arzneimittel (bei allöopathischer Behandlung) z. B. der *Aloe*, der *Rhabarber*, der *Jalappe*, der *Coloquinte* u. s. w.

Ferner sind hieher zu zählen: deprimirende, niederschlagende Leidenschaften, übermässige Geistesanstrengungen, tiefe Meditationen bei sitzender Lebensart, erschlaffende Speisen und Getränke, Uebermaass im Genuss des Thee's, blähende, vegetabilische Nahrungsmittel, anhaltendes Zusammendrücken des Unterleibes bei Stubengelehrten, Künstlern und manchen Handwerkern.

Wir sehen diese Krankheit auch bei solchen entstehen, die an hartnäckiger Stuhlverstopfung, Würmern, besonders Askariden leiden; auch wird sie hervorgerufen durch zu fest anliegende Kleidungsstücke, enge Beinkleider, Schnürbrüste; durch den schwangeren Uterus u. s. w.

§. 120.

Zur radikalen Heilung der Hämorrhoidal-Krankheit ist durchaus eine stärker eingreifende Behandlung erforderlich, die der homöopathische Arzt auch in den Fällen, wo es ihm möglich ist, anzuordnen nicht unterlassen wird. Allein die Stellung des Arztes zu den Kranken ist so mannigfach, dass es ihm nicht

in allen Fällen erlaubt sein wird, eine solche Cur zu unternehmen, oder den Kranken für eine solche zu stimmen. Es ist hier nicht der passende Ort, diese Verhältnisse und Situationen des Arztes anzugeben und auseinander zu setzen; auch wird jeder praktische Privatarzt sich dieses leicht selbst enträthseln. Willkommen aber wird es dem angehenden Homöopathen sein, einige von den Mitteln kennen zu lernen, die eine vieljährige Erfahrung uns als herrliche Palliative gegen derartige Beschwerden kennen gelehrt hat, die ich hier nach meinem besten Wissen aufzählen will.

Nux vomica gehört zu denjenigen Mitteln, die in manchen Fällen sogar die Hämorrhoidalkrankheit zu beseitigen vermögen, sie mögen als fliessende oder blinde Hämorrhoiden auftreten. Angezeigt sind sie: wenn die Hämorrhoiden durch den Genuss starker, erhitzender Getränke, des Weines, Branntweines, starker erhitzender Biere und des Kaffee's hervorgerufen wurden; ferner wenn Geistesanstrengungen, Meditiren bei einer sitzenden Lebensart, folglich anhaltendes Zusammendrücken des Unterleibes, ihr Entstehen begünstigte; nicht minder dann, wenn sie durch harten Darmunrath, Würmer, und besonders Askariden erzeugt wurden (hier könnte auch in gewissen Fällen *Valeriana*, *Mercur*, *Ignat.*, *Marum verum* etc. angezeigt sein); und endlich dann, wenn der schwangere Uterus, Anschwellung der Abdominalorgane, organische Fehler des Mastdarms und nahe gelegener Theile sie hervorriefen. Klagen die Kranken, dass bedeutende Hämorrhoidalknoten mit brennend stechenden Schmerzen vorhanden sind; haben sie das Gefühl eines Zusammenschnürens im Mastdarme und klagen sie über Engigkeit des letzteren beim Durchgange des Kothes, verbunden mit ruckähnlichen, stumpfen Stichen im Kreuze und den Sitzknochen; entsteht bei der kleinsten Bewegung des Körpers ein Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, über den sie laut aufschreien und der ihnen nur in gebückter Stellung zu stehen und zu gehen erlaubt; geht nach dem Stuhlgange, oder auch ausserdem, aber immer mit Drang zum Zustuhlegehen verbunden, reines, helles Blut ab: dann ist *Nux vomica* indizirt.

Belladonna ist ein ausgezeichnetes Mittel in fliessenden Hämorrhoiden, die mit unerträglichen Kreuzschmerzen verbunden sind: eine Empfindung, als ob das Kreuz zerbrechen

sollte. Oft werden durch *Bellad.* die Beschwerden beseitigt, oft aber auch nur geändert, dass *Hepar sulphuris* das zunächst passende Mittel wird. Der Arzt wird am Krankenbette am sichersten zu unterscheiden im Stande sein, ob bei so bewandten Umständen nicht vielleicht auch *Rhus* indizirt ist.

Wie *Sabina* überhaupt ein unersetzliches Mittel in vielen Arten von Blutungen ist, so ist sie auch ein Mittel von grösster Wichtigkeit in übermässigem Goldaderblutflusse, besonders bei hellrothem oder einem mit Schleim gemischten Blutabgange und wenn die begleitenden Symptome auf ihre Anwendung hindeuten, die namentlich in einem schneidenden Darmschmerze tief in der Unterleibshöhle, in einem drängenden Schmerze im Schliessmuskel des Afters, in einem fortwährenden Nöthigen zum Stuhle, in einem Kriebeln und Brennen im After, in einem ruckweisen Stichschmerze im Kreuze, dass der Kranke eine Zeitlang gebückt stehen muss, in lähmigen, ziehenden, auch wohl drückenden Kreuzschmerzen bestehen.

Ihr zur Seite steht *Millefolium*, das ich auch in ähnlichen Fällen jederzeit versuchsweise, aus unzureichender Kenntniss seiner reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper, aber oft mit Glück, angewendet habe.

Capsicum fand ich einigemal sehr hülfreich, wenn der mehre Tage anhaltende Blutfluss aus dem After, bei seinem Abgange, immer mit heftig brennenden Schmerzen verbunden war, die immer nur da stattfanden, wo bedeutende Anschwellungen der Hämorrhoidalknoten zugegen waren; doch fand ich es da auch manchmal indizirt, wo Leibschneiden, wie von Blähungen, den Stuhlausleerungen, aus wenig Koth, aber viel blutigem Schleime bestehend, vorangingen. Selten wird man derartige Hämorrhoidal-Beschwerden ohne ziehende Schmerzen im Kreuze und Rücken auftreten sehen. Sind hingegen die blutigen Abgänge aus dem After, sie mögen nun gering oder stark sein, mit brennenden Schmerzen in demselben, aber mit einer auffallenden Hinfälligkeit und Schwäche durch den ganzen Körper begleitet: so kenne ich kein Mittel, das *Arsenicum album* zu ersetzen vermögte, besonders wenn auch die übrigen gegenwärtigen Symptome für seine Anwendung stimmen. — Neuerdings gemachte Erfahrungen haben mich in ähnlichen Fällen auf *Carbo vegetabilis* aufmerksam ge-

macht, die ich auch dann indizirt fand, wenn heftiger Blutandrang nach dem Kopfe, ja selbst Nasenbluten sich zeigte, und der Kranke über eine immer stattfindende Schleimabsonderung am After klagte, die garstige Flecke in der Wäsche erzeugte. In diesem letztern Falle hat sich auch *Antimonium crudum* hülfreich erwiesen.

Wenn ein fieberhafter Zustand, ein Reizfieber, die fliessenden Hämorrhoiden begleitet, wird der homöopathische Arzt nie unrecht handeln, wenn er eine Gabe *Aconit* reicht, um so weniger, da häufiger Abgang eines Hämorrhoidal-Blutes in der Erstwirkung dieses Mittels liegt, das auch noch obenein jene Schwäche der Gedärme, wie wir sie zuweilen nach dem häufigen Gebrauche von Laxanzen wahrnehmen, jenes Stechen und Drücken im After, jenen spannenden und drückenden, auch wohl kolikartigen Schmerz mit Vollheits-Gefühl tief im Unterleibe, jenes Zerschlagenheits - Gefühl in den Kreuz- und Lendenbeinen aufzuweisen hat, das wir so oft mit einem solchen Blutabgange auftreten sehen.

Aber auch *Chamomilla* kann als palliatives Heilmittel bei fliessenden Hämorrhoiden sich erweisen, wenn ein zusammenpressender Schmerz im Unterleibe, bei öfterm Noththun und untermischten durchfälligen Stuhlgängen und bei ziehend reissenden, vorzüglich nächtlichen, Schmerzen im Kreuze zugegen ist.

Wer sollte nicht an die Anwendung der *Pulsatilla* denken, wenn in ähnlichen Beschwerden die öfteren, aus Blut und Schleim bestehenden Stuhlgänge unter dem schmerzhaftesten Pressen der vorhandenen Hämorrhoidalknoten und Rückenschmerzen, bei erdfahler Gesichtsfarbe und Ohnmächtigkeit abgehen, um so mehr, wenn das Subject sehr zart gebaut und sensibel ist? Hier könnte auch *Mercur* mit in die Wahl fallen.

Auch *Cantharides* sind unter gewissen Bedingungen bei fliessenden Hämorrhoiden anwendbar, doch wird hier immer ein krampfiger Schmerz im Unterleibe, wobei die Blasengegend mit affizirt ist, zugegen sein müssen.

Ein sehr grosser, die Kranken ungemein belästigender Uebelstand sind die alten, oft austretenden und geschwollenen Aderknoten am After, wogegen sehnsüchtig Abhülfe gewünscht wird. Die vorzüglichsten Mittel sind: *Nitr. acid.*, *Calcar. c.*, *Acidum mur.*, *Lycopod.* u. e. a.; — gegen brennend-schmerzende ins-

besondere: *Carbo*, *Arsen.*, *Phosphor* (namentlich im Sitzen und Liegen) *Acid. sulphur.*, *Graph.;* — gegen jückend-nässende: *Graphit* und *Acid. sulphur.*

Eins der zuverlässigsten Mittel sowohl bei fliessenden als blinden Hämorrhoiden, das fast immer specifisch hülfreich sich erweist, ist *Sulphur.* Er steht in dieser Krankheit unter allen Arzneien oben an und wird jederzeit bei folgenden Symptomen, gleich anfangs, indizirt sein: immerwährendes Drängen und Pressen zum Stuhlgange, das auch nach durchfälligen und blutigen Ausleerungen nicht nachlässt, wozu sich ein stechender Wundheits-Schmerz am und im After gesellt, der zur Verzweiflung treibt; die Blutaderknoten brennen, nässen, erzeugen eine drängende Fülle im Mastdarme und erregen leicht Vorfall desselben; zugleich finden wir hier heftige stechende Rücken- und Kreuzschmerzen im Sitzen, mit Steifigkeit im Kreuze, wie eine Spannung, als ob Alles zu kurz wäre, häufige Schweisse bei Bewegungen, und am meisten in der Nacht; Gehen ermüdet sehr, oft bis zur Ohnmacht; dabei zuweilen brennende Schmerzen in der Harnröhre vor und nach dem Urinlassen. Auch gegen sogenannte Hämorrhoidal-Kolik mit krampfhaft zusammenziehenden Bauchschmerzen um den Nabel, die sich bis in die Brust, den Schooss und die Geburtstheile erstrecken, mit Schneiden und Stechen, ist *Sulphur* Hauptmittel.

Ausser den hier genannten Mitteln verdienen noch *Ferrum*, *Antimonium crudum*, *Cuprum*, *Acidum muriaticum*, *Calcar. carb.*, *Phosphor*, *Sepia*, *Carbo veg.*, *Ammonium carb.*, *Caustic.*, *Lycopod.*, *Natrum mur.*, *Coloquint.*, *Baryta carb.*, *Borax*, *Graphit*, *Nitri acidum* u. s. w. rühmlichst genannt zu werden, die auch, im Verein mit jenen, zur Heilung der Hämorrhoidalkrankheit selbst, wo diess irgend möglich, zu benutzen sind.

Ich gehe nicht speciell auf die Angabe der Mittel zur Heilung dieser Krankheit ein, da es so sehr schwierig ist, etwas Genaueres darüber zu bestimmen, indem die Hämorrhoidal-Krankheit in so verschiedene Systeme hineinspielt und dadurch so höchst verschiedenartig sich gestaltet, dass man ein Buch allein darüber würde schreiben können, um die mancherlei Nüancen gehörig zu würdigen. Drum mag der Leser mit der Angabe der Mittel zufrieden gestellt sein und für den concreten Fall selbst das pas-

sendste herauswählen, was er um so leichter kann, als die Krankheit ihm durch ihre Langweiligkeit Zeit zum Nachschlagen lassen wird.

§. 121.

Haemorrhoides vesicae et urethrae sanguineae. Blasenhämorrhoiden.

Derartige Hämorrhoiden, welche man gern bei Greisen, selten bei Frauenzimmern findet, sind öfters Folge unterdrückter Afterhämorrhoiden, oder einer besondern Schwäche und Reizbarkeit der Geschlechtstheile. Sie erscheinen nicht selten, in sehr unordentlichen Perioden, nach vorhergegangenen, oder mit nebenbei noch gegenwärtigen, deutlichern oder dunklern Hämorrhoidalbeschwerden, oder abwechselnd mit Blutungen aus dem After.

Sie sind immer mit Harnbeschwerden, als Brennen bei'm Harnen, Harnverhaltung, oder unwillkürlichem Abgange des Harns, mit krampfigen, spannenden, drängenden, zuweilen sehr heftigen Schmerzen in der Blasengegend und Harnröhre verbunden; Schmerzen, Brennen, Spannen im After, Kreuze, Rücken und Mittelfleische, Stuhlzwang, Kolik, Auftreibung des Unterleibes, Priapismus, Pollutionen, Jücken an der Eichel, örtliche Schweisse und andere Begleiter der Afterhämorrhoiden. Nicht selten ist ein fieberhafter Zustand dabei.

Diese Hämorrhoiden sind, wie die Afterhämorrhoiden, fliessend und blind. Erstere bezeichnet man mit dem Namen: Haematuria haemorrhoidalis s. Haemorrhoides vesicae fluentes; letztere mit dem Namen: Haemorrhoides vesicae coecae. Bei ersterer bewirkt gewöhnlich die Blutung, deren Quelle meistentheils in den Gefässen des Blasenhalses, ausserdem in der Harnröhre ist, einen Nachlass obiger Beschwerden. Das Blut geht bald vor, bald nach dem Harne, auch mit demselben, zuweilen ganz allein ab; gewöhnlich in geringer, selten in grösserer Menge; theils flüssig und roth, theils schwarz und geronnen Oft gehen unter fürchterlichen Schmerzen und Krämpfen von Zeit zu Zeit kleine polypöse Gebilde ab, zuweilen Eiter mit Blut vermischt.

Blinde Blasenhämorrhoiden sind ein sehr schmerzhaftes trauriges Uebel, und wenn es eingewurzelt ist, sehr schwer zu he-

ben. Die Schmerzen und das Brennen in der Blase und Harnröhre sind oft fürchterlich. Der Harn geht tropfend ab.

§. 122.

Vergleicht man Blasenhämorrhoiden mit Blutharnen, so findet man die grösste Aehnlichkeit und Uebereinstimmung zwischen den Krankheits-Symptomen beider. Auch darin treten sie einander nahe, dass sich bei beiden in den meisten Fällen die erregende Ursache nicht wird auffinden lassen, wenn man nicht das im Körper schlummernde Psora-Siechthum als eine solche betrachtet. Besonders schwer wird es halten, die Ursache von blinden Blasenhämorrhoiden zu erforschen, die sich durch nichts Anderes weiter, als durch ihre Symptome von andern Blasenkrankheiten unterscheidet und dadurch abermals den Beweis liefert, dass kein Verfahren, die Krankheiten der Menschen zu erforschen, richtiger sei, als Hahnemann's, der nur die Symptome derselben, das nach aussen reflektirte Bild, genau zu erfragen und aufzufassen anräth, um diesem entsprechend eine homöopathische Arznei zu wählen, die dann immer passend sein wird, weil ihre Wirkung nicht gegen blos vermuthete und wahrscheinliche krankhafte Aeusserungen im Innern des Organismus, sondern gegen bestimmte. gewisse, deutlich sichtbare, nicht wegzuleugnende Krankheits-Erscheinungen gerichtet ist, die sie, bei der Möglichkeit einer Heilung, d. h. bei nicht gänzlich consumirter Lebenskraft, auch gewiss hebt.

Die Behandlung einer solchen Krankheit weicht im Ganzen auch wenig von der eines Blutharnens ab, und man wird häufig alle die dort angegebenen Mittel auch hier passend finden. Ausser den dort angegebenen werden sich aber auch in diesem Falle noch ein paar andere hülfreich erweisen. Das erste ist: *Nux vomica*, für deren Anwendung die widernatürliche Empfindung theils in der Blase und Harnröhre, theils auch die prädisponirenden Momente und das Gemüth des Kranken sprechen. Da Erkältung häufig die Ursache zur Entstehung dieser Krankheit ist, so wird auch oft *Dulcamara*, nach genauer Berücksichtigung der vorherrschenden Symptome, anwendbar sein. Auch von *Plumbum*, *Antimon. crud.*, *Nitri acid.*, *Euphorbium*, *Cantharid.* und *Capsicum* lässt sich in unserer Krankheit viel erwarten, obschon

ich selbst noch zu wenig Erfahrung darüber habe. Unstreitig aber bleibt auch hier das Hauptmittel *Sulphur*, und zwar die *Tinctura sulphuris*, wie eigene Erfahrung mich mehrmals gelehrt hat. — Von meinem Recensenten bin ich auch noch auf *Calcarea carb.* aufmerksam gemacht worden, besonders deshalb, weil bei dieser Krankheit von Zeit zu Zeit polypöse Gebilde mit abgehen, und *Calcarea* Blasenpolypen hebe. Ich habe in diesem Punkte keine Erfahrung darüber, und ein Fall, wo dieses Mittel genützt hat, entscheidet noch nicht über alle; ferneren Beobachtungen ist es daher hier vorbehalten, das Wahre zu ermitteln. — Dagegen möchte ich noch hier auf die *Uva ursi* hinweisen, von der uns allerdings noch wenig Symptome, an Gesunden erprobt, vorliegen, die aber doch schon öfters heilsam in derartigen Leiden sich erwiesen hat.

§. 123.

Beobachtungen und praktische Erfahrungen über seltner vorkommende Blutungen aus anderen Organen.

Hier als Nachtrag zu den Blutungen noch Einiges, was von den Schriftstellern über Therapie gewöhnlich nicht angeführt wird, da es zu selten vorkommt, und in eine bestimmte Rubrik nicht zu bringen ist. Die Leser des Archivs finden im 2. Hefte des VI. Bandes S. 38 u. f. von mir zwei Krankengeschichten mitgetheilt, Blutungen aus den Augen betreffend. Sie gehören zu den seltner vorkommenden Fällen, und sind an und für sich allerdings nicht gefährlich, können es aber leicht durch ihre Folgen werden, indem sie zu wichtigen Augenfehlern Veranlassung geben. Gewöhnlich sind sie Begleiter heftiger Augenentzündungen, bedeutender Körperschwäche und Cachexieen überhaupt. Gegen ein so isolirt dastehendes Symptom, als eine Blutung aus den Augen ist, lässt sich nun keineswegs ein bestimmtes Mittel angeben, wenn man nicht zugleich den ganzen Krankheits-Zustand berücksichtigt, wie auch die am angeführten Orte aufgezeichneten Krankengeschichten deutlich beweisen. Dessen ungeachtet sind diese Blutungen, obgleich sie bei ganz verschiedenen Krankheitszuständen auftreten, so charakteristisch, dass fast immer eins von den anzugebenden Mitteln indizirt sein dürfte.

— So wird man bei einem kachectischen Zustande der Kinder, durch zu schwere Nahrungsmittel, Unreinlichkeit und dergleichen erzeugt, wo bei dünnflüssigen Stühlen, feuchter Haut, grosser Unruhe, ein dem angegebenen ähnliches Leiden der Augen vorkommt, bald *Chamomilla*, *Belladonna*, *Pulsatilla;* bei hartnäckiger Stuhlverstopfung und einem ähnlichen, eben angegebenen Krankheitsbilde, bald *Nux*, *Bryonia*, *Staphysagria;* bei mit jenen verbundenen allgemeinen Fieber-Zuständen, *Aconit*, *Bellad.*, *Mercur.*, *Clematis;* und bei einem allgemeinen atrophischen, hektischen, phthisischen Leiden, das sich mit solchen Zufällen verbindet, wiederum *Hepar sulphuris*, *Sulphur*, *Stannum*, *Plumbum*, *Rhus*, *Dulcamara*, *Arsenic.* u. s. w. anwenden können.

Nicht anders verhält es sich mit Blutungen aus dem Zahnfleische, obschon diese eher als jene, auch als eigenthümliches Leiden des Zahnfleisches vorkommen können, jedoch immer von einer krankhaften Affection des ganzen Organismus abhängig sind, wie die Zahnschmerzen selbst, die man oft durch ein einziges Mittel zu beseitigen im Stande ist. — Dieses Blut wird ohne Husten und Räuspern aus dem vordern Theile der Mundhöhle ausgespuckt. Durch Saugen und Ziehen mit der Zunge wird die Blutung gewöhnlich vermehrt; das Blut ist hellroth oder schwärzlich, rein, oder mit Speichel, nur nicht innig vermischt, nie schäumig, ausser wenn es etwa durch Berührung mit der Luftröhre Husten erregt. Bisweilen ist eine solche Zahnfleischblutung mit einer kitzelnden, oder brennenden, oder einer andern schmerzhaften Empfindung begleitet. Oft kann hier der zu starke Ansatz von Weinstein an den Zähnen die Veranlassung zur Entstehung einer solchen Blutung werden, in welchem Falle natürlich erst dieser mechanische Reiz durch mechanische Mittel entfernt werden muss, bevor innere Mittel gegen eine solche Blutung anzuwenden sind. Eine der wichtigsten Arzneien bei blutendem Zahnfleische, wobei letzteres blass und welk, auch wohl weggefressen wird, ist *Staphysagria*, in der höchsten Potenzirung, die überhaupt eine specifische Wirkung auf die Zähne zu haben scheint, und darum auch die heftigsten und verschiedenartigsten Zahnschmerzen zu heilen vermag. Doch ist sie oft auch dann indizirt, wenn das Blut erst durch das Reinigen der Zähne zu fliessen anfängt. Nicht selten passt aber auch *Mercurius vivus*,

der bei blutendem Zahnfleische dann am heilkräftigsten sich erweisen wird, wenn das Zahnfleisch geschwollen, aufgelockert, schwammig, mit gezackten Rändern, oft sehr schmerzhaft, sich zurückziehend gefunden wird. Mit Glück habe ich früher auch *Acidum phosphoricum* angewendet, wenn das Bluten des Zahnfleisches durch Berührung und Reibung entstand und zugleich mit Wundheitsschmerz verbunden war. In den neuern Zeiten dagegen habe ich, wo sonst die Phosphorsäure angezeigt war, *Phosphor* mit dauernderem Nutzen gegeben und oft mit diesem und *Carbo vegetabilis* den gesammten Krankheits-Zustand, durch latente Psora erzeugt, beseitigt. *Argilla* oder *Alumina*, obgleich sie von mir noch nicht dagegen angewendet worden ist, scheint in derartigen Leiden ähnliche gute Dienste zu leisten; eben so *Rhus*, *Ambra* und *Ruta*, und unter den Antipsoricis, ausser den beiden genannten, *Sepia*, *Natrum muriaticum*, *Lycopodium*, *Kreosot.*, *Agaricus*, *Ratanhia*, vornemlich, wenn beim Saugen Blut mit Säure-Geschmack aus dem Zahnfleische quillt.

§. 124.

Morbus maculosus haemorrhagicus Werlhofii, Haemorrhoea petechialis. Blutfleckenkrankheit, fieberlose Petechien, Bluterguss in's Zellgewebe.

Es ist diess eine seltene, sporadische, nicht ansteckende Krankheit, die vorzüglich schwächliche Subjecte befällt. Man erkennt sie an der Gegenwart von Blutflecken in dem Hautorgan und an dem gleichzeitigen Erscheinen anderer Blutungen. Die in einzelnen Fällen auftretenden Vorboten übergehe ich hier ganz, da aus ihnen die in Rede stehende Krankheit nicht vorher bestimmt werden kann, indem derartige Symptome häufig vorkommen, ohne dass man auf den Eintritt einer solchen Krankheit zu schliessen berechtigt wäre. In vielen Fällen tritt die Krankheit plötzlich ein, und die sich zeigenden Blutflecken sind ganz den Petechien ähnlich, wie wir sie in akuten Krankheiten beobachten. Es sind kleine, rothe, runde, meistens linsengrosse Flecken in der Haut, die die Epidermis nicht erheben und einem frischen Flohstiche am ähnlichsten sind, von dem sie sich nur dadurch unterscheiden, dass in ihrer Mitte der Stich fehlt; sie sind dunkelroth, bisweilen auch bläulich und schwärzlich; doch sah ich

sie auch schön sckarlachroth, den zweiten Tag bläulich und grünlich werden, wie die durch Stoss, Quetschung und dergleichen erzeugten Blutunterlaufungen. Sie sind oft in grosser Anzahl vorhanden und stehen dicht beisammen. Sie zeigen keine entzündlichen Erscheinungen im Hautorgane, jücken nicht, wie die Exantheme, verlieren sich allmälig und endigen ohne die geringste Spur von Abschuppung. Am häufigsten findet man sie an bedeckten Stellen des Körpers. — Gleichzeitig erscheinen bisweilen Blutungen aus anderen Organen, unter denen ich nur die aus dem Munde hier namentlich anführe. — Ein fieberhafter Zustand mangelt durchaus, der Puls ist langsam, klein, kraftlos, gesunken; hingegen findet man eine allgemeine Schwäche, Blässe und Kälte des ganzen Körpers, Appetitlosigkeit, zuweilen wohl auch Schwindel, Wüstigkeit des Kopfs, dumpfen, drückenden Kopfschmerz u. s. w. — Die Dauer einer solchen Krankheit wird von den Schriftstellern allgemein auf 9 Tage angegeben, doch habe ich sie bei der homöopathischen Behandlung und trotz dem, dass den andern Tag neue Blutflecken erschienen, in 4 Tagen verschwinden sehen.

§. 125.

Ueber das therapeutische Verfahren weiss ich nur wenig zu sagen, da mir Fälle der Art nur selten zur Behandlung vorgekommen sind. Ein Fall war so geartet, dass ich den ersten Tag *Bryonia*, den dritten *Belladonna* — beide Mittel in der höchsten Potenzirung — anwendete und den vierten Tag, nach Beginn der Krankheit, selbige spurlos und ohne Nachkrankheit verschwinden sah. Ausser diesen Mitteln dürften *Aconitum*, *Arnica*, *Ledum*, *Rhus*, *Secale corn.*, *Phosph.*, *Sulphur. acid.*, *Kreosot* und *Arsenik* in manchen ähnlichen Fällen und bei passenden, begleitenden Krankheits-Symptomen indizirt sein.

§. 126.

Menstruatio. Monatliche Reinigung.

Es giebt wohl keine passendere Stelle in diesem Buche, dieses Capitel einzuschalten und das Nöthigste in physiologischer und pathologischer Beziehung über Menstruation zu besprechen, als hier, wo von Blutungen überhaupt die Rede und die Metror-

rhagie noch abzuhandeln ist; Vieles im therapeutischen Theile der letztern wird dann leichter sich besprechen lassen, da schon manche Anklänge dazu in der krankhaften Menstruation sich vorfinden müssen.

Nach Hufeland's Ansicht nicht allein, sondern nach der aller denkenden Aerzte, ist die monatliche Reinigung die Blüthe des Sexuallebens, Zeichen der Fähigkeit zur Prokreation, aber auch zugleich Zeichen und Erhaltungsmittel der ganzen Gesundheit des weiblichen Organismus. Daher die grosse Wichtigkeit dieser Function für die weibliche Gesundheit und das weibliche Leben. Je regelmässiger dieser physiologische Akt, desto gesunder das Weib, und gerade hierin ist der Grund zu suchen, warum das Weib manchen Krankheiten weniger unterworfen ist, und ihnen länger widersteht, z. B. der Lungensucht, als die Männer.

Der Grund der Menstruation ist die doppelte Sanguifikation des Weibes, und die Nothwendigkeit, den Ueberschuss des Blutes, der für die Bildung und Ernährung des Fötus bestimmt ist, von Zeit zu Zeit auszuleeren. Folglich ist die Menstruation eigentlich nur ein Surrogat der Schwangerschaft, eine zeitliche stellvertretende Sekretion, um die Gefahr der Blutanhäufung zu verhüten, zugleich aber auch das Weib der physischen Nothwendigkeit der Geschlechtsbefriedigung zu entheben und seine moralische Freiheit zu sichern.

Die Ursache, warum diese Absonderung durch den Uterus geschieht, ist die durch den erwachten Geschlechtstrieb erhöhete Reizbarkeit desselben.

Die Menstruation ist also keineswegs als ein blos passives Ausfliessen, sondern als eine aktive, kritische, periodische Absonderung zu betrachten, nicht blos für das Blut, sondern auch für die damit verbundene Produktivität. Daher auch ihr sichtbarer Einfluss auf den ganzen Organismus, nicht blos Erregung und Reinigung des Uterus, sondern Erregung und Reinigung des ganzen Organismus, die sich bei Vielen durch veränderten Geruch des Athems, trübe Augen, kleine Hautausschläge, Aufregung, Verstimmung des Nervensystems und Gemüths, ja oft durch wirkliche Nervenzufälle hinreichend erweist. Genug, es ist eine vollkommene monatliche Krise.

Gewiss nicht überflüssig erscheint es dem Leser, wenn ich hier einige Lebensregeln für das Weib im Allgemeinen voranschicke, bevor ich die hieher gehörigen kranken Zustände weiter erörtere.

§. 127.

Diätetische Vorschriften.

Alle Aufmerksamkeit verdient besonders die geistige und gemüthliche Sphäre des Weibes, damit die gesteigerte Einbildungskraft, die erregte Phantasie gezügelt und die höchst empfindliche Reizbarkeit nicht noch mehr aufgeregt werde, wodurch, wie bekannt, leicht Veranlassung zum Erkranken gegeben wird. Darum sollte das Weib stets mit Aufmerksamkeit, Schonung und Duldsamkeit behandelt werden, was zur Zeit der Periode oder während der Schwangerschaft um so erforderlicher ist. Aber auch jeder Gemüthsaffekt, vorzüglich deprimirender Art, als Aerger, Schreck, Zorn wirkt nachtheilig schon im gesunden, vielweniger im kranken Zustande ein.

Nicht minder verdient auch das physische Leben des Weibes etwas genauer betrachtet zu werden, da diess in den wenigsten Fällen regelrecht und oft schon so zur Gewohnheit geworden ist, dass ein fehlerhaftes diätetisches Verhalten selbst in Krankheiten fortgesetzt werden soll, weshalb der Arzt vorzüglich auf folgende Punkte bei Krankheiten der Frauenzimmer Obacht haben muss:

1) dass sie, wenn irgend möglich, sich mehr Bewegung machen, als es zeither bei ihnen der Fall war, wo sie mehr eine sitzende Lebensart führten, und nur mit Mühe aus ihrem Pflegma herauszubringen waren. Es ist diess eins der ersten Erfordernisse: häufige Bewegung und namentlich in freier Luft, womit zugleich die grösste Reinlichkeit, fleissiges Baden und Waschen und öfterer Wechsel der Wäsche verbunden werden muss; nur während der Menstruation sind jede Erhitzung, besonders Tanzen, und Erkältung, schwere Mehlspeisen, vorzüglich frisch gebackenes Brod, heftige Gemüthsaffekte, der Coitus, Brech-, Purgier-Mittel, Bäder zu vermeiden. Diess ist selbst in Krankheiten, wo Brunnenkuren gebraucht werden, zu beobachten und die Menstruation zu respektiren, ausgenommen in Krankheiten,

wo dringende Lebensgefahr die Anwendung der Heilmittel erfordert. Der Arzt muss

2) darauf sehen, dass die Kranke mehr Flüssigkeit, als zeither, zu sich nehme. Viele Damen trinken, ausser den früh und Mittags gewohnten drei Tassen Kaffee, den ganzen Tag über gar nichts weiter; verringert man nun, wie es bei einem homöopathischen Verfahren geschehen muss, die täglich genossene Quantität des Kaffee's nur immer um ein Weniges, so bleibt am Ende gar nichts übrig, und dann muss dieses Getränk durch ein anderes, z. B. Cacao, Milch, Warmbier, ungewürzte Chocolade, leichten grünen Thee, noch besser aber gebranntes Korn oder Gerste, ersetzt werden. Jedoch sind alles dieses warme Getränke, die, wie die Erfahrung uns belehrt hat, nach und nach den Magen und die Gedärme zu sehr erschlaffen, und darum wird es Bedingung: dass die Kranke täglich ein oder ein paar Gläser Wasser oder leichtes Bier zu sich nimmt. Alle anderen erhitzenden, stark geistigen und gewürzhaften Getränke, als Wein, Liqueur, Arrak, Rum, Punsch, Negos u. s. w. sind ganz zu untersagen. Eine sehr üble Angewohnheit ist bei vielen Damen

3) das fortwährende Essen zu jeder Tageszeit, welches, wie jede andere eingewurzelte Unordnung, ein wesentliches Hinderniss für das glückliche Gelingen einer homöopathischen Behandlung wird und darum vom Arzte abgeändert werden muss. So wie eine gewisse Ordnung in allen Dingen von grossem Nutzen ist, so ist sie es ganz besonders auch in dieser Hinsicht, und es ist den Kranken begreiflich zu machen, dass täglich wenigstens eine warme Mahlzeit zu einer bestimmten Stunde genossen werden muss, während das Frühstück und Abendbrod aus kalten Speisen bestehen kann.

4) Allzu langer und binnen 24 Stunden zu oft wiederholter Schlaf ist nur dann zu billigen, wenn bei Kranken eine grosse Schwäche und Blutleere hervorsticht; dann aber darf dem Körper auch durch kein Kleidungsstück Zwang angethan werden, wenn der Schlaf den Nutzen und die Erquickung gewähren soll, die man von ihm erwartet. Namentlich bei'm zweiten Geschlechte herrscht häufig die üble

Angewohnheit, sich mit vielen Kleidungsstücken schlafen zu legen, wodurch nicht blos das schnellere und leichtere Warmwerden des Körpers verhütet, sondern, was noch weit mehr sagen will, die freie Circulation des Blutes verhindert wird, woraus manche Beschwerden entspringen, die sich zu der schon vorhandenen Krankheit gesellen. In diese Rubrik gehört ganz besonders auch das Schnüren der Damen, das oft einzig und allein den Grund zu der gegenwärtigen Krankheit gelegt hat. In solchen Fällen würde es doch, wie bei allen andern langen Angewöhnungen, nicht räthlich sein, das Schnürleib ganz weglegen zu lassen, sondern nur lieber darauf zu dringen, dass es nicht zu fest angelegt werde. Sollte es die Kranke, wenn sie ausserhalb des Bettes sein kann, ganz ablegen, so würde sie bald über Halt- und Kraftlosigkeit nicht blos im Rücken, sondern im ganzen Körper klagen, und die an den Damenkleidern nothwendigen Bänder würden ihr weit mehr Unbequemlichkeit verursachen, als das Tragen eines leicht geschnürten Schnürleibs mit sich bringt.

5) Hat der Arzt zu berücksichtigen, ob die Kranke, wie diess in höheren Ständen nicht selten geschieht, nicht etwa der Schmink- und Schönheits-Mittel zur Erhöhung der Hautfarbe im Gesichte sich bedient, oder auch wohl zur Herabstimmung derselben nachtheilige und sogar schädliche Substanzen benutzt, z. B. häufiges Essigtrinken, den Genuss vielen Thee's, austrocknender Holz- und Kräutertränke, den Gebrauch des Kalkes, der Kreide, gebrannter Muschelschalen u. s. w. Dasselbe gilt von allen Haarpomaden und wohlriechenden Waschwassern für die Haare, welche letztere, bedürfen sie einer Fettigkeit, am liebsten mit etwas Rindsmark bestrichen werden.

6) Eine noch sehr wichtige Regel für die Damen ist: bei jedesmaligem Stuhldrange diesen nicht zu übergehen, sondern wo möglich darauf zu sehen, dass dieser täglich wenigstens einmal befriedigt wird. Kein Geschlecht leidet mehr an Stuhlverstopfung, als das zweite, welches diesen für den Körper so grossen Nachtheil theils durch Vernachlässigung, theils durch Pflegma, theils durch vieles Sitzen, theils aber

auch durch übertriebene Schaam meistens selbst herbeiführt. Eine sehr beachtenswerthe Regel ist auch

7) dass der Arzt in Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile vorzüglich auf tägliche mehrmalige Reinigung derselben sehe, die ausser der Zeit der Periode mit frischem Wasser, in derselben aber seltner und nur mit lauem Wasser vorgenommen werden darf. Alle andere diätetischen Regeln weichen von den schon mehrfach und an verschiedenen Orten angegebenen nicht im Geringsten ab und bedürfen hier der nochmaligen Wiederholung nicht.

§. 128.

Krankhafte Hemmung der ersten Entwickelung der monatlichen Reinigung.

Es ist das Erwachen des Sexuallebens, eines neuen Systems im Organismus, neue Reize, neue Sympathieen, neue Verhältnisse in demselben entwickelnd, ja dem ganzen Leben, nicht blos dem physischen, sondern auch dem geistigen, einen neuen Charakter aufdrückend, folglich eine der wichtigsten Revolutionen des organischen Lebens.

In unserm Klima tritt sie zwischen dem 14. und 18. Jahre ein, im Süden früher, bei thätigem arbeitsamen Leben später, bei müssigem früher; in seltnen Fällen erst im 20., ja nach der Verheirathung. Zu frühzeitiges Erscheinen deutet immer auf eine schwache Natur und starken Geschlechtstrieb. Es ist immer besser, wenn sie zu spät, als wenn sie zu früh erscheint. Es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, diesen Zeitpunkt nicht zu beschleunigen, und nicht, wie es oft geschieht, alle in diesem Zeitpunkte bei einem jungen Mädchen vorkommenden Krankheiten und Kränklichkeiten aus dieser Quelle abzuleiten und durch Beförderung der Menstruation heben zu wollen. Aber eben so wichtig ist es auch, da, wo wirklich eine krankhafte Verhaltung vorhanden ist, der Natur zu Hülfe zu kommen und die Menstruation zu befördern.

Mehr oder weniger finden sich derartige Erscheinungen, die immer lebhaft hervortreten, je sensibler, zarter und verweichlichter das Subject ist. Obschon nun diese Beschwerden nicht jederzeit so sehr bedeutend sind, so bedürfen sie doch häufig, zu

ihrer Beseitigung, einer Unterstützung, die oft einer zweckmässig geführten Diät schon gelingt, in vielen Fällen aber auch ärztliche Hülfe in Anspruch nimmt. Die gewöhnlichsten Zufälle sind: Andrang des Blutes nach dem Kopfe, durch Schwere desselben sich charakterisirend; nach der Brust mit Herzklopfen und zu Zeiten mit einiger Beklommenheit verbunden; Gefühl von Wärme, Vollheit im Unterleibe; allgemeine Trägheit des Körpers, zuweilen fliegende Hitze und Rothwerden im Gesichte; Mattigkeit in den Schenkeln und Füssen; schmerzhafte Empfindungen im Kreuze und in der Beckengegend, Ziehen in den Oberschenkeln; ofter Urindrang. Alles diess sind Zeichen, die als Molimina menstruationis betrachtet, sehr bald die Periode in Gang bringen und mit ihrem Eintritte verschwinden. Wo diess nicht geschieht, sondern diese Zeichen, ohne Erfolg, längere Zeit fortdauern, da sind viel Bewegung in freier Luft, mehr vegetabilische als animalische Kost, mehr Getränk, als die Kranke sonst zu trinken gewohnt ist, Zerstreuung in erheiternder Gesellschaft, als diätetische Mittel sehr zu empfehlen.

Sollten aber jene genannten Zufälle heftiger und anhaltender werden, das Blut Wallungen, Aengstlichkeit, Herzklopfen, fortwährende Hitze, unruhigen, traumvollen, durch häufiges Aufschrecken unterbrochenen Schlaf, hohe Röthe des Gesichts u. s. w. hervorbringen, überhaupt alle jene früher genannten Zeichen von Congestionen nach dem Kopfe und nach der Brust zugegen sein: so sind auch alle jene dort aufgezeichneten Mittel, unter den angegebenen Bedingungen, anwendbar. Unstreitig eins der vorzüglichsten Mittel bei derartigen Beschwerden ist *Pulsatilla*, besonders wenn sich mit jenen Blutcongestionen auch solche nach dem Unterleibe und der Gebärmutter, als ob ein Stein daselbst drückte, verbinden und zugleich ein Frieren, Dehnen, Renken der Glieder, Gähnen und andere fieberhafte Beschwerden zugegen sind. — Unter den für *Chamomilla* und *Veratrum* passenden Symptomen können auch diese beiden Mittel in manchen Fällen ihre Anwendung finden, wobei zugleich die vorhin angedeuteten diätetischen Regeln mit benutzt werden müssen.

Unstreitig aber haben hier die Antipsorika den grössten Werth, da dieser physiologische Akt nur in solchen Fällen als ein pathologischer erscheint, wo entweder angeerbte, oder erlangte Psora

dem weiblichen Körper innwohnt. Zu den vorzüglichsten Mitteln für diese Krankheits-Gattung gehören *Sepia*, *Conium*, *Murias Magnesiae* und *Lycopodium*.

Steht das Subject in den Jahren der Pubertät, ohne dass die Periode Anstalt zum Eintreten macht, jedoch aber auch ohne irgend eine Beschwerde; mit einem Worte, wo sich das Mädchen ganz wohl fühlt: da thut der Arzt nie wohl, mit Arzneien auf den Körper loszustürmen, sondern er handelt regelrecht, wenn er der Natur das Zustandebringen dieser physiologischen Erscheinung überlässt, um so mehr, wenn der ganze Körper noch ein Zurückbleiben in seiner Ausbildung verräth. Nur bei grösserer Fülle, sich immer mehr entwickelnder Vollkommenheit und bei vorgeschrittenen Jahren ist es gewiss nicht unzweckmässig, der Natur durch ärztliches Eingreifen zu Hülfe zu kommen und sie durch passende Arzneien zu unterstützen, wozu sich unbezweifelt die Antipsorika am besten qualificiren. Dessenungeachtet mache ich nicht gleich anfangs von ihnen Gebrauch, sondern benutze zuvörderst *Pulsatilla* wiederum — bei sicherer Indikation sogar in öfter wiederholter Gabe —, vorzüglich da, wo durch das Ausbleiben der Menstruation, ohne andere körperliche Beschwerden, eine höchst reizbare Nervenstimmung, ein weinerliches, ärgerliches, furchtsames Gemüth, eine blasse Gesichtsfarbe, welke, schlaffe Muskeln herbeigeführt wurden. — *Nux* hingegen wird bei der entgegengesetzten Gemüthsstimmung, bei einem jähzornigen, cholerischen Temperamente, bei sichtbarer Vollblütigkeit ohne hervorstechende Congestionen, bei Wangenröthe und einem wahren Turgor des Körpers im Allgemeinen sich vorzüglicher vor jenem Mittel bewähren. Ist die Anwendung dieser Mittel aber, denen wohl auch noch einige andere beizuzählen sind, fruchtlos, so sind als ganz vorzügliche Arzneien von meinem Recensenten empfohlen: *Causticum* und *Graphites*, besonders da, wo der Durchbruch der Regeln nur erschwert ist und der Abgang endlich in geringer Quantität erfolgt, und bald wieder aufhört; *Natrum muriaticum* und *Kali carbonicum* aber, wo er gar nicht erfolgt, und *Calcarea carbonica*, wo er zwar auch nicht erfolgt, aber die ganze Constitution eine abnorme Blutfülle andeutet. *Sulphur* ist und bleibt aber auch hier wohl eins der Hauptmittel, das allen anderen antipsorischen in einer oder mehreren Dosen voranzu-

schicken ist, namentlich wenn Entartung des Blutes sich unverkennbar durch bleichsüchtigen Teint zu erkennen giebt.

§. 129.

Obstructio menstruorum. Unterdrückte und verzögerte Menstruation.

Die Menstruation, die eben im Flusse war, bleibt oft plötzlich weg während einer heftigen Erkältung, namentlich der Füsse und des Unterleibes, welche letztere häufig durch Waschen und Baden der Geschlechtstheile während des Flusses mit kaltem Wasser herbeigeführt wird; es kann aber auch unmässiges Tanzen, heftiger Aerger, Schreck, Zorn, Geilheit, der Genuss warmen Brodes und heissen Kuchens die Veranlassung dazu geben. Doch sehen wir aber auch die Menstruation nach und nach, nicht plötzlich, verschwinden, bei zu dürftiger Kost, nach dem Missbrauche warmer Getränke, durch die häufiger vorkommende Einwirkung trauriger Leidenschaften.

Je plötzlicher die Unterdrückung des Monatsflusses ist, desto heftiger sind gewöhnlich auch die Zufälle, die daraus entspringen. Vornehmlich finden wir das heftigste Kopfweh, grosse Angst und Brustbeklemmung, Ausbruch von innern und äussern Krämpfen, heftiges Nasenbluten, Blutspucken, Congestionen nach Kopf, Herz und Lungen und dergleichen. — Es ist natürlich, dass der Arzt, vorzüglich wenn er bald gerufen wird, auch hier nach der Entstehungs-Ursache sich erkundige und die nachtheilige Einwirkung selbiger, z. B. die Folgen des Schrecks, des Aergers, des Zorns, der Indigestion u. s. w. durch die schon oft genannten und bekannten Mittel zu verhüten sich bestrebe. Wo Patientin aber schon eine längere Zeit verstreichen liess, ehe sie sich ärztlicher Hülfe bediente, da werden dann jene bekannten Mittel selten noch etwas ausrichten, sondern der Arzt muss die Hauptbeschwerden genau auffassen, und diesen das passendste Mittel entgegensetzen. Auch hier wird er finden, dass die im vorigen Paragraphen genannten Mittel oft indizirt sind.

Stellen sich aber zu der Zeit, wo die Regel eintreten sollte und doch nicht erscheint, heftige Unterleibskrämpfe ein, so wird sich *Cocculus* oft als das passendste Mittel bewähren, vornehmlich wenn mit den Krämpfen tief im Unterleibe, Drücken auf der

Brust, Beklommenheit, Bangigkeit, Seufzen und Stöhnen, eine lähmungsartige Schwäche, dass die Kranke kein lautes Wort sprechen kann und ihr die Glieder schlaff herabhängen, convulsivische Bewegungen der Glieder und kaum fühlbarer Puls verbunden sind. — Ein Mittel, das dem eben genannten sehr nahe steht, ist *Cuprum aceticum*, oder noch besser, *Cuprum metallicum*. Es empfiehlt sich namentlich bei solchen typischen Paroxysmen von der heftigsten Art, die in den unerträglichsten Krämpfen im Unterleibe bestehen, die sich bis nach der Brust herauf erstrecken, Ekel, Würgen, sogar Brechen hervorbringen, zugleich auch die Gliedmassen mit affiziren und Krämpfe in diesen erzeugen, die den epileptischen sehr ähnlich sind, wobei die Kranke ein durchdringendes Geschrei ausstösst.

Ausserdem noch empfehlenswerthe Mittel sind: *Valeriana*, *Platina*, *Belladonna*, *Ignatia*, *Magnes arcticus*, *Mezereum*, *Digitalis* und andere.

Ist mit diesen Arzneien die Menstruation nicht wieder herzustellen, so bleibt dem Arzte nichts übrig, als die Anwendung der antipsorischen Heilstoffe, unter denen *Magnesia carbonica*, *Murias Magnesiae*, *Sulphur*, *Sepia*, *Zincum*, *Silicea*, *Lycopodium*, *Graphit*, *Acidum nitri* die vorzüglichsten und auch da anwendbar sind, wo die unterdrückte Menstruation gar keine Beschwerden verursacht.

Mit der verzögerten oder verspäteten monatlichen Reinigung hat es ähnliche Bewandniss und der Arzt muss bei ihrer Behandlung nach denselben Regeln und Grundsätzen verfahren, die ich so eben hier bei der ganz unterdrückten Menstruation angegeben habe. — In Folge des zögernden oder unterdrückten Menstrualflusses treten oft Unterleibskrämpfe und andere Beschwerden ein, wogegen *Pulsat.* sich stets hülfreich erwiesen hat. — Auch *Cicuta*, *Terebinthina*, *Zincum* (besonders bei Unterdrückung der Menstruation und schmerzhaft angeschwollenen Brüsten), *Calcar. carb* (ebenfalls bei Unterdrückung und zu grosser Blutfülle), *Graphit* (bei zu spät eintretendem, zögerndem Monatlichen, wenn Heiserkeit, Kopfschmerz, Fussgeschwulst, Frost und wehenartiger Kreuzschmerz sich damit verbinden), *Natrum mur.* (bei verspätetem und zu geringem Monatlichen), *Strontian* (bei verspätetem, hernach erst wie Fleischwasser, dann in Stücken abgehen-

dem Monatlichen), *Sassapar.* (bei zu spätem; zu geringem und zu scharfem Monatlichen), u. s. w.

Von guter Wirkung sind hier oft die äussern Unterstüzungsmittel: Fuss- und Dampfbäder ad Genitalia, Reiben der Schenkel, Lavements, Ventosen an die innere Seite der Schenkel.

§. 130.

Menstruatio nimia, Metrorrhagia. Uebermässige Menstruation, Mutterblutfluss.

Uebermass der Menstruation ist eine gar häufige Klage nicht blos der Mädchen, sondern des zweiten Geschlechts überhaupt, das im weiblichen Körper nicht wenige und nicht geringe Nachtheile herbeiführt. Zwar lässt es sich nicht bestimmen, wie viel Blut jedes Weib durch die jedesmaligen Katamenien verlieren solle, da bei der Einen viel, bei der Andern wenig abgeht, und sowohl die grosse, als die geringe Quantität normal ist: doch darf man annehmen, dass die Quantität zu gross und innormal ist, wenn viel Blut fliesst, es sei diess nun in einer längeren oder kürzeren Zeit, in zwei oder in acht Tagen, wo es viele Tage zu zeitig erscheint und sich viele Tage unordentlich hinzuschleppen pflegt, so dass die Gesundheit dadurch leidet, Schwäche der Geschlechtstheile und des ganzen Körpers, blasse Farbe des Gesichts, wie sie nach starkem Blutverluste zu sein pflegt, und alle die krankhaften Erscheinungen, die Blutleere im Körper begleiten, daraus entspringen.

Diess die übermässige Menstruation. Bei der Metrorrhagie zeigen sich kürzere oder längere Zeit vor dem Eintritt derselben congestive Erscheinungen, als: schmerzhaftes Ziehen und Drängen im Kreuze gegen die Geschlechtstheile und Schenkel zu, ein Gefühl von Schwere, Völle, von vermehrter Wärme und Klopfen im Becken, selbst kolikartige Schmerzen; öfterer Trieb zum Harnlassen, ein Kitzeln und Brennen in den Geschlechtstheilen, begleitet von Frösteln, Hitze, beschleunigtem, weichen, manchmal doppelschlägigem Pulse, Herzklopfen, Anschwellen und Empfindlichkeit der Brüste etc. — Die Blutung selbst tritt oft unter Frostschauer, Blässe des Gesichts und Kälte der Extremitäten ein, besteht bald nur in einem Stillicidium sanguinis, bald in periodischem Ergusse grösserer Mengen eines gewöhnlich dun-

keln schwarzen Blutes, das wegen seines Reichthums an Fibrine mit viel Gerinnseln vermischt ist, wozu sich dann noch eine Menge Erscheinungen des allgemeinen Orgasmus und eine lebhaftere Theilnahme des Nervensystems gesellen, als: wehenartige Schmerzen, krampfhafte Urinbeschwerden, Convulsionen, Erbrechen, Lach-, Wein- und Schüttelkrämpfe etc. — Bei einem solchen Blutverluste treten dann bald alle jene bekannten Zeichen der Anämie ein und die Kranke kann rasch ein Opfer derselben werden.

Meistens erscheint dieses widernatürliche Auftreten bei grosser Schwäche der Uterin-Gefässe und krankhaft erhöheter Reizbarkeit des Uterin-Systems, überhaupt bei sehr reizbarem, nervösen Temperamente. Veranlassung dazu geben vornehmlich solche Schädlichkeiten, die Congestionen nach dem Uterus zu erregen vermögen, als da sind: Onanie, schlüpfrige Gespräche, Romanenlektüre, wodurch die Phantasie erhitzt wird, starke, spirituöse Getränke, starker Kaffee, schwere, rothe, erhitzende Weine, Negos, Punsch; Excesse während und bei der Reinigung, besonders das Tanzen und weit getriebene Liebeleien u. d. gl.

Immer wird in übermässiger Menstruation *Nux vomica* ein Haupthülfsmittel sein, besonders dann, wenn durch üble Eindrücke auf das Gemüth der Kranken eine solche Angegriffenheit und Gereiztheit des ganzen Nervensystems entsteht und alle Sinn-Werkzeuge so überempfindlich werden, dass die Kranke jedes unschuldige Wort empört, sie einen störrigen, heftigen, widerspenstigen Sinn hat, jedes kleine Geräusch sie erschreckt, jedes unbedeutende Ereigniss sie ängstlich macht, und ausser sich bringt, sie einen besondern Hang zum Liegen, und einen Widerwillen gegen freie Luft hat. — Obgleich *Pulsatilla* bei übermässiger Menstruation nie anwendbar sein wird, so finden sich doch hier ebenfalls einzelne Fälle, wo man sie mit Nutzen geben kann, namentlich zur Stillung hoher Reizbarkeit, in gehörigen Zwischenräumen, abwechselnd mit Krähenaugen. — Auch *Coffea cruda*, so wie mehrminütliche Berührung des *Magnes arcticus* können unter gewissen Umständen zur Beseitigung der grossen Ueberreizung erforderlich sein, und der homöopathische Arzt wird die Indikationen zu ihrer Anwendung leicht selbst zu finden wissen.

Unter allen Mitteln zur Mässigung des zu starken Menstrual-

Blutflusses, so wie zur Verhütung der zu oft zurückkehrenden monatlichen Reinigung, als auch zur Hebung der zu lange sich hinschleppenden Katamenien ist, wie schon erwähnt, *Nux vomica* das vorzüglichste. Doch ist sie nicht die einzige hülfreiche Arznei, indem auch viele Fälle von übermässiger Menstruation vorkommen, wo z. B. *Chamomilla* anzuwenden ist, vorzüglich wenn der Blutabgang dunkel, fast schwärzlich und coagulirt erscheint, mit ziehenden, greifenden Schmerzen vom Kreuze nach den Schamknochen zu, auch wohl mit Ohnmachtanfällen, Kälte der Extremitäten und vielem Durste verbunden ist.

Dass die Menstruation in den jetzigen Zeiten oft zu einer übermässigen, ja zur wahren Metrorrhagie ausartet, befremdet den Arzt durchaus nicht, da er weiss, welcher Missbrauch mit dem Genusse des Chamillenthee's getrieben wird, den man sowohl zur Beförderung des ersten Eintritts der Menstruation, als auch bei schmerzhaften Katamenien, und eben so bei übermässigem Menstrual-Blutflusse, Tassenweise, zu trinken anräth, oft ohne Erlaubniss des Arztes, oft aber auch mit Zustimmung desselben, weil der Arzt älterer Schule die Chamille nur als ein gemeines Hausmittel betrachtet, das, selbst beim Gebrauche anderer Mittel, nie Nachtheile bringen kann. Der homöopathische Arzt weiss dieses gemeine Hausmittel besser zu würdigen, und erkennt die aus seinem Missbrauche entsprungenen Krankheits-Beschwerden sehr bald, denen er dann auch leicht, bald mit *Nux*, bald mit *Ignatia*, bald mit *China* zu begegnen wissen wird.

Ueberhaupt passen bei der übermässigen Menstruation häufig die gegen Metrorrhagieen anzuführenden Arzneien, die ich hier folgen lasse. Nur bemerken muss ich hier noch, dass ich sonst bei öfter eintretender und lange anhaltender Menstruation häufig durch wiederholte Gaben *Ignatia amara* diese Unordnung beseitigt, und selbst Uterinkrämpfe, aus Klamm und Zusammenpressen bestehend, gehoben habe.

Gesetzt aber der homöopathische Arzt könnte mit allen diesen Mitteln keinen Nachlass der übermässigen Menstruation und der damit verbundenen krankhaften Beschwerden, so wie der zu oft wiederkehrenden Catamenien erzwingen, oder er sähe noch vor Beginn der Cur ein, dass mit diesen Arzneien nur eine palliative, keineswegs aber eine radicale Heilung zu bewerkstelli-

gen wäre: so muss er der antipsorischen Arzneien sich bedienen, unter denen *Sulphur*, *Calcarea*, *Lycopodium*, *Phosphor*, *Kali carbonicum*, *Carbo vegetabilis*, *Murias Magnesiae*, *Silicea* und *Sepia* sich als die vorzüglichsten auszeichnen, die der Arzt den gegenwärtigen Beschwerden zufolge auszuwählen wissen wird.

§. 131.

Metrorrhagie der Wöchnerinnen ist häufig Folge einer unregelmässigen Zusammenziehung des Uterus, durch unruhiges Verhalten der Wöchnerin oder andere Reize herbeigeführt; demnach ist ein Haupt-Erforderniss bei der Behandlung: ruhiges Verhalten der Wöchnerin, horizontale Lage und Beseitigung aller den Blutandrang gegen die Geburtstheile vermehrenden Reize, wohin namentlich auch die Entziehung des Kaffees und Thees zu rechnen ist. — Dieselben diätetischen Regeln gelten auch bei Metrorrhagien, die ausser dem Wochenbette vorkommen.

Hülfreich erweist sich auch hier *Chamomilla*, vorausgesetzt, dass sie vorher nicht schon als Chamillenthee in grösserer Menge genossen worden ist, wenn der Blutfluss dunkel, fast schwärzlich ist, absatzweise und coagulirt abgeht, was zugleich den Beweis liefert, dass dieses Mittel mehr für venöse als arterielle Blutungen passt; ferner, wenn der jedesmalige Blutabgang mit heftigen wehenartigen Schmerzen im Unterleibe, mit vielem Durste und Kälte der Extremitäten verbunden ist.

Ist die Metrorrhagie Folge von Chamillenthee-Missbrauch, so wird eins der hier anzugebenden Mittel indizirt sein. Tritt nämlich ein Blutfluss in Folge einer Atonie der Gebärmutter nach der Entbindung ein, also als passive Metrorrhagie, so dass die zur Verkleinerung des Uterus nöthigen Contractionen ganz mangeln, die Entbundene kalt und blau wird und einzelne Stösse und Rucke, wie Krampf, durch den ganzen Körper fahren, (was mehr von Depletion, als von Krampf abhängig zu sein scheint), da ist wohl ein mechanischer Reiz der Gebärmutter selbst, durch gelindes Reiben des Unterleibes, vielleicht auch eine aus Wasser mit einigen Tropfen Essig vermischte Einspritzung zur schnellen Wiederbelebung nicht zu verwerfen, während der Arzt der Kranken *China* reicht.

Ist mit einer Metrorrhagie, wobei das abgehende Blut keine

besondere Abzeichnung hat, sondern die Mitte zwischen dunkel und hellroth hält, ein immerwährendes Vordrängen in den innern Geschlechtstheilen, als ob ein Vorfall der Gebärmutter oder Mutterscheide eintreten sollte, verbunden, — ebenfalls eine Art Atonie — und mit heftigen Kreuzschmerzen, als sollte das Kreuz zerbrechen, gepaart, so zeigt sich *Belladonna* am hülfreichsten.

Dieser Arznei correspondirend ist die *Platina*, namentlich dann, wenn der Blutabgang dunkel, dickflüssig ist, ohne gerade coagulirt zu sein; der Schmerz im Kreuze ist weniger empfindlich und wird es mehr dadurch, dass er sich in beide Schösse zieht und dadurch ein Herabpressen der innern Theile mit einer übermässigen Empfindlichkeit und grosser Aufregung der Geschlechtsorgane erzeugt.

Ist hingegen der Blutabgang bei einer solchen Metrorrhagie mehr schwarz, klumpig, zähe, dehnig, mit schneidenden Schmerzen tief im Unterleibe, nach dem Kreuze zu ziehend, verbunden, so empfiehlt sich *Crocus* als das passendste Heilmittel, während bei mehr hellrother Farbe und wehenartigen, vom Kreuze nach dem Schosse ziehenden Schmerzen *Sabina* indizirt ist. Diess sind wohl die Fälle, wo auch *Ferrum*, *Ratanhia* und *Kreosot* Berücksichtigung verdienen. — *Ferrum* ist besonders von grossem Nutzen, wenn der Blutfluss mit reichlichem Abgang bald flüssigen, bald schwarzklumpigen Blutes, unter wehenartigen Schmerzen in den Lenden und im Unterleibe, mit starker Erregtheit des Blutsystems und feurigrothem Gesichte verbunden auftritt. — Die Metrorrhagieen, die für *Ratanhia* sich eignen, sind meistens mit den heftigsten Kreuzschmerzen verbunden. Diese Angabe ist allerdings nicht distinct genug, doch habe ich auch noch nicht Gelegenheit gefunden, sie zu vervollständigen.

Kreosot sollte in diesen Krankheits-Zuständen nicht vernachlässigt werden, da es eins der ausgezeichnetsten Mittel ist und noch mehr zu werden verspricht, wenn die Beobachtungen noch schärfer mitgetheilt werden, als diess zeither geschehen. Fest steht, dass es da passt, wo ein dunkles Blut in grosser Menge ausgeschieden wird; dann wieder einige Tage scharfriechende, blutige Jauche unter fressendem Jücken und Beissen an den Theilen ausfliesst, worauf der Blutfluss wieder, mit geronnenen Stücken

untermischt anfängt, wobei Patientin oft über Brummen und Summen, auch Herauspressen zum Kopfe klagt.

*Bryonia** zeichnet sich dann als vortheilhaft aus, wenn das Blut in grosser Menge dunkelroth abfliesst, mit heftig drückenden Kreuzschmerzen und auseinander pressenden, sehr empfindlichen Schmerzen im Kopfe, namentlich aber in den Schläfen.

Ein nicht minder selten anwendbares Mittel in derartigen Leiden ist *Hyoscyamus*, vorzüglich dann, wenn bei eintretender Metrorrhagie allgemeine Krämpfe des ganzen Körpers sich einstellen, die durch Stösse oder Rucke desselben oder Zucken einzelner Glieder unterbrochen wird, wornach eine allgemeine Steifheit aller Gelenke wieder eintritt. Gewöhnlich treten diese Fälle bei solchen Frauen ein, die schon während der Schwangerschaft zuweilen an Krämpfen gelitten haben. Das mehr hellrothe Blut fliesst dabei fortwährend, kommt aber jedesmal stärker, wenn eine neue krampfhafte Erschütterung des Körpers eintritt; natürlich wird in solchen Fällen der Puls immer schwächer, die Zahl der Schläge vermindert sich immer mehr und setzt aus.

Wird die Metrorrhagie immer nur durch Bewegung wieder hervorgerufen, so erweist sich der Süd-Pol des Magnets, den die Kranke nur eine Minute zu berühren braucht, ausgezeichnet hülfreich.

Ipecacuanha, öfter wiederholt, scheint dem eben genannten Mittel in ähnlichen Fällen sehr nahe zu stehen, nur findet hier gewöhnlich ein schneidender Bauchschmerz um den Nabel herum, ein Drang und Pressen nach der Gebärmutter und dem After Statt, mit Frost und Kälte des Körpers, während innere Hitze nach dem Kopfe steigt.

Sabina ist in Metrorrhagieen eine der wichtigsten Arzneien, wie sich auch aus ihrem Symptomen-Verzeichnisse schon deutlich abnehmen lässt. Ihr vorzüglichster Wirkungskreis ist da, wo das Blut, unter wehenartigem Ziehen in den Lendenwirbeln und der Uteringegend, in grossen geronnenen Klumpen entleert wird; doch giebt es auch keine Contraindication, wenn der Abgang des Blutes hellroth ist, ruckweise und besonders stark bei jeder Bewegung fliesst, wobei der Muttermund stets geöffnet ist.

Secale cornutum passt mehr in Metrorrhagieen, die aus Atonie der Gebärmutter entspringen, wo die Schmerzen entweder gänz-

lich fehlen oder doch sehr unbedeutend sind; dabei Auftreibung des Uterus. Ist besonders in den Metrorrhagieen nach Entbindungen beachtenswerth.

Vielleicht sind ausser den genannten noch einige andere Mittel, z. B. *Ignat.*, *Nux*, *Achillea Millefolium* u. a. anwendbar, doch habe ich über sie in diesen Fällen keine genügenden Erfahrungen gemacht. Man sehe hierüber nach, was ich im ersten Theile bei Betrachtung der, nach den Ansichten der ältern Schule, critischen Blutflüsse gesagt habe.

§. 132.

Abortus. Frühgeburt.

Will ich gegen die früheren Auflagen dieses Werkes für den Leser, der jene besitzt, nicht eine fühlbare Lücke lassen, so muss ich auch dieses Capitel wieder mit aufnehmen und dann ist der schicklichste Platz hier nach den Metrorrhagieen, deren Therapie oft beim Abortus selbst in Anwendung zu bringen ist.

Blutflüsse in der ersten Zeit der Schwangerschaft erregen leicht Abortus, der gewöhnlich dann auch in den nachfolgenden Schwangerschaften um dieselbe Zeit wieder einzutreten pflegt. Ist der Abortus schon erfolgt, so wird der dabei Statt findende Blutfluss durch ein ruhiges Verhalten, karge Diät und die Anwendung von *Chamomilla*, *Sabina*, *Crocus*, *Calcarea carb.* u. s. w. bald gehoben und nachtheiligen Folgen vorgebeugt. Zu verhüten ist er hingegen nur dann, wenn gleich zu Anfange der Schwangerschaft ein ärztliches Heilverfahren dagegen eingeleitet wird, das um so nöthiger ist, je öfter wir den Grund des häufigen Abortirens in einem psorischen Siechthum zu suchen haben. Oft trägt aber auch Unvorsichtigkeit der Schwangern die Schuld beim ersten Abortus, und die Gebärmutter erhält dadurch ebenfalls die Geneigtheit bei einer nachfolgenden Schwangerschaft in demselben Monate sich ihrer Last zu entledigen. Die Ursache sei nun aber welche sie wolle, so muss immer dagegen gehandelt werden, und das ärztliche Verfahren bleibt auch dasselbe. Liegt der Grund in einem psorischen Siechthum, so reichen wir mit den gewöhnlichen Mitteln nicht immer aus, sondern bedürfen dazu der tiefer eingreifenden. Dennoch gelingt es aber auch nicht selten — ich kann diess aus Erfahrung sagen, — diess

im ersten Zeitraume der Schwangerschaft durch einige, in längeren Zwischenräumen wiederholte Gaben der *Sabina* zu verhindern.

Seitdem ich dieses schrieb, habe ich den bei Frauen schon öfters vorgekommenen Abortus durch ein paar Gaben *Secale cornutum*, besonders bei einem Aufgetriebensein des Uterus, mehrmals verhütet. Diess Mittel scheint hier specifisch zu sein, und wird seine Dienste bei einem übrigens regelmässigen Regim gewiss nicht versagen, wenn der Arzt gleich nach dem ersten Aussenbleiben der Menstruation eine Dosis davon reicht und selbige in längern oder kürzern Zwischenräumen so lange repetirt, bis der gewöhnliche Zeitpunkt des Abortirens vorüber ist, wornach alsdann höchstens noch eine Gabe erforderlich sein wird.

Doch können wohl aber auch Fälle vorkommen, wo die Anwendung der antipsorischen Arzneien erforderlich wäre, wenn man nicht vielleicht durch eine oder ein paar Gaben *Nux* diesen Zweck (Verhütung des Abortus) ebenfalls zu erreichen gedächte. Diese Fälle, in denen *Nux* sich hülfreich erweist, finden wir da, wo die Erregungsursache des häufigen Abortirens in einem varikösen Zustande der innern Geschlechtstheile zu suchen ist, der durch öfter wiederkehrende Congestionen erzeugt wird. Dass dieser pathologische Zustand durch mancherlei Bedingungen herbeigeführt werden könne, ist gewiss; am häufigsten jedoch ist er Folge des in grosser Menge genossenen Kaffeetranks, dessen reizende Einwirkung auf die Zeugungsorgane allgemein anerkannt ist, in deren Gefolge dann auch Stuhlverstopfungen entstehen, wodurch oft, besonders durch das vergebliche Pressen beim Stuhlgange, frühe Contractionen im Uterus erzeugt werden. Seitdem ich solchen Frauen, die so häufig abortiren, gleich zu Anfange ihrer Schwangerschaft den Kaffee zu verbieten mir zum Gesetz gemacht habe, ist es mir oft dadurch allein schon gelungen, den Abortus zu verhüten, was früher durch öfter wiederholte Aderlässe bei allöopathischer Behandlung nicht gelingen wollte. Sehr zweckmässig ist es, dieses Verfahren noch dadurch zu unterstüzen, dass man einige Gaben *Nux* reicht, die man ebenfalls nach Tagen oder Wochen wiederholt. — Wo aber das noch nicht vollkommen ausgebildete Psora-Siechthum (das, wie schon erwähnt, meistens die Erzeugerin des häufig vorkom-

menden Abortus sein soll) sich doch als einzeln auftretende Symptome schon als solches documentirt, da kann das angegebene Verfahren allerdings wohl auch von Nutzen sein, allein man würde dann die öftern Gaben *Nux* weglassen müssen, und an deren Statt lieber ein Antipsorikum reichen müssen, das für einen ähnlich beschriebenen innern wie äussern varikösen Zustand am besten in *Carbo veget.*, *Calc. carb.*, *Lycopod.* und *Zincum* zu finden ist; wo dieser nicht vorhanden, finden hingegen folgende Mittel Anwendung: ausser den eben genannten: *Sepia*, als eins der ausgezeichnetsten, *Sulphur*, *Silicea*, *Cannabis*, vielleicht auch *Ratanhia*, nach Angabe meines Recensenten.

§. 133.

Zu geringe Menstruation.

So wie die Bezeichnung übermässige Menstruation immer ein relativer Begriff bleibt, so bleibt es auch der Ausdruck zu geringe Menstruation. Die Quantität des abgehenden Blutes entscheidet hier nicht, sondern die Constitution der Menstruirten und das Befinden der letzteren. Leidet die Gesundheit derselben auffallend dabei, und ging vielleicht früher, wo sich dieselbe besser befand, mehr Blut ab, so lässt sich daraus schliessen, dass verhältnissmässig zu wenig ausgeschieden wird. Befindet sich jedoch das Subject dabei wohl, so hat es nichts auf sich, und die Natur wirkt hier nach eigenem Ermessen, während im entgegengesetzten Falle heftige Wallung des Blutes nach Kopf und Brust, Hitze, Trägheit, Schwere der Füsse, harter, voller Puls und dergleichen deutlich die zu geringe Ausscheidung des Menstrualblutes anzeigen.

Bei der Behandlung ist zu erinnern, dass der zu geringe Menstrualfluss allein den Heilplan nicht bestimmen kann, sondern alle Neben-Beschwerden dabei zu berücksichtigen sind. Obschon nun hier *Pulsatilla*, *Nux*, *Ferrum*, *Rhus*, *Dulcamara* und andere Mittel immer vom Anfange, wo man als Arzt consulirt wird, Beachtung verdienen, auch wohl in vielen Fällen mit Glück angewendet werden: so wird man doch auch wiederum in vielen Fällen nichts mit ihnen auszurichten im Stande sein, weil dieser allmähligen Verminderung des gesetzlichen Blutabganges grösstentheils ein verborgenes psorisches Leiden zum Grunde liegt,

das ohne Antipsorika in den wenigsten Fällen selten vollkommen getilgt wird. Demnach ist es auch rathsam, mit der Anwendung dieser nicht zu lange zu warten, sondern wenn ein, zwei jener genannten Mittel nichts geleistet haben, zuvörderst, bei nur einigen darauf hindeutenden Symptomen, *Sulphur* anzuwenden, und alsdann *Graphites*, *Magnesia*, *Natrum muriaticum*, *Causticum*, *Sepia*, *Silicea*, *Ammonium carbonic.*, *Conium*, das auch besonders in Mutterkrämpfen sehr zu empfehlen ist, jedes nach seiner spezifischen Eigenthümlichkeit, in Bezug auf die gegenwärtigen Symptome, zu wählen.

§. 134.

Krankhafte Erscheinungen während des Monatsflusses.

Es ist kein gar seltner Fall, dass auch krankhafte Beschwerden bei Damen vorkommen, bei denen die Periode übrigens in Ordnung ist. Oft finden wir, dass diese Beschwerden schon einige Tage vorhergehen, und mit dem Eintritte des Blutabgangs allmählig nachlassen; oft aber auch erst mit diesem sich einstellen. Derartige Leiden treten am häufigsten bei schwächlichen, sehr reizbaren Frauenzimmern auf, und verdanken nicht selten einer erblichen Anlage und einer verzärtelten Erziehung ihr Entstehen. Diätetische Hülfsmittel müssen mit den arzneilichen Hand in Hand gehen, wenn diese Letzteren sich wirksam erweisen sollen. In manchen Fällen sehen wir schon bei Befolgung der ersteren Genesung, wenigstens Besserung erfolgen. Zu diesen zweckmässigen diätetischen Hülfsmitteln sind zu zählen: eine thätigere Lebensweise, Abhärtung gegen äussere atmosphärische Einflüsse, Heiterkeit der Seele, täglicher Genuss der freien Luft, fleissige Bewegung, und in diätetischer Beziehung: Vermeidung Alles dessen, wovon die Kranke jederzeit Nachtheil für ihren Körper sah; eben so ist auch erforderlich eine zweckmässige, jeder Jahreszeit entsprechende Bekleidung, welche dem Unterleibe keinen Zwang anthut, wodurch so sehr leicht zu Stuhlverstopfung Veranlassung gegeben wird.

Diese krankhaften Erscheinungen, die als Begleiter des Monatsflusses auftreten, sind, wie jedem Arzte bekannt sein wird, so verschieden geartet, dass es ein schwieriges Unternehmen sein würde, alle diese mannichfachen Eigenthümlichkeiten auf-

zählen und Mittel dagegen angeben zu wollen, da die Constitution, das Alter, die Idiosynkrasieen, die Lebensart u. s. w. diesen Beschwerden einen ganz eigenthümlichen Charakter aufdrücken, der fast bei jedem einzelnen Subjecte ein anderes Mittel zur Heilung erfordert. Für die gewöhnlichen Zufälle, die während, vor oder nach der Menstruation auftreten, als Wallung, Kopfcongestion, Kopfschmerz, Brustbeklemmung, Uebelkeit, Erbrechen, kolikartige Beschwerden, Ohnmacht-Anfälle u. s. w. sind *Chamomilla*, *Pulsatilla*, *Nux*, *Ignatia*, *Belladonna*, *Veratrum*, *Cocculus*, *China*, *Hyoscyamus*, *Coffea*, *Platina*, *Cuprum* und einige andere Mittel ausreichend, von denen der Arzt auch leicht das passende für jeden individuellen Fall finden wird. Schwieriger sind schon die Fälle, wo zu dieser Zeit Geistesstörungen mit hinzutreten, bei denen, will der Arzt das richtige Mittel nicht verfehlen, der Körper-Zustand vor der Periode, die Periode selbst, ob sie stark oder schwach, mehr schleimig und dergleichen ist, und andere Nebenverhältnisse wohl zu berücksichtigen sind. Oft wird es sich dann zeigen, dass *Pulsatilla*, *Veratrum*, *Belladonna*, *Hyoscyamus*, *Platina*, *Stramonium*, *Capsicum* und einige andere die hülfreichsten Arzneien für diese Krankheitsform sind. Am schwierigsten sind die Fälle, wo bei fast gänzlich unterdrückter Menstruation Geistes-Krankheiten, Unterleibs-Leiden mancherlei Art, gichtische Beschwerden und dergleichen vorherrschen, die stets um die Zeit des Eintritts der Catamenien neue Paroxysmen bilden. Diese sind mit den gewöhnlichen Mitteln selten radical zu beseitigen, sondern bedürfen der kräftiger einwirkenden antipsorischen Arzneien, z. B. *Sepia*, *Conium*, *Lycopodium*, *Murias Magnesiae*, *Silicea*, *Natrum muriaticum*, besonders wenn vor dem Eintritte der Regel Schwermuth und Traurigkeit das Subject beherrscht, u. s. w.

Eine andere krankhafte Erscheinung vor dem Eintritte der Periode, auch wohl während derselben, ist das Anschwellen und der Schmerz der äussern Brüste, wobei zugleich die Warze und deren Hof heftig brennt, und sich röthet. Wärme ist hier jedenfalls ein gutes diätetisches Hülfsmittel, und die diesem Symptome am meisten entsprechenden Arzneien sind: *Chamomilla*, *Pulsatilla*, *Belladonna*, *Rhus*, *Conium*, *Calcar. carb.*, *Carbo vegetab.*, *Psorin.*

Vierzehnte Ordnung.

§. 135.

Cancer, carcinoma. Krebsbildung, karcinomatöse Neubildung, bösartige Pseudoplasmen.

Obgleich ich hier nur wenig Formen der Art specieller anführe und therapeutisch bearbeite, die übrigen etwa noch vorkommenden aber bei dem sie betreffenden Organe etwas näher mit betrachten werde: so halte ich doch für zweckmässig, einiges Wenige im Allgemeinen über diese Neubildungen hier voranzuschicken, um den Leser durch dieses Wenige zum eigenen Nachschlagen und zu seiner eigenen Weiterbildung anzuregen.

Neubildungen auf niederer Organisationsstufe gleichen den ausgebildeten physiologischen Geweben nicht, sondern bestehen aus Elementen, die entweder gar nicht in den normalen Geweben auftreten oder wenigstens nur auf den frühen Entwickelungsstufen derselben vorkommen.*) Die Mehrzahl trägt den Keim zum Zerfallen in sich und zieht das normale Gewebe, in welches diese Neubildungen abgelagert wurden, mit in die Zerstörung hinein. Hieher gehört denn auch diese Krebsbildung, die meist unmerklich und langsam entsteht; zuweilen jedoch auch schnell und unter Entzündungssymptomen auftritt; entweder als Infiltrat, oder in Form von Knoten von der verschiedensten Grösse und Gestalt oder eingebalgt (Cystokarcinom) sich zeigt. Die verschiedenen Arten der Krebse entstehen aus den verschiedenen Bildungs-Elementen, ob sie flüssiger, zelliger oder faseriger Natur sind (Fett, Gallerte, Eiweiss, Bildungskugeln, Bildungszellen mit Kernen, Fasern, Pigmentzellen, Fettzellen, Knorpelzellen etc.), ob sie jedes einzeln oder zusammen vereinigt einwirken; nicht geringeren Antheil an diesen Afterbildungen hat das Entwickelungsstadium, ihre Zusammensetzung, ihr Sitz und das Alter des Patienten. Ihre Consistenz ist bald weich wie Hirnsubstanz, bald derb wie Speck, bald hart wie Knorpel. Die Metamorphosen, die ein solches Krebsgebilde eingehen kann, sind: Verjauchung, brandige Nekrosirung, Verseifung und Verschrumpfung;

*) Bock, Dr. C. E., Lehrbuch der patholog. Anatomie.

letztere beiden können zur Heilung führen, vorausgesetzt, dass das Allgemeinleiden, die Krebsdyskrasie, gehoben ist; Verjauchung oder Vereiterung ist der am häufigsten vorkommende Ausgang.

Im mittleren und vorgerückteren Lebensalter findet sich vorzüglich: Brustdrüsen-, Uterus-, Magen- und Darmkrebs; in der Jugend: Lymphdrüsen-, Gehirn-, Bulbus- und Knochenkrebs.

Die verschiedenen Formen des Krebses sind: a.) Markschwamm, Medullarkrebs, Zellenkrebs (Carcinoma medullare, cancer s. fungus medullaris, Encephaloid); er umfasst den Fungus haematodes, wenn viel Blutgefässe eingewebt sind, und den Fungus melanodes, wenn körniges Pigment sehr reichlich darin sich vorfindet. In Bezug auf Consistenz ist er halbflüssig, speckig, knorplig; in Bezug auf Farbe weiss, röthlich, grau-röthlich, schwarz; in Bezug auf Textur körnig, faserig, gefächert, gelappt, drüsig etc. Er ist darum der bösartigste, weil er oft in grossen Massen und sehr akut abgesetzt wird, sehr bedeutend und rasch wuchert, leicht exulcerirt und das normale Gewebe zerstört, auch wegen seines Gefässreichthums leicht einer Entzündung und Hämorrhagie unterworfen ist. Am häufigsten kommt bei ihm aber auch die Naturheilung zu Stande durch Jauchung, Verseifung, Incrustation. Er kommt vor in der Leber, Nieren, Hoden, Lymphdrüsen, Lungen, Knochen.

b.) Faserkrebs, Skirrhus, carcinoma fibrosum s. simplex, in welchem die Faserbildung vorherrscht und darum ist er der dichteste und härteste. Er wächst sehr langsam und erzeugt durch seine Härte eine sehr nachtheilige Verdichtung und Verschrumpfung der Nachbartheile; auch verschmilzt er mit letzteren, zieht sie an sich heran und bedingt Verkürzung, Verengerung, Ortsveränderung der Organe. Wir finden ihn meistens in Knotenform, höckerig, gelappt oder verästigt, in Brustdrüse, Magen, Dickdarm, Uterus, Speicheldrüsen, Knochen.

c.) Gallertkrebs, Alveolar- oder Areolarkrebs; er besteht aus verschieden grossen und mehr oder weniger dickwandigen, zelligen Räumen, deren Wände aus Fasern gebildet und welche mit einer gallertartigen, leimigen, gräulichen oder gelblichen, durchsichtigen Masse gefüllt sind. Er kommt vor,

besonders im Magen und Dickdarm, auf dem Bauchfelle, im Ovarium, in den Knochen; selten im Uterus, Leber, Niere.

Ursachen: Eine carcinomatöse Dyskrasie, eine primäre Bluterkrankung, ausgezeichnet durch die Tendenz zur Carcinombildung; Potenzen, welche die Vitalität im Allgemeinen herabsetzen, als: schlechte Nahrung, Lichtmangel, feuchte Luft, vernachlässigte Hautkultur, unterdrückte Sekretionen u. s. w. Oft schon ehe noch das Dasein einer karcinomatösen Ablagerung durch örtliche Symptome sich zu erkennen giebt, kündigt es sich schon durch das Allgemeinleiden der Blutmasse an durch allgemeine Schwäche, Abmagerung, Gefühl von Unwohlsein, Abgeschlagenheit, cachectisches Aussehen, Darniederliegen der Nerventhätigkeit, unregelmässige Fieberanfälle u. s. w.

Ueber den Verlauf und die Ausgänge findet der Leser in dem Vorhergehenden schon das Wissenswertheste mit berührt; eben so in Bezug auf Prognose.

Ein therapeutisches Verfahren im Allgemeinen gegen Krebs anzugeben, würde nur ein nutzloses Unternehmen und Abmühen von meiner Seite sein, das dem Anfänger auch nicht den geringsten Gewinn brächte. Das ist aber vielleicht keine ganz unerspriessliche Bemerkung, dass auch der Homöopath in diesem weit vorgeschrittenen Leiden sich oft in die Nothwendigkeit wird versetzt sehen, die symptomatische Indication als die wichtigere in der Behandlung eines Carcinoms zu betrachten und darnach zur Linderung der oft so furchtbaren Schmerzen, als auch zur Verhütung der nachtheiligen Wirkung der Krebsjauche auf die Nachbargebilde — sein Heilverfahren umzuändern.

§. 136.

Scirrhus et carcinoma uteri. Skirrhosität und Krebs der Gebärmutter.

Nicht leicht findet sich in diesem ganzen therapeutischen Handbuche eine passendere Stelle, diese Krankheit des weiblichen Geschlechts zu besprechen, als hier, wo von Congestionen und Blutungen dieser Organe ebenfalls die Rede war, von denen die ersteren doch gewiss einen nicht unbedeutenden Antheil an der ersten Bildung der in der Ueberschrift angegebenen Krankheit

haben; die letztern aber beim Fortschreiten der Krankheit oft auf eine sehr beunruhigende Weise auftreten.

Bevor ich jedoch in Angabe dieser Krankheit weiter fortfahre, muss ich mir die Aufmerksamkeit der Leser noch auf einige Minuten für krankhafte Erscheinungen, die die klimakterischen Jahre mit sich führen und die nicht unbedeutend für das Entstehen der Eingangs besprochenen Krankheit sind, erbitten.

§. 137.

Einschaltung einiger, wenn auch nicht unmittelbar hieher gehörigen, weiblichen Krankheits-Erscheinungen.

In der Zeit der natürlichen Cessation der Menstruen sind Fehler in der Diät und Lebensweise nicht selten Ursache, dass das Wegbleiben der Menstruation nicht ohne stürmische Zufälle erfolgt. Die Periode erscheint sehr unordentlich, bald alle 14 Tage oder drei Wochen, bald erst nach mehreren Wochen und Monaten, und dann oft als Metrorrhagie. Congestionen nach verschiedenen Theilen des Körpers sind dann dadurch bedingt, besonders bei Vollblütigkeit, vieler Ruhe, guter Nahrung und bei dem reichlichen Genusse von Kaffee, Thee, Wein u. s. w. Nicht selten erscheint eine solche Congestion an der Peripherie des Körpers und zeigt sich als Sugillation, Extravasat in der Haut, mit brennendem Stechen und Jücken im ganzen Hautorgane, mit Unruhe des ganzen Körpers, unruhigem, beängstigendem Schlafe, Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung. Unter solchen Umständen ist es ein leicht möglicher Fall, dass die Beschwerden, bei nur einiger Steigerung, in Apoplexia sanguinea übergehen können. — Bei geregelter Diät entspricht kein Mittel dem Zustande besser, als *Nux vomica* in öfter wiederholter Gabe, die überhaupt vielen Frauen, namentlich robusten und vollblütigen, in dieser Zeit am besten zusagen wird.

Aeussert sich dagegen die Congestion in den eigentlich affizirten Theilen, giebt sie sich durch Brennen, Stechen, Vollsein, Spannung und Drängen in den innern Geschlechtstheilen zu erkennen, verbinden sich wohl auch ziehend-schneidende oder empfindlich drückende, klammartige Schmerzen in der Lenden- und Kreuzgegend damit: so ist *Belladonna* der *Nux*, ebenfalls in wiederholten Gaben, vorzuziehen, der alsdann *Hepar sulphur.*

oder *Sulphur* selbst wird folgen müssen, versteht sich, wenn die Krankheitszeichen diese Mittel indiziren, was allerdings der öfter vorkommende Fall ist.

Eben so sehr wie starken und vollblütigen sind aber auch sehr reizbaren und nervenschwachen Personen Kaffe, Thee und andere erhitzende Getränke zu untersagen und ihnen in dieser Zeit fleissige Bewegung in freier Luft anzurathen. Wenn auch ihnen eine von Zeit zu Zeit gereichte Gabe *Nux* von Nutzen ist, so dürfte ihnen doch *Aconit* und *Coffea*, im Wechsel gegeben, weit erspriesslicher sein und von *Ignatia* und *Pulsatilla*, je nach den hervorstechenden Symptomen, wesentlich unterstützt werden.

Ist die Congestion nach dem Kopfe in dieser Zeit vorherrschend, giebt sie sich durch Brenngefühl im Kopfe, wohl auch Nasenbluten und andere schon unter Kopfcongestion angeführte Zeichen zu erkennen: so finden wir hier in öfteren Dosen *Crocus* ein herrliches Heilmittel, dem *Carbo vegetab.* dann, zur vollständigen Heilung der krankhaften Disposition, wird folgen müssen.

Ich schliesse hier noch einige andere krankhafte Zustände an, die zwar noch weniger hieher gehören, die ich aber doch nicht ganz unberührt lassen mögte, da ich sie in den beiden vorigen Auflagen mit erwähnte und ich dem Vorwurfe der Unvollständigkeit ausweichen will. Der Leser möge daher den unpassenden Ort entschuldigen, für den ich keine gelegenere Stelle zu finden wusste.

Aus der Zeit der zeugungsfähigen Jahre nehmen Frauen oft einen dicken starken Leib, mitunter sogar einen wahren Hängebauch, mit in ihr späteres Leben hinüber, dem sie gern abgeholfen wissen mögten. Jörg empfiehlt dagegen: öfteres Waschen mit einer Mischung aus gleichen Theilen Rum und Weinessig und das Tragen einer zweckmässigen Leibbinde. Unser verstorbener Gross hingegen glaubt, dass sich von dem Einnehmen einer von Zeit zu Zeit wiederholten Gabe *Sepia* weit mehr erwarten lasse.

Wochenbetten legen durch ihre eigenthümlich krankhaften Erscheinungen wohl oft den Grund mit zu dem in spätern Jahren sich entwickelnden Mutterkrebs. Hieher sind vorzüglich mit zu zählen die während der Entbindung selbst und nachher im Wochenbett durch störende Einflüsse eintretenden Metrorrhagieen,

die aber in der Zeit die höchste Schwäche und Erschöpfung mit sich führen. Letzterer entsprechen wir am treffendsten mit *China*, die hier die gesunkenen Kräfte am schnellsten hebt und der man nach einigen Gaben *Kreosot* wird folgen lassen müssen. — Wäre die Schwäche und Erschöpfung hingegen rein nervöser Art, so sind täglich einige magnetische Striche oft schon zur Hebung derselben ausreichend; wo nicht, so sind *Coffea*, *Veratrum*, *Valeriana*, *Viola odorata*, *Aconit*, *Nitri acidum*, *Sulphur* und besonders *Kali carbon.* indizirt.

Dem Ausfallen der Haupthaare, häufig von den weiter oben bezeichneten Kopfcongestionen abhängig, kann am häufigsten durch öftere Gaben *Lycopodium* Einhalt gethan werden. Nach Gross's Erfahrungen sind aber auch noch *Tinct. sulphur.*, *Natrum muriat.*, *Carbo veget.* und *Sepia* hülfreich befunden worden, denen sich *Calcar. carb.* besonders dann anschliesst, wenn Patientin ihre Regeln von jeher sehr stark hatte. Noch Vorzüglicheres liesse sich vielleicht gegen diesen Uebelstand von dem Mutterkorn des türkischen Weizens erwarten, das in Amerika unter dem Namen *Mais peladero* bekannt ist*).

Ein anderes, beschwerlicheres Leiden ist ein Vorfall der Mutterscheide oder des Uterus (Prolapsus vaginae s. uteri.) Unerlässlich sind hier die mechanischen Hülfsmittel, durch welche die vorgefallenen Theile in ihrer normalen Lage erhalten werden, denn ohne sie ist eine Heilung nicht denkbar; eben so nöthig ist aber auch eine öftere horizontale Lage mit erhöhetem Kopfe. Zweckdienliche Heilmittel sind bei Vorfall der Scheide: *Arnica*, *Mercur.*, *Nux;* bei Vorfall des Uterus: *Sepia*, *Bellad.*, *Aurum*, *Nux* und *Calcar. carb.*

Unfruchtbarkeit des Weibes liegt der in der Ueberschrift des vorigen Paragraphen angegebenen Krankheit nicht zu fern, wenigstens finden wir doch nicht so gar selten, dass unfruchtbare Weiber diesem Leiden unterworfen sind. Ich sehe ganz von den Missbildungen und Desorganisationen der weiblichen Geschlechtstheile ab, die unbedingt Sterilität herbeiführen müssen und bespreche hier nur diejenige, der durch homöopathische Mittel abgeholfen werden kann.

*) S. Allg. homöop. Zeitung. Bd. I. S. 68.

Oft finden wir, dass Frauen viele Jahre vermählt sind, ohne schwanger zu werden, und erst später zu diesem Glücke gelangen. Dass in solchen Fällen wichtige Hindernisse obwalten müssen, liegt auf der Hand; häufig mag wohl die Verschiedenheit der Temperamente und die Gemüthsart ein Hinderniss sein, das erst durch vieljähriges Zusammenleben ausgeglichen wird. Auch grosse Abneigung gegen den Gatten in geistiger Beziehung und mancherlei Krankheitszustände des letztern sind oft der Grund, dass das übrigens gesunde Weib nicht concipirt. Diese Ursachen lassen sich nun beim Weibe durch Arzneien nicht ausgleichen. — Mehrere andere Hindernisse hingegen hebt die Zeit oft von selbst, oder sie sind durch die Kunst zu beseitigen. Diese Hindernisse nun müssen erforscht und die ihnen entsprechende Behandlung eingeleitet werden. So haben wir dem durch Onanie herbeigeführten Fluor albus, der eine gewöhnliche Ursache der Sterilität ist, auf die schon früher angegebene Art mit den dort genannten Mitteln zu begegnen. — Liegt der Grund der Unfruchtbarkeit in übermässiger Geilheit des Weibes, so wüsste ich kein passenderes Heilmittel als *Platina*, der vielleicht noch *Phosphor* zur Seite gesetzt werden dürfte. — Giebt unterdrückte Regel die Ursache ab, so ist *Conium* nicht leicht durch eine andere Arznei zu ersetzen. — Ist hingegen zu starke Menstruation der Grund, so erweist sich *Mercur* hülfreich, der auch bei zu früher und zu starker Regel, neben *Natrum mur.*, *Calcar. carb.*, *Acid. sulphur.* und *Sulphur*, mit in die Wahl fällt. — Zögernde Menstruation deutet ebenfalls auf Innormalität in der Function des Uterus und davon abhängende Sterilität hin und findet ihre Hülfsmittel in *Graphit* und *Caustic.* — Zu schwache Regel bedingt in sehr vielen Fällen Unfruchtbarkeit; sie wird am sichersten durch die Anwendung des *Ammon. carb.* regulirt.

Wo aber keine von den genannten Ursachen aufzufinden ist, im Gegentheil Mann und Weib sich nicht blos körperlich gesund und wohl, sondern auch geistig sich nahe verwandt und übereinstimmend fühlen, da vermag die Homöopathie noch oft zu helfen. Eins der ersten und obenanstehenden Mittel ist *Sabina*, sowohl dem Manne als auch dem Weibe gegeben, öfters wiederholt. — In keiner Beziehung dem genannten nachstehend ist *Cannabis*, auf gleiche Art und täglich wiederholt anzuwenden. Ich wen-

dete früher diese Mittel unverdünnt an, musste aber, namentlich bei letzterem, zur Beschwichtigung lästiger Nebensymptome, den *Mercur. solub.* zwischen ein geben, wodurch ich aber vielleicht erst noch die nöthige Empfänglichkeit herbeiführte. Jetzt überlasse ich Jedem die Anwendung nach seiner Art.

Ausser den verzeichneten Arzneien dürften vielleicht noch folgende zu berücksichtigen sein: *Ruta*, *Dulcam.*, *Agnus castus*, *Camphora*, *Cicuta*, *Hyosc.*, *Croc.*, *Sepia*, *Natr. mur.*

§. 138.

Kein Organ ist mehr zu krebsiger Entartung geneigt, als der Uterus. In der Regel beginnt sie am Mutterhalse und an der Vaginalportion, breitet sich in den Wänden des Uterus und in der Scheide aus. Der Uterinkrebs ist meist der medullare, selten der fibröse, häufig sind beide combinirt. Es bildet sich dann das eigentliche Krebsgeschwür mit callösem und schwammigem Grunde und Rändern, blumenkohlartigen, fungösen Wucherungen und fortschreitender krebsiger Infiltration der Umgebung; durch die immer weiter um sich greifende Verjauchung entsteht die fürchterlichste Zerstörung; die Höhle des Uterus bildet oft mit Mastdarm und Harnblase eine weite Kloake. — Canstatt unterscheidet noch zwei andere Zustände des Uterus, die dem Wesen nach zwar verschieden, doch viel Gemeinschaftliches in Bezug auf Symptome und Ausgänge haben.

Zuerst die blumenkohlähnliche, passender erdbeerenähnliche Excrescenz des Muttermunds, die ihren Sitz auf einer der beiden Lefzen hat, oder von dem ganzen Umkreise des Muttermunds mit breiter Basis entspringt. Sie ist weich, hat eine unregelmässige granulirte, erdbeerenähnliche Oberfläche, oder fühlt sich an wie eine Placenta auf ihrer der Gebärmutter zugekehrten Fläche; sie hat eine lebhafte oder fleischrothe Farbe, ist oft nicht grösser als eine Haselnuss, kann aber auch die ganze Scheide ausfüllen und theilweise aus den Geschlechtstheilen hervorragen.

Als eine zweite, vom Mutterkrebse verschiedene, zerstörende Krankheitsform führt er an: das sogenannte phagedänische oder fressende Geschwür des Uterus. Es geht ebenfalls som Cervix uteri aus, charakterisirt sich aber dadurch, dass der Verschwärung keine Scirrhescenz, keine feste pseudoplasti-

sche Ablagerung oder Infiltration der Theile vorauszugehen scheint; rund um die Verschwärung ist das Uteringewebe gesund, oder erweicht und gelb oder rothbraun gefärbt; die Zerstörung kann sich auf die Wandungen der Gebärmutter und Vagina, auf Mastdarm, Harnblase und Bauchfell ausbreiten.

Die Anfänge des Uterinkrebses werden häufig verkannt und für einfache Menstruationsanomalie, Leucorrhöe und chronische Metritis gehalten; die ersten Erscheinungen sind gewöhnlich Störungen in der Menstruation, als: Aufhören derselben, oder häufigere Wiederkehr; statt ihrer irreguläre Blutungen, weisser Fluss. Nach den klimacterischen Jahren erscheinen die Regeln unerwartet wieder und arten bald zu Hämorrhagieen aus. Anfangs klagt die Kranke oft nur über ein Gefühl von Schwere, Ziehen im Becken, Drängen nach den Geschlechtstheilen, oder die Schmerzen werden durch Körperbewegung, Erschütterung, Beischlaf, Touchiren erregt. — Bei der Untersuchung zeigt sich die Vaginalportion härter, als im gesunden Zustande, von ungleichem Widerstande, angeschwollen, missgestaltet, knotig und höckerig, empfindlich gegen Druck und leicht blutend; die Muttermundslippen sind aufgetrieben, aufgeworfen, eingekerbt, der Muttermund weiter geöffnet als gewöhnlich. — Im Verlaufe der Krankheit werden die Schmerzen, besonders Nachts, äusserst heftig, drängend, stechend, schiessend, brennend, nicht blos im Becken, sondern längs der Lenden, Hüften, Schenkel herab, entweder anhaltend oder in öftern Paroxysmen wiederkehrend, so dass man sie oft für neuralgischen Ursprungs hält. Charakteristisch sind die mehr oder weniger heftig brennenden und stechend-bohrenden Schmerzen über den Schambeinen und im Kreuze, längs den Hüften und Schenkeln, die das Gehen, oft selbst das Sitzen erschweren; ein Anschwellen und Spannen der Drüsen in der Weichengegend; oft ist ein brennender Schmerz tief im Becken andauernd mit flüchtigen durch die Gebärmutter fahrenden Stichen. Aus den Geschlechtstheilen fliesst in grosser Menge eine penetrant riechende missfarbige, weinhefenfarbene, braunröthliche scharfe Jauche aus, die Jucken und Schmerz in den äussern Genitalien erregt, die Haut der Schenkel excoriirt und die Atmosphäre der Kranken verpestet. Copiöse Blutungen, coagulirte und faserige Substanzen enthaltend, treten häufig ein und erschö-

pfen die Kranke immer mehr. — In dieser Periode nun hat sich das Krebsgeschwür zu einem offenen, unregelmässigen ausgebildet, das man leicht mittels des Fingers erkennt; der Gebärmutterhals ist höckerig und mit jenen oben bezeichneten weichen leicht blutenden Auswüchsen besetzt, die an der Basis wie eingeschnürt sind und die ganze Scheide ausfüllen, die ebenfalls Theil an der Krankheit nimmt, denn ihre Wände sind verhärtet oder entartet, so dass dieselbe sich beim Einführen des Fingers wie ein harter zusammengezogener Ring anfühlt.

Der Zustand der Kranken nimmt nun immer deutlicher das Gepräge der Krebscachexie an, Gesichts- und Hautfarbe werden blass, färben sich mit dem charakteristischen strohfarbenen Colorit, in den Gesichtszügen liegt der Ausdruck tiefen Leidens; die Verdauung wird beschwerlich, Schlaflosigkeit, Schmerzen und Säfteverlust entkräften die Kranke, sie magert ab und bald tritt hektisches Fieber hinzu. — Es ist verzugsweise eine Krankheit der climacterischen Jahre, die zwischen den 40. und 50. Jahren auftritt.

Die Prognose ist die ungünstigste.

§. 139.

Behandlung dieser Krankheitsform. Nur wenige homöopathische Aerzte haben, so viel mir bewusst, etwas über die Behandlungsart dieses Leidens bekannt gemacht; es wird daher wohl selbst manchem erfahrenen Homöopathen, dem diese Krankheit noch nicht zur Behandlung vorgekommen ist, nicht unwillkommen sein, wenn ich hier meine darin gemachten Erfahrungen mittheile, die sich zwar, bei schon völlig ausgebildetem, auf der höchsten Stufe stehenden Leiden nicht auf Heilung, sondern nur auf Linderung beschränken, womit jedoch den armen Leidenden wesentlich gedient ist, indem sie, wie schon unter der Diagnose gedacht, oft über unnennbare Schmerzen zu klagen haben. — So viel ist gewiss, dass die Krankheit beseitigt werden kann, wenn sie noch im Entstehen begriffen ist, also dann: wenn die Gebärmutter aufgetrieben ist, dicht über den Schamknochen als ein harter Körper sich fühlen lässt, der zu der Annahme einer Schwangerschaft berechtigt (die selbst in diesem Zeitraume noch vorkommen kann), besonders wenn dabei, wie es hier nicht selten der Fall ist, die Brüste mit anschwellen. Genauere innere und

äussere Exploration lehrt uns übrigens genau diesen Zustand erkennen, der uns durch folgende Zeichen noch klarer wird: Drängen und Völle in den inneren Geschlechtstheilen, die das Stehen sehr erschweren und wobei zugleich auch die Kreuzbeingegend schmerzhaft affizirt ist. Verbindet sich hiermit schon zur unregelmässigen Zeit ein blutig-jauchiger Ausfluss aus den Geschlechtstheilen, stellen sich, wenn auch nicht anhaltend, doch paroxysmenartig, krampfhafte und oft drängende, kolikartige Beschwerden im Uterus ein, in deren Folge oft ein dickflüssiger, schmieriger, carbonisirter Blutabgang ausgeschieden wird, so wird im erstern Falle *Belladonna*, im letztern, namentlich wenn das Subject früher sehr stark menstruirt war, *Platina* als das passendste Mittel indizirt sein, das noch gewichtiger in die Wagschale fällt, wenn man erwägt, dass es Verhärtung des Uterus mit Krampf und Stechen in demselben heilt. — Sollten Stuhlverstopfung, sehr gesteigerte Nervenreizbarkeit des kranken Subjects, ein zwar mehr geregelter, nur etwas lange sich hinschleppender Blutabgang, der sehr scharf ist und ein brennendes Beissen und Jücken in den Geschlechtstheilen erregt, sich damit verbinden, so thut der Arzt wohl, von Zeit zu Zeit eine oder einige Gaben *Nux* zu interponiren, um ein Hinderniss zu entfernen, das auf die Wirkung der specifischen Arzneien so grossen Einfluss äussert. — Sehr oft finden wir, dass nicht allein die fortwährenden Schmerzen, sondern auch die von Zeit zu Zeit sich einstellenden Blutungen die Kräfte der Kranken sehr mitnehmen und letztere auf eine enorme Art schwächen. In einem solchen Falle ist dann und wann ein magnetischer Strich ganz am passenden Orte, der die Wirkung der hier ganz besonders indizirten *China* wesentlich unterstützt, die aber öfter wiederholt werden muss.

Klagt die Kranke über ein vehementes Brenngefühl nicht blos in den innern Geschlechtstheilen, sondern überhaupt in der Tiefe des Unterleibs, exacerbiren die Schmerzen besonders in den Mitternachtsstunden, wird dabei die Brust consensuell mit ergriffen und stellt sich in derselben eine unbeschreibliche Angst ein, die der Kranken an keinem Orte Ruhe lässt; ist dieser Zustand von einem unauslöschlichen Durste begleitet; zeigt die innere Untersuchung bedeutende Verhärtung des Uterus, bei einem fortwährenden scharfen, wundfressenden Schleimausflusse aus den Ge-

schlechtstheilen: so wüsste ich kein Mittel zu nennen, was eine heilbringendere Wirkung in dem Gesammtleiden hervorbrächte, als *Arsenicum album.* — Fehlen hingegen alle diese hier genauer bezeichneten Schmerzen, bestehen sie mehr in krampfhaften Zusammenziehungen dicht über und hinter den Schamknochen, wobei jedesmal ein fleischwasserähnliches Serum ausgeschieden wird, so wird *Cocculus* am schnellsten Hülfe zu schaffen im Stande sein. Aehneln die krampfhaften Zusammenziehungen mehr den Geburtswehen, wodurch coagulirtes, dunkel aussehendes Blut aus den Geschlechtstheilen hervorgetrieben wird, so ist *Chamomilla* öfters das passendste Heilmittel.

Diess sind nun wohl die leichtern, noch unentwickelten, noch in der Ausbildung begriffenen Fälle, denen das angegebene Verfahren und die bezeichneten Mittel entsprechen, denen wohl noch einige andere, wie *Bryonia*, *Ignat.* etc. beizufügen sind; für die weiter vorgeschrittenen, schon in ein höheres Stadium eingetretenen Fälle reichen diese Arzneien nicht aus (obschon *Arsen.* aus diesem Cyclus auch nicht ausgeschlossen bleibt), sondern wir müssen zu kräftigeren, oder besser, zu specifischeren unsere Zuflucht nehmen. Unter allen aber steht, nach den wenigen Erfahrungen, die ich seitdem gemacht habe,

Kreosot oben an, was auch Dr. Wahle in seinen Memorabilien aus der Praxis im 1. Hefte des 3. neuen Archiv-Bandes bestätigt. Diese wundervolle Arznei bietet der Aehnlichkeiten mit der so furchtbar zerstörenden Krankheit so viele dar, dass man beim Durchlesen der weiblichen Geschlechts-Symptome unwillkürlich auf seine heilbringende Kraft in der besprochenen Krankheit hingeführt wird. Es hat die elektrischen Stiche in der Scheide, wie aus dem Bauche, zum Erschrecken und Auffahren; das wollüstige Jücken tief in der Scheide, mit Brennen und Geschwulst der innern und äussern Lefzen; die innere Untersuchung zeigt am Mutterhalse harte Knoten; beim Beischlafe Geschwürschmerz; Regel erscheint um 4—10 Tage zu früh, hält bis zu 8 Tagen an, wobei starker Abgang eines dunkeln, oft stückweisen Blutes stattfindet, mit Kreuzschmerzen und nachfolgendem Abgange scharf riechender, blutiger Jauche, unter fressendem Jücken und Beissen an den Theilen; die Regel setzt Stunden und Tage lang aus, kehrt aber dann unter heftigen Leibschmer-

zen, nur dünnflüssiger wieder; das Drängen und Pressen nach unten dauert nach der Regel unter heftigen Unterleibskrämpfen, besonders in den Schössen, fort; Mutterblutflüsse, selbst der andauernde fressende Weissfluss fehlen nicht; ausserdem finden wir die Exacerbation der Schmerzen zur Nachtzeit, die Ohnmachts-Anwandlungen beim Aufstehen, das leichte Frieren zur Regelzeit, die verdriessliche wehmüthige Stimmung, die erdfahle Gesichtsfarbe etc.

Ihm zunächst steht unstreitig *Jodium*, von dem ich zwar noch nicht Gebrauch habe machen können, da die gegenwärtigen Symptome in zu grellem Widerspruche mit den übrigen dieses Mittels standen. Charakteristisch ist die Verhärtung des Uterus (wohl nur des untern Segments) und die krebsartigen Zerstörungen am Mutterhalse, die heftigen langdauernden Mutterblutflüsse, die selbst bei jedem Stuhlgange repetiren, unter Schneiden im Bauche, Schmerzen im Kreuze und den Lenden, das Schwinden, die Abmagerung, das Welken der Brüste, die braungelbe Gesichtsfarbe, Abgeschlagenheit, Abspannung, Neigung zu Ohnmachten und Krämpfen.

Nach ihm kommt, meinen gemachten Erfahrungen zu Folge, *Thuja*. Ich habe mit ihr in früheren Zeiten wesentlichen Nutzen gebracht, konnte aber freilich mit ihr allein nicht heilen und die ausser *Jod.* und *Kreosot* verzeichneten Mittel waren auch nicht vollkommen ausreichend; möglich jedoch konnte es auch sein, dass die Fälle, die sich mir darboten, in ihren Zerstörungen schon so weit vorgeschritten waren, dass überhaupt die Heilung in das Reich der Unmöglichkeiten gehörte. Genug, ich heilte mit ihr nicht blos bedeutende Verhärtungen und Schrunden des Mutterhalses und Muttermundes, sondern auch die dem Blumenkohl ähnlichen, leicht blutenden, übel und scharf riechenden Auswüchse verminderten sich und erschlafften. Ich habe seit jener Zeit so exquisite Fälle noch nicht wieder zu Gesicht bekommen, glaube aber gewiss, dass ich auch jetzt noch viel und vielleicht weit mehr mit der *Thuja* ausrichten würde, weil wir vor der Wiederholung der Arzneidosen nicht mehr so zurückschrecken, wie sonst, was wohl auch der mögliche Fall des damaligen Misslingens sein konnte. Passender scheint mir die *Thuja* jedoch für die Fälle zu sein, wo die wuchernden Auswüchse trocken, mehr gewöhnlichen War-

zen ähnlich sind und beim Harnen ein empfindlicher Stichschmerz und Brennen in denselben gefühlt wird.

Jedenfalls hat Herr Dr. Wahle in Rom noch eine grössere Kenntniss der physiologischen Wirkungen des *Graphit*, als wir sie unter diesem Mittel verzeichnet finden, aus denen sich unmöglich die im Mutterkrebs vorkommenden Zerstörungen abstrahiren lassen; nur das eine, etwas unsicher dastehende Symptom könnte eine Analogie verstatten: ein verhärteter Eierstock schwillt auf, mit Steinhärte und heftigem Schmerze bei Berührung und heftigen Stichen zum Rasendwerden beim Einathmen und Räuspern, unter allgemeinem Schweisse und Schlaflosigkeit. — Die Symptome, nach denen er dieses Mittel anwendete, waren folgende: „Vagina sehr heiss und schmerzhaft; Anschwellung der Lymphgefässe und Schleimdrüsen, deren einige die Grösse einer Lambertsnuss hatten; Mutterhals hart und geschwollen, auf der linken Seite desselben 3 Knoten von verschiedener Grösse, die aus mehreren einzelnen Tuberkeln bestanden, die sich zu einem blumenkohlartigen Auswuchs umzugestalten drohten; Schmerz dieser Knoten; beim Aufstehen empfindet sie eine grosse Last tief im Unterleibe bei vermehrten Schmerzen, zugleich bei grosser Schwäche und Zittern der Beine, zur Zeit ihrer Periode, die sich alle 6 Wochen einstellt, leidet sie am meisten, kurz vor derselben und bei deren Eintritt; das Blut ist schwarz, klumpig, riecht stark; sie klagt stets über Schwere, gleich einem Bleiklumpen, im Leibe mit heftigen, lanzinirenden Stichen in der Gebärmutter, die sich wie ein elektrischer Strom den Schenkeln mittheilen; immer sind die Schmerzen brennend und stechend; sehr oft heftige Stiche im Uterus, als wenn mit einem Dolch hindurch gestochen würde, die sich ebenfalls den Schenkeln mittheilen; wenig Appetit, Stuhlverstopfung, 2—4 Tage lang, dann mit vielem Pressen; erdfahle Gesichtsfarbe, häufiges Frösteln ohne nachfolgende Hitze und Schweiss; traurig, ängstlich, mitunter desperat; Puls frequent und härtlich."

Obgleich ich in den früheren Auflagen dieser Therapie *Secale cornutum* als ein Heilmittel in dieser Krankheisform mit empfohlen habe, so habe ich doch meine Ansicht dahin abgeändert, dass diese Arznei in dieser Krankheit ihren richtigen Wirkungskreis nicht findet, sondern mehr für die Putrescentia uteri

passend ist; überhaupt also, wo das Leben in diesen Organen zu erlöschen droht oder schon erloschen ist, nicht da, wo es zu einer excentrischen, krankhafte Bildungen erzeugenden Thätigkeit sich erhebt. Ich nehme diese Bemerkung mehr aus dem allgemeinen Charakter dieses Mittels ab, der mehr diese unerbittlich kalt zerstörende Kraft in sich birgt, als eine Leben bringende, und wäre es auch nur eine unheilbringende, Desorganisationen bildende. Doch ist es immer berücksichtigungswerth und aus der Reihe der hier indizirten Mittel nicht ganz zu verweisen.

Mehr Anspruch auf Heilkräftigkeit im Uterin - Carcinom als das vorige hat wohl noch *Sabina*, die für das weibliche Geschlecht ganz besonders passend zu sein scheint. Das lastende Drücken im Unterbauche, mit dem wehenartigen Zusammenziehschmerz im Uterus und den Lendenwirbeln, dieser häufige Abgang geronnenen, klumpigen Blutes, besonders stark bei Bewegung, wobei der Muttermund stets geöffnet ist — geben gute Criterien für ihre Anwendung in diesen Leiden ab.

Ich habe früher *Mercur* und *Staphysagria* als passende Zwischen-, ja Heilmittel mit aufgeführt, besonders bei Schmerzen in den Becken- und Oberschenkelknochen, die oft sogar aufgetrieben sind; aber auch selbst ohne diese Beschwerden bleiben sie unentbehrliche Arzneien in dieser Krankheit, vornemlich wenn eine syphilitische oder mercuriell-syphilitische Beimischung als Grundursache der ersten Formation des Leidens mit angenommen werden muss, was hier ein nicht gar zu seltner Fall ist. Aus diesem Grunde wird auch *Acidum nitri* immer mit in die Wahl fallen, wenigstens beachtenswerth sein, wenn besonders die Kranken über Drücken im Bauche und Kreuzschmerzen, über Krampfschmerzen, als sollte der Leib zerspringen, dass sie an keiner Stelle Ruhe finden, klagen; ferner über Drängen und Pressen bis tief in die Scheide, als sollte Alles zu diesen Theilen heraus, mit Kreuzschmerz und Ziehen in den Hüften, die Beine herab; höchste Schwäche, dass es ihnen Sprache und Luft benahm und sie liegen mussten.

Ich kann auch jetzt noch nicht die *Carbo vegetab.* aus der Reihe der zweckdienlichen Unterstützungsmittel verbannen, da ich mich zu gut entsinne, welche auffallende Dienste mir diese herrliche Arznei gegen den oft unerträglichen, zu bestimmter Zeit des Tages eintretenden, mehr und mehr sich steigernden, dann

allmälig wieder nachlassenden Brennschmerz tief im Becken leistete, der mit 2—3 Gaben vollständig beseitigt wurde.

Kali carbon. hat mir früher in diesen Leiden genützt und wird daher auch ferner nicht ausgeschlossen bleiben dürfen von den hieher zu zählenden Mitteln, da diese Krankheit in ihren Schmerzäusserungen und anderen Erscheinungen sich so höchst verschiedenartig gestaltet, dass wir der helfenden, die Cur wesentlich unterstützenden Mittel — wären sie auch nur gegen einzelne Symptome gerichtet — nicht genug haben können, was bis jetzt gerade noch nicht der Fall ist. Immer wird es zu berücksichtigen sein, wenn ein scharfes, übelriechendes, qualitativ verändertes Monatsblut ausgeschieden wird, unter Frösteln und krampfhaften Schmerzen im Unterleibe.

Conium, dieses auf weibliche drüsige Organe so einflussreiche Mittel, bedarf der besondern Empfehlung in diesen Leiden nicht weiter; wir können es nicht entbehren, so wenig wie *Sulphur*. Die besonderen Indicationen vermag ich nicht weiter anzugeben, da die früher behandelten Fälle meinem Gedächtnisse gänzlich entschwunden und die aufgezeichneten Data mir leider nicht mehr zu Gebote stehen.

§. 140.

Scirrhus s. Cancer mammae. Krebs der Brustdrüse.

Fast keine Drüse wird häufiger vom Scirrhus ergriffen, als die Brustdrüse, doch weniger bei Männern, als Frauen. Wohl ist es möglich, dass der Keim zur Entstehung dieses Leidens häufig in den früheren Jahren bei Frauenzimmern dadurch gelegt wird, dass sie Knötchen und Verhärtungen in den Brüsten unbeachtet oder aus übergrosser Schamhaftigkeit einem erfahrenen Arzte sich anzuvertrauen unterlassen. Wundern darf es dann nicht, wenn diese bis in die klimakterischen Jahre durch die Kraft der Jugend zurückgehaltenen, wenigstens unverändert gebliebenen und nicht schmerzhaft gewordenen Knoten nun mit einem Male zu wachsen und schmerzhaft zu werden anfangen. Läge ihnen aber nicht ein schlummerndes Psora-Siechthum zu Grunde, so würden sie dennoch in den wenigsten Fällen zur weitern Ausbildung gelangen, sondern als unschädliche todte Masse unverändert stehen bleiben.

Am gewöhnlichsten zeigt sich aber, entweder ohne auffallende vorausgegangene Ursache oder nach einem Stosse, Drucke u. s. w., ein harter Knoten in der Brust, der rund und beweglich ist, bei seiner Vergrösserung aber uneben und höckerig wird; es entsteht ein zweiter und dritter Knoten, welche durch Stränge verhärteten Zellgewebes mit einander verbunden scheinen. Indem diese einzelnen Knoten sich nun vergrössern, verschmelzen sie sich unter einander und mit der Drüse, und breiten sich besonders nach der Achselhöhle hin aus. Es stellen sich vorübergehende lancinirende Schmerzen ein, durch Druck nicht vermehrt, die sich häufig nach der Schulter und über den Arm ausbreiten. Bei weiterer Zunahme der Geschwulst und vermehrter Heftigkeit der Schmerzen nähert sie sich der Haut, die nun ein gestreiftes, narbenähnliches Aussehen erhält, und deren Talgdrüsen oft mit schwarzer Masse gefüllt sind. — Die Haut verwächst mit der Geschwulst, welche sich an einer Stelle bedeutender erhebt, röthet sich, wird dünn, die Venen schwellen an, die Brustwarze zieht sich zurück und bildet statt einer Erhabenheit eine Vertiefung. Die Haut bricht endlich auf und bildet ein nach allen Richtungen fortschreitendes Geschwür mit harten, dunkelroth glänzenden Rändern, mit unreinem, abgestorbenem Grunde, doch nicht so copiösem und übelriechendem Ausflusse; das Geschwür ist mehr eine tiefe Spalte, ohne wuchernde Excrescenzen. — Die Achseldrüsen, die Drüsen am Schlüsselbeine, im Nacken u. s. w. schwellen an, wenn es nicht schon früher geschehen war. In diesem Zeitraume besonders, wo die Knoten fest aufsitzen, unbeweglich und steinhart sind, klagen die Kranken über ein Gefühl lästiger Schwere, mit anhaltenden, nur wenig aussetzenden, stechenden, bohrenden, durchfahrenden, von der Achsel herschiessenden Schmerzen; ferner über rheumatische Schmerzen in verschiedenen Theilen, besonders in den Lenden und Schenkeln. Die Ernährung leidet bedeutend, das Gesicht bekommt ein eigenthümlich schlechtes, erdfahles Ansehen, der Arm der leidenden Seite schwillt an, kann nicht mehr vom Körper entfernt werden, und endlich treten zu den fortdauernden unerträglichen Schmerzen noch Colliquationen hinzu, die den Tod dann unausbleiblich zur Folge haben.

Die Erscheinungen, welche die Entwickelung und den Ver-

lauf des Brustkrebses begleiten, sind ausser den angegebenen noch mancherlei Verschiedenheiten unterworfen. — Oft besteht der Scirrhus in der Brust lange Zeit, ohne Beschwerden zu verursachen, oft entwickelt er sich schnell und mit ihm zugleich das allgemeine Leiden, welches bei andern erst später eintritt. Oft ist der Uebergang in Ulceration die Folge einer äussern Gewaltthätigkeit, oft des Ausbleibens der Menstruation. Zuweilen ist der offene Krebs wenig schmerzhaft, gewöhnlich aber in hohem Grade. — Je bedeutender überhaupt die Schmerzen beim Scirrhus und Krebse sind, um so schneller ist ihr Verlauf. In dieser Hinsicht kann man einen akuten und chronischen Brustkrebs annehmen. — Der erste fängt als ein tief in der Brust liegender harter Knoten an, der anfangs beweglich, in 1—2 Monaten mit der Haut verwächst, welche missfarbig wird. Die Härte nimmt bald die ganze Brust ein, nur irgend eine Stelle ragt stärker hervor, ist glänzend purpurroth und elastisch, als ob sie Flüssigkeit enthielte, und die Schmerzen äussern sich wie beim Panaritium heftig schiessend. Die Brustdrüse vergrössert sich nicht gleichmässig, sondern in einzelnen Geschwülsten; die Hautdrüsen scheinen vergrössert, die Oberfläche mit kleinen weissen Punkten besetzt, die bei zunehmender Geschwulst immer deutlicher werden. An der erhabensten Stelle fängt sie an auszusickern, doch kommt es zu keiner Eiterung, aber von nun an vergrössert sich der Scirrhus schnell bei zunehmender Röthe und vermehrten Schmerzen; das Gesicht bekommt einen schmerzhaft ängstlichen Ausdruck, die Haut eine blassgelbe Farbe; Patientin ist sehr matt und niedergeschlagen. Die grösseren Hautknoten werden schwarz, brechen auf, entleeren ein wenig Blut, später Serum. Unvermuthet stösst sich die Oberfläche in beträchtlichem Umfange ab, die Brust erscheint tief ausgehöhlt durch ein unregelmässiges, mit schwarzen, abgestorbenen Pfröpfen angefülltes Geschwür, dessen Ränder erhaben und mit Knötchen besetzt sind, die bersten, sich entleeren und tiefe, unreine Geschwüre bilden, wodurch das Geschwür überhaupt immer unaufhaltsam weiter schreitet. — Als chronische Scirrhen sind die anzunehmen, die trocken und hart wie Knorpel sind und, wenn sie einen gewissen Grad erreicht haben, zusammenschrumpfen, so dass die Geschwulst durch die zusammengezogene und gerunzelte Haut

verschiedene Einkerbungen zeigt, in welchen die zurückgezogene Warze ganz versteckt ist. Man beobachtet sie besonders bei alten magern Weibern, mit trockner, straffer Faser. Die Schmerzen sind nicht sehr bedeutend und das Uebel kann Jahre lang bestehen, ohne besondere Fortschritte zu machen.

Man beobachtet viele Geschwülste in der Brustdrüse, die Aehnlichkeit mit dem Scirrhus haben und leichter Heilung zulassen als der Scirrhus, woher auch wohl die glücklichen Fälle geheilter Scirrhen herrühren mögen. Ich führe sie hier namentlich mit auf, überlasse aber dem Praktiker, sich über ihre Eigenthümlichkeiten und Unterscheidungszeichen selbst zu informiren. Geschwülste dieser Art sind: 1) Entzündliche Affection und schmerzhafte Anschwellung der Lymphgefässe, oder der Brustdrüse selbst; — 2) Milchknoten; — 3) Scrophulöse Anschwellungen; — 4) Herpetische und psorische Affectionen, besonders im Umfange der Warze; — 5) Balggeschwülste; — 6) Steatomatose Entartung; — 7) Medullar-Schwamm; — 8) Blutgeschwulst; — 9) Hypertrophie. (Chelius, Hdbch. d. Chirurgie II. Bd. S. 615.)

§. 141.

Das therapeutische Verfahren gegen diesen Leidenszustand ist gerade nicht auf zu wenig, scheinbar hülfreiche, Arzneien beschränkt, lässt aber doch noch viel zu wünschen übrig. Den im vorigen Paragraphen zuletzt verzeichneten Beschwerden entsprechen manche unserer Mittel sehr treffend und bringen in vielen Fällen auch Heilung; anders ist's beim Brustkrebs, wo dieselbe wohl nur in den ersten Stadien der Krankheit zu ermöglichen ist, im letzten hingegen nicht einmal die Grenzen der Möglichkeit berührt. So war es bis jetzt und wird vielleicht noch lange so der Fall sein; dennoch aber darf uns der Muth nicht verlassen, denn unsere schöne Welt ist gross und die Reiche der Natur bieten noch eine Menge von Schätzen dar, unter denen sich wohl auch noch einige für uns finden werden, aus denen der schöpferische Geist vieler denkenden Aerzte gewiss noch Manches wird zu machen verstehen, was hier und da eine noch vorhandene Lücke in unserm Arzneischatze auszufüllen verspricht. Fahren wir nur fort zu forschen, ermüden wir nicht bei sich ent-

gegenstellenden Schwierigkeiten, lassen wir die Kraft nicht erlahmen, wenn eine neue Täuschung die zu sicher gestellte Hoffnung zu Schanden machte — unsere Bestrebungen sind darum nicht nutzlos gewesen, denn was uns nicht gelang, gelingt vielleicht folgenden Geschlechtern, die entweder auf dem angebahnten Wege weiter forschen, oder, selbigen in der Zeit als falsch erkennend, den richtigeren betreten, wodurch also selbst unsere begangenen Fehler einen negativen Nutzen gewähren und neue Forscher durch selbige gewarnt werden.

Die bei Mädchen oft schon vorkommenden Knoten in den Brüsten, ohne wahrnehmbare Gelegenheits-Ursache, mit grosser Schmerzhaftigkeit derselben, finden in vielen Arzneien ihr Heilmittel. So z. B. in *Chamomilla*, die ich gar oft mit Nutzen angewendet habe; wenn ziehende, rheumatische Schmerzen in den verhärteten Drüsen-Geschwülsten, auf die die freie Luft nachtheilig einwirkte, sich Nachts verschlimmern; oder auch, wenn erysipelatöse Röthe an den verhärteten Brustdrüsen sich zeigt, mit ziehendem Reissen und Schmerz bei Berührung. — Auch kann hier *Arnica* mit collitiren, wenn nicht das charakteristische Symptom der Nachtverschlimmerung für jene entscheidet. — Nicht minder wichtig ist unter ähnlichen krankhaften Verhältnissen *Belladonna*, wenn rosenartige Entzündung die Geschwulst und Verhärtung der Brustdrüsen begleitet und brennendes Stechen, durch die geringste Berührung und Bewegung erhöht, vorherrschend ist. — Hier könnte wohl auch *Arsen.* indizirt sein, wenn nicht der Brennschmerz statt von Stechen, von Reissen begleitet wäre und bei der Bewegung sich minderte, sich durch äussere Wärme erhöhete und der Kranken das Liegen auf der ergriffenen Seite ganz unmöglich machte. — In derartigen Knoten und Verhärtungen in den Brüsten ist auch *Bryonia* beachtungswerth, wenn der Schmerz in selbigen ein Spannen, Ziehen und Reissen, ein den rheumatischen ähnlicher Schmerz ist und durch Bewegung des Arms der leidenden Seite sich verschlimmert, so wie bei Berührung. — *Clematis* ist in Verhärtungen einzelner Drüsen in der Brust, die nur bei Berührung schmerzen, ein unvergleichliches Mittel, das aber auch bei schon krebsartigen Entartungen noch grosse Berücksichtigung verdient, ja selbst bei offenen Geschwüren derselben mit brennendem Klopfen in denselben und

stechenden Schmerzen bei Berührung in den Rändern des Geschwürs. Diess Mittel ist empfehlenswerther als die *Cicuta vir.*, die ich in der vorigen Auflage noch unter den Mitteln gegen Knoten in den Brüsten namentlich mit anführte, wozu mich das Symptom: Wundheitsschmerzen, oder Gefühl wie nach Stoss oder Schlag, verleitet hatte, es in diesen Leiden mit in Gebrauch zu ziehen. Fernere Erfahrungen haben mich aber belehrt, dass dieses Symptom in nur geringer Beziehung zu dem fraglichen Leiden steht und darum auch nur einen unbedeutenden Effect bewirkt, der hingegen deutlicher hervortritt, wenn jenes Symptom an andern Theilen des Körpers sich äussert. — *Pulsatilla*, dieses eigentliche Hauptmittel für das weibliche Geschlecht, das in vielen Beziehungen Anknüpfungspunkte für die fragliche Krankheit bietet, wird auch hier, besonders wenn bei jungen Mädchen es sich ereignet, dass derartige Knoten sich bilden, nicht zu entbehren sein, denn der schon jetzt so weit sich erstreckende Wirkungskreis der *Pulsatilla* ist noch nicht geschlossen, seine Grenzen sind noch nicht bestimmt und darum dauern die Forschungen noch fort, die dem scharf beobachtenden Arzte ungesucht bei Anwendung der *Pulsat.* in Krankheiten sich ergeben. — Unter den Mercurial-Präparaten ist es besonders der *Sublimat*, der unter den hier indizirten Arzneien mit in die Wahl fallen könnte. Ich habe schon lange keinen Gebrauch mehr vom *Mercur* in diesem Leiden gemacht, weil ich mich stets mehr überzeugte, dass er hier nur schmeichelhaft wirkt, seine Einwirkung aber nie von nachhaltiger Dauer ist.

Wären alle die genannten Mittel ganz fruchtlos angewendet worden, so kann man sich wohl zu der Annahme berechtigt halten, dass eine tiefer gelegene verborgene Ursache schlimmerer Art der Krankheit zum Grunde liegen müsse, die nur durch die ferner anzugebende Verfahrungsweise zu beseitigen ist. — Entwickeln sich derartige Knoten nach Stoss, Quetschung, Fall, so ist innerlich und äusserlich *Arnica* indizirt, vorausgesetzt, der Arzt wird in der Zeit zu Rathe gezogen, und Patientin liess nicht erst längere Zeit ungenützt verstreichen, dass das durch jene mechanischen Reize hervorgerufene Leiden schon bis zur Knoten-Bildung mit flüchtig stechenden Schmerzen in der Geschwulst ausarten und sich entwickeln konnte. In diesem letztern Falle ist

dann von der Anwendung der *Arnica* kein Heil mehr zu erwarten, sondern wir müssen zu einem kräftigeren, d. h. specifischeren Mittel unsere Zuflucht nehmen, das für viele Fälle schon in dem *Conium maculat.* gefunden ist, aber doch auch noch nicht für alle ausreichend sich erwiesen hat. Obschon dieses Mittel nicht entbehrt werden kann, wenn die Krankheit schon in ein höheres Stadium, in den wirklichen Brustkrebs, vorgeschritten ist: so ist sein eigentlicher und glücklichster Wirkungskreis doch hier, wo die Drüsen noch nicht den so höchst verdächtigen Charakter angenommen haben, wo sie aber doch schon durch jede leichte Verkühlung in einen scheinbar entzündlichen Zustand gerathen, die brennend stechenden Schmerzen in denselben viel empfindlicher, und namentlich Nachts so heftig werden, dass sie oft aus dem Schlafe wecken.

Selbst aber auch bei grosser Angemessenheit dieser Arznei für das fragliche Leiden wird uns doch nur in den wenigsten Fällen die Heilung mit ihr allein gelingen, weil gewöhnlich ein psorisches Siechthum, wenn ein solches im Körper verborgen lag, sich mit jener oft unscheinbaren Erregungs-Ursache verbindet und die Krankheit, trotz der zweckdienlichsten Arzneien, zu einer gefährlicheren Form umgestaltet, die dann nach und nach die Anwendung vieler andern Mittel noch erforderlich macht. Zu diesen gehören unter den schon genannten insbesondere *Bellad.*, *Arsen.* und *Clematis* und ausser diesen namentlich:

Kreosot, das mir da ausgezeichnet nützlich erschien, wo die ganze Brust eine Härte war, äusserlich blauroth und höckerig sich zeigte, auf mehren dieser Höcker ein Grindchen sich befand, eins besonders gross dicht neben der Warze, das öfters sich lostrennte und aus der dadurch entstandenen Oeffnung dann oft sehr viel und dickes, dunkles Blut sich entleerte, wornach gewöhnlich Ohnmacht eintrat. Durch *Kreosot* beschränkte ich diese Blutungen sehr auf längere Zeit und führte wenigstens einen erträglicheren Leidens-Zustand herbei, konnte aber weder mit *Acid. nitri*, noch *Thuja*, *Conium*, *Hepar*, noch irgend einem anderen Mittel eine Rückbildung der so gewaltig vorgeschrittenen Desorganisation bewirken — die Kranke starb an einer nochmals eingetretenen heftigen Blutung, die völlige Anämie zur Folge hatte. — Genug, ich habe die Ueberzeugung gewonnen, dass

Kreosot im ausgebildeten Brustkrebs Grosses zu leisten vermag, nur muss es früher angewendet werden können, als es mir vergönnt war, es zu thun, d. h. nicht erst dann, wenn die Unmöglichkeit einer noch zu bewirkenden Heilung auf den ersten Blick in die Augen springt.

Die *Carbonen* nützen viel in diesem Leiden; das wussten die allöopathischen Aerzte sonst besser als jetzt, wo sie wieder mehr von ihnen zurückzukommen scheinen, weil sie ihre grossen arzneilichen Kräfte nicht kennen, aber auch nie kennen gelernt haben; derartige Mittel nützen in ihrem Naturzustande nur wenig, es ist mit ihnen wie mit *Natrum mur.*, *Lycopod.*, *Silicea* u. a., sie wollen aufgeschlossen, ihre Kräfte entwickelt sein, was nur durch Verreiben mit einem unarzneilichen Vehikel zu ermöglichen ist; je mehr sie entwickelt sind, desto kräftiger ist ihre Einwirkung; darum aber sollte man sie auch nur hoch potenzirt anwenden (ich verstehe darunter nicht Hoch- und Höchstpotenzen, sondern 12. 15. 18 etc) und man wird dann über den glänzenden Erfolg, waren sie gut und glücklich gewählt, staunen. Mit grossem Nutzen habe ich mich in Drüsengeschwülsten mancherlei Art, insbesondere aber in harten, schmerzhaften Brustdrüsen-Knoten der *Carbo animalis* bedient, der ich nur dann die *vegetabilis* vorzog, wenn der Charakter der Schmerzen brennend reissend war, die Kranke sich dabei über Athemlosigkeit und Angst beklagte und dabei den grössten Kleinmuth hatte, der oft bis zu weinerlicher Verzweiflung ausartete.

In vieler Beziehung steht ihnen auch *Phosphor* zur Seite, wenigstens was die Brennschmerzen anlangt; übrigens ist er wohl mehr da indizirt, wo die fleischigen Nachbartheile und die Achseldrüsen mit afficirt, auch wohl früher schon ergriffen waren. Die begleitenden Nebensymptome, die grösstentheils sehr in die Augen fallen, entscheiden bei der Wahl für dieses Mittel fast mehr noch, als das Hauptleiden; eben so ist der allgemeine Charakter dieser Arznei hier schärfer als irgend wo ins Auge zu fassen; schwach gebaute Brust mit vorherrschender, selbst ersichtlicher Anlage zu Tuberkelbildung, höchst sensibel gegen kühle Witterung, Vermehrung der Schmerzen, Genickschmerz, Steifigkeit der Arme bei Wetterveränderung etc. sind Zeichen, die ganz für Anwendung des *Phosphor* sprechen.

Lachesis mögte ich in den Fällen, wo ich *Kreosot* anempfahl, diesem zur Seite stellen und obschon ich selbst noch nicht aus Erfahrung darüber sprechen kann, so behaupte ich doch dreist, sind die physiologischen Beobachtungen richtig, dass es in so gearteten Fällen sich hülfreich erweisen muss und selbst im eigentlichen Brustkrebs nicht zeitverschwendend angewendet würde. Bluten der Wunden überhaupt und insbesondere des Krebsgeschwürs ist unter den Symptomen scharf hervorgehoben; das Blut ist schwarz und missfarbig, der Grund des Geschwürs bläulich, dunkelroth, wie schwarze Streifen geronnenen Blutes auf demselben.

Ferrum aceticum, so wenig eigentlich auch die Symptome für seine Anwendung in Brustkrebs sprechen, hat es mir doch wesentliche Dienste in dieser Krankheit und erst noch kürzlich bei einer Frau vom Lande geleistet, wenn ich es im Wechsel mit *Arsenic* anwendete. Die Frau hatte sich mehrmals Drüsen ausschälen lassen, nach der letzten Operation aber waren sie nun in solcher Menge auch unter dem Arme erschienen, dass wohl an keine Operation mehr zu denken war. Leider waren bei ihren etwas sehr beschränkten Geisteskräften viel Fragen nicht an sie zu richten und in Bezug auf Schmerz nur die allgemeine Auskunft: es thut sehr weh, zu erhalten. Sie erhielt Anfangs *Sulphur*, dann *Ferr.*, *Arsen.*, *Graphit*, *Kreosot* und die Krankheit hält sich bei diesem Verfahren wenigstens unverändert, ja einige kleinere Drüsen, die noch im Werden begriffen waren, sind wieder verschwunden.

Nächst diesem dürfte *Graphit* ebenfalls nicht beachtungslos sein, wie die Geschwulst und Härte der Brustdrüsen unter seinen Symptomen deutlich nachweist; übrigens zeigt dieses Mittel in vielen Einzelnheiten seine heilkräftige Einwirkung auf die Zeugungstheile des Weibes und namentlich auf die drüsigen Organe, dass sich schon daraus auch ein folgerichtiger Schluss auf seine Heilkräftigkeit im Brustkrebs entnehmen lässt. Ferneren Beobachtungen geehrter Collegen bleibe die Bestätigung meiner Behauptung vorbehalten, die ich durch nur wenige Erfahrungen nicht als genugsam constatirt hinzustellen wagte.

Sicherer und fester begründet stehen die günstigen Erfahrungen über *Hepar sulphur.* in für diese Arznei geeignetem Brust-

krebs da und schon die Entzündungen und Eiterungen in drüsigen Anschwellungen, wogegen *Hepar* mit entschiedenem Nutzen gereicht wird, würden für seine Heilkraft in der fraglichen Krankheit sprechen, wären nicht unter den physiologischen Beobachtungen selbst „krebsartige Geschwüre an der Milchbrust, mit stechendem Brennen der Ränder und Gestank wie alter Käse" mit aufgeführt.

Bei dem Allen aber muss ich doch noch bemerken, dass ich nie unterlassen habe, wo ein psorisches Leiden bei dem kranken Subjecte deutlich nachweisbar war, zuerst eine oder ein Paar Gaben *Psorin* anzuwenden und dann *Sulphur*, der ebenfalls in der genauesten Beziehung zu krebsartigen Leiden der Brüste steht, nachfolgen zu lassen. Ausser den genannten Arzneien sind wohl noch beachtenswerth: *Lycopod.*, *Aurum muriat.* und *Baryta muriat.*, *Nitri acid.*, *Silic.*, *Sepia*, *Coloquinte* u. e. a.

Unheilbar für die Homöopathie bleiben aber gewiss diejenigen Subjecte; bei denen das Messer schon in Anwendung gebracht wurde, weil dann die Krankheit weit fürchterlicher, ausgebreiteter, ja selbst in den Eierstöcken mit hervorbricht und unaufhaltsam schnell fortschreitet. Scirrhöse Härten in der Brust, so wie offener Brustkrebs sind ein noli me tangere! Nie ist je durch die Operation ein Brustkrebs geheilt worden und wird auch in Ewigkeit nicht durch Wegschneiden dieses Lokalsymptoms geheilt werden! Wo es aber dennoch geschehen sein soll, da beruht die Heilung ganz gewiss auf Täuschung, indem kein scirrhöser Knoten, sondern eine ganz unschuldige angeschwollene Drüse herausgeschält wurde; man müsste denn das Heilung durch die Operation nennen, wenn ein halbes Jahr oder vielleicht noch etwas später nach letzterer kein Leiden der äussern Brust, sondern ein ganz anderes, den Tod aber ebenfalls schnell herbeiführendes zum Vorschein käme.

Fünfzehnte Ordnung.

§. 142.

Hydropes, Hydropsien. Wasseransammlungen, Wassersuchten.

So wenig auch in der Jetztzeit von Wassersuchten gesprochen wird, so wenig sie auch als selbstständige Krankheiten gelten und angesehen werden, da sie, wie jedem nur einigermassen routinirten Arzte hinreichend bekannt ist, nie eine Krankheit für sich, sondern stets nur Symptom einer andern örtlichen oder allgemeinen Krankheit sind, die natürlich geheilt werden müssen, wenn man der dauernden Heilung einer Wassersucht vergewissert sein will: so würde es doch eine zu grosse und fühlbare Lücke für dieses Handbuch sein, wollte ich die Hydropsien, eben dieser neuern Erfahrungen wegen, ganz ignoriren und sie mit Stillschweigen übergehen. Ich thue diess um so weniger, als ich eben jetzt an mir selbst erfahren habe und die Beobachtungen darüber, wegen des noch immer fortdauernden Leidens, nicht geschlossen sind, dass es vom Arzte höchst gewissenlos gehandelt sein würde, nur der Indicatio causalis zu entsprechen, und die Indicat. symptomatica darüber ganz zu vernachlässigen! Ist es auch im Sinne der Kunst und Wissenschaft regelrecht gehandelt, so verlangt doch die Pflege des uns anvertrauten Kranken, seine in die Augen springenden zunehmenden Leiden bei unserem schulgerechten Verfahren gebieterisch Abhülfe, die der Arzt gewähren muss, steht es nur irgend in seiner Macht; ja sollte es selbst den Anschein haben, als würde er für Einzelfälle seinem Systeme untreu, was doch nie der Fall sein kann, sobald er seinen Kranken die Hülfe bringt, die dieser von ihm erheischt, wozu ja der Arzt einzig und allein da ist. Das ist die ächte, wahre Heilkunst, die dem innern Heiligthume des Arztes angehört, während das System der Zeit, deren Produkt es ist, gehört! Wir haben andere Namen, selbst andere Formen der Krankheiten, andere Mittel der Heilung, andere Begriffe und Erklärungsarten, als die Vorzeit; aber die Heilkunst ist immer noch dieselbe, die Natur dieselbe, und es bedarf noch immer dersel-

ben Eigenschaften, um ein grosser Arzt zu sein, wie zu Hippokrates Zeiten.

Ueber Hydropsien im Allgemeinen. — Physiologischer Charakter. Der hydropische Krankheitsprocess hat seinen Sitz im Zellgewebe, serösen und einigen den serösen verwandten Häuten, z. B. der innern Haut des Uterus. — Bei allen Hydropsien lässt sich entweder ein örtliches Uebel nachweisen oder es finden sich Veränderungen im Blute, das spezifische Gewicht desselben vermindert sich und zwar in dem Grade, als die Krankheit zunimmt; dagegen vermehrt sich die Menge des Serums; die des Eiweisses, der Fibrine und des Cruorins vermindern sich. Daher ist die Fähigkeit zu gerinnen geringer, und es zeigen sich im Blute die Erscheinungen der Dissolution. — Die Temperatur an der Peripherie der Organe nimmt ab. — Die Haut wird blass, erdfahl, bekommt ein cachectisches Colorit. — Das neu gebildete Krankheitsproduct besteht aus einer grossen Menge Wassers, in dem Eiweissstoff und eine kleine Menge Osmazom und Salze gemischt sind.

Veränderungen in den übrigen Secretionen sind: Verminderung der Haut- und Harnsecretion, zugleich aber auch qualitative Veränderung der letzteren, z. B. bei manchen Formen ungeheure Mengen von Eiweiss, bei andern, wie bei Hydrothorax, die als Nachkrankheiten des Scharlachs kommen, Cruorine in ziemlich reichlicher Menge; bei Hydrothorax hingegen, mit Degeneration der Milz und Leber zusammenhängend, eine grosse Menge von Harnstoff und der entwickeltsten Harnsäure, rosige Säure und Purpurat. — Endlich zeigen sich auch Symptome vom Druck des Wassers auf Organe, als: bei Hydrothorax Störungen in der Respiration, bei Hydropericardie Störungen in der Function des Herzens, bei Ascites Störungen in der Function der Verdauungsorgane.

Anatomischer Charakter. Die Section weist Folgendes nach: Anfüllung mit dem pathischen Producte. Qualität des Wassers: bald klar und hell, bald getrübt, und zwar molkig, eiterähnlich, bald enthält es filamentöse Concretionen, bald thierische Gestaltungen, Hydatiden etc. — Die serösen Häute sind immer verändert, bei dem entzündlichen Hydrops verdickt, bei

dem torpiden verdünnt, immer aber haben sie ihre Pelluciditát verloren; was man in gesunden serösen Häuten nie findet, ist hier deutlich zu sehen, weit ausgebreitete Gefässnetze. — Das Venensystem, namentlich die Venen des leidenden Organs, sind mit Blut überfüllt. — Das Fett ist geschwunden, an seine Stelle tritt Wasser; das Fett schwindet von der Peripherie gegen das Centrum hin und erhält sich in der Mitte am längsten, wie man diess am deutlichsten im Unterleibszellgewebe sieht, wo in der Mitte jeder Zelle sich ein Kern von Fett findet, der inselförmig von Wasser umgeben ist. — Allmälig tritt allgemeine Erweichung der Organe ein, sie werden matsch, verlieren ihre Turgescenz, am schärfsten an den Muskeln hervortretend. — Eine Veränderung in den Nebennieren scheint constant zu sein: sie schwellen an, vergrössern sich und kehren in den Zustand zurück, in dem sie sich während des Fötallebens befanden. — An den Lymphgefässen lassen sich wenig, oder gar keine Veränderungen nachweisen, diese letztern sind nur an den Venen wahrzunehmen.

Der Antheil, den der Gesammtorganismus an Hydropsie nimmt, ist anfangs nicht immer deutlich ersichtlich; zuweilen tritt ein Fieber hinzu, besonders wenn sie sich aus akutem Rheumatismus oder aus misshandelten Exanthemen entwickeln; dann aber auch bei jüngern Subjecten. Bisweilen ist das Fieber synochal, z. B. bei Hydrops nach Scharlach; sehr bald aber neigt es sich zum Charakter des Torpors hin. Von diesem Fieber ist das zu unterscheiden, das im Verlaufe des Hydrops sich einstellt und Verkündiger des nahen Todes ist; hier wird der Puls klein, schnell, fadenförmig, leer, die Zunge trocken, die Kranken fangen an zu deliriren, oder werden gleich comatös, betäubt. — In manchen Fällen nehmen auch einzelne Partien des Nervensystems Antheil, z. B. bei Hydrothorax und Oedema pulmonum treten heftige asthmatische Anfälle ein; bei Ascites finden sich heftige kolikähnliche Schmerzen, vom plexus coeliacus beginnend, die mit zunehmendem Ascites verschwinden. (Schönlein)

§. 143.

Aetiologie. Lebensalter: In den Kinderjahren häufig akuter Hydrocephalus, Ascites, Anasarka; in den Blüthenjahren

finden sich weit seltner Hydropsien, zu Ende derselben vielleicht Hydropsien des Genitalsystems; am häufigsten erscheinen sie in den Jahren der Involution, wo nicht allein die grösste Zahl, sondern auch die mannichfaltigsten Formen vorkommen. — Geschlecht: Bei Männern häufiger Hydrothorax; bei Weibern hingegen Ascites. Hydrocephalus alter Leute häufiger bei Männern, als bei Weibern.

Aeussere Momente: Schneller Wechsel von Wärme und Kälte; häufige, anhaltende Nebel. — Vermittelnde: In der Reconvalescenz nach akuten Krankheiten, wo die Lebensthätigkeit durch angreifende Curen sehr erschöpft ist — ein vermittelndes Moment, das nur nach allopathischer Behandlung, nie nach homöopathischer, sich geltend macht; nach heftigen Blutungen; nach Scarlatina, Arthritis; organische Fehler des Herzens, der Milz, Leber.

Ausgänge sind: Genesung durch längere Zeit fortdauernde, oft Wochen lang sich hinziehende Crisen, namentlich durch Haut und Harn; zuweilen auch durch vermehrten Schleimauswurf bei Hydrothorax, wässrige Diarrhöe bei Ascites. In manchen Fällen entleert sich das Wasser auf natürlichen Wegen nach aussen, wie bei Hydrometra, Hydrops ovarii; oder es entleert sich — doch weit seltener noch als auf erstere Art — auf künstlichen, selbstgebildeten, z. B. aus dem Nabel bei Ascites, aus der zerrissenen Haut bei Anasarka. — Bei theilweiser Genesung sind die Crisen incomplet und geschehen nur bis zu einem gewissen Punkte hin — die Affection bleibt stehen, geht nicht vor und nicht rückwärts und bedingt dann Degenerationen in den Organen. — In den Tod.

Prognose, nicht zu günstig. Sie hängt ab: Von der Gegenwart oder Abwesenheit des Fiebers. Akute Hydropsien lassen leichter Heilung zu als fieberlose; solche mit dem Charakter des Torpors sind äusserst ungünstig. — Je nothwendiger das befallene Organ zum Leben, desto gefährlicher. — Je beschränkter die Krankheit, desto besser; je ausgebreiteter, desto schlimmer. — Je grösser die Störung in den nahe gelegenen Organen, desto schlimmer. — Das ursächliche Moment ist ebenfalls bestimmend; die aus grossen und häufigen Blutungen und allgemeiner Schwäche entstandenen, sind günstiger, als die nach andern

Krankheiten, oder aus Desorganisationen entstandenen. Brandige Rose in ödematösen Theilen sind besonders ungünstig. — Je älter, decrepider der Kranke, desto schlimmer. — Der Grad der Beschränkung der normalen Sekretionen ist bestimmend mit für die Prognose.

§. 144.

Therapie der Hydropsien im Allgemeinen. Bei Behandlung der Hydropsien mag die Homöopathie ja nicht etwa stolz sich über ihre ältere Schwester erheben, und derartige Heilungen, die sie bewerkstelligte, als etwas Ausserordentliches hervorheben; sie bieten nichts Besonderes, was einer gut geleiteten allöopathischen Behandlung nicht ebenfalls gelänge, nur mit dem einzigen Unterschiede, dass diese mehr Arzneikräfte bedarf, als unser Heilverfahren — der Fälle denke ich dabei nicht, die durch Schlendrianisten vernachlässigt und verpfuscht waren und die dann mit leichter Mühe von uns geheilt wurden und oft grosses Aufsehen erregten; es waren Fälle, wo Jene das ursächliche Moment nicht gehörig zu würdigen verstanden. Betrachten wir einmal genau jene torpiden Hydropsien, wo unsere Potenzen, selbst Urtincturen, nichts über die Reaction des erkrankten Individuums vermögen, wo diese auf keine Art aus ihrer Lethargie zu erwecken ist: ob es uns gelingen wird, viel mit ihnen auszurichten? Der Allopath weiss sie zu zwingen — und wäre es auch für den Augenblick nur Palliativ-Hülfe — er erregt consensuell Haut, Nieren, Darmkanal, Schleimhäute und oft reüssirt er per ambages. Ich will darum diesem Heilverfahren in diesen Krankheitsformen nicht etwa das Wort reden, da ich nur zu oft selbst erfahren, dass bei Allopathen misslungene Fälle der Art von mir noch geheilt wurden; aber fast nicht minder selten musste ich zu meinem Leidwesen auch die Erfahrung machen, dass hydropische Kranke aus meiner Behandlung sich entfernten, weil sie ihnen zu langweilig erschien, und hernach in allopathischer bald wieder hergestellt wurden. Nun gebe ich ebenfalls zu, dass die Schuld des nicht baldigen Gelingens an meiner Unerfahrenheit der Arzneien, bezüglich ihrer Wirkungssphäre für hydropische Erscheinungen gelegen haben mag, allein die Auswahl der Mittel für Hydropsien ist in der Homöopathie nicht so gross, ihr

Cyclus ist klein zu nennen im Verhältniss zu dem, der der Allopathie zu Gebote steht. Dennoch wird mit der Zeit dieser Uebelstand immer mehr und mehr sich ausgleichen und in der nächsten Hälfte des Jahrhunderts wird weit mehr erreicht werden, als in dem verflossenen, wo der Kräfte noch so wenig und des Ausbaues zu viel war. So viel aber steht fest bei mir, durch Erfahrung und erlangte Ueberzeugung gewonnen: dass der homöopathische Arzt in diesen Krankheiten stets eine doppelte Indication zu erfüllen hat — er muss bei einer solchen Cur wechselnd zu Werke gehen, bald der Indicatio causalis entsprechen, bald aber wieder, bei ersichtlicher Zunahme der hydropischen Erscheinungen, palliativ oder symptomatisch handeln; so wird es ihm am ersten gelingen, die Heilung zu bewirken und den Kranken sich zu erhalten. Jeder denkende Arzt wird mir die Wahrheit dieses Satzes zugestehen müssen, sie liegt ja auch zu sehr auf der Hand, dass der Druck dieses pathischen Sekrets auf die ursprünglich krankhaft ergriffenen Organe eine halbe Tödtung der zur Heilung nothwendigen Reactionskraft herheiführen müsse und dadurch ein Hinderniss werde für die richtig sich entfaltende Wirkungskraft der gegen die Urkrankheit gereichten Arzneien. Zweckmässiger erscheint es hier doch gewiss, dieses Hinderniss vorher zu entfernen, mit dessen Beseitigung oft schon die Hälfte gethan ist, weil eine Menge von Symptomen mit verschwinden, die die ganze Krankheit vorher viel gefährlicher erscheinen liessen. Man entgegne ja nicht, dass diess keine gut durchgeführte homöopathische Cur sei; man sage ja nicht, dass sie zu sehr nach Allopathie schmecke; man behaupte nicht, dass es nur eine symptomatische, folglich Palliativ-Cur sei! Die Homöopathie bedarf ihrer auch und wird sie so lange noch nöthig haben, als ihr nicht für alle Krankheiten Mittel zu Gebote stehen, die stets dem Gesammt-Krankheitszustand zu entsprechen vermögen. Uebrigens begreife ich nicht, was dadurch verloren gehen sollte? Zeit? Die wird nur gewonnen, denn indem ich durch Entfernung des pathischen Sekrets — gleichviel auf welche Art diess geschieht — eine Menge Krankheits-Symptome mit entferne, schwäche ich die Krankheit zugleich mit und habe den Weg geebnet, auf dem ich dann mit leichterer Mühe fortschreiten kann. Tritt nach einiger Zeit dann die Hydropsie wieder deutlicher hervor, so wird der

Arzt, ist er vorsichtig, sie nicht auf die frühere Höhe erst wieder steigen lassen, sondern in der Zeit dazu thun, sie zu entfernen, um so bald als möglich wieder der Indic. causal. entsprechen zu können — und so rückt er seinem Ziele, der Heilung, immer näher und wird in immer längern Zwischenräumen, endlich gar nicht mehr, sich genöthigt sehen, palliativ zu verfahren und wird die Haupt-Indication von nun an immer im Auge behalten können. — Erscheint dieser angegebene Weg manchem Leser falsch, so tadle er mich im Stillen, aber nicht laut, denn vielleicht bieten sich ihm auf seinem Berufswege auch noch Fälle der Art dar, wo er sich genöthigt sehen wird, ein ähnliches Verfahren einzuschlagen und dann würde es ihn schmerzen, mir Unrecht gethan zu haben. — Die vielen Erfahrungen, die ich während einer nun fast 30jährigen praktischen Laufbahn gemacht habe, machen mich immer toleranter gegen die Meinungen, Ansichten, Handlungs- und Verfahrungsweisen meiner Mitcollegen; sie belehren mich täglich mehr, wie viel noch zu thun übrig bleibt, ehe wir das schöne Ziel erreichen, nach dem wir Alle streben — nach einem Systeme alle die Krankheiten zu heilen, die in dem Kreise der Möglichkeit liegen. Darum bekrittle ich wohl manches Verfahren, tadle aber den nicht, der es sich zur Norm gewählt hat; er glaubt eben so gut Recht zu haben, als ich!

Bei der Behandlung dieser Krankheit im Allgemeinen ist die Hauptsache: Regulirung der Diät, ohne welche die beste Cur nicht gelingen kann. Bezüglich der Luft befinden sich Hydropische am besten in warmer, trockner, reiner Luft; feuchte, kalte ist ihnen schädlich und darum gehen sie auch gewöhnlich mit Eintritt der schlimmen Jahreszeit zu Grunde. Daher ist es nöthig, feuchter Luft durch Aufstellen von Gefässen mit Schwefelsäure ihren Wassergehalt zu entziehen — ein Verfahren, das auch bei homöopathischer Behandlung anwendbar ist —; erlauben es dagegen die ökonomischen Verhältnisse des Kranken, so ist Ortswechsel noch mehr zu empfehlen. Hier ist das Reisen weit vortheilhafter als bei Phthisis, besonders bei jenen Formen, die von Abdominalleiden ausgehen und mit früher bestandener Intermittens zusammenhängen. Diese Formen heilen in den sumpfigen Thälern nicht, während die Versetzung auf Gebirgshöhen, wo eine leichte, trockne, reine Luft herrscht, oft schon für sich allein Heilung er-

giebt. — Die Kost anlangend, muss sie in akuten, gleich Anfangs fieberhaften Hydropsien gleich sein der in akuten Krankheiten überhaupt. Bei der chronischen Form ist eine leicht verdauliche, aber nährende Kost empfehlenswerth, nur darf der Kranke nie viel auf einmal, lieber öfter essen. Vorzüglich gilt diess bei Ascites, wo die grösste Rücksicht auf die Digestionsorgane zu nehmen ist, besonders auf die etwa bestehenden Störungen in der Leber. — Oft werden Hydropische von dem fürchterlichsten Durste gequält; wollte man ihnen das Getränk entziehen, so würde man barbarisch handeln, ohne etwas dadurch zu gewinnen; man lasse sie trinken, so viel sie wollen, nur sorge man dafür, dass das Getränk nicht etwa störend für die Wirkungen der Arzneien sei, deshalb ist das beste für einen solchen Kranken, frisches Wasser, abgekochtes, mit Ei abgequirltes, was besonders zu empfehlen ist, weil es dem bei dieser Krankheit gewöhnlich qualitativ veränderten Blute wieder mehr von dem Bestandtheile zuführt, der ihm gerade mangelt; Milch, Molken, Buttermilch sind ebenfalls zuträglich. Diuretische Getränke, wie Hahnebutten-, Petersilien-Thee, Spargel- und Rettig-Abkochungen, Kürbis- und Linsen-Aufgüsse sind in diesen Krankheitsformen auch in der Homöopathie erlaubt, da die wenigsten von ihnen Störungen in den Arznei-Wirkungen hervorbringen.

Unter den Arzneien, die eine entschiedene Einwirkung auf Hydropsien äussern, unbeschadet ihrer Eigenwirkungen auf die ursächlichen Momente, sind insbesondere hervorzuheben: *Arsenicum;* seine Allgemein-Wirkungen erstrecken sich auf Krankheiten der Schleimhäute; hydropische Beschwerden; Folgeleiden von China-Missbrauch, von Einwirkung nasser Kälte; Hautbeschwerden sind: allgemeine Hautwassersucht; Geschwulst des Gesichts und Körpers; der rechten Körperseite bis an die Hüften, mit Geschwulst des linken Schenkels; des Gesichts und der Füsse; Bauchaufgetriebenheit; Schlaf: lautes Wimmern, mit Unruhe und Umherwerfen und Unmöglichkeit sich zu erwärmen, bei innerer, ängstlicher Hitze; Aufschrecken und Zusammenfahren; Fieber: allgemeine Kälte, mit pergamentartiger Trockenheit der Haut an den hydropischen Theilen, bei einem gelben, erdfahlen Gesicht. Specieller stellt sich heraus: Ascites, Hydrothorax, Anasarka, Hydrometra, Hydrops ovarii.

Dulcamara; sie zeigt sich hülfreich in Affectionen der Schleim-

häute; in Anschwellungen des Körpers nach Masern; in Hydropsien, allgemeinen, nach Scharlach, oder wo erstere als vicarirendes Symptom des letztern zur Zeit von Scharlach-Epidemien erschien; in Wassersuchten, durch Erkältung hervorgerufen. Sie verdient also wohl stets Berücksichtigung in akuten Hydropsien.

Helleborus niger ist von Vielen empfohlen: in plötzlichen wässerichten Anschwellungen des Körpers; in Hautwassersucht, besonders nach unterdrückten Exanthemen, z. B. Scharlach, Masern, Purpurfriesel — wobei das Gefühl in den geschwollenen Theilen ist, als wären sie zu schwer und würden auseinander getrieben; in akutem und chronischem Wasserkopf, Bauchwassersucht.

China. Unstreitig eins der ausgezeichnetsten und namentlich beachtenswerthen Mittel in Hydropsien, die schweren, sehr angreifenden und schwächenden Krankheiten, lang dauernden Blutverlusten, oft wiederholten Blutentziehungen, heftigen Schweissen, Samenergiessungen, häufigem Coitus, Onanie, anstrengenden fortgesetzten Nachtwachen etc. ihr Entstehen verdanken. Aber auch in denen, deren Entstehen in Störungen des Pfortadersystems, des Herzens, Leber- und Milz-Desorganisationen begründet ist.

Colchicum ist ebenfalls ein vielgerühmtes Mittel in ödematösen Anschwellungen und Hautwassersucht nach unterdrückter Transpiration, wie wir sie nicht selten in nasskalten und feuchten Nebeltagen beobachten und nach gänzlicher Durchnässung von Regen. — Hier kann aber auch *Rhus* indizirt sein, das ich besonders in den Hydropsien nach Scharlach stets mit dem erwünschtesten Erfolge anwandte, wo diese Gelegenheitsursachen die Veranlassung dazu gegeben hatten.

Bryonia habe ich oftmals mit grossem Nutzen in Bauchwassersucht anwendbar gefunden, eben so in Anschwellungen, wassersüchtigen, des Scrotums, und bin glücklich gewesen, wenn die Wahl des Mittels scharf und treffend war, was freilich in dieser Art von Krankheiten nicht immer der Fall ist, wo die Primär-Symptome so sehr leicht von den sekundären verdunkelt werden, dass ein richtiges Auffassen des Status morbi oft zu den Unmöglichkeiten gehört.

Nach Dr. Wahle's Erfahrungen ist *Zincum metall.* eines der vorzüglichsten Mittel in hydropischen Leiden, namentlich dann, wenn die Kranken über Schmerzen oder Unbequemlichkeiten in der Nierengegend klagen. Er hält es für Pflicht, ganz besonders auf dieses Mittel aufmerksam zu machen.

Auch *Aurum muriat.* 6. hat ihm einen Jahre langen Hydrops universalis geheilt, nur weiss er den Fall nicht speciell wieder zu geben; so viel jedoch ist ihm noch erinnerlich, dass der Fall wesentlich verschieden von der der *Ononis spinosa* war, während nach ersterem Mittel ein schöner heller Urin, wird nach letzterem ein trüber und stark ammoniakalisch riechender abgesondert.

Kali carbon. ist, nach meinen Beobachtungen, ein unersetzliches Mittel in Haut- und Bauchwassersucht beim zweiten Geschlecht, wenn sie nach unterdrückter Regel sich entwickelt hat.

In den wenigsten Hydropsien aber werden *Digitalis* und *Squilla* sich als wahre Heilmittel herausstellen; sie documentiren sich nur als solche durch ihre enantiopathische oder palliative Wirkung, und um diese zu äussern, müssen sie in anderer Form und Dosis gereicht werden, als die Homöopathie es vorschreibt. Am schönsten wirkt *Digitalis* als Aufguss, *Squilla* in Pulverform, oder als *Oxymel squilliticum;* auch in Pillenform. Nur müssen beide in einer solchen Gabe gereicht werden, dass sie Diurese bewirken, sonst nützen sie nichts, darum wirken sie nur palliativ, aber in den nöthigen Fällen deshalb höchst vortheilhaft, weil dadurch die Gesammtkrankheit geschwächt wird und der Kranke selbst eine wesentliche Erleichterung seiner Beschwerden empfindet.

Auch *Canthariden* sind in Hydropsien angelegentlichst empfohlen; sie sind nur in denjenigen passend, die von einem tonisch krampfhaften Zustande der Harnabsonderung abhängen, mit Strangurie und Tenesmus des Blasenhalses, nicht selten auch mit Gliederschmerzen und chronischem Schnupfen vergesellschaftet sind.

Ausser den genannten sind noch etwa folgende im Allgemeinen der Aufzeichnung werth, von denen ich aber keine genauere Angabe zu ihrer Anwendung zu geben weiss: *Ammonium carb.*, *Natrum muriat.*, *Lactuca virosa*, *Prun. spinosa*, *Solanum nigrum*, *Cannabis*, *Convulvulus arvensis*, *Urtica dioica*, *Lamium album*, *Ballota lanata*, *Asparagus etc.* — Habe ich mehre von den Mit-

teln, die sich in dieser oder jener Form von Hydrops noch hülfreich gezeigt haben, aufzuführen unterlassen, so geschah es, weil sie als Eigenmittel nur einzelnen, bestimmten Formen angehören, bei deren Bearbeitung ich sie mit aufzeichnen werde.

§. 145.

Hydropsien der Respirationsorgane.

Hydrothorax. Brustwassersucht.

Unter dem Namen „Hydrothorax" verstehen wir Flüssigkeitsansammlung in der Brust im weitesten Sinne des Wortes, weshalb auch, streng genommen, das Empyem hier mit zu begreifen ist. Doch beschränken wir uns hier nur auf diejenige Brustwassersucht, wo eine freie Ansammlung von seröser Flüssigkeit innerhalb einer oder beider Pleurahöhlen stattfindet; doch erinnern wir nochmals daran, dass der Hydrothorax immer nur eine sekundäre Krankheitsform ist.

Im Anfange sind die Erscheinungen des Hydrothorax sehr unbestimmt und vermischen sich meistens mit den Symptomen anderer primärer Lungen-, Herz- und Gefässkrankheiten, aus welchen sich der Hydrothorax hervorbildet, was oft äusserst langsam geschieht. Die Kranken fühlen Anfangs Beklemmung auf der Brust, die nicht anhaltend, sondern vorübergehend ist, und meist nur eintritt bei starker Bewegung, Berg- oder Treppensteigen, oder bei anhaltendem Sprechen; oder es stellt sich auffallende Schwerathmigkeit periodisch gegen Abend ein, die Kranken schrecken aus dem ersten Schlafe plötzlich auf, mit einem Gefühle von Druck auf der Brust, von Dyspnöe. Oft dauert ein solcher Zustand Wochen, Monate lang fort, verliert sich wohl auch wieder unter Auswurf und starkem Schweisse, besonders bei warmer Jahreszeit, bis endlich die Beschwerde constant wird. Die Dyspnöe steigt dann fortwährend, die Kranken können nicht mehr horizontal liegen, sondern müssen aufrecht im Bette sitzen; endlich ist sogar die Lage im Bette nicht mehr möglich, sondern sie müssen mit hängenden Füssen im Bette oder ausserhalb desselben sitzend zubringen. Das Erwachen im Bette geschieht oft unter heftigem Herzklopfen; die Kranken müssen schnell, wenn sie nicht ersticken wollen, eine aufrechte Stel-

lung annehmen, sie schnappen ängstlich nach Luft — förmlicher Lufthunger; die Extremitäten werden kalt, die Lippen blau, die Stirn bedeckt sich mit kaltem Schweisse; der Puls wird klein, unregelmässig, aussetzend, zitternd; oft dauert die Dyspnöe die ganze Nacht hindurch, oder das Asthma wiederholt sich nach jedesmaligem Einschlafen; nach einem solchen Anfalle verfällt oft der Kranke in einen Zustand von halbem Sopor und Gefühllosigkeit. Dazu kommt Husten, Anfangs trocken, oft mit heftiger Aufreizung verbunden, periodisch eintretender Reizhusten; später wird er feucht und es werden grosse Mengen zähen, eiterähnlichen, oft fauligen Schleims ausgeworfen.

Bei der Untersuchung finden wir die Brust entweder einseitig ausgedehnt, wenn das Exsudat nur in eine Pleura sich ergossen hat; dagegen sind die Rippen auf beiden Seiten nach aussen getrieben, wo sie sich in beiden Pleurasäcken befindet. — Die Percussion giebt überall, wo sie auf Flüssigkeit trifft, einen matten, dumpfen Ton. Ueberall, wo der Percussionston matt ist, ist auch das Athmungsgeräusch verschwunden; bei starker Wasseransammlung hört man zuweilen Bronchialrespiration. Die Vibrationen des Thorax beim Sprechen sind schwach oder fehlen ganz. Wichtig ist für die Diagnose die durch Percussion und Palpation erkennbare Abwärtsdrängung des Zwerchfells, der Leber und Milz, wodurch oft die Hypochondrien aufgetrieben werden und sogar der Schein von Ascites entstehen kann.

Hierzu gesellen sich nun allgemeine hydropische Erscheinungen. Es bildet sich Oedem an den unteren Extremitäten, entweder an beiden zugleich, oder nur einseitig, welches vom Knöchel sich rasch gegen die Genitalien verbreitet. Die Haut ist trocken, kalt, besonders an den Extremitäten; Urin gering, mehr dick, dunkelroth, starke Sedimente machend; Stuhl verstopft, Durst unlöschbar, Schlund trocken; gegen Ende der Krankheit tritt Ascites ein.

§. 146.

Aetiologie. Innere Momente: Vorgerücktes Lebensalter; Individualität, geschwächte Lungen, durch öfter wiederkehrende, chronische Catarrhe, Lungenentzündung; Individuen mit schwam-

migem, cachektischem, zur Fettbildung geneigtem Habitus; Individuen, die ihre Lungen sehr anstrengen, z. B. Musiker. — Missbildungen des Thorax, Verkrümmungen der Wirbelsäule und davon abhängende Deformitäten der Rippen und des Sternum; Arthritis; Pfortaderleiden; die Krankheit kommt häufiger bei Männern als Frauen vor.

Veranlassende Momente: Organische Fehler der Lungen, der Rippen, der Pleura, der grossen Gefässe, Dilatation der Aorta, Verknöcherung der Gefässe im Bogen; tuberkulöse und steatomatöse Massen auf der Pleura. Ueberhaupt kommt die Krankheit gern im ersten Stadium tuberculöser Phthisis vor. — Erschöpfung der Lebensthätigkeit durch übermässige Anstrengung. — Missbrauch der Spirituosa, namentlich des Branntweins. — Erschöpfung der Nerventhätigkeit der Lunge. — Weiterverbreitung des Krankheitsprocesses, der anderswo seinen Ursprung genommen hat. — Metastasen des Podagra, zugeheilter Fussgeschwüre.

P r o g n o s e. Die active und metastatische Art ist wohl die leichter heilbare Art; ungünstiger die passive, durch unheilbare Desorganisationen, Herzfehler, Venenobliteration begründete; doch gehört auch diese nicht ganz zu den unheilbaren. — Vorgerücktes Alter macht die Prognose sehr zweideutig. — Je träger und verschlossener die Excretionsorgane sind, je weniger der Kranke Harn lässt, je trockner Haut, Darm, Bronchien sind, desto schlimmer; das Gegentheil ist von günstiger Vorbedeutung. — Schlimme Zeichen sind: Verschwinden des äussern Oedems unter Zunahme der Dyspnöe, Torpor und Anschwellung, schmutzig-gelbe Hautfarbe, hoher Grad von Abmagerung und Entkräftung, beständige Unruhe und Erstickungsangst, die den Kranken keinen Augenblick mehr im Bette duldet, soporöser Zustand, röchelnder Athem, blutiger Auswurf. — Bemerken muss ich hier noch, dass der Homöopathie, so gefährlich auch die hier verzeichneten prognostischen Angaben klingen mögen, manche derartige Heilung zu bewirken gelungen ist, zum Beweis, dass ihr doch Mittel zu Gebote stehen müssen, die umändernd und heilend auf innere Verbildungen einwirken, ohne dass allemal Haut, Nieren, Darmkanal, Schleimhäute mehr in Thätigkeit gesetzt zu werden brauchen.

§. 147.

Wie denn überhaupt die Behandlung immer auf die erregenden Ursachen mit gerichtet sein muss, so muss sie es auch bei dieser Krankheit sein, wiewohl auch hier mit der Entfernung der Erregungs-Ursache dem Kranken nicht viel gedient sein wird, in den meisten Fällen selbige auch wohl gar nicht einmal zu entfernen ist. Nur durch die Beseitigung der Urkrankheit, der entwickelten Psora, ist Heilung denkbar und möglich, und dann freilich nur durch Antipsorika; doch dürften auch folgende Mittel nicht zu verachten sein, die die Erfahrung uns schon in manchen Fällen als heilkräftig kennen gelehrt hat, die also wohl immer als passende Zwischenmittel, oder, wo die Heilung unmöglich, als sehr heilsame Beschwichtigungs-Arzneien angewendet zu werden verdienen.

Eine der vorzüglichsten Arzneien in dieser Krankheitsform, die nach neueren Erfahrungen und wiederholten Beobachtungen ebenfalls zu den antipsorischen gehört, ist *Arsenicum album*, der oft auf mehre Tage einen erträglicheren Zustand herbeizuführen vermag, wenn er bei folgenden hervorstechenden Krankheitszeichen gegeben wird: die fortdauernden asthmatischen Beschwerden verschlimmern sich sogleich bei der geringsten Bewegung, besonders bei Steigen von Treppen, Bergen etc. Noch charakteristischer für die Anwendung dieses Mittels ist das Symptom: wenn der Kranke Abends auch noch so behutsam und langsam in's Bett steigt, entgeht ihm der Athem, was auch der Fall bei jeder Wendung im Bette ist; es entsteht dadurch nicht sowohl Kurzathmigkeit und Engbrüstigkeit, sondern vielmehr das ängstliche, peinigende Gefühl des Erstickens, mit der grössten Todesangst gepaart, die durch ein unaufhörliches, zwar nicht sichtbares, aber dem Kranken doch fühlbares Herzklopfen erhöht wird. Zugleich verbindet sich hiermit ein Zustand der höchsten Schwäche und Erschöpfung, der durch ein unaufhörliches Lechzen nach Getränk, nur zur Befeuchtung der Lippen und des innern Mundes benutzt, von Zeit zu Zeit unterbrochen wird. Charakteristisch für *Arsenicum* sind also die Erstickungs-Zufälle in der Nacht, von Hydrothorax abhängig. — *Ignatia* und *Pulsatilla* bieten zwar ähnliche Nachtstörungen dar, und beide Mittel sind wohl in passenden Fäl-

len auch in Hydrothorax anwendbar, doch werden sie, bei vorgenannten Symptomen, immer dem *Arsenicum* nachstehen. — Vorzüglicher noch als *Ignatia* und *Pulsatilla* dürfte *Ipecacuanha* in öfter wiederholten Gaben sein, wenn eine krampfhafte Engbrüstigkeit vorsticht, jedoch nicht mit jener Erschöpfung gepaart, auch nicht von Bewegungen abhängig, sondern stets andauernd, und nur paroxysmenartig, ohne gegebene Veranlassung, zurückkehrend. — Auch *Scilla maritima* habe ich mit gutem Erfolge angewendet, wenn der Hydrothorax von einem anhaltenden Husten mit schleimigem Auswurfe und davon abhängender Engbrüstigkeit und Kurzathmigkeit begleitet wurde, und die daneben vorkommenden Symptome ebenfalls unter der Symptomen-Gruppe von *Scilla* aufzufinden waren. — Jederzeit nützlich erwies sich *Dulcamara*, wenn die hydrothoracischen Beschwerden durch Eintritt einer neblichten, feuchten, regnerigen Witterung erhöht wurden, und nur erst, beim Wechsel der letztern mit einer reinen trocknen Atmosphäre, wieder auf den vorigen Standpunkt zurückwichen, zum Beweis, wie kräftig dieses Mittel auf die Thätigkeit des Lymphsystems einzuwirken vermag. — Auch von der Anwendung des *Tart. emet.* sah ich gute Wirkung, doch wendete ich selbigen mehr empirisch, als auf sichere Criterien gestützt, an; mich leitete nur der Athemmangel, der immer in den frühen Morgenstunden aus dem Schlafe weckte, zum Aufsitzen nöthigte, um Luft zu schöpfen, und der Kranke nur erst Erleichterung erhielt, wenn er Husten mit Auswurf bekam. — Eins der wichtigsten hieher gehörigen und anwendbaren Mittel ist *Colchicum autumnale*, dem ich *Digitalis purpurea* beizähle, die aber beide, wie auch *Scilla*, ihren glücklichsten Wirkungskreis finden, wenn der Urin in dieser Krankheit in geringer Quantität ausgeschieden wird, wie ich auch schon in der Therapie im Allgemeinen bemerkte. — *Colchicum* ist besonders da empfehlenswerth, wenn die Athmungsnoth Abends so unerträglich wird, dass sie zu wüthender Verzweiflung treibt, bei schnellem Sinken der Kräfte; die ängstliche Beklemmung auf der Brust ist anhaltend, erscheint aber paroxysmenartig heftiger, doch nicht in dem Grade, wie Abends. — *Digitalis*, *Arsenik*, in manchen Fällen wohl auch *Spigelia*, sind vorzugsweise anwendbar in Hydrothorax, wenn selbiger durch organische Fehler in der Brust bedingt wird, insbesondere bei

Verengerung, Verstopfung, Compression der Venenstämme; bei Arterien-, Herz- und Lungenkrankheiten, namentlich bei Stenose und Insufficienz am linken Ostium venosum, bei Emphysem und Bronchiektasie. — Nächst diesen ist auch *Stannum* ein empfehlenswerthes Mittel, dem noch *Helleborus*, *Senega*, *Bryonia* und *China* beizuzählen sind, die alle als zweckdienliche Hülfs- und Unterstützungsmittel nicht vernachlässigt werden dürfen.

Unter den Antipsoricis zeichnen sich in dieser Krankheitsform ganz besonders aus: *Carbo vegetabilis.* Sie ist ein unersetzliches Mittel in Hydrothorax, wenn er mit rheumatischem Ziehen und Reissen in der Brust sich verbindet, wodurch letztere wie zusammengeschnürt erscheint und den Athem so versetzt, dass Gehen und Liegen unmöglich wird und selbst das ruhige Sitzen erschwert ist; dabei fortwährendes Blutwallen, Pulsiren, Herzklopfen in der Brust bei grösster Unruhe, Aengstlichkeit und ungleichem, aussetzendem Pulse. Auch in dem Hydrothorax, der grossen Säfteverlusten, dem Missbrauche geistiger Getränke und dem Uebermass von *China* sein Entstehen verdankt, wird *Carbo* stets mit Nutzen gegeben werden.

Lycopodium. Charakteristisch für dieses Mittel ist besonders das innere Vollheitsgefühl in der Brust, bei fortwährender Beklemmung mit Angst, die sich nach dem Abendessen steigert, welches letztere auch bedeutende Bauchaufgetriebenheit zur Folge hat; dabei Pulsiren und Glucksen in der Herzgegend, ausser dem Herzschlage.

Kali carbonicum ist in Krankheiten der Brust überhaupt beachtenswerth; in Hydrothorax erregt es die Aufmerksamkeit des Heilkünstlers schon dann, wenn Patient fortwährend über grosse abendliche Mattigkeit sich beklagt, das Steigen ihm beschwerlich wird und Sprechen ihm die Brust angreift; bei Zunahme der Krankheit steigern sich auch diese Zustände, es tritt grössere Beklemmung ein, die Athemversetzung weckt aus dem Schlafe und Herzklopfen mit öfterem Aussetzen der Herzschläge gesellt sich hinzu.

Nicht unerwähnt darf ich hier das so symptomenreiche Mittel, die *Lachesis*, lassen, die Hydrothorax mit Husten und Fussgeschwulst bedeutend erleichtern soll. Eigene Erfahrungen habe ich nicht darüber, doch dürfte es bei organischen Herzfehlern und

anderen Desorganisationen in der Brust, wie ich selbige bei *Spigelia* angab, nicht zu übersehen sein.

Mit *Ammonium carbonicum* habe ich in früherer Zeit in wiederholten Gaben einen ähnlichen Krankheitszustand beseitigt — ich gab alle vier Tage eine neue Dosis; doch habe ich seitdem durch weitere Erfahrungen noch nicht Gelegenheit gefunden, für diesen einen Fall wiederholte Bestätigung zu erhalten.

§. 148.

Oedema pulmonum, Hydrops pulmonum. Lungenödem.

Nur der Vollständigkeit wegen führe ich diese Krankheit mit an, da sie in Bezug auf Therapie keine Verschiedenheit mit der vorigen Species darbietet.

Nur durch P. Frank sind die Aerzte erst aufmerksam auf diese Krankheit gemacht worden, und Länneck gebührt das Verdienst, die Diagnose der Krankheit festgestellt zu haben, und dennoch ist ein Lungenödem, als ein sekundärer und mehrentheils mit den Symptomen primärer Krankheit complicirter Zustand, immer noch schwierig zu erkennen. — Sehr heftige Dyspnöe, welche in jeder Lage des Körpers fortdauert, durch Rücken-, Seiten- oder aufrechte Lage nicht erleichtert wird, ohne Auswurf, oder mit grosser Menge pituitösen, wässrigen (schäumigen, eiweissähnlichen) Sputums; Blauwerden der Lippen, Zunge und Wangen, schon bei Beginn der Krankheit sehr intensiv. Die Perkussion zeigt entweder an einer umschriebenen Stelle oder über die ganze Lunge einen auffallend dumpfen, matten Ton, der aber nicht, wie bei Hydrothorax, mit der Lage des Kranken den Ort wechselt, sondern in allen Lagen und Stellungen an derselben Stelle wahrzunehmen ist. Das Respirationsgeräusch hört man aber undeutlich und mit einem eigenthümlichen Knistern und zugleich etwas schleimigem Rasseln verbunden; da, wo die grossen Bronchialäste in die Lunge eintreten, hört man deutliches Bronchialrasseln, indem die Bronchien mit Schleim überfüllt sind, was die Kranken auch zu öfterem und vielem Husten reizt.

Aetiologie, Ausgänge und Prognose übergehe ich; bemerke aber als Nachtrag zur Therapie des vorigen Paragraphen, dass *Phosphor* hier gewiss ein höchst beachtenswerthes Mittel ist, da der Zustand so sehr viel Aehnliches mit Hepatisation der Lunge

hat, wogegen sich *Phosph.* so ausgezeichnet hülfreich erwiesen hat. Nicht minder dürften hier *Cannabis*, *Scilla* und *Senega* noch in Betracht zu ziehen sein, auf die ich hier nur aufmerksam machen kann, da ich selbst noch keine Erfahrungen in dieser Krankheitsspecies gemacht habe.

§. 149.

Hydrops pericardii. Hydropericardie.

Selten steht diese Species allein, meistens ist sie mit Hydrothorax verbunden und die Therapie fällt mit dieser in eins zusammen.

Patient klagt über Gefühl von Druck und lastender Schwere in der Herzgegend mehr nach unten; dabei heftige Unruhe und Angst, oft so stark, dass Erbrechen, Eingenommenheit des Kopfs, Betäubung, selbst Delirien eintreten. Dazu kommt Hervortreibung der Herzgrube. Bei bedeutender Wasseransammlung ist die Haut beim Aufrechtstehen in der Herzgrube wie ein Sack hervorgetrieben, der bei der Percussion den Wasserton giebt. Patient kann nicht tief liegen, am wenigsten auf dem Rücken; besser befindet er sich noch in aufrechtsitzender Stellung, oder auf der linken Seite liegend. Dabei Klagen über Palpitationen des Herzens und doch fühlt man bei der Untersuchung den Herzschlag nicht, oder nur äusserst dumpf und matt, wie durch eine mit Wasser gefüllte Blase, zugleich hört man einen dumpfen, matten Ton in grossem Umfange, oft selbst in der rechten Brust, und an diesen Stellen kein Respirationsgeräusch, indem die Lunge durch das angesammelte Wasser zur Seite gedrückt wird. Der Puls ist im Allgemeinen klein, schwach, sehr frequent; aussetzend ist er nur, wenn Verknöcherungen im Klappenapparate; schwirrend, wenn Hypertrophie zugegen ist. Hierzu gesellt sich Oedem der Knöchel, und der untern Extremitäten, das sich schnell aufwärts verbreitet, selbst ödematöses Schwellen des Rückens der linken Hand mit einem Gefühle von Taubheit; Beschränkung aller Sekretionen etc. (Schönlein.)

Aetiologie. Die Krankheit kommt häufig bei jungen Mädchen vor, wo unterdrückte Menstruation Menstrualcarditis erzeugt, die rasch mit Wasserbildung endet; sie tritt aber auch leicht zu akutem, vagen Rheumatismus der Gelenke; eben so hängt sie von

organischen Herzfehlern, Hypertrophie, Verknöcherung des Klappenapparats ab; sie tritt zu Hydrothorax. — Die Prognose ist äusserst ungünstig.

Therapie. Hier verweise ich auf die des Hydrothorax. Doch scheint mir die Hinzufügung nicht unwichtig, dass die zu Anfange der Beschreibung der Krankheit angegebenen Symptome klar und vernehmlich auf die Anwendung der *Belladonna* hinweisen, die ich auch mit dem entschiedendsten Nutzen Wochen lang in verschiedenen, nicht zu hohen Dilutionen, Anfangs zweistündlich, später früh und Abends, angewendet habe und die Krankheit auffallend sich vermindern sah. Der Zustand war dann so geändert, dass *Spigelia* das zunächst passende Mittel war. — Wo die Krankheit sich dem Rheumatismus zugesellte, dieser dabei noch in seiner vollen Kraft bestand, gab ich *Aconit* und *Colchicum*, zweistündlich wechselnd, und erreichte auch hier meinen Zweck, aber dauernde Heilung zu bewirken, war mir nicht vergönnt. Dennoch lässt sich wohl mit der Zeit noch von der Homöopathie erwarten, wenn ihr solche Rückbildungen jetzt schon möglich sind, dass es ihr auch gelingen werde, Mittel ausfindig zu machen, die dann den Rest der Krankheit vollends zu vernichten im Stande sein werden.

§. 150.

Hydropsien der Bauchorgane.

Hydrops abdominis, Hydrops ascites. Bauchwassersucht.

Der Unterleib schwillt an und dehnt sich aus, was gleichmässig von unten nach oben geschieht. Diese Ausdehnung ist nach den verschiedenen Lagen verschieden; steht der Kranke, so ist sie nach unten und vorne hervorstechend; liegt er auf dem Rücken, so bemerkt man sie in der Weichengegend, gleich über dem Schambeinkamm. Es ist Fluctuation wahrzunehmen, was die Kranken beim raschen Bewegen, so wie auch die Umstehenden, hören. Die genaue Untersuchung, bei noch nicht zu grosser Wasseransammlung sowohl, als auch bei bedeutenderer, um keiner Täuschung unterworfen zu sein, geschieht am besten auf die Art, dass man den Kranken in eine nach hinten, mit vorgeschobenem Bauche, gebeugte Stellung bringt, oder ihn nieder-

knieen und auf die Hände sich stützen lässt, wodurch das specifisch schwere Wasser gegen die Bauchwandungen sinkt, und die Percussion dadurch immer den Flüssigkeitston giebt. Hierzu treten nun die allgemeinen und consensuellen Symptome der Wassersucht; Minderung aller übrigen Sekretionen der Haut, der Nieren, eigenthümliche Beschaffenheit des Urins (gewöhnlich spärlich, saturirt, tiefgelb oder gelbroth gefärbt, zuweilen einen ziemlich copiösen Bodensatz machend), allgemeine hydropische Anschwellung, Störungen des Kreislaufs, Palpitationen, unregelmässiger, schwacher Puls, allgemeine Cachexie, Hautblässe, Abmagerung, oft zugleich Zehrfieber, Gelbsucht. — Schon bei einiger Zunahme der Krankheit leiden auch die Verdauungsorgane: die Kranken klagen über Gefühl von Völle, Druck nach Genuss der Speisen, die Digestion geht mühsam von Statten; der Durst ist gewöhnlich sehr gross; meistens Stuhlverstopfung. Durch das Andrängen des Wassers an das Zwerchfell entsteht Dyspnöe bis zur Erstickungsnoth, die den Kranken zwingt, immer aufrecht zu sitzen, und ihm horizontale Tieflage der Brust unerträglich macht.

Ist es ein Hydrops saccatus, so ist Anfangs die Geschwulst ungleich und der Urin ist weniger dunkel gefärbt und weniger sparsam; die Geschwulst geht von einer Stelle aus und die Ausdehnung des Unterleibes wird nie gleichförmig.

Schönlein nimmt folgende Varietäten an: Ascites inflammatorius, acutus et chronicus; A. frigidus, torpidus; A. venosus s. periodicus; A. organicus; A. psoricus s. impetiginosus.

Ursachen: Häufig ist der entzündliche Ascites metastatischen Ursprungs, in Folge von zurückgetretenen akuten oder chronischen Hautausschlägen, von unterdrückten Blutflüssen, durch Erkältung, kalten Trunk. Am häufigsten entsteht Ascites aus mechanischer Hemmung der Circulation im venösen Systeme; aber auch andere Entartungen der Unterleibseingeweide, des Pancreas, der Milz, des Bauchfelles und seiner Anhänge etc. erzeugen Ascites.

§. 151.

Wir kommen nun zur Behandlung des Ascites. — In diätetischer Hinsicht darf ich nicht unerwähnt lassen, dass bei der-

artigen Krankheitsformen Rettige, Radieschen, Sellerie, Meerrettig, Petersilie, Spargel und andere urintreibende Mittel durchaus nicht so unzulässig sind, als man früher glaubte, weil man die Ueberzeugung gewonnen hat, dass ihre geringe urintreibende Kraft keineswegs störend auf die Wirkung der hier passenden homöopathischen Arzneimittel einwirkt, im Gegentheil, wäre es auch nur palliativ, die Wirkung vortheilhaft unterstützt.

Im Allgemeinen stehen uns, ausser den schon bei Hydropsien im Allgemeinen, als auch bei den einzelnen Formen genannten, hier nur wenige Mittel zu Gebote, von denen einige jedoch eine specifische Heilkraft gegen Ascites besitzen. Am vorzüglichsten erweist sich, wie ich vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, *Helleborus niger*, nicht blos bei Oedem, sondern auch bei Bauchwassersucht. Ganz besonders nützlich ist dieses Mittel in den akuten Formen, wo die Beseitigung oft einer einzigen Gabe gelingt; in hartnäckigeren Formen reichen weder eine noch einige Gaben von diesem Mittel aus, doch bewirkt es fast stets eine so wohlthätige Veränderung in der Krankheit, dass dann das zunächst passende Mittel intensiver einzuwirken scheint. Diesem Mittel zunächst steht *China* um so mehr, je öfter derartige Zustände Säfteverlusten allerlei Art, oder vorwaltender Schwäche einzelner Unterleibsorgane, oder auch Desorganisationen verschiedener Baucheingeweide, wie der Leber, der Milz, des Pankreas, ihr Entstehen verdanken. Sie empfiehlt sich aber ebenfalls blos bei Harnunterdrückung, bei einem lästigen, kurzen, doch oft auch mit Auswurf verbundenen Husten und Athembeklemmung. Bleiche Hautfarbe, Kälte des ganzen Körpers und kleiner, langsamer Puls sind zu geringfügige Criterien, als dass man, auf sie gestützt, ein passendes Mittel wählen könnte, indem sie allgemeine wassersüchtige Zustände in der Regel begleiten, und gleichsam integrirende Symptome der Gesammtkrankheit sind; dennoch aber haben sie bei den beiden eben genannten Arzneien einigen Werth, und stimmen für ihre Anwendung, wenn die übrigen Krankheitszeichen nur übereinstimmend mit den Symptomen dieser Mittel sind. — Grössern Werth hat die schmutzige, erdfahle Hautfarbe, welches ein charakteristisches Symptom für das Darreichen des *Ferrum aceticum*, oder besser, *metallicum*, ist. Ausser diesem Symptom dürften aber auch die auffallende Abmagerung, neben

dem Ascites, mit der grossen Mattigkeit, die nächtlichen Beschwerden, die Verschlimmerung durch Sitzen, kaum fühlbarer Puls, Magenbeschwerden nach dem Essen mit Uebelkeit, ja selbst mit dem Erbrechen des Genossenen, Leibverstopfung — zur Anwendung von *Ferrum* auffordern. — Unter bestimmten für sie passenden Bedingungen, die ich schon besprochen habe, ist *Digitalis* auch in dieser Krankheitsform zulässig. — Auch *Colchicum*, *Scilla* und *Dulcamara* sind unter den in mehreren vorhergehenden Paragraphen schon angegebenen Criterien anwendbar. — Bei grosser Desorganisation und Degeneration drüsiger Organe im Unterleibe, die von Zeit zu Zeit durch die auftretenden Schmerzen einen neuen Entzündungszustand vermuthen lassen und die schon vorhandene Wasser-Ansammlung nur noch mehr verstärken, ist *Mercurius solubilis* eins der zweckdienlichsten Mittel, dem vielleicht eine Gabe *Belladonna* oder *Dulcamara* nachfolgen kann, je nachdem die Symptome für das eine oder das andere Mittel geartet sind. — Für derartige Fälle besonders eignen sich auch *Bryonia* und *Pulsatilla*, die namentlich auch wegen der hier ganz eigenthümlichen und charakteristischen Gemüthsstimmung schon bei der Wahl berücksichtigt zu werden verdienen.

Noch muss ich zweier Mittel Erwähnung thun, von denen ich einigemal bei allgemeiner Wassergeschwulst des ganzen Körpers ausserordentlich vortheilhafte Wirkung gesehen habe; es sind *Euphorbium Cyparissias* und *Solanum nigrum*. Von beiden Mitteln gab ich einen Tropfen der unverdünnten Tinktur robusten Bauern, und bewirkte dadurch auf mehre Wochen bedeutende Abnahme und immer mehr sich verringernde Geschwulst. Eine nähere Beobachtung war mir später nicht gestattet, weil diese Leute, wenn es anfing besser zu werden, gewöhnlich nichts mehr vom Arzte wissen wollten. Noch gehört hieher *Prunus spinosa*, Schleedorn, den ich kürzlich mit grossem Nutzen, alle drei Tage wiederholt, gegeben habe. Auch *Ledum* und *Arsenicum* sind hier empfehlenswerthe Mittel. Letzterer insbesondere nach lange zuvor eingetretener Abmagerung mit mangelndem Appetit.

In dieser Krankheitsform dürften unter den antipsorischen Mitteln, vorzüglich bei alten Personen, *Kali carbonicum*, *Conium*, *Sulphur*, *Jodium* und ausserdem noch *Zincum metall.*, *Lycopo-*

dium und *Oleum Terebinthinae*, als die passendsten Arzneien sich auszeichnen.

Gern gestehe ich die Schwierigkeiten ein, für jedes Mittel in diesen so wie andern Hydropsien, die jedesmal richtigen und treffendsten Indicationen zu stellen, da ja alle diese Krankheitsformen nur der Abglanz anderer Urleiden, nur Symptom schon vorhandener Krankheiten sind, weshalb man sich auch bei ganz specieller Bearbeitung der Hydropsien genöthigt sehen würde, viel schon Besprochenes zu wiederholen. Soll diess Buch auch nur für Anfänger geschrieben sein, so muss ich doch auf ihre Beurtheilungsfähigkeit so viel Vertrauen setzen, dass sie den Urzustand einer Krankheit richtig werden zu würdigen wissen, um zu entscheiden, ob eins von den hier angegebenen Mitteln dem gegenwärtigen Krankheitszustande entsprechend zu wählen sei, oder ob es unter den bis hieher angeführten Krankheiten (die ich darum den Wassersuchten voran schickte, weil diese letzteren meistens nur Sekundärleiden dieser Krankheiten sind) sich finden lasse, wo ich viele derselben ausführlicher besprochen habe.

§. 152.

Hydropsien der Haut.

Hydrops Anasarca. Hautwassersucht.

Ueber diese, so wie über die folgenden Formen kann ich leicht und schnell weggehen, da sie in keiner Beziehung wesentliche Differenzen darbieten.

Die Hautwassersucht besteht in einer schmerzlosen, Anfangs weichen, teigigen, später mehr renitenten Anschwellung des Unterhautzellgewebes, über welcher die Haut mehr oder weniger gespannt, meist kühl anzufühlen, nicht geröthet ist, und in welche sich eine Telle eindrücken lässt, die eine kurze Zeit lang nach aufgehobenem Drucke zurückbleibt. Diese Anschwellung ist am beträchtlichsten an Theilen mit lockerem Zellgewebe, daher auf dem Rücken der Füsse und Hände, im Gesichte, an den Augenlidern, am Präputium, Scrotum, auf dem Penis, an den Schamlefzen. Um die Knöchel an den Füssen ist die Geschwulst bei aufrechter Stellung am stärksten, verliert sich aber wieder bei horizontaler Lage. Die Haut bekommt ein blasses, selbst

gelbliches, durchscheinendes Aussehen, das durch die bläulichen Stränge der durchschimmernden Hautvenen marmorirt wird. Diese Anschwellungen contrastiren zuweilen auffallend gegen die gleichzeitige Abmagerung des Gesichts, Halses, der Hände, der Brust, welche von einer schlaffen, erdfahlen, trocknen Haut bedeckt sind. Nach und nach erschlaffen die Muskelparthien und erschweren nun auch mehr und mehr die Bewegungen. Endlich wird die übermässig gesteigerte Ausdehnung der Gewebe empfindlich, schmerzhaft; es zeigen sich rothe Hautflecken, die sich ausbreiten und Ungleichheiten verursachen; die Hautfarbe wird livid, schwärzlich. bräunlich; es bilden sich Ecchymosen, zuweilen Phlyctänen, oder gangränöse Schorfe auf der Oberfläche.

Die hier, nach den verschiedenen Ursachen, indizirten Mittel sind: *Dulcamara*, *Helleborus*, *Arsenic.*, *Bellad.*, *China*, *Jod.*, *Solanum nigr.*, *Prun. spinosa*, *Lycopod.*, *Ledum*, *Sulphur* etc.

Die zuweilen isolirt vorkommende Wassergeschwulst der grossen Schamlefzen (Oedema pudendarum) habe ich in einem Falle mit *Helleborus niger* beseitigt; in anderen Fällen können auch *Bryonia*, *Arnica*, *Mercur.*, *China*, *Dulcam.*, *Colchicum* u. e. a. hülfreich sich erweisen.

Hydrocele bei Männern wird häufig mit *Mercur.*, *China*, *Digitalis* beseitigt; ist sie dagegen auf Scrophulosis begründet, so findet sie in *Silicea* ihr specifisches Heilmittel.

§. 153.

Hydropsien der Genitalien.

Hydrometra. Gebärmutterwassersucht.

Obgleich ich über diese Art Wassersucht gar keine Erfahrung habe, so muss ich sie doch der Vollständigkeit wegen hier mit anführen.

Die Diagnose einer Gebärmutterwassersucht wird nur dann möglich, wenn die Ausdehnung der Gebärmutterhöhle einen solchen Grad erreicht hat, dass die Volumsvermehrung des Organs der Exploration zugänglich wird. — Die Kranken sehen leucophlegmatisch, gedunsen aus; die Menstruation hört auf zu fliessen, und mit der Cessation der Menses schwillt der Unterleib auf. Die Anschwellung findet aber nicht so gleichförmig und gradatim

statt, wie in Schwangerschaft, erreicht oft schon in kurzer Zeit einen hohen Grad und steht dann still. Die Geschwulst geht mehr in die Breite, der Unterleib spitzt sich nicht nach vorne zu. Die Anschwellung fühlt sich elastisch, gleichmässig, nicht an einer Stelle härter oder weicher an, ist unempfindlich gegen Druck, dislocirt sich nicht bei Lageveränderung des Körpers. Man erkennt in ihr mehr oder weniger deutliche Fluctuation, die Percussion ergiebt matten Flüssigkeitston. Bei der innern Untersuchung findet man die Scheide kalt, die Vaginalportion tief stehend, meist verdünnt und verstrichen, den Gebärmutterkörper ausgedehnt, gespannt; man fühlt deutliche Fluctuation, doch aber keine vorliegenden Kindestheile. Hierzu kommen noch allgemeine hydropische Erscheinungen, aber sehr gemässigt: Oedem der Unter-Extremitäten, der äussern Schamlefzen, in dem Zellgewebe, in der Beckengegend; trockne, spröde Haut, kalte Extremitäten, kleiner, schwacher, fadenförmiger, leerer Puls, verminderte Harnsekretion.

Sollte ich in therapeutischer Beziehung eines oder das andere Mittel empfehlen, so wären es vielleicht *Sepia*, *Secale corn.*, *Phosph.*, *Sulphur*, doch, wie schon gesagt, habe ich keine Erfahrungen in dieser Krankheitsspecies und würde mich deshalb freuen, wenn erfahrnere Homöopathen ihre hierin gemachten Beobachtungen veröffentlichen wollten.

Dagegen reihe ich diesem Paragraphen noch einige Beschwerden der weiblichen Geschlechtstheile an, die doch in nicht zu ferner Beziehung zu unserer Krankheit stehen.

Zuerst ist ein Vorfall der Vagina als ein Uebel für Frauen zu betrachten, der durch seine mancherlei Störungen und Unannehmlichkeiten, die er erzeugt, sehr lästig wird und darum lebhaft den Wunsch erregt, davon befreit zu sein. In vielen Fällen ist es blos nur eine Seite der Mutterscheide, die erschlafft ist und als eine Wulst herabhängt. Findet diese Erschlaffung an der vordern Wand statt, so ist oft ein beschwerliches Harnlassen damit verbunden, das nur in horizontaler Lage beschwerdelos zu bewerkstelligen ist; dabei Klage über Brennen, Stechen in der Vagina, durch äussere Berührung vermehrt. *Nux* half in vielen Fällen diesen Beschwerden binnen wenigen Tagen ab, wie sie denn auch sehr häufig die empfindlich brennenden

Schmerzen während des Beischlafs in der Schwangerschaft, mit darauf folgenden lange anhaltendem Drängen hebt. In andern Fällen von Prolapsus vaginae fand ich *Mercur.*, *Ferrum*, *Carbo veget.*, *Lycopod.* vorzüglicher als *Nux.*

Ein anderer grosser Uebelstand ist ein Prolapsus uteri (Vorfall der Gebärmutter). Neben den zweckdienlichen, nicht zu entbehrenden Unterstützungsmitteln, wie sie die Chirurgie uns kennen lehrt, sind es insbesondere folgende Mittel, die hier in genauen Betracht zu ziehen sind: *Bellad.*, *Sepia*, *Nux*, *Aurum*, *Platina.*

Drängende Schmerzen in den innern Geschlechtstheilen, mit oder ohne Kreuzschmerzen, so dass das Stehen sehr beschwerlich und durch die Dauer sogar schmerzhaft wird, lassen sich am öftersten durch *Bellad.*, *Platina* und *Sepia* beseitigen; doch habe ich später auch Fälle zur Behandlung bekommen, wo ich genöthigt war *Sulphur*, *Crocus*, *China* in Anwendung zu bringen. Es giebt ausserdem noch einige andere Mittel, die unter ihren physiologischen Wirkungen ähnliche Beschwerden aufzuweisen haben, ich habe sie aber noch nicht angewendet und unterlasse deshalb, sie hier namentlich aufzuführen.

Wundheitsschmerzen in der Vagina belästigen nicht minder, als die vorher genannten. Ihre Beseitigung gelang mir am öftersten durch *Rhus*, *Mercur*, *Thuja*, *Ferrum* und *Ambra.*

Brennende und jückende Schmerzen hingegen, sowohl innerlich als äusserlich, finden ihre Heilmittel in *Thuja*, *Mercur.*, *Cantharides*, *Staphysagria*, *Ambra*, *Rhus*, *Lycopod.*, *Sepia*, *Silic.*, *Carbo veget.* etc., je nach den begleitenden Nebenbeschwerden. Doch kommt es wohl auch nicht zu selten vor, dass die oft leidenschaftliche Ausübung des Beischlafs, besonders in der ersten Zeit der Schwangerschaft bei Erstgebärenden, und wenn ein grosses Missverhältniss zwischen den weiblichen und männlichen Geburtstheilen obwaltet, die Veranlassung zu brennenden Schmerzen in den innern weiblichen Geschlechtstheilen giebt; hier sind Schonung und Ruhe und die innerlich angewendete *Arnica* die zweckmässigsten Heilmittel.

Gegen meteoristische Auftreibung des Uterus wandte ich in einem Falle mit entschiedenem Nutzen *Acid. phosphoricum* an, denn ich bewirkte dadurch förmlichen Windeab-

gang und dadurch endliche Heilung; in einem andern Falle musste ich noch *Lycopodium* zur Nachhülfe benutzen.

Emphysematische Anschwellung der äussern Schamlippen kommt wohl auch bisweilen vor, und ihre Heilung gelingt wohl leicht der Anwendung von *Bryonia*, *Rhus*, *Ambra*, *Staphysagr.*, *Arsen.* u. e. a. Mitteln.

§. 154.

Hydrops ovarii. Eierstockwassersucht.

Es bildet sich auf einer Seite (meist auf der rechten, selten auf der linken), gerade da, wo der horizontale Ast des Schambeines mit dem Darmbeinkamme zusammenstösst, unter meist unbedeutenden, gewöhnlich ziehend-stechenden Schmerzen, eine Geschwulst, die Anfangs nur ein Gefühl von Druck und Schwere erregt, und nur undeutlich durch die Bauchbedeckungen, später aber, wenn sie an Grösse zunimmt, deutlicher gefühlt wird und den Unterleib ungleichmässig auftreibt. Die Geschwulst lässt sich hin und her schieben, und wenn die Kranken sich schnell von einer Seite zur andern werfen, entsteht ein Gefühl, als fiele ein kugeliger, kalter Körper von einer Seite auf die andere. Die Exploratio interna zeigt den Uterus immer nach der entgegengesetzten Seite hin verschoben; immer ist derselbe auch in die Höhe gezogen, oft so sehr, dass er mit dem untersuchenden Finger kaum zu erreichen ist. Man fühlt bei der Untersuchung Fluctuation. Consensuelle Erscheinungen sind: Gefühl von Taubheit im Schenkel der leidenden Seite, oft mit ziehendem, reissendem Schmerz wechselnd, Aufsteigen des Globus hystericus gegen den Magen, Brechneigung, wirkliches Erbrechen, häufiger Harndrang mit Beschwerde, Verstopfung, Blähungen, und die Symptome des allgemeinen Hydrops, die jedoch sehr unbedeutend sind; ausgezeichnete Blässe des Gesichts, jedoch nur bei längerer Dauer der Krankheit; kleiner, schneller Puls; trockne Haut, ödematöses Schwellen der Knöchel, oft zuerst der Genitalien. — Am häufigsten kommt die Krankheit nach dem Eintritte der Involution vor bei Frauen nach zahlreichen Geburten, die Erschöpfung herbeiführten, oder auch nach Ueberreizung der Genitalien ohne Conception. — Prognose ist ungünstig, zwar

nicht rasch tödtend, aber doch langsam, indem die Krankheit oft 6—8 Jahre dauert.

Mit der Therapie gegen diese Krankheit in der Homöopathie ist es nicht weit her; sie vermag diese Krankheit auch noch nicht zu heilen. Vielleicht wäre die Möglichkeit dadurch gegeben, wenn daran Leidende sich früher einem homöopathischen Arzte anvertrauten und nicht erst dann sich einstellten, wenn die Krankheit schon so hoch gestiegen, dass sie auf den ersten Blick zu erkennen wäre, wo dann an Heilung, wegen der schon weit vorgeschrittenen Desorganisation des Ovariums, der Fallopischen Röhren und selbst des Uterus, nicht mehr zu denken ist. — Mir ist nur ein Mittel bekannt, das von homöopathischen Aerzten als Heilmittel gegen diese Krankheit empfohlen ist — der *Mercur;* mir hat er das nicht geleistet, was ich von ihm nach dieser Empfehlung erwartet hätte; dagegen sah ich, bei schon weit vorgeschrittener Krankheit, grosse Einwirkung mit Erleichterung und Abnahme der Geschwulst von *Arsenic*, der auch nach einem oder einigen, ebenfalls nicht ungünstig wirkenden Zwischenmitteln, als *Cantharides*, *Prunus spinosa*, von Neuem seinen Nutzen bestätigte und die Krankheit lange, ohne Zunahme, auf einem Punkte erhielt, aber doch nicht zu heilen vermochte. — Ausser diesem ist es aber auch noch *Jodium*, das ich bei einem spätern Falle mit dem eminentesten Nutzen gereicht habe und mit dem wohl ein derartiges Leiden, selbst schon auf einem hohen Standpunkte, vollständig geheilt werden könnte, was ich zu beobachten leider nicht Gelegenheit fand, da obige Kranke sich meiner Behandlung entzog, ehe ich vollständige Heilung erzielt hatte. Wahrscheinlich glaubte die Kranke aus der niedern Klasse des Volks, der Rest werde von selbst noch verschwinden. — ich habe nichts weiter von ihr gesehen und gehört.

Ich sollte meinen, wenn wir die Erregungsursache berücksichtigen, die wohl in der Mehrzahl der Fälle Veranlassung mit zur Entstehung der Krankheit geben mag, dass, wenigstens im Beginn des Leidens, wenn die Diagnose festgestellt ist, *China*, *Acidum phosphor.*, *Sepia*, *Platina*, *Graphit*, *Staphys.* u. e. a. Mittel, nicht blos von vorübergehendem Nutzen, sondern als wahre Heilmittel sich erweisen müssten. Ferneren Beobachtun-

gen und Erfahrungen bleibt es vorbehalten, meine muthmasslichen Vorschläge zu bestätigen, oder zu verwerfen.

Sechszehnte Ordnung.

Halblähmung des Herzens.

§. 155.

Lipothymia, Syncope, Animi deliquium, Asphyxia, Suspensio vitae.
Ohnmacht, Scheintod, verborgenes Leben.

Ohnmacht besteht in Minderung oder temporärer Aufhebung der Herzthätigkeit, daher geschwächter oder gänzlich aufgehobener Pulsschlag und Respiration, Verlust des Bewustseins, der Empfindung und Bewegungskraft.

Man unterscheidet gewöhnlich mehre Grade der Ohnmacht: der geringere, Lipothymia, wo der Puls und die Respiration mässig geschwächt sind; Syncope, wo sie kaum noch zu bemerken sind; Asphyxia, wo sie gänzlich fehlen. — Vorboten sind: Umneblung der Sinne, Schwarzwerden und Nebel vor den Augen, Ohrensausen, Schwindel, Zittern, Gähnen, Angstgefühl in den Präcordien, Ueblichkeit, Brechneigung, Blasswerden des Gesichts und der Lippen, Kaltwerden der Gliedmassen, Ausbrechen von kaltem Schweiss auf Stirn und Hals; der Puls ist schwach, klein, rasch wechselnd; endlich schwinden die Kräfte, die Kranken sinken zusammen und wissen mehr oder weniger nichts mehr von sich, oder hören noch was um sie her vorgeht, ohne Macht, dagegen sich activ zu verhalten. Diess die Lipothymie.

In der Syncope sinkt der Kranke plötzlich und unvermuthet, ohne vorhergegangene Vorboten, zusammen. Hier ist oft kein Puls in den Arterien und selbst der Herzschlag mit der blossen Hand nicht mehr zu fühlen; nur die Auskultation lässt die schwachen Contractionen des Herzens wahrnehmen, der zweite Herzton ist gewöhnlich nicht mehr, der erste nur schwach hörbar. Das Athmen ist schwach, die Athemzüge seltner; oft scheint es ganz aufgehört zu haben und man erkennt es blos noch an der leichten Bewegung an einer vor den Mund gehaltenen Flaum-

feder. Das Auge ist gebrochen, die Gesichtszüge collabirt, die Nase zugespitzt, der Unterkiefer herabgesunken, alle Muskeln, selbst die Sphincteren sind erschlafft; der Ohnmächtige sieht, hört, spricht und bewegt sich nicht; er ist marmorkalt, der Stuhlgang geht oft unwillkürlich ab. — Dieser Zustand dauert oft nur wenige Sekunden, Minuten, zuweilen aber auch ½, 1 Stunde und länger. Patient kommt rasch oder allmälich zu sich; gewöhnlich erfolgt die Wiederkehr des Lebens unter Seufzen, Gähnen, Strecken der Glieder, Herzklopfen, leichten Zuckungen der Gesichts- oder anderer Muskeln, zuweilen Erbrechen, Abgang von Blähungen, Stuhlentleerung.

Ursachen: Besonders häufig findet man diese Ohnmachten bei sehr reizbaren Personen — Hysterischen und Hypochondern; so auch nach schwächenden, langdauernden Krankheiten, nach langer Entbehrung von Nahrungsmitteln; ferner nach heftigen Gemüthsbewegungen, Schreck, Freude, Anstrengung des Körpers und Geistes, Ermüdung, Erschütterung des Körpers durch Schlag oder Stoss auf das Epigastrium, durch Athmen verdorbener mephitischer Luft, raschen Temperaturwechsel etc.

Prognose ist sehr verschieden nach den Ursachen; die hysterische ist ganz ohne Gefahr und wenn sie noch so lange dauert, gefährlicher die plethorische oder von Hemmungen des Blutumlaufs im Herzen und vom höchsten Grade der Erschöpfung; von gefährlicher Bedeutung für die Krankheit die, welche zu Anfang oder im Verlauf der Fieber eintritt. Bei jeder zu lange dauernden Ohnmacht sind wegen des Stillstands der Circulation Stockungen des Bluts, besonders bei einem entzündlichen Zustande desselben, zu fürchten.

§. 156.

Ein bestimmtes ärztliches Handeln bei Ohnmachten lässt sich nicht angeben, da selbige häufig Begleiter chronischer Krankheitszustände sind, wogegen alsdann Mittel gewählt werden müssen, die dem Gesammtleiden entsprechen. — Zweckdienlich, ja sogar unerlässlich ist, diejenigen Dinge aus der Nähe der Kranken zu entfernen, wodurch etwa die Ohnmacht hervorgerufen wurde, als widernatürliche Gerüche, abschreckende Gegenstände, Kohlendunst, starker Blumenduft und dergleichen; eben so befreie

man den Körper von beengenden Kleidungsstücken, lege Hals, Brust und Unterleib bloss, gebe dem Ohnmächtigen eine horizontale Lage, öffne Thüren und Fenster, um kühle Luft einströmen zu lassen, oder bringe den Kranken selbst an das Fenster, an die freie Luft. Oft reicht diess Verfahren allein schon hin, um den Anfall ohne andere Mittel abzukürzen. Wo nicht, so ist das einzige allgemeine und unschädliche Erweckungsmittel Besprengen mit kaltem Wasser; bei der hysterischen Ohnmacht das Vorhalten von gebrannten Federn, aufgeschnittener Zwiebel, Essig, Salmiakgeist vor die Nase. Man reibt Patient Schläfe, Stirn, Lippen, Herzgrube mit Essig, Wein und flösst ihm letzteren oder etwas Wasser tropfenweise ein; auch Reiben der Extremitäten und Lavements sind am passenden Orte und bei noch längerer Dauer Meerrettigumschläge über Magen- und Herzgegend.

Hängt die Ohnmacht von allgemeiner Schwäche ab, die fortwährend von Aengstlichkeit begleitet wird, so wird kein Mittel diesen Zustand leichter zu beseitigen vermögen, als *Arsenic.* — Ist dagegen die Schwäche und die daraus entspringende Ohnmacht Folge einer heftigen, lange anhaltenden, akuten Krankheit, so dass schon die geringste Bewegung selbige herbeiführt, so ist *Veratrum* dem *Arsen.* vorzuziehen. — War diese Schwäche und das damit verbundene öftere Ohnmächtigwerden aus grossem Säfteverlust, z. B. nach langem Stillen, öfteren Aderlässen, bedeutenden Blutflüssen, häufigen Samen-Ergiessungen durch Beischlaf oder Onanie, nach langwierigen Diarrhöen und dergleichen entstanden, so kann kein Mittel schnellere Hülfe schaffen, als *China*; zuweilen fällt hier *Acid. phosphor.* und *Staphysagr.* mit in die Wahl. — Sind öftere Blutwallungen, Congestionen nach dem Kopfe die Veranlassung zur häufigen Entstehung von Ohnmachten, so ist das Hauptmittel *Aconit*, zuweilen auch *Belladonna*, *Nux*, *Crocus*, welcher letztere dann auch den Vorzug verdient, wenn die Ohnmacht von heftigem Nasenbluten entstanden war; die letztern Mittel überhaupt bei jungen, kräftigen, starken Personen. — Den bei Hysterischen vorkommenden öftern Ohnmacht-Anfällen begegnet man am besten mit *Chamomilla*, *Moschus*, *Ignat.*, *Valeriana*, *Pulsatilla*, *Viola odorata*, *Cocculus* etc. — Ohnmachten durch Nachdenken, Schreiben oder nach Liegen hervorgerufen, entspricht am sichersten

Caladium. — Die Ohnmachten, die gewöhnlich Morgens einzutreten pflegen, hebt man mit *Carbo veget.* und *Nux.* — Derartige Abends, bei geringen Schmerzen, Schwindel und mit Vergehen der Augen *Hepar sulphur.* oder *Nux moschata.* — Nach dem Mittagsessen, *Nux.* — Mit Kälte der äussern Theile: *Colocynth.* — Mit Uebelkeit und Sinken der Kräfte: *Caustic.* u. s. w.

Verhungerten ist bei vorkommenden Ohnmachten oder gar Scheintod mit Arzneien oder den vorgenannten Belebungsmitteln nur so lange gedient, als sie zur Erweckung des Lebens erforderlich sind; um den Wiedereintritt aber zu verhüten, nützen öftere, kleine Quantitäten Wein und später kleine Portionen Bouillon mit Ei, Zwieback, Sago, Gries und endlich kräftigere, aber immer noch mit Vorsicht und wenig auf einmal gereichte, Nahrungsmittel.

§. 157.

Asphyxia. Scheintod.

Unter Asphyxie versteht man das vollkommene Scheinbild des Todes, das sich kund giebt im Aufhören aller vitalen Verrichtungen des Herz- und Pulsschlages, des Athmens, in Unempfindlichkeit, Bewegungs-, Bewusstlosigkeit und Erstarren der Glieder. Es ist ein Zustand, der sich den äussern Kennzeichen nach nur durch das Fehlen der Fäulniss und die (davon schon herrührende) teigartige und die Eindrücke behaltende Weichheit der Cornea und die Möglichkeit wiedererwachenden Lebens vom wirklichen Tode unterscheidet. — Zuweilen ist noch inneres Bewusstsein möglich, so dass die Scheintodten selbst hören, was um sie vorgeht, ohne ein Zeichen des Lebens von sich geben zu können.

Pathogenie. Die Ursachen sind solche, die mechanisch den Respirationsact hemmen durch Absperren des Zutritts der äussern Luft, wie bei Erdrosselten, Erhängten, Ertrunkenen, Verstopfung der Luftwege durch fremde Körper, des Kehlkopfs oder der Luftröhre durch croupöses Exsudat, Schleim, Eiter oder andere Krankheitsproducte, Compression der Luftcanäle durch Geschwülste, Aneurysmen, Abscesse, Kropf etc. — Der Scheintod wird ferner herbeigeführt durch Entziehung der unmittelbar zum Leben nöthigen Stoffe, der Wärme, des Sauerstoffs (Er-

frieren, Mephitis), oder unmittelbar die Vitalität erschöpfende Einwirkungen (der Blitz, die heftigsten Grade von Gemüthserschütterung, lähmende Gifte, solche Krankheiten, z. B. bösartige Nervenfieber, Pest). Auch kann jede Ohnmacht bei langer Dauer in Asphyxie übergehen; sie kann ferner als Symptom von Nervenkrankheit vorkommen, bei Hysterischen, Epileptischen, Cataleptischen, Wöchnerinnen.

§. 158.

Therapie. Die Hauptindication ist; Wiedererweckung der gebundenen Lebenskraft und Lebensthätigkeit, besonders der Lebensorgane, des Herzens und der Lungen, zunächst Beseitigung der Hindernisse, welche ihre Thätigkeit hemmen. Wird die Lebenskraft, die Bedingung der Erregbarkeit, nicht erst geweckt, so kann kein Reiz wirken und alle Reizmittel werden vergeblich angewendet. Dazu sind nun die beiden Grundbedingungen alles Lebens; Wärme und Luft, erforderlich. — Man lege also den Scheintodten in reine Luft und bedecke ihn mit erwärmten Federbetten, oder warmer Asche und Sand, lege ihm immer erneute warme Körper auf die Herzgrube, unter die Schultern und Fusssohlen (am besten das Auflegen eines lebenden Körpers), bringe ihn in ein warmes, mit Salz oder Asche geschärftes Bad, dessen Temperatur anfangs nur lau sein darf, die man nach und nach durch Zugiessen von warmen Wasser erhöht. In einem solchen Bade lasse man den Asphyktischen eine Stunde lang, während welcher Zeit andere Reize in Gebrauch gezogen werden können, z. B. Reiben der Glieder mit der flachen Hand, wollenen Tüchern, weichen Bürsten. Bei Blutcongestion nach dem Kopfe ist selbst das Begiessen desselben mit kaltem Wasser im Bade oft von grossem Nutzen. Wird Patient aus dem Bad genommen, so wird er, sorgfältig abgetrocknet, in ein erwärmtes Bett gebracht, dessen Temperatur man durch Wärmflaschen und dergleichen in einem gleichmässigen Grade zu erhalten sucht. — Es versteht sich von selbst, dass bei der Entkleidung des Kranken die grösste Vorsicht gebraucht werden muss; im Allgemeinen ist es wohl zweckmässig, die Kleidungsstücke mit Messer, Scheere etc. loszutrennen, um gewaltsames Erschüttern, Biegen und Strecken der Glieder zu vermeiden. — Durch diese blosse

Erwärmung sind schon oft Scheintodte wieder belebt worden; sie ist wichtiger als alles Uebrige, die Grundbedingung aller weitern Behandlung, und man hüte sich sehr, sie durch Anwendung anderer Behandlungsarten zu unterbrechen. — Allgemeine Regel ist übrigens, dass man nie zu viel auf einmal thue, sondern alles nur nach und nach und in längeren Zwischenräumen; ferner, dass man gradatim von den schwächern zu den stärkeren Reizmitteln übergehe, damit man nicht durch zu rasches Handeln und durch die zu starken Reize den Rest der noch vorhandenen äusserst geringen Reizbarkeit eher vollends erschöpfe.

Um den Athmungsprocess sobald als möglich wieder in Gang zu bringen, muss er künstlich erregt werden, durch Einblasen von Luft in den Mund bei zugehaltener Nase und mechanische Nachahmung der respiratorischen Thoraxbewegungen. Ersteres geschieht am besten von Mund zu Mund, denn die Wärme und der Halitus vitalis des Athems sind grosse Erweckungsmittel der Lungen und des Herzens; dann kann es aber auch bewirkt werden durch reine oder, wenn man es haben kann, oxygenirte Luft vermittelst künstlicher Apparate. Vorher aber muss Mund und Nase des Asphyktischen von anklebendem Schleim gereinigt sein. — Das zweite, das künstliche Athemholen, bewirkt man am besten durch Umlegen eines Handtuchs um die Brust und abwechselndes Anziehen und Nachlassen desselben:

Ausser den genannten Belebungsmitteln gehört hieher noch das Durchleiten einer elektrischen oder galvanischen Erschütterung durch das Herz, mit Anlegung des einen Konduktors in die Herzgrube, des andern gegenüber am Rückgrat. Eisenmann's Vorschlag zur Anwendung des Galvanismus ist: eine Nadel am Rande des Musc. sternocleidomastoideus in der Mitte zwischen dem Manubrium sterni und dem Winkel der Kinnlade und eine zweite unter den falschen Rippen gegen den Rand des Zwerchfells einzudrehen und nun die beiden Leitungsdrähte einer mässigen galvanischen Säule mit diesen Nadeln in Verbindung zu bringen. — Während des Bades, oder auch gleich Anfangs ist das Besprengen des Gesichts, der Herzgrube, der Genitalien mit kaltem Wasser, Essig, Wein, am besten mit einer Spritze und mit einer gewissen Gewalt anzuwenden; auch das Auftröpfeln von Aether auf die Herzgrube ist zu versuchen, und flüchtiger Sal-

miakgeist unter die Nase zu halten. — Die Frictionen macht man an den Gliedern, auf der Herzgrube, Brust, dem Rückgrate, an Stirn und Schläfe, wozu man sich von Zeit zu Zeit auch geistiger Flüssigkeiten bedienen kann.

Andere Hautreize sind noch: das Ansetzen trockner Schröpfköpfe, das Stechen mit Nadeln (unter die Nägel), das Peitschen mit Brennnesseln, das Auftröpfeln von geschmolzenem Wachs, Pech, Siegellack, die Anwendung des Glüheisens auf Herzgrube und Rückgrat, ein Vesicator auf die von der Oberhaut vorher entblösste Gegend der Herzgrube, das Abbrennen von Moxen auf der Haut. — Ohne weitere Erinnerung wird der Leser von selbst einsehen, dass diese gewaltsameren und schmerzhafteren Reize erst dann in Anwendung zu bringen sind, wenn alle andern Mittel fruchtlos versucht wurden.

Ja selbst der Blutentziehungen ist der Homöopath in derartigen Fällen nicht überhoben und er würde seinen Ruf sehr gefährden, wollte er sich hartnäckig derselben widersetzen, um so mehr, als bei Asphyktischen in keinem Falle ein glücklicher Ausgang verbürgt werden kann, der unglückliche aber in fast allen Fällen dem unterlassenen Aderlass zugeschrieben werden würde, wie die tägliche Erfahrung lehrt. — Uebrigens bringt ein Aderlass im Scheintod, wird er nicht zu vorschnell angewendet, nie Schaden, sondern nur Gewinn, denn oft ist er nur das einzige Mittel, die gebundene Lebenskraft aus ihren Banden zu befreien und die Reizbarkeit für die Anwendung anderer Mittel empfänglich zu machen. Am empfehlenswerthesten aber ist ein Aderlass da, wo die Zurückdrängung des Bluts in die Gefässe des Gehirns, der Lungen, in die Herzhöhlen durch auffallende Bläue und venöse Turgescenz des Gesichts, durch starke Röthung des ganzen Körpers, durch starke Hervorgetriebenheit und Injection der Augen, durch Anschwellung der Venen am Halse und an den Schläfen sich unzweideutig zu erkennen giebt.

Nach gelungener Wiedererweckung darf der Kranke nicht aus den Augen verloren werden, denn je tiefer die Asphyxie war, desto gefährlicher sind die sich gewöhnlich einstellenden Reactionen, denn nicht selten folgen heftige Congestionen oder Entzündungen, besonders des Gehirns und der Lungen oder eine Art typhösen Zustandes, die die ärztliche Sorgfalt in hohem

Grade in Anspruch nehmen und nun dem homöopathischen Heilverfahren gemäss, das a. a. O. dieser Therapie vorgeschrieben ist, behandelt werden müssen. Häufig erfolgen unwillkürliche stinkende reichliche Darmausleerungen, die den Kranken sehr erleichtern. Wo diess nicht der Fall ist, thut man wohl, die nöthigen Lavements anzuordnen.

§. 159.

Asphyxie durch Ertrinken.

Asphyxie und Tod durch Ertrinken können auf zweierlei Art erfolgen: von den Lungen aus durch Abschliessung der Athmungsfläche gegen die äussere Luft und dadurch bedingte Nichtoxydation des Bluts; dann vom Gehirn aus durch plötzliche Aufhebung seiner Function.

Wichtig ist für uns, dass Manche, die in's Wasser fallen, ohne irgend einen Kampf rasch das Bewusstsein verlieren, zu Boden sinken und unter dem Wasser bleiben, wo dann zu vermuthen steht, dass die Wirkung zunächst das Gehirn betroffen hat; während bei Jenen, die suffocatorisch enden, der Kampf mehr oder weniger lang dauert und das Bewusstsein wahrscheinlich erst dann schwindet, wenn das Gehirn den betäubenden Einfluss des nicht oxydirten Blutes erleidet (Canstatt).

Prognose: Man darf auf Wiederbelebung hoffen, wenn der Verunglückte nicht länger als 5 Minuten im Wasser lag; war er eine Viertelstunde und länger unter Wasser, so ist die Aussicht auf mögliche Rettung sehr gering; doch giebt es wohl auch Beispiele vom Gegentheile dieser Behauptung. Die Prognose wird um so schlimmer, je kälter das Wasser war, in dem das Individuum verunglückte.

§. 160.

Behandlung. Alles hängt hier von einer ungesäumten richtigen Leitung der Belebungsversuche ab, und gewiss sehr oft wird hier viel durch Mangel an Methode, durch Verwirrung und übermässige Geschäftigkeit verdorben, weil in den wenigsten Fällen der Arzt gleich bei der Hand sein kann. — Wie wir aus dem vorigen Paragraphen ersehen, sterben die wenigsten Verunglückten der Art von dem Eindringen des Wassers in die

Lungen oder den Magen und darum ist es die verkehrteste Massregel, die getroffen werden kann, solche Verunglückte auf den Kopf zu stellen, um sie wie eine Wasserflasche auszugiessen. Die Hauptsache ist: die thierischen und Lebensverrichtungen wieder in Gang zu bringen und diess geschieht am zweckmässigsten auf folgende Art: Der Verunglückte wird so vorsichtig als möglich aus dem Wasser gezogen und in horizontaler Lage an einen warmen Ort gebracht: in warmen Sommertagen kann diess sogar im Freien an sonnigen Plätzen geschehen. Die äussere Wärme ist ein wichtiges Belebungsmittel und um sie frei auf die Haut einwirken zu lassen, entkleidet man den Verunglückten ganz; man schneidet Kleider, Binden, Hemden auf und trocknet den Körper mit erwärmten Tüchern, Flanelllappen ab. Man legt ihn auf die rechte Seite, Kopf und Brust etwas höher als die untern Extremitäten, damit die in Mund und Luftröhre eingedrungene Flüssigkeit freien Abfluss habe; man reinigt den Mund und die Nase vom Schlamme oder andern Unreinigkeiten. Um die äussere Wärme zu erhöhen, legt man zu beiden Seiten, auf das Rückgrat, zu Füssen des Ertrunkenen Wärmflaschen und bedeckt die Herzgrube mit warmen Tüchern oder mit warmem Wasser gefüllten Blasen. Man reibt Fusssohlen, Extremitäten, Herzgrube, Rückgrat abwechselnd mit warmen Flanelltüchern oder mit harten Bürsten. Man reizt die Nasenschleimhaut durch den Geruch von Salmiakgeist, Essigsäure, Aether, reibt spirituöse, aromatische Flüssigkeiten in die Haut ein, kitzelt die Fusssohlen, die feine Haut der Nase, das Zäpfchen mittels der Fahne einer Feder. Auch Tabaksklystiere, oder dergleichen mit Salz, Seife, Essigwasser geschärft, sind empfehlenswerth. Alle diese Reize aber müssen mit Mässigung angewendet werden.

Das Athmen sucht man auf die unter Asphyxie schon angegebene Art wieder in Gang zu bringen; man drückt die untern falschen Rippen von der Seite her nach aufwärts und wendet zugleich einen sanften Druck auf den Unterleib in der Richtung gegen das Zwerchfell hin an, wodurch dieses in die Brust hinaufgedrängt wird; hieher gehört auch das Lufteinblasen, wobei man den Kehlkopf gelind von aussen nach hinten drückt, damit die Luft nicht in die Speise-, sondern in die Luftröhre gelange. — Auch hier wird die Anwendung des Galvanismus angerathen;

eben so das Tropfbad auf die Herzgrube, das Tropfen heissen Siegellacks auf die Haut, das Ansetzen von Ventosen auf die Nabelgegend oder an die innere Seite der Schenkel ist empfehlenswerth. — Schlüge auch dieses Verfahren fehl, so soll man den Verunglückten noch in warme Asche einhüllen, mit Ausnahme des Kopfs, und im Nothfalle noch Sand oder Salz zumischen und mit einem solchen warmen trocknen Bade mehre Stunden hinter einander fortfahren.

Stellt sich allmälig Wärme und Reaction ein, so bringt man den Kranken in ein warmes Bett, giebt ihm etwas leichten grünen Thee mit ein wenig Rum, damit er möglichst in Schweiss gerathe, doch ohne zu starke Erhitzung zu bewirken, die leicht üble Folgen haben kann. Ist Patient ein plethorisches Subject, so wäre diess, bei deutlich ausgesprochenen Congestionen, der richtige Zeitpunkt zum Aderlass, der früher ganz unnütz, so lange der Kreislauf nicht im Gange ist.

Die Wiederbelebungsversuche müssen mehrere Stunden lang und darüber fortgesetzt werden; man darf sie erst dann aussetzen, wenn Todtenstarre eintritt.

§. 161.

Asphyxie durch Erdrosseln, Erhängen.

Der durch Erdrosseln bedingte Tod erfolgt am häufigsten durch Apoplexie und Suffocation zugleich, wie wir diess aus den Aussagen wieder belebter Individuen entnehmen können, wodurch sich herausstellt, dass die aus Gehirnhyperämie entstehenden Empfindungen und Erscheinungen die erste Wirkung der Strangulation sind. Diese Erscheinungen bestehen in Roth- und Blauwerden des Gesichts, Hervortreibung der Augen, Gefühl von Schmerz, Hitze, Schwindel im Kopfe, feurigen Blitzen und darauf folgender Nacht vor den Augen, Sausen und Klingen in den Ohren, worauf endlich Empfindungs- und Bewusstlosigkeit folgt. Niemals waren diese Individuen sich der Athemnoth bewusst; vollkommener Stupor geht der Erstickung vorher. Häufig tritt bei Männern Erection des Penis und Samenergiessung in den letzten Lebensmomenten ein.

Bei der Behandlung eines Erdrosselten oder Erhängten

ist Sorgfalt und Vorsicht beim Abschneiden der Ligatur höchst erforderlich, damit der Körper nicht durch Fall auf den Boden verletzt werde. Alsdann wird der Erhängte, nach vorheriger Entkleidung, in eine horizontale Lage mit erhöhtem Kopf und Brust gebracht. Bei Zeichen von Livor im Gesichte und Vermuthung apoplektischen Scheintodes ist die Anwendung des thierischen Magnetismus, wodurch der heftige Blutandrang nach dem Kopfe am ersten gehoben wird, das vorzüglichste Wiederbelebungsmittel durch einen negativen Strich, den man mittels einer geschwinden Bewegung der flachen ausgestreckten rechten Hand, etwa parallel einen Zoll entfernt vom Körper vom Scheitel herab bis über die Fussspitzen geführt, bewirkt; je schneller dieser Strich gemacht wird, desto stärker ist die Entladung. Alle 2—3 Minuten wird dieses Manöver wiederholt, während man bei offener Thüre und Fenstern, um den Erhängten einem kühlen Luftstrome auszusetzen, in der Zwischenzeit durch Lufteinblasen, überhaupt durch die künstliche Respiration, durch Reiben, Frottiren, Schlund- und Rachenreiz die Wiederbelebung zu bewerkstelligen sucht. Sollte es auf diese Art nicht sehr bald gelingen, den hier eingetretenen apoplektischen Zustand, durch noch fortbestehende Kopfcongestionen unterhalten, zu heben, so säume man nicht, eine Ader zu öffnen, am besten die Jugularvene, und lasse eine nur mässige Menge Bluts ausfliessen, wodurch die Blutcirculation, wenn diess überhaupt noch möglich, frei wird, ist sie diess geworden, so begegnet man den etwa nachher noch sich zeigenden Symptomen von Gehirnhyperämie durch die hieher gehörenden zweckmässigen homöopathischen Mittel, wie *Aconit*, *Bellad.*, *Bryon.*, *Merc.* etc. deren Wirkung man durch Hafergrütz-Umschläge auf die Fusssohlen verstärkt. — Gelänge auch auf diese Art die Wiederbelebung nicht, so reibt man warmen Wein oder Essig-Naphta in die Herzgrube und Schläfegegend ein, bürstet die Fusssohlen und wendet reizende Klystiere, ja selbst ein laues oder warmes Aschen-Bad an, und giebt von Zeit zu Zeit eine Gabe *Coffea*, nach vorheriger öfterer Anwendung der *Solutio Camphorae.* — Bei blassem Gesichte und mangelnden Zeichen von Blutüberfüllung des Gehirns muss die Venäsection unterbleiben und nur die Haut- und Schleimhautreize, das künstliche Athmen, der Galvanismus dürfen versucht wer-

den. Den gequetschten Hals bäht man mit erweichenden Fomentationen, Einreibung von Mandelöl.

§. 162.

Scheintod durch Erfrieren.

Symptome des Erfrierens sind: zuerst eine grosse Mattigkeit und bleierne Schwere in allen Gliedern; Erfrierende empfinden das Bedürfniss des Hungers; der Kopf wird ihnen dumm und eingenommen und sie überwinden schwer die Neigung zum Schlummern. Endlich gewinnt die Muskelermattung die Oberhand, sie sind nicht mehr im Stande zu gehen und zu stehen, wanken wie betrunken umher, werden vom Schlafe, wie sie auch dagegen kämpfen, übermannt und verfallen in einen lethargischen Sopor, welcher in völliges Erlöschen des Lebens übergeht. Meist dauert während des Sopors Athmen und Kreislauf noch eine Zeit lang fort. Wiedererweckung ist oft noch nach 24stündiger, zweitägiger Dauer der asphyktischen Bewusstlosigkeit möglich. — Glieder und Körper solcher Verunglückten sind erstarrt, zu Eis gefroren, oft eben so brüchig wie dieses, und darum bei der

Behandlung die grösste Vorsicht erforderlich, damit beim Transporte, beim Entkleiden und bei den vorzunehmenden Manipulationen, welchen der Erfrorene unterworfen werden muss, die spröden erstarrten Glieder desselben nicht zerbrochen werden. Die nächste Regel ist, in der Erwärmung des Verunglückten zuerst die niedrigsten Temperaturgrade anzuwenden und nur in längeren Zwischenräumen sehr allmälig zu höheren Wärmegraden aufzusteigen, damit der letzte Lebensfunken der noch nicht völlig erloschenen Lebenskraft nicht vollends ganz verlischt.

Man entkleidet den Erfrorenen (die Kleidung muss durchschnitten werden), legt ihn auf Schnee und bedeckt auch den übrigen Körper, mit Freilassung des Mundes und der Nasenlöcher, ein bis zwei Zoll hoch mit Schnee, den man fest andrückt. So wie der Schnee zu schmelzen beginnt, erneuert man ihn. In Ermangelung des Schnee's ist eiskaltes Wasser das beste Ersatzmittel, das man am besten als Bad benutzt oder den Erfrorenen in mit eiskaltem Wasser getränkte Tücher einwickelt. Nach etwa 1 Stunde nimmt man ihn aus dem Schnee heraus und geht nun zum Waschen des ganzen Körpers mit geschmolzenem Schnee-

wasser über und sucht allmälig die Glieder vorsichtig zu bewegen. Nach und nach geht man zu wärmeren Graden des Wassers über, reibt die Herzgrube mit Wasser und Essig, Wein, Naphtha und hält ihm von Zeit zu Zeit Salmiakgeist oder Campherspiritus unter die Nase. Verbreitet sich Wärme über den Körper, verlieren die Glieder ihre Steifheit, so wird der Kranke sorgfältig abgetrocknet und in ein etwas erwärmtes Bett in einer wo möglich nur mässig erwärmten Stube gelegt, wo man die Reibungen beginnt und die künstliche Respiration anwendet; die aufgethauten Glieder wäscht man mit lauem Wein, Essig oder mit Wasser und Branntwein; alsdann flösst man ihm innere Erwärmungsmittel ein, anfangs in kleinen, hernach immer steigenden Gaben, wozu sich grüner Thee mit ein wenig Rum oder Rothwein, noch besser aber die *Tr. Coffeae crudae* (deren palliative Anwendung in schnell entstandenen, schnelle Hülfe erfordernden Krankheiten, z. B. der Seekrankheit, Vergiftung mit Mohnsaft, mit Weissnieswurzel, des Scheintods der Ertrunkenen, Erstickten, besonders aber der Erfrorenen u. s. w. sich oftmals durch die Erfahrung bestätigt hat), später Bouillon u. s. w. am besten eignet. — Sollte der Belebte noch über ein Abgestorbenheitsgefühl einzelner Theile, z. B. der Nase, Ohren, Hände, Füsse klagen, so setzt man gegen diese das frühere Verfahren noch fort. Die nach der Wiederbelebung gewöhnlich eintretenden fieberhaften Beschwerden oder andere Zufälle nebst ihrer Behandlung gehören nicht hieher; der Leser sehe sie am passenden Orte nach.

§. 163.

Sideratio. Asphyxie durch Blitzstrahl.

Der vom Blitz Getroffene behält oft dieselbe Stellung bei, die er vorher hatte; hat der Blitz nicht sogleich getödtet, so liegen die Individuen betäubt, starrsüchtig mit schwachem Herzschlag oder ohne Herzschlag und Athmen; das Gesicht oft roth, blau, die Augen starr, mit Blut unterlaufen; zuweilen fliesst Blut aus Mund, Nase und Ohren; oder sie sind bleich, die Glieder sind erschlafft oder krampfhaft zusammengezogen. Die Kleider des vom Blitze Getroffenen sind oft verbrannt, zerrissen; an der Oberfläche des Körpers bemerkt man zuweilen oberflächliche Verbren-

nung, hie und da Brandblasen, rothe Streifen, versengte Kopfhaare. Kommt der Getroffene wieder zur Besinnung, so klagt er gewöhnlich über Kopfschmerz, Gliederweh, Lähmungsgefühl, oder über Brustbeengung, Bruststiche, Taubsein in den Extremitäten; häufig bleiben Lähmungen, Taubheit, Blindheit, Neigung zum Schlafen, Stummheit, Zittern zurück, die mehr oder weniger schnell verschwinden oder andauern; zuweilen Zuckungen, wie elektrische Entladungen.

Behandlung. Vom Blitz Getroffene sind nicht immer ohne Rettung verloren, wie eigne Erfahrung mir mehrmals bewiesen hat. Waren Menschen in der Stube vom Blitz getroffen worden und ich fand sie noch in demselben Zimmer, so liess ich sie, wenn es thunlich war, in die freie Luft oder, wo diess nicht anging, in eine andere Stube schaffen. Nur einmal war es mir möglich, die Electricität bei derartigen Asphyktischen in Anwendung bringen zu können, weil mir gleich eine Electrisirmaschine zur Hand war. Ich liess nun kleine electrische Funken auf verschiedene Stellen des Körpers fallen und brachte durch dieses Verfahren weit leichter Wiederbelebung hervor, als es mir in anderen Fällen, wo ich die Electrizität nicht anwenden konnte, gelang. Zweckmässiger ist es vielleicht noch, einen electrischen Schlag durch den Kopf und dann durch Brust und Rücken zu leiten. Da nun aber die Electrizität in solchen Fällen nicht sowohl das Belebungs-, als zugleich das Heilmittel ist, so hatte ich in diesem einen Falle auch nachher mit keinen Nachbeschwerden zu kämpfen, die mich bei jedem andern Verfahren nach der Wiederbelebung noch längere Zeit beschäftigten und wogegen die Electrizität sich immer wieder als das beste Heilmittel erwies.

Da uns nun aber in den wenigsten Fällen sogleich eine Electrisirmaschine zu Gebote steht, so müssen wir uns anderer Belebungsmittel bedienen, unter denen das Erdbad wohl eins der vorzüglichsten mit ist, das ich mit Erfolg habe anwenden sehen. Zu diesem Zwecke lässt man eine etwa zwei Schuh tiefe Grube in die Erde graben, in welche man den vorher entkleideten Asphyktischen mit aufrechtem Kopfe setzt und ringsum mit Erde bedeckt; kürzer und weniger umständlich ist es, ihn auf dieselbe Weise in einen Düngerhaufen einzugraben. — Aber auch diese Belebungsmittel sind nicht überall bei der Hand und dann bleibt

es das Räthlichste, den Getroffenen mit kaltem Wasser zu begiessen und ihn mit scharfen Bürsten an den Fusssohlen, in den Handtellern, an der innern Seite der Schenkel und Arme zu reiben. Zugleich hält man ihm Salmiakgeist unter die Nase, tropft ihm einige Tropfen Essignaphtha auf die Herzgrube und reibt sie ihm ein; auch das Lufteinblasen und Lavements von kaltem Wasser mit Salz oder Essig sind zweckdienlich. Sind die Kopfcongestionen aus den schon mehrmals angegebenen Zeichen erkennbar, so ist auch das Oeffnen einer Ader unerlässlich, der man dann die Anwendung des thierischen Magnetismus folgen lässt. Nach der Wiederbelebung habe ich hier oft einige Gaben *Aconit* mit entschiedenem Nutzen gegeben. Bei Eingenommenheit und Benebelung des Kopfs, so dass der Kranke nicht zur Besinnung kommen konnte, öfters wiederholte kleine Gaben *Opium*.

§. 164.

Asphyxie durch irrespirable Gasarten. Durch Kohlendampf.

Der Gebrauch der sogenannten Kohlenbecken in Wohn- und Schlafzimmern, das zu frühzeitige Schliessen der Ofenrohrklappen, oft auch die Absicht des Selbstmörders, die Zimmerluft mit Kohlendampf anzufüllen, schlechtgebaute Kamine, sind die Ursachen des nicht selten dadurch veranlassten scheinbaren oder wirklichen Todes. Symptome sind: vom Anfange Schwere, Eingenommenheit des Kopfs, Schwindel, zuweilen eine angenehme Betäubung, oft ein Zusammenschnüren in den Schläfen; bald auch ein heftiger bohrender Kopfschmerz, zugleich anhaltendes Ohrensausen und grosse Mattigkeit in den Gliedern; das Gesicht ist roth, gedunsen, bläulich; die Adern im Gesichte und Schläfen aufgetrieben, die Augen stehen hervor und glänzen. Später wird das Athmen schwer, tief, seufzend und durch ein zusammenschnürendes Gefühl unter dem Brustbeine beklommen; das Herz klopft heftig, der Puls wird beschleunigt und hart, die Erscheinungen nähern sich mehr oder weniger einem halbapoplektischen Zustande; nicht selten Delirien, Ekel, Würgen, Erbrechen, convulsivische Zuckungen der Gesichtsmuskeln, Trismus. — Die Neigung zum Schlummer wird bald unwiderstehlich, es tritt ein comatöser Zustand ein, der Puls wird klein und unregelmässig, der

Herzschlag ist nur noch schwirrend zu fühlen; endlich Erlöschen der Sinne, des Kreislaufs und Athmens, Erschlaffung der Schliessmuskeln, unwillkürliche Harn- und Stuhlausleerung, Tod bisweilen unter Convulsionen.

Die Prognose ist dann ungünstig zu stellen, wenn schon Muskelstarre eingetreten ist und unwillkürliche Harn- und Stuhlausleerungen stattgefunden haben; günstig ist sie bei Fortdauer der natürlichen Körperwärme, zuckenden Bewegungen der Muskeln, der Augenlider etc.

Behandlung. Das Vorzüglichste, was wir bei solchen Verunglückten zu thun haben, ist: sie so schnell als möglich in eine reine Atmosphäre zu bringen, die wir am reinsten unter freiem Himmel haben können; wo diess nicht thunlich, müssen schnell Thüren und Fenster geöffnet werden. Man entkleidet den Kranken, bringt ihn in eine mit dem Kopfe erhabene aufrechte oder liegende Stellung und begiesst ihm Gesicht und den ganzen Körper mit ganz kaltem Wasser; dabei ist das Reiben und Frottiren unerlässlich; auch ist es sehr zweckmässig, kaltes Wasser mittels einer Spritze auf Gesicht und Herzgrube aus einiger Entfernung zu spritzen; empfehlenswerth ist ferner das Waschen mit Essig. Ganz vorzüglich aber sind das Lufteinblasen, die künstliche Respiration, Lavements von Essig, Riechenlassen an Salmiakgeist, Essignaphtha, versüssten Salpetergeist etc., der thierische Magnetismus.

§. 165.

Asphyxie durch Cloaken-, Abtrittgruben, Schleussengas.

Gewöhnlich fühlen die der schädlichen Luft ausgesetzten Individuen Beklemmung und zunehmende Ermüdung, die in Ohnmacht und Asphyxie übergeht, gewöhnlich aber, sobald die Kranken an die Luft gebracht werden, alsobald verschwindet, ohne eine krankhafte Erscheinung zu hinterlassen. Sobald aber Hydrothion- und hydrothionsaures Ammoniakgas eingeathmet wird, dann sind die Zufälle bedenklicher. Die mit diesen Gasen in Berührung kommenden Personen stürzen oft augenblicklich leblos, wie vom Blitze getroffen, zusammen; ein andermal tritt diese Wirkung erst ein, wenn sie schon längere Zeit in der schädlichen Atmosphäre verweilt haben. Gewöhnlich fühlen sie zuerst heftigen

Schmerz im Magen und in den Gelenken, ein Zusammenschnüren im Halse, sie stossen einen brüllenden Schrei aus, und nun folgen oft Delirien, sardonisches Lachen, allgemeine Convulsionen mit Opisthotonus; Gesicht blass, Pupillen erweitert und unbeweglich, Mund voll von weissem oder blutigem Schaum, krampfhaftes Athmen, Athem nach Schwefelwasserstoff riechend, unordentliche Herzbewegung, eiskalte Haut.

Vorsichtsmassregeln, um Menschen vor dem schädlichen Einflusse der genannten Gasarten zu wahren, sind: die Räume längere Zeit, bevor sich Menschen hineinbegeben, zu lüften; ein Licht in diese Gruben zu bringen, um zu sehen, ob es fortbrennt oder erlischt; eben so einen Haufen glühender Kohlen, ob er von einem feurigen Hofe umgeben wird, woraus man das Vorhandensein von Schwefelwasserstoff erkennt. Zur Verbesserung solcher mephitischen Dünste brennt man Feuer in diesen Räumen an, sucht Luftzug anzubringen, schüttet Chlorkalk oder eine Auflösung desselben in die Kloaken, rührt mit langen Stangen den Morast um und wählt zum Ausräumen selbst eine kalte und trockne Witterung; zugleich ermahnt man die Arbeiter, den Kopf, bei oft plötzlich aufsteigenden heftigen Gerüchen, sogleich wegzuwenden und die Kloaken bei dem geringsten Uebelbefinden sogleich zu verlassen.

Die Behandlung unterscheidet sich nicht wesentlich von der anderer Asphyxieen. Nur das Eine und wohl das Wichtigste bleibt hier zu erwähnen, dass der Pariser Kanalarbeiter seinem erkrankten Kameraden sogleich einige Esslöffel Olivenöl und dann ein Glas Branntwein reicht, worauf meist erleichternde Ausleerungen nach oben und unten erfolgen. Dupuytren empfahl Chloreinathmung, die seitdem vielfältig mit gutem Erfolg gekrönt worden ist. Man löst Chlorkalk oder Chlornatron in Wasser auf, tränkt damit ein Tuch oder einen Schwamm und bedeckt damit den Mund des Scheintodten, wobei man zugleich kalte Begiessungen etc. macht.

Asphyxie durch Kohlensäure. Anhäufung von Kohlensäure findet man besonders in Kellern, wo geistige Flüssigkeiten, Wein, Bier, Obstsäfte in weingeistiger Gährung begriffen sind; in der Nähe von Sauerbrunnen, Bergwerken, Höhlen, Erdschluchten, in der Nähe von Sümpfen mit ausgebreiteter Verwe-

sung von Pflanzenstoffen; in mit Menschen oder Thieren überfüllten Räumen.

Hier erfolgt die Asphyxie plötzlich; die Menschen stürzen taumelnd zu Boden und verlieren sogleich das Bewusstsein; bei geringerer Anhäufung des schädlichen Gases ensteht zuerst Schwindel, Ohrensausen, Sinnesfunctionen und Sensibilität erlöschen, Schluchzen, Kopfschmerz, Coma, Delirium mit rothem Gesicht und injicirten Augen, und erst später tritt der asphyktische Zustand ein.

Die Behandlung weicht nicht von der durch Kohlendampf Erstickten ab. — Bei Herausschaffen solcher Verunglückten müssen sogleich alle Zuglöcher geöffnet werden, damit die Rettungspersonen nicht gleiches Schicksal trifft. Man wirft brennende Substanzen, angezündete Strohwische in die Räume, brennt Schiessgewehre ab; die Rettungspersonen halten einen mit Kalkmilch getränkten Schwamm vor dem Munde, wenn sie sich in die vergifteten Räume begeben, und lassen sich an Seile binden, um im Falle der Gefahr schnell herausgezogen zu werden.

Alle bis hieher abgehandelten Krankheitsformen weichen in ihrer Behandlungsart nicht sehr von der allöopathischen ab und diess sind auch insbesondere die Fälle, in welchen dieses arzneiliche Verfahren so lange den Vorzug vor jenem verdient, bis die Lebenskraft wieder geweckt und thätig geworden ist, dann erst sind innere Arzneien indizirt, und von diesem Augenblicke an tritt auch das homöopathische Heilverfahren wieder in seine Rechte ein. In allen den genannten Fällen ist es unerlässlich, ja es ist ein gebietendes Recht, die Allopathie mit ihren grossen äussern Arzneigaben so lange in Gebrauch zu ziehen, bis das wiederkehrende Leben durch unverkennbare Zeichen sich kund giebt; wollte man vorher, neben den äusseren Reizen, innerlich zugleich homöopathische Arzneien anwenden, so würde man sie ganz erfolglos reichen, weil ohne Reaction des Organismus auch kein Effect von ihnen wahrgenommen werden könnte. Nach der Wiederbelebung wirken sie dagegen kräftig ein, und alle äussern Excitantia müssen dann wegfallen.

§. 166.

Asphyxia neonatorum. Scheintod der Neugeborenen.

Kinder, welche ohne oder mit nur geringen Lebenszeichen

auf die Welt kommen, bei mangelnden Zeichen von Verwesung, aus welchen unzweideutig der wirkliche Tod zu erkennen wäre, nennt man scheintod. Die Ursachen dazu können verschieden sein: Hemmung der Circulation in den Halsgefässen, durch Druck auf den Nabelstrang, durch Einschnürung des Halses mittels der Nabelschnur, durch langes Innestehen des Kopfes, durch zögernde Geburtsthätigkeit, durch schwere Zangengeburten, durch Zerrung des Rückenmarkes, z. B. bei Tractionen an den Füssen, durch Anhäufung von Schleim im Munde, im Rachen, in der Luftröhre etc.

Folgende Zeichen machen einen derartigen asphyktischen Zustand klar: gewöhnlich sind es grosse, schwere, vollsaftige Kinder; das Gesicht des Kindes ist hochroth, blaubraun, schwarz, geschwollen, die Augen vorgetrieben, der Körper warm, roth, hie und da blaufleckig, übrigens meistens gross und völlig ausgebildet, die Haut gespannt, die Nabelgefässe strotzend, oft sichtlich pulsirend, der Puls noch fühlbar; überall Zeichen der Ueberfüllung mit Blut; oft ist der Kopf länglich gepresst.

Diess ist derjenige Scheintod, der von den Schriftstellern mit dem Namen der Asphyxia apoplectica s. hyperaemica bezeichnet wird, und durch die unten anzugebenden Mittel leichter als die folgende Art zu beseitigen ist.

Die zweite Form, die Apoplexia neonatorum syncoptica s. anaemica, die nach Frühgeburten und starken Mutterblutungen während der Schwangerschaft und des Geburtsaktes, bei schwächlichen Müttern oder solchen, die schwächende Krankheiten, heftige Gemüthsbewegungen während der Schwangerschaft und kurz vor der Entbindung erlitten haben, häufig eintritt, unterscheidet sich von der ersteren Form durch folgende Zeichen:

Der ganze Körper ist bleich, welk, schlaff, schwach, nicht gehörig ausgebildet, das Gesicht blass und eingefallen, die Lippen blau, der Unterkiefer herabhängend, die Glieder kalt, die Haut schlaff, Mund und After stehen gewöhnlich offen und der Körper ist mit Kindespech besudelt, der Puls nicht fühlbar, überall Zeichen von Schwäche und Entleerung.

§. 167.

T h e r a p e u t i s c h e s V e r f a h r e n gegen diese Zustände. Der Vorschlag mehrer geachteter Pathologen, bei der Asphyxia apoplec-

tica, vor Unterbindung der Nabelschnur, nach Durchschneidung derselben, einen bis zwei Esslöffel voll Blut aus derselben fliessen zu lassen, dürfte in manchen Fällen darum wohl nicht so ganz zwecklos sein, weil die Lebensthätigkeit des Kindes erst geweckt werden muss und noch nicht Energie genug vorhanden ist, um den Andrang des Blutes nach einzelnen Theilen durch die innere Lebenskraft in's Gleichgewicht mit den übrigen Blut führenden Organen zu setzen. Doch würde ich dieses Verfahren immer nur erst nach mehren andern vergeblich angewendeten belebenden Versuchen in Ausführung bringen.

Mein Vorschlag, den ich schon mehrmals durch eigene Erfahrung bestätigt fand, ist folgender: Man trenne das Kind nicht sogleich von der Mutter, sondern entferne unverzüglich den im Munde des Neugeborenen befindlichen Schleim durch den bis zur Zungenwurzel eingeführten kleinen Finger, reibe den Körper und vorzüglich die Brust mit warmen Tüchern, die Fusssohlen und Handflächen aber mit einer nicht zu scharfen Bürste und suche das natürliche Athmen durch Lufteinblasen etc. in Gang zu bringen. Sollte dieses Verfahren nicht bald Lebenszeichen hervorrufen, so lasse ich einen bis zwei Tropfen Essig-Naphtha auf die Herzgrube tropfen und dann mit der warmen Hand gelind einreiben. Bleibt auch dieses ohne Erfolg, so ist die Durchschneidung der Nabelschnur indizirt und das Ausfliessenlassen von Blut aus dem dem Kinde angehörigen Ende das nöthigste und wichtigste Hülfsmittel.

Ein anderes ebenfalls sehr wirksames Mittel, das in vielen Fällen mit dem ausgezeichnetsten Erfolge angewendet worden ist, besteht darin: dass man, nach Entfernung des Kindes von der Mutter, selbiges mit kaltem Wasser besprengt oder ihm einige Tropfen kaltes Wasser von einer gewissen Höhe auf die Herzgrube tropfen lässt, oder auch mit einer kleinen Spritze auf die Herzgrube spritzt.

Bleiben alle diese angegebenen Verfahrungsarten, das Leben des Kindes hervorzurufen, erfolglos, so ist oft das einzige Mittel ein lauwarmes Wasserbad, in dem man jene angestellten Versuche wiederholt und nöthigenfalls auch angebrannte Federn, Essig-Naphtha, Ammoniakgeist u. s. w. dem Kinde unter die Nase hält.

Diese Verfahrungsarten und Belebungs-Versuche sind auch für die zweite Form, die Asphyxia anaemica, mit Ausnahme des Blutlassens aus den durchschnittenen Nabelgefässen, anwendbar, obgleich sie hier weit seltner mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden, als in dem ersteren Falle.

Zu bemerken ist noch, dass die angegebenen Versuche nicht etwa auf einmal und stürmisch unter einander angewendet werden dürfen, sondern einzeln und mit der gehörigen Umsicht, Sachkenntniss und Ausdauer. Finden sich Zeichen der rückkehrenden Lebenskraft ein, so muss auch diese äussere Behandlung nach und nach aufhören, doch so, dass diese immer noch von Zeit zu Zeit so lange fortgesetzt wird, bis die Respiration des Kindes gleichmässig von Statten geht. Die ersten Lebenszeichen sind: schwache Zuckungen und zitternde Bewegungen um den Mund, geringe, doch dem aufmerksamen Beobachter merkbare Zusammenziehungen der Brustmuskeln, wiederkehrende Wärme und Röthe an den Lippen, Bewegung des Schaumes vor dem Munde, und endlich hörbares Athmen.

Ist das Leben erst wiedergekehrt, so thut man wohl, da die Reaction der Lebenskraft dadurch thätig geworden ist, um das Wiedererlöschen derselben zu verhindern, was in einem solchen Falle sehr leicht geschehen kann, die passende äussere Behandlung durch eine zweckmässige innere zu unterstützen. Für den ersteren Fall, die Asphyxia plethorica (apoplectica), eignet sich kein Mittel besser, als *Aconitum Napellus*, mit dem man ein bis zwei Zuckerstreukügelchen befeuchtet und dem Kinde auf die Zunge zu bringen sucht. — Für den zweiten Fall, die Asphyxia syncoptica, dürfte *China* das passendste Mittel sein.

Anhang.

Ueber einige Beschwerden Neugeborener, die den mir selbst vorgeschriebenen Ordnungen der Krankheiten nicht hinzugefügt werden können, die ich aber, da sie den beiden ersten Auflagen dieser Therapie mit beigegeben sind, nicht gänzlich unberührt lassen darf.

§. 168.

Ankyloglossum. Angewachsene Zunge.

Diese fehlerhafte Bildung des Zungenbändchens (Frenulum linguae) kommt nicht gar zu selten vor und ich führe sie hier mit an, weil diesem geringen Uebelstande in den meisten Fällen mit leichter Mühe abgeholfen ist, ohne dass man dazu allemal die Herbeirufung eines Wundarztes nöthig hätte.

Die angewachsene Zunge erkennt man an der auffallenden Kürze oder Breite des Zungenbändchens, wodurch eine Unbeweglichkeit der Zunge hervorgebracht wird, die das Kind am Saugen hindert. Man entdeckt sie, indem man den geöffneten Mund des Kindes untersucht, und wahrnimmt, dass es weder die Zunge erheben, noch über das Zahnfleisch vorwärts ausstrecken kann.

Die Abhülfe geschieht sehr leicht, und bei der gehörigen Vorsicht gefahrlos, mittels einer im Blatt gebogenen abgestumpften, oder auch einer ganz geraden mit kurzen Blättern versehenen, vorne abgestumpften Scheere. Am besten macht man den Einschnitt in der Mitte des Bandes über einem gespaltenen schmalen Spatel. Der Schnitt darf nicht zu lang gemacht werden, um

der Zunge dadurch nicht zu grosse Beweglichkeit zu geben, oder Blutgefässe und Nerven zu verletzen, wodurch leicht eine gefährliche Blutung und Nervenzufälle entstehen könnten. Um die danach entstehende geringe Blutung zu stillen, ist das Bestreichen mit etwas Wein hinreichend.

§. 169.

Anschwellungen einzelner Kindestheile, in Folge schwerer Geburten.

Derartige Anschwellungen finden sich am häufigsten am Kopfe und entstehen dadurch, dass der Kopf lange im Becken gestanden und einen anhaltenden Druck erlitten hat. Es ist eine ödematöse Geschwulst, die gleich bei der Geburt bemerkt wird, die dem Kopfe bald eine lange, spitzige, bald eine schief geschobene Gestalt giebt. Diese Geschwulst vermindert sich sehr bald von selbst, da die innere Bewegung des Gehirns sie allmälig und am sichersten in die rechte Form bringt und dem Kopfe die gehörige Gestalt wieder giebt. In hartnäckigen Fällen ist das Auflegen einer mit warmem Wein, oder besser eine mit einer Mischung aus 2 Tropfen *Arnica-Tinctur* und einer Unze erwärmten Wassers befeuchtete Compresse ausreichend.

§. 170.

Cephalaematoma, Tumor capitis sanguineus. Blutgeschwulst.

Nicht selten bilden sich Blutgeschwülste auf dem Kopfe, die ich einigemal in der Privatpraxis zu beobachten Gelegenheit hatte. Bei diesen finden wir die Eigenthümlichkeit, dass sie gewöhnlich bei der Geburt noch nicht vorhanden sind, sondern sich erst nach und nach bilden, indem das Blut aus einem zerrissenen Gefässchen in dem Zellgewebe unter der Kopfhaut sich ausbreitet. Die dadurch gebildete Geschwulst ist immer erhabener und umschriebener, als die einfache Kopfgeschwulst, und lässt deutliche Fluktuation wahrnehmen; bei'm Druck vermindert sie sich nicht; auch entsteht dadurch kein Schmerz oder soporöser Zustand. Derartige Blutgeschwülste sind nicht immer Folgen einer schweren Geburt, sondern werden eben so oft auch nach ganz leichten Entbindungen wahrgenommen; auch findet man sie nicht immer an den Theilen, die bei der Geburt gerade vor-

standen, obwohl diess zufällig treffen kann, sondern vorzüglich an den Scheitelbeinen. Bleiben sie lange ungeheilt, so erregen sie leicht Verderbniss der darunter liegenden Schädelknochen, Entzündung, Eiterung und Caries derselben.

§. 171.

Bei Behandlung derartiger Geschwülste richtet man mit innern Mitteln nichts aus, bevor nicht erst die Geschwulst entleert ist. Macht man Arnica-Umschläge, ohne der mechanischen Nachhülfe dabei sich zu bedienen, so sieht man sich nach acht und mehr Tagen noch immer auf demselben Punkte, als zu Anfange der Behandlung. Mein Verfahren ist folgendes; hat man sich von dem Dasein ausgetretenen Blutes genau überzeugt, so macht man mit einer Lanzette auf der tiefsten Stelle der schwappenden Geschwulst einen Einstich und drückt die Geschwulst behutsam aus, dreht eine kleine Wiecke in die gemachte Oeffnung, damit selbige nicht sogleich verheilt, legt auf die Stelle ein vierfach zusammengeschlagenes Leinwandläppchen, das man mit einer Mischung von zwei Tropfen *Arnica-Tinctur* und zwei Unzen warmen Wassers befeuchtet, und giebt dem Kinde innerlich 1—2 mit der sechsten *Arnica-Verdünnung* befeuchtete Zuckerstreukügelchen. Bei diesem Verfahren ist gewöhnlich in einem Paar Tagen keine Spur mehr davon sichtbar, was bei dem Verfahren des Dr. v. Siebold, der einen Schnitt über die ganze Geschwulst weg machen liess, nicht möglich sein konnte, weil die Natur zu viel mit der Heilung einer so bedeutenden Hautwunde zu thun hatte.

Mein Recensent hat dieses Mittel mit *Rhus* binnen wenigen Tagen ohne Eröffnung der Geschwulst vollkommen beseitigt. — Durch allöopathische Behandlung verschleppte Fälle, womit nach Eröffnung der Geschwulst eine profuse und jauchigte Absonderung unter den Kopfbedeckungen nicht verhütet werden konnte, werden nach homöopathischen Grundsätzen durch *Arnica*, *China*, *Silicea* geheilt.

§. 172.

Anschwellungen der Brüste, bald nach der Geburt.

Dieses Leiden ist mir mehrmals vorgekommen und besonders während meines fünfjährigen Aufenthaltes im Erzgebirge, wo in

manchen Dörfern noch das alte Herkommen stattfand, vorzüglich Mädchen, unmittelbar nach der Geburt, die Brustwarzen zu drücken, um sie für die Folgezeit tauglich zum Stillen zu machen. Gewöhnlich bekam ich dann diese Krankheit erst zur Behandlung, wenn schon bedeutende Entzündung und Anschwellung eingetreten war. Wurde ich gerufen, ehe noch grosse Spannung, Härte und Entzündung da war, so kam ich auch meistens mit jener mehrmals erwähnten *Arnica-Mixtur*, äusserlich angewendet, aus; in manchen Fällen gab ich *Arnica* auch innerlich — eine einzige Gabe. Ist die Entzündung schon sehr ausgebildet, die immer einen erysipelatösen Charakter an sich trägt und mit bedeutender Anschwellung und Härte verbunden ist, so versteht sich von selbst, dass der äussere Gebrauch der *Arnica* wegfallen muss, die auch nun innerlich nicht mehr indizirt ist. — Am hülfreichsten erweist sich hier *Chamomilla* und *Belladonna*, mit welchen man ein Zuckerstreukügelchen befeuchtet und dem Kinde auf die Zunge legt. Ist die Entzündung nicht rosenartig, sondern mehr gleichmässig verbreitet, so mässigt man selbige zuerst durch eine Gabe *Aconit* und vollendet die Heilung mit einer Verdünnung von *Bryonia* befeuchteten Streukügelchen. Wo die Entzündung schon den Ausgang in Eiterung genommen hat (was ein nicht gar seltner Fall ist, weil die meisten Menschen sich von dem irrigen Vorurtheile nicht trennen können, dass auch äusserlich etwas gethan werden müsse, und sie oft hinter dem Rücken des Arztes nasse warme Umschläge machen), ist die Entleerung des Eiters am wünschenswerthesten, nach dessen Entfernung auch die Heilung oft sehr bald, ohne Hülfe der Kunst, gelingt. Wo sie aber ohne diese nicht erfolgt, würde sie durch die kleinste Gabe *Hepar sulph.* oder *Silicea* bald herbeigeführt.

§. 173.

Das öftere vorkommende Schlucksen der Neugeborenen.

Es ist diess ein Zufall, der in der ersten Zeit des kindlichen Lebens bei jeder kleinen Entblössung oder bei jeder kühleren Temperatur sogleich entsteht und ganz der Natur überlassen werden kann, da er bei zunehmenden Körperkräften immer seltner wird und endlich ganz verschwindet. Indessen macht sein öfteres Erscheinen, namentlich bei dem ersten Kinde, die

zärtliche Mutter besorgt, dass sie diesen Zufall gern verbannt wissen möchte, und den Arzt um Hülfe dagegen anspricht. Mein Verfahren ist dasselbe, welches der Dr. Gross angiebt, nämlich dem Kinde die Brust zu geben und es an selbiger erwärmen zu lassen, oder auch einige Theelöffel voll Zuckerwasser, die man dem Kinde einflösst.

§. 174.

Stuhlverstopfung.

Die veränderte Ernährungsweise des Kindes und die Reizbarkeit des Darmkanals geben bei Neugeborenen leicht zu verschieden gearteten Stuhlausleerungen Veranlassung, für welche sodann Erkältungen, unordentliches Darreichen der Nahrung, Genuss schwerer, unverdaulicher Nahrungsmittel, falsch angewendete Arzneigemische, Unreinlichkeit u. s. w. die Gelegenheits-Ursachen werden. — Was nun die Stuhlverstopfung betrifft, so ist sie zwar in vielen Fällen Folge unzweckmässiger Pflege und Nahrung und kommt am häufigsten bei Kindern vor, die ohne Brust aufgezogen werden, doch finden wir sie auch bei Säuglingen, deren Mutter oder Amme häufig selbst an Obstruktionen leidet. In beiden Fällen reicht es oft hin, die Diät zu reguliren, wonach der Stuhlgang von selbst in seine gewöhnliche Norm zuzückkehrt. Man lässt das den Speisen zeither zugesetzte Eigelb weg, kocht den Brei, statt in Fleischbrühe, in Milch, giebt dem Kinde nicht den gewohnten Griesbrei, sondern einen andern. Aber auch die Mutter oder Amme muss ihre Diät ändern und vorzüglich aus selbiger den Kaffee weglassen. Sind die Kinder zu fest gewickelt, so müssen sie aus ihren Windeln befreit werden. Zuweilen leistet auch das öftere Streichen des Unterleibes mit fettigen Substanzen gute Dienste. Bei übrigens guter kräftiger Gesundheit ist ein Lavement von lauer Milch, von lauem Wasser mit etwas Zucker, von Hafergrützschleim mit oder ohne Leinöl ausreichend. Giebt man diese Lavements erfolglos, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, dass ein Klystier aus einem halben Nösel Milch mit zwei Esslöffeln voll Honig gemischt und lauwarm gegeben, baldigen Stuhlgang bewirkt, wie ich aus Erfahrung weiss. Wo das Kind und die Mutter nicht am Kaffee gewöhnt waren, liess ich zuweilen mit ausgezeichneten

Nutzen dem Kinde ein bis zwei Theelöffel voll schwarzen Kaffee, mit Zucker versüsst, geben, der auf mehre Tage den offenen Leib erhielt.

Wo alle diese diätetischen Massregeln nicht ausreichen, die Trägheit und Schwäche des Darmkanals zu beseitigen, und wo diese anhaltende Stuhlverstopfung der Gesundheit des Kindes Gefahr droht, auch wohl schon andere Krankheits-Erscheinungen damit verbunden sind, da müssen innere Mittel angewendet werden. Zu diesem Zwecke empfehlen sich als vorzüglich hülfreich *Nux vomica*, in sehr kleiner Gabe besonders da, wo das Uebel von der Mutter herrührt und bei dieser durch den häufigen Genuss des Kaffees erzeugt wurde. In diesem Falle ist es spezifisch, doch bewährt es sich auch in manchen andern noch hülfreich, z. B. da, wo die Krankheit schwer verdaulichen Nahrungsmitteln ihr Entstehen verdankt, oder da, wo der Koth so hart und dick geformt ist, dass von Seiten des Kindes oft viele vergebliche Versuche zu seiner Fortschaffung gemacht werden, die endlich mit der grössten Anstrengung unter unsäglichen Schmerzen und mit Blutabgang verbunden erfolgt.

Ihr zur Seite steht *Opium*, das ich grösstentheils dann indizirt fand, wenn die peristaltische Bewegung des Darmkanals ganz darnieder lag und gar kein Trieb zum Stuhlgange vorhanden war, sich auch Auftreibung des Unterleibes nach und nach einstellte.

Nächst diesen beiden Mitteln sind es vornehmlich folgende zwei, die in ähnlichen Beschwerden wesentliche Dienste leisten: *Bryonia alba* und *Veratrum album.* Ersterer Wirkung ist der *Nux* sehr analog, und nützt oft, wo jene nicht ausreichte, und so auch umgekehrt. *Veratrum* hingegen empfiehlt sich dort, wo die Thätigkeit des Darmkanals zwar vorhanden ist, dagegen eine grössere Unthätigkeit des Mastdarms allein deutlich hervorsticht.

Bei grösserer Hartnäckigkeit des Uebels räth Dr. Gross *Tincturä sulphuris* oder *Lycopodium*, in der 30. Verdünnung anzuwenden, welcher Angabe auch ich aus Erfahrung beipflichten kann, und zugleich noch auf *Calcarea carbonica*, *Zincum*, und bei Torpidität des Mastdarms auf *Argilla* — welches eins der vorzüglichsten Mittel in Stuhlverstopfung bei Kindern ist — alle in der 30. Verdünnung angewendet, aufmerksam mache, die sich

mir mehrmals in dergleichen Fällen hülfreich erwiesen haben, wenn das übrige Krankheitsbild der Mutter oder des Kindes sehr viel Aehnlickkeit mit den von diesen Mitteln an Gesunden erprobten Befindens-Veränderungen hatte.

§. 175.

Das Schreien der Kinder, ohne wahrnehmbare Krankheits-Ursache.

Das Schreien der Neugebornen, das von Ursachen abhängt, die leicht beseitigt werden können, als von zu festem Wickeln, von übermässiger Wärme, von schlecht gesteckten Nadeln und dergleichen mehr, verdient keiner weiteren Erwähnung, da es nach Abänderung jener von selbst verschwindet. Jenes Schreien aber, das oft Tag und Nacht und Wochenlang anhält, ist es, wogegen der Arzt um Abhülfe angesprochen wird, die ihm doch wenigstens in vielen, wenn auch nicht in allen Fällen, gelingt, was sehr begreiflich ist, da sich in den meisten Fällen keine Krankheits-Ursache ausmitteln lässt. Sehr oft wird man durch die kleinste Gabe *Chamomilla* das Uebel zu heben im Stande sein, eben so oft aber auch mit Nutzen *Belladonna* anwenden können; endlich aber auch bei Ueberreizung, indem das Kind durch Unvorsichtigkeit aus seiner Ruhe gestört wurde, und nun gern schlafen möchte, aber nicht kann, wird *Coffea cruda* bald den gewünschten Zweck erreichen lassen.

Ist eine grosse Unruhe, Umherwerfen und Bauchweh damit verbunden, welches letztere leicht daran zu erkennen ist, dass das Kind die Beine immer heraufzieht, auch wohl eins an dem andern reibt, sich wohl gar wund reibt, so wird *Chamomilla* selten ihre Hülfe versagen, die man mit ihr auch dann noch dem Kinde verschafft, wenn dieses heftige Schreien von Leibschmerz und öfteren diarrhöeartigen Stühlen, die leicht den After corrodiren, abhängt. — Doch kann in einem solchen Falle, ohne Diarrhöe, auch *Jalappe* nützen, der ich mich zeither immer in der dritten Verdünnung bedient habe.

Hängt das heftige Schreien von Blähungs-Anhäufung und öfterer Blähungs-Erzeugung ab; woraus Blähungs-Koliken entspringen, so erweist sich oft gegen ein solches Schreien von

Flatulenz und damit verbundenen Leibschmerzen mit Blutwallung, die die gewöhnlichste Ursache der Schlaflosigkeit ist, *Senna* hülfreich. — Findet bei diesem Schreien aber ein kolikartiges, auch wohl vergebliches Drängen und Pressen zu Stuhlgängen Statt, oder wird immer nur eine ganz geringe Quantität grauer, entarteter, sauerriechender Stuhl, ohne Erleichterung des Leibwehs entleert, so dient *Rheum* und schafft bald dauernde Hülfe.

§. 176.

Heraustreten des Nabels (Nabelbruch) und Leistenbrüche.

Zuweilen entwickeln sich in Folge des Zuges am Nabelschnurreste, des anhaltenden Wundseins, des zu festen Wickelns, vorzüglich aber des häufigen Schreiens der Kinder, Nabelbrüche und, in Folge der letzteren Ursache, auch Leistenbrüche. Bei den Nabelbrüchen tritt die Bruchgeschwulst durch den erweiterten Nabelring oft einen halben bis einen Zoll und darüber hervor.

Obschon eine gut angelegte Nabelbinde in vielen Fällen wesentliche Dienste leistet und auch zur Heilung eines Nabelbruchs oft ausreichend ist, so erfüllt sie doch nicht in allen diesen Fällen den Zweck, weil das Schreien der Kinder sehr häufig eine Verschiebung der Nabelbinde zur Folge hat. Hier bediene ich mich eines vier bis sechsfach zusammengelegten Leinwandstreifchens als Compresse, die ich auf den sorgfältig zurückgebrachten Nabelbruch lege, und durch kreuzweis darüber gelegte Heftpflasterstreifen befestige. Zuweilen ist es nicht unzweckmässig, diese Compresse mit spirituösen Mitteln befeuchtet aufzulegen.

Hiermit ist nun zwar wohl ein Nabelbruch, keineswegs aber ein Leistenbruch zu beseitigen, gegen welchen, bei solchen zarten Subjecten, selten äussere mechanische Mittel angewandt werden können. Hier wird dynamische Hülfe erforderlich, die, auffallend genug, bei diesen kleinen Wesen oft in unglaublicher Schnelligkeit dieses Uebel hebt. Die dagegen passendsten Mittel sind: *Nux vomica*, welche wohl unter allen das Hauptmittel ausmacht; *Chamomilla*, *Veratrum album*, *Aurum* und in den hartnäckigsten Fällen *Acidum sulphuricum* und *Sulphur* selbst, die sich mir schon einigemal ausgezeichnet hülfreich erwiesen hat.

§. 177.

Anuria, Stranguria. Harnverhaltung, Harnstrenge.

Diese Beschwerden treten zuweilen bei kleinen Kindern ohne erhebliche Veranlassung ein, und man erkennt sie nur daran, dass das Kind gar keine Windel nass macht, oder vor dem Wasserlassen allemal sehr schreit, was auch während des tropfenweisen Abgangs fortdauert. In dem ersteren Falle finden wir auch die Blasengegend aufgetrieben und gespannt, und das Kind giebt durch anhaltendes Schreien die heftigen Schmerzen zu erkennen. Dieser Zustand beruht entweder auf Entzündung oder auf Krampf. Erstere giebt sich ausserdem noch durch ein äusserlich wahrnehmbares brennendes Gefühl in der Blasengegend und durch einen sehr gereizten Fieberzustand im ganzen Körper zu erkennen.

Sehr oft kommen wir hier mit einer einzigen kleinen Gabe *Aconitum Napellus* bei diesen zarten Wesen aus. Ist aber Krampf die veranlassende Ursache, oder lässt sich gar keine Ursache entdecken, so bediente ich mich meistens mit ausgezeichnetem Erfolge der ersten Verdünnung von *Camphora*, womit ich ein bis zwei Streukügelchen befeuchtete und dem Kinde auf die Zunge legte, oder es blos an die Verdünnung riechen liess. Die heilbringende Wirkung der *Cantharides* in ähnlichen Beschwerden ist dem grössten Theile der Leser schon hinreichend bekannt. — In der neuern Zeit habe ich gegen die krampfhafte Harnverhaltung mit Nutzen *Phosphor* $\frac{0}{x}$ angewendet.

Da mir diese Beschwerden, während meines Aufenthalts im Erzgebirge, weit häufiger als hier zur Behandlung vorkamen, so erlaube ich mir noch, hier auf ein Paar Hausmittel aufmerksam zu machen, deren man sich fast allgemein bediente, ohne Berathung des Arztes. Das erste ist eine Abkochung von *Apium Petroselinum*, von welcher man dem Kinde Theelöffelweise, nicht ohne Erfolg, eingab, aber natürlich, da die Wirkungen der Petersilie nicht in Aehnlichkeit mit der besprochenen Krankheit stehen, die Gabe wiederholen musste, wodurch oft eine Magen-Verderbniss herbeigeführt wurde, deren Heilung bei diesen kleinen Kindern nicht selten viel Schwierigkeiten verursachte. — Das zweite Hausmittel

bestand aus einer Abkochung der *Rosa villosa* (Hagebutte), die ebenfalls Theelöffelweise, aber mit grösserem Erfolge als die vorige, in dieser Krankheit gereicht wurde.

Noch mache ich in derartigen Beschwerden auf zwei wichtige homöopathische Arzneien aufmerksam, auf *Cannabis* und *Lycopodium* *).

*) S. allgem. hom. Zeit. B. I. S. 165. und B. III. S. 72.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

SBB013401250723

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Franz

Specielle Therapie acuter und chronischer Krankheiten

Bd.: Bd. 2, Abth. 1.

Leipzig 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.315(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738310-3